Scott Walter :S

Werke 39. Band.

LA 4544
39

Kenilworth

von

Walter Scott.

Vollständig übertragen und mit Anmerkungen begleitet

von

B. J. F. v. Halem.

Erster Band.

Berlin,
Verlag von List & Klemann.
1836.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Kenilworth.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

„Ein Gastwirth bin ich, und ich kenne, traun!
Mein Handwerk, und studirt' es gründlich. — Mir
Thun lust'ge Gäst' und muntre Bursche noth;
Sie sind mir Egg' und Pflug, und ohne sie
Bring' ich die Erndte nie in meine Scheuren;
Nie tönt mir ohne sie der Schlag des Flegels."

Der neue Gasthof. 1)

Es ist ein Vorrecht der Novellisten, ihre Erzählung in einem Gasthofe, dem freien Sammelplatze aller Reisenden, wo eines Jeden Gemüthsstimmung sich ohne Förmlichkeiten zwanglos entfaltet, zu beginnen. Dieß ist insbesondere passend, wenn die Scene in die alten fröhlichen Tage Englands verlegt ist, als die Gäste nicht bloß Hausgenossen, sondern auch Tischfreunde und einstweilige Gesellschafter des Wirths waren, der sich gewöhnlich als einen schicklichen, aufgeweckten Mann zeigte und des Vorrechts der Freimüthigkeit genoß. Unter seinem Schutze bildeten die Charaktere der Gäste die bemerkbarsten Contraste, und selten unterließen sie, leerend die sechsfach

umreifte Bierkanne, jede Zurückhaltung abzulegen, und sich gegen einander, so wie gegen ihren Wirth, mit der Freimüthigkeit alter Bekannten zu benehmen.

Das Dorf Cumnor, drei bis vier Meilen 2) von Oxford, rühmte sich im achtzehnten Regierungsjahre der Königinn Elisabeth eines trefflichen Gasthofes vom alten Schlage, geleitet oder vielmehr regiert von Giles 3) Gosling, einem noch rüstigen, etwas wohlbeleibten Manne von reichlich funfzig Jahren, der mäßige Rechnungen machte, ein pünktlicher Zahler war, und einen mit gesunden Getränken wohlversehenen Keller, viel Mutterwitz und eine hübsche Tochter hatte.

Seit den Tagen des alten Harry Baillie zum „Waffenrock" 4) in Southwarck, hatte Niemand unsern Giles Gosling in der Kunst, sich seinen Gästen aller Klassen gefällig zu machen, übertroffen; und so groß war sein Ruf, daß in Cumnor gewesen zu seyn, ohne in gutem schwarzen Bären ein Schlückchen zu nehmen, das Geständniß in sich gefaßt haben würde, daß man für alle Reisegenüsse unempfänglich sei. Eben sowohl könnte ein Landmann von London heimkehren, ohne der Majestät in's Antlitz geschauet zu haben. Die Männer von Cumnor waren stolz auf ihren Gastwirth, und ihr Gastwirth war stolz auf sein Haus, sein Getränk, seine Tochter und auf sich selbst.

Mit sinkendem Abend langte einst im Hofe des Wirthshauses, welches diesen ehrlichen Mann seinen Hausherrn nannte, ein Reisender an, stieg vom Pferde, welches einen langen Weg zurückgelegt zu haben schien, gab es dem Stallknecht, und that einige Fragen, die unter den

dienstbaren Geistern des guten schwarzen Bären folgendes Gespräch veranlaßten:

„Holla ho! Kellner John!"

„Gleich! Stallknecht Will," 5) erwiederte der Zapfer, der sich in seiner Amtskleidung, einem weiten Wammse, leinenen Beinkleidern und grüner Schürze in der Kellerthür zeigte.

„Hier ist ein Herr, der fragt, ob Ihr gutes Bier habt," fuhr der Stallknecht fort.

„Ja, sonst säh' es schlimm um mich aus," erwiederte der Kellner; denn wir haben nur vier Meilen bis nach Oxford; und beim Henker! wenn mein Bier die Köpfe der Studenten nicht überzeugte, so würden sie mich bald durch einen Schlag mit einem zinnernen Deckelkruge auf meinen Hirnkasten zurechtweisen."

„Nennt Ihr das Oxfordische Logik?" fragte der Fremde, der jetzt den Zügel seines Pferdes abgegeben hatte und der Hausthür zuschritt, wo ihm die wohlgenährte Gestalt des Wirths Giles Gosling entgegen kam.

„Sprecht Ihr von Logik, geehrter Gast?" sagte der Wirth; „auch ich will Euch mit einem schlichten Vernunftschlusse andienen:"

„Zur Krippe das Pferd!
Den Sect auf den Heerd!"

„Amen! von ganzem Herzen, mein guter Wirth," versetzte der Fremde; „gebt mir ein Quart von Eurem besten Canariensect, und seid so gut, mir ihn trinken zu helfen."

„Wahrlich, Ihr seid noch ein Neuling, Herr Reisender, wenn Ihr zu einem solchen Schlückchen, wie ein

Quart Sect ist, Euren Wirth zu Hülfe ruft; wäre es eine Gallone, so möchtet Ihr nachbarlichen Beistand verlangen, und Euch dennoch einen Becherhelden nennen."

„Seid unbesorgt um mich," erwiederte der Gast; „ich will meine Schuldigkeit thun, wie es einem Manne gebührt, der sich weniger als fünf Meilen von Oxford befindet; denn ich kam nicht von den Gefilden des Mars, um mir unter Minervens Dienern einen schlechten Namen zu machen."

Bei diesen Worten führte ihn der Wirth mit allen Zeichen herzlichen Willkommens in ein großes, niedriges Zimmer, wo mehrere Personen in verschiedenen Gruppen zusammensaßen; einige tranken, einige spielten Karten, einige unterhielten sich mit einander, und Andere, deren Geschäfte sie nöthigten, am folgenden Morgen früh aufzustehen, beschlossen ihr Abendessen und besprachen sich mit dem Aufwärter über ihre Nachtquartiere.

Der Fremde zog bei seinem Eintritt jene allgemeine, sorglose Aufmerksamkeit auf sich, die man jedem Ankömmling bei solchen Angelegenheiten zu widmen pflegt, und folgendes waren die Ergebnisse der über ihn angestellten Beobachtungen. Der neue Gast war einer von Denen, die bei einem wohlgebauten Körper und einer Gesichtsbildung, die an sich selbst nicht unangenehm ist, dennoch so wenig auf Schönheit Anspruch machen können, daß sie entweder durch den Ausdruck ihrer Gesichtszüge, oder durch den Ton ihrer Stimme, oder durch ihre Manieren und ihr Benehmen eine Abneigung hervorbringen, mit ihnen in Gesellschaft zu seyn. Das Benehmen des Fremden war kühn, ohne Freimüthigkeit zu verrathen; begierig und

hastig schien er einen gewissen Grad von Aufmerksamkeit und Achtung in Anspruch zu nehmen, gleich als fürchte er, daß solcher ihm verweigert werden möchte, wenn er ihn nicht augenblicklich als sein Recht geltend mache. Er trug einen Reitmantel, der, als er ihn auseinanderschlug, ein hübsches mit Tressen besetztes Wamms zeigte; in seinem ledernen Gurt steckte ein breites Schwert nebst einem Paar Pistolen.

„Ihr reitet wohl bewaffnet, Sir," sprach der Wirth, indem er, mit einem Blicke auf die Waffen, den von dem Reisenden bestellten Glühsect auf den Tisch setzte.

„Ja, lieber Herr Wirth," entgegnete der Fremde; „ich erprobte in gefahrvollen Zeiten den Nutzen dieser Waffen, und ich mache es nicht wie Eure heutigen großen Herren, die ihre Begleiter abschaffen, sobald sie nutzlos sind."

„Nun, Sir," fragte Giles Gosling, „dann kommt Ihr wohl aus den Niederlanden, wo Lanzen und Büchsen heimisch sind?"

„Ja, Freundchen," versetzte der Gast, „ich war hoch und niedrig, weit und breit, fern und nahe; aber hier trink' ich Dir einen Becher von Deinem Sect zu; schenk' Dir ein, und thue mir Bescheid. Steht der Wein nicht im Superlativ, so trink' ihn, wie Du ihn gebraut hast."

„Wie? Nicht im Superlativ," fragte Giles Gosling, seinen Becher leerend, und wohlbehaglich mit den Lippen schnalzend; — „ich weiß nichts vom Superlativ; auch giebt es selbst in den „drei Kranichen," in der Vintry in London keinen Wein dieses Namens; wenn Ihr aber in Xeres oder auf den Canarischen Inseln bessern Sect

findet, so soll meine Hand niemals wieder einen Krug oder einen Pfennig Geld berühren. Haltet ihn doch nur ans Licht, dann sollt Ihr sehen, wie die kleinen Perlchen im goldnen Naß tanzen wie Stäubchen im Sonnenstrahl. Aber ich möchte lieber für zehn Bauern, als für einen Reisenden Wein zapfen. — Nicht wahr, der Wein schmeckt Ew. Edlen?"

„Er ist rein und angenehm, lieber Wirth, um aber ein Kenner von gutem Wein zu seyn, müßtet Ihr ihn trinken, wo er wächst. Glaubt mir, Euer spanischer Lieferant ist zu klug, um Euch den ächtesten Traubensaft zu schicken. Ein solcher Wein, wie dieser hier, wird in Corunna oder im Hafen von St. Mary nur für einen unächten Trunk gehalten. Ihr solltet reisen, lieber Wirth, wenn Ihr in die Geheimnisse des Stückfasses und der Flasche eingeweihet werden wolltet."

„In der That, Herr Gast," sprach Giles Gosling; „sollte ich bloß darum reisen, um unzufrieden zu werden mit dem, was ich daheim haben kann, so würd' ich nur auf Narrenspiel ausgehen. Ueberdieß geb' ich Euch mein Wort, daß mancher Thor über einen guten Trunk die Nase rümpft, ohne jemals die Nebeldünste Altenglands verlassen zu haben; und so lob' ich mir immer meinen eignen Heerd."

„Das ist eine gemeine Denkweise, Herr Wirth," sprach der Fremde; „ich wette, daß nicht alle Einwohner dieses Orts diese Gesinnung mit Euch theilen. Gewiß giebts unter ihnen kühne Männer, die eine Reise nach Virginien oder einen Abstecher in die Niederlande gemacht haben; kommt, strengt einmal Euer Gedächtniß an! Habt Ihr

keine Freunde im Auslande, von denen Ihr gerne Nachricht hättet?"

„Daß ich nicht wüßte, Sir," entgegnete der Wirth; „wenigstens nicht seit der Wagehals Robert von Drysandsfort bei der Belagerung von Briel erschossen ward. Der Teufel hole die Büchse, aus der ihn die tödtliche Kugel traf! denn nie füllte ein aufgeweckterer Bursche einen Becher um Mitternacht. Aber er ist todt und dahin! Und ich kenne im Auslande keinen Krieger oder Kriegsgesellen, um den ich eine Erbsenschote gäbe."

„Wahrlich, das ist seltsam," bemerkte der Gast, „wie? so viele kreuzbrave Engländer sind außer Landes, und Ihr, ein angesehener Mann, wie's scheint, habt keinen Freund, keinen Verwandten unter ihnen?"

„Nun, wenn Ihr von Verwandten sprecht," versetzte Gosling, „so habe ich unter den Meinigen einen nichtsnutzigen Landläufer, der uns im letzten Regierungsjahr der Königinn Maria verließ; aber besser ist's, er läßt nie von sich hören, als daß er sich wiederfindet."

„Sagt das nicht, Freund, falls Ihr nicht kürzlich etwas Schlechtes von ihm gehört habt. Aus manchem wilden Fohlen ist ein guter Gaul geworden. Wie heißt er, wenn ich fragen darf?"

„Michael Lambourne," antwortete der Wirth zum schwarzen Bären? „meiner Schwester Sohn; aber es macht mir eben so wenig Vergnügen, mich des Namens, als der Verwandtschaft zu erinnern."

„Michael Lambourne!" versetzte der Fremde, als ob er sich auf etwas zu besinnen suche; „wie? der Verwandtschaft mit Michael Lambourne, dem wackern Cavalier,

der sich bei der Belagerung von Venloo so tapfer benahm, daß Graf Moritz ihm an der Spitze des Heeres dankte? Es hieß, er sei ein englischer Gentleman, obwohl von keiner hohen Abkunft."

„Das kann schwerlich mein Neffe gewesen seyn," sprach Giles Gosling, „denn er hat kaum so viel Muth, als ein Rebhuhn; es müßte denn seyn, um Unfug zu treiben."

„Ei, Mancher findet Muth im Kriege," entgegnete der Fremde.

„Mag seyn," sprach der Wirth; „aber ich hätte gedacht, unser Michel würde das bischen Muth, was er noch hatte, im Kriege eher verloren haben."

„Der Michael Lambourne, den ich kannte," fuhr der Reisende fort, „war ein wackerer Kerl, — war immer munter, gut gekleidet, und hatte ein Falkenauge für hübsche Mädchen."

„Unser Michel," versetzte der Wirth, „sah aus den Augen, wie ein Hund, den man ein Heubündel an den Schwanz gebunden hat, und trug einen Rock, an dem ein Lumpen dem andern guten Tag bot."

„O, im Kriege giebts Gelegenheit, sich was Gutes auf den Leib zu schaffen," erwiederte der Gast.

„Unser Michel," bemerkte der Wirth, „war mehr geeignet, sich die nöthigen Kleidungsstücke in einer Trödelbude zu mausen, wenn der Trödler den Rücken wandte; und was das Falkenauge betrifft, von dem Ihr spracht, so war das seinige immer auf meine umherliegenden silbernen Löffel gerichtet. Ein Vierteljahr war er in diesem gesegneten Hause Kellnerbursche; da gab's aber so viele

falsche Rechnungen, schlechte Streiche, Veruntreuungen und Mißgriffe, daß ich, wär' er noch drei Monate länger bei mir geblieben, mein Aushängeschild hätte abnehmen, das Haus verschließen und dem Teufel den Schlüssel in Verwahrung geben müssen."

„Bei dem Allen," fuhr der Reisende fort, „würdet Ihr doch traurig seyn, wenn ich Euch erzählte, der arme Michel Lambourne sei an der Spitze seines Regiments bei der Erstürmung einer Schanze vor Mastricht erschossen."

„Traurig? das würde die erfreulichste Nachricht seyn, die ich je von ihm hörte; dann wär' ich wenigstens versichert, daß er nicht gehangen sei. Aber laßt uns hievon abbrechen; ich zweifle, daß sein Ende jemals so ehrenvoll für seine Freunde seyn wird; wäre dem aber so, dann wollte ich Euch," — bei diesen Worten ergriff er einen zweiten Becher Sect, „von ganzem Herzen zutrinken: Friede sei mit ihm!"

„Nun, Alter!" versetzte der Fremde, „seid unbesorgt; Euer Neffe wird Euch noch Ehre machen; insbesondere, wenn es derselbe Michael Lambourne ist, den ich kannte, und fast so lieb hatte, als mich selbst. Könnt Ihr mir kein Merkzeichen nennen, wonach ich urtheilen kann, ob es der nämliche ist?"

„Meiner Treu', mir fällt keines bei," antwortete Giles Gosling, „ausgenommen, daß unser Michel auf der linken Schulter gebrandtmarkt war, weil er der Mistreß Snort von Hogsditch eine silberne Suppenschaale gestohlen hatte."

„Nein, das lügt Ihr wie ein Schurke, Oheim," rief der Fremde, indem er seine Halskrause bei Seite schob,

und den Aermel von dem Nacken und der Schulter abstreifte. „Beim Himmel! meine Schulter ist eben so unversehrt, als Eure eigne.“

„Wie? Michel! Junge!“ — rief der Wirth verwundert aus; — „bist Du's in allem Ernst? Wahrlich, seit einer halben Stunde ist es mir so vorgekommen; denn ich kannte Niemanden in der Welt, der nur halb soviel Theilnahme für Dich gezeigt haben würde. Aber, Michel, wenn Deine Schulter unbeschädigt ist, wie Du sagst, so mußt Du gestehen, daß Goodman Thong, der Scharfrichter, barmherzig in seiner Amtsverrichtung war, und Dich mit einem kalten Eisen stempelte.“

„Still, Oheim! — Schweigt mit Euren Späßen. Bewahrt sie, Euer saures Bier zu würzen, und laßt uns sehen, wie herzlich Ihr einen Verwandten bewillkommt, der achtzehn Jahre die Welt durchstreifte und die Sonne untergehen sah, wo sie aufgeht, und der gereiset ist, bis ihm Westen zu Osten ward.“

„Du hast, wie ich sehe, eine Gabe der Reisenden mitgebracht, Michel, um derentwillen Du am wenigsten zu reisen brauchtest. Du hattest, wie ich mich noch ganz wohl erinnere, unter andern die Eigenschaft, daß man kein Wort glauben durfte, was aus Deinem Munde kam.“

„Hier seht Ihr, meine Heeren, einen ungläubigen Heiden!“ sprach Michael Lambourne, indem er sich zu den Umstehenden wandte, die Zeugen dieses seltsamen Wiedersehens zwischen Oheim und Neffen waren, und von denen mehrere Ortsbewohner mit des Letzteren Jugendstreichen keineswegs unbekannt waren.

„Dieß konnte man wohl ein fettes Kalb von Cumnor nennen, das Ihr in der Rache Eures Herzens für mich schlachtet; aber, Oheim, ich komme nicht vom Schweinetrog mit Träbern, und ich frage den Henker darnach, ob ich Euch willkommen bin oder nicht; ich führe das Mittel bei mir, mich allenthalben, wo es mir beliebt, jederzeit willkommen zu machen."

Mit diesen Worten zog er eine ziemlich gefüllte Geldbörse heraus, deren Anblick eine sichtliche Wirkung auf die Gesellschaft hervorbrachte. Einige schüttelten die Köpfe und flisterten mit einander, während ein Paar von den minder Bedenklichen sich plötzlich seiner als Schulkameraden, Mitbürger oder in andern Eigenschaften erinnerten. Auf der andern Seite schüttelten einige ernste, ehrbar aussehende Männer von gesetztem Aeußern die Köpfe und verließen das Wirthshaus, indem sie den Wink fallen ließen, daß wenn Giles Gosling ferner auf sein Fortkommen Bedacht nehmen wolle, er seinen verschwenderischen, gottlosen Neffen sobald als möglich wieder in die weite Welt jagen müsse. Gosling benahm sich, als ob er ziemlich der nämlichen Meinung sei; denn selbst der Anblick des Goldes machte weniger Eindruck auf den ehrlichen Mann, als es gewöhnlich bei Leuten seines Berufs der Fall zu seyn pflegt.

„Vetter Michel," sprach er, „steck' Deine Börse wieder ein. Meiner Schwester Sohn soll in meinem Hause für ein Abendessen oder Nachtlager nichts bezahlen; denn ich rechne darauf, daß Du schwerlich wünschen wirst, länger an einem Orte zu weilen, wo Du nur zu wohl bekannt bist."

„Was das betrifft, Oheim," versetzte der Reisende; „so werde ich meine eignen Bedürfnisse und meine Bequemlichkeit zu Rathe ziehen. Inzwischen wünsche ich, diesen meinen guten Mitbürgern, die nicht zu stolz sind, sich des Kellnerburschen Michel Lambourne zu erinnern, ein Abendessen und einen Nachttrunk vorzusetzen. Wollt Ihr mir für mein Geld Bewirthung liefern, so ist's gut, wo nicht, so ist's nur zwei Minuten Gehens von hier bis zum „Hasen" und zur „Trommel," und ich hoffe, unsere Nachbarn werden es nicht ungütig nehmen, wenn ich sie ersuche, mich dahin zu begleiten."

„Nun, Michel," nahm sein Oheim das Wort, „da achtzehn Jahre über Dein Haupt gegangen sind, und da ich mich darauf verlasse, daß Du Dich in Deiner Aufführung etwas gebessert hast, sollst Du mein Haus zu dieser Stunde nicht verlassen, und Du sollst Alles haben, was Dich vernünftigerweise zu fordern gelüsten kann. Doch möchte ich wissen, ob Deine Börse, womit Du groß thust, eben sowohl erworben ist, als sie wohl gefüllt scheint."

„Seht hier den Ungläubigen, meine guten Nachbarn," sprach Lambourne, aufs neue an die Zuhörer sich wendend. „Seht hier einen Menschen, der seines Vetters Thorheiten, worüber schon länger als zwanzig Jahre Gras gewachsen ist, wieder auffrischen will. Und was das Gold betrifft, — nun, Landsleute, ich war dort, wo es wuchs, und wo man es nur auflesen durfte. In der neuen Welt bin ich gewesen, Alter, — in Eldorado, wo die Straßenjungen mit Diamanten Grübchen spielen, und Bauerdirnen, statt rother Beeren, Rubinen als Halsbänder tra=

gen, — wo die Dachziegel aus reinem Golde, und die Pflastersteine aus lauterem Silber gemacht sind."

„Meiner Seel', Freund Michel," sprach der junge Lorenz Goldthred, ein Krämer von Abingdon; „nach jener Küste ließe sich wahrscheinlich mit großem Vortheil Handel treiben; was muß feine Leinwand, Creppflor und Band, dort, wo das Gold in solcher Fülle ist, nicht abwerfen?"

„O! der Gewinn würde unermeßlich seyn," versetzte Lambourne; „insbesondere, wenn ein hübscher junger Kaufmann selbst den Packen trägt; denn die Damen unter jenem Himmelsstriche sind zärtlicher Natur, und da sie etwas von der Sonne gebräunt sind, fangen sie Feuer wie Zunder, wenn sie eine frische Gesichtsfarbe, wie Deine, mit einem Kopf voll röthlicher Haare sehen."

„Dahin möchte ich handeln," sprach schmunzelnd der Krämer.

„Nun das steht in Deiner Macht," erwiederte Michel; „das heißt, wenn Du noch derselbe muntere Bursche bist, der mir den Obstgarten des Abts bemausen half. Es bedarf nur eines kleinen alchymistischen Experiments, um Dein Haus und Land in baares Geld, und dieß baare Geld in ein hübsches Schiff mit Segeln, Ankern, Tauwerk und allem nöthigen Zubehör umzuschaffen, Dein Waarenlager an Bord zu bringen, funfzig rüstige Kerle, und mich als ihren Befehlshaber auf dem Verdeck anzustellen, die Topsegel aufzuziehen, und dann fort in die neue Welt!"

„Du hast ihn da das Geheimniß gelehrt, Vetter," fiel Giles Gosling ein, „seine Pfunde in Pfennige um-

zuschmelzen, und seine gewirkten Waaren in Fäden zu verwandeln. — Hütet Euch vor thörichten Rathschlägen, Nachbar Goldthred. Versucht nicht die See, denn sie ist ein Vielfraß. Laßt Karten und Basilisken ihr Schlimmstes thun; Eures Vaters Waarenballen mögen immer noch ein Paar Jahr aushalten, bevor Ihr in's Spital kommt; aber die See hat einen grundlosen Appetit; sie verschlingt in einem einzigen Morgen den Reichthum der ganzen Lombardstraße eben so leicht, als ich ein gesottnes Ei und einen Becher Claret; — und was meines Vetters Eldorado betrifft, so glaub' ich meiner Treu', er hat es in den Taschen irgend eines Einfaltpinsels, wie Ihr, gefunden. Aber nichts für ungut, heran! und seid willkommen; denn hier bringt man das Abendessen, und von ganzem Herzen lade ich Jeden, der daran Theil nehmen will, zu Ehren der Zurückkunft meines hoffnungsvollen Neffen dazu ein, in dem steten Vertrauen, daß er als ein andrer Mensch heimgekehrt ist. — Traun! Vetter, Du gleichst meiner armen Schwester, wie je ein Sohn seiner Mutter."

„Nicht ganz so sehr gleicht er ihrem Manne, dem alten Lambourne," bemerkte der Krämer, kopfnickend und mit den Augen winkend. „Erinnerst Du Dich noch, Michel, was Du sagtest, als der Schulmeister die Ruthe über Dich schwang, weil Du Deinem Vater die Krücken weggeschlagen hattest? — Es ist ein kluges Kind, sprachst Du, das seinen rechten Vater kennt. Doctor Bricham lachte, bis ihm die Thränen aus den Augen liefen; und seine Thränen ersparten Dir die Deinigen."

„Ganz recht; doch viele Tage nachher erhielt ich mei-

nen Theil dafür," erwiederte Lambourne, „und wie gehts dem würdigen Pädagogen?"

„Schon lange ist er todt," sprach Giles Gosling.

„Ja, das ist er," fiel der Dorfküster ein; „ich saß an seinem Bett, als er in eine beßre Welt überging, „Morior — mortuus sum vel fui — mori" — dieß waren seine letzten Worte. Mein letztes Verbum ist conjugirt, setzte er noch hinzu."

„Nun wohl, Friede sei mit ihm," sprach Michel; „er ist mir nichts schuldig geblieben."

„Nein, wahrlich," versetzte Goldthred, „und bei jedem Schlage, den er Dir gab, pflegte er allemal zu sagen, er spare dem Henker eine Arbeit."

„Da hätte man glauben sollen, daß er ihm wenig zu thun übrig gelassen habe," bemerkte der Küster; „und doch ließ unser Freund den Goodman Thong keinesweges unbeschäftigt."

„Voto a Dios!" rief Lambourne, der die Geduld zu verlieren schien, seinen breitgeränderten Hut hastig vom Tische nahm und ihn aufsetzte, so daß der Schatten seinen Augen und Gesichtszügen, die ohnehin von Natur nicht viel Gutes verkündigten, den unglückweissagenden Ausdruck eines spanischen Bravo verlieh. „Hört, Ihr Herren, Alles ist unter Freunden erlaubt und bleibt sub rosa, und schon hab' ich meinem würdigen Oheim hier, und Euch Allen verstattet, Euch über meine Jugendstreiche lustig zu machen, aber meine guten Freunde, ich führe Schwert und Dolch, und weiß sie bei vorkommenden Gelegenheiten gut zu brauchen. Seit ich den Spaniern

diente, bin ich im Punkt der Ehre sehr kitzlich, und möchte ungern, daß Ihr mich böse macht."

„Nun, und was wolltet Ihr denn anfangen?" fragte der Küster.

„Ja, Sir, was wolltet Ihr machen?" fragte der Krämer, der sich auf der andern Seite des Tisches polternd erhob.

„Euch die Gurgel abschneiden, Herr Küster, und Eurem Sonntagsgeplärr ein Ende machen; und Euch, mein würdiger Ellenreiter, will ich einen von Euren eignen Waarenballen hineinprügeln."

„Nun ruhig, ruhig," fiel der Wirth vermittelnd ein; „ich will hier keine Großsprechereien haben. Neffe, es wird Euch am besten geziemen, Euch nicht zu voreilig beleidigt zu fühlen; und Ihr Herren, thut wohl, Euch zu erinnern, daß Ihr, wenn auch in einem Wirthshause, immer des Wirths Gäste seid, und seine Familie schonen müßt. Wahrlich, Euer albernes Gelärme macht mich eben so gedankenlos, als Euch; denn dort sitzt mein schweigsamer Gast, wie ich ihn zu nennen pflege, der seit zwei Tagen mein Hausgenosse ist, und noch nicht ein Wort gesprochen hat, außer wenn er Speise und Trank und seine Rechnung forderte. Er macht nicht mehr Unruhe, als wäre er ein schlichter Bauer; — und zahlt seine Zeche wie ein königlicher Prinz; auf der Rechnung sieht er bloß nach der Totalsumme, und weiß noch nicht, wenn er abreis't, o! er ist ein wahres Kleinod von einem Gast! und doch, ein grober Esel der ich bin, hab' ich ihn in jenem dunklen Winkel, wie einen Auswurf allein sitzen lassen, ohne ihn nur einmal zu fragen, ob er eine Suppe oder

einen Bissen mit uns genießen will. Es geschähe mir schon recht für meine Unhöflichkeit, wenn er noch heute Abend mein Haus verließe und in den Hasen oder in die Trommel zöge."

Mit diesen Worten schritt der Wirth, nachdem er die Sammetmütze einstweilen abgenommen, und die weiße Serviette zierlich über den linken Arm gelegt hatte, seinen besten silbernen Krug in der Rechten, auf den eben erwähnten einsamen Gast zu, und lenkte dadurch auf ihn, die Augen der ganzen versammelten Gesellschaft.

Er schien etwa fünf und zwanzig bis dreißig Jahr alt, war von mehr als mittler Größe, einfach, aber anständig gekleidet und verrieth in seinem Aeußern eine gewisse Wohlhabenheit, die sich fast zur Würde erhob und die Vermuthung erzeugte, daß seine Kleidung unter seinem Stande sei. Sein Benehmen war zurückhaltend und gedankenvoll; sein Haar schwarz, und in seinen dunklen Augen blitzte bei einer vorübergehenden Aufregung ein ungewöhnliches Feuer, mehrentheils aber verriethen seine Blicke, so wie seine Züge ruhiges Nachdenken. Die geschäftige Neugier des Dorfes hatte sich bestrebt, seinen Namen und Stand, so wie seine Geschäfte in Cumnor zu entdecken; aber über dieß Alles war nichts Befriedigendes herauszubringen gewesen. Anfangs hatte Gilles Gosling, der die Stelle als Gemeindevorsteher des Orts bekleidete, und ein fester Anhänger der Königinn Elisabeth, so wie der protestantischen Religion war, geargwohnt, sein Gast sei ein Jesuit, oder einer von jenen in catholischen Seminarien gebildeten Priestern, von denen Rom und Spanien damals so viele absandten, um die Galgen in Eng-

land zu schmücken. Aber kaum war es möglich, ein solches Vorurtheil gegen einen Gast beizubehalten, der so wenig Unruhe machte, seine Rechnung so regelmäßig bezahlte und im guten schwarzen Bären einen langen Aufenthalt zu beabsichtigen schien.

„Papisten,“ so schloß Giles Gosling, „sind ein knauseriges, filziges Volk und dieser Mann würde, wenn er auch dazu gehörte, bei dem reichen Squire von Besselsley oder bei dem alten Ritter zu Wootton oder in irgend einem andern Versteck der Catholiken eine Wohnung gefunden haben, anstatt sich in einem öffentlichen Gasthofe einzuquartiren, wie jeder rechtliche Mann und guter Christ thun sollte. Ueberdieß hielt er sich am Freitage tüchtig zu meinem gepfefferten Rindfleisch mit Möhren, obwohl ein so trefflicher gespickter Aal auf dem Tische war, als jemals im Isis gefangen wurde.“

Der ehrliche Giles hielt sich daher überzeugt, daß sein Gast kein Catholik sei, und ersuchte den Fremden mit aller geziemenden Höflichkeit, ihm in einem guten Trunk Bescheid zu thun, und ein kleines Abendessen, welches er zu Ehren seines hoffentlich gebessert wiedergekehrten Neffen gäbe, mit seiner Gesellschaft zu beehren. Anfangs schüttelte der Fremde den Kopf, als ob er die Höflichkeit ablehnen wolle; doch der Wirth ließ nicht ab, in ihn zu dringen, und stellte ihm vor, der Ruf seines Hauses würde darunter leiden, und die guten Leute von Cumnor möchten Uebles davon denken, wenn er eine so ungesellige Gemüthsstimmung zeige.

„Meiner Treu'! Sir,“ fuhr er fort, „meine Reputation hängt davon ab, daß die Gäste in meinem Hause

fröhlich sind, und wir haben hier in Cumnor, so wie allenthalben, böse Zungen, die von Jedem Uebles denken, der den Hut ins Auge drückt, als blicke er zurück in die Tage der Vergangenheit, anstatt das frohe, sonnige Wetter zu genießen, daß Gott uns in den beseligenden Blicken unsrer Beherrscherinn, der Königinn Elisabeth, gesandt hat, die der Himmel noch lange segnen und erhalten wolle."

„Nun, Herr Wirth," erwiederte der Fremde, „es ist doch kein Hochverrath, seinen eignen Gedanken unter dem Schatten seines eignen Hutes nachzuhängen? Ihr habt zweimal so lange als ich, in der Welt gelebt und müßt wissen, daß es Gedanken giebt, die uns verfolgen, trotz aller Versuche, sie zu verscheuchen, und zu denen man vergebens sagen würde: Hebet euch weg und laßt mich fröhlich seyn."

„Meiner Seel'," versetzte Giles Gosling; „wenn solche ruhestörende Gedanken Eure Seele füllen, und wir sie nicht auf gut englisch vertreiben können, so wollen wir einen vom Vater Baco's 6) Schülern aus Oxford kommen lassen, sie mit Logik und Hebräischem zu beschwören. Oder was meint Ihr, wie wär's, wenn wir sie in einem herrlichen rothen Meere von Clairet ersäuften, mein edler Gast? Kommt Sir, entschuldigt meine Freimüthigkeit, ich bin ein alter Wirth und darf mir schon ein Wörtchen erlauben; die grämliche, schwermüthige Laune paßt nicht zu Euren zierlichen Stiefeln, Eurem feinen Hut und Mantel und Eurer vollen Börse; fort mit den Grillen! Ueberlaßt sie denen, die ihre Beine mit Heu umwinden, die Köpfe mit einer groben Filzmütze bedecken, sich mit einem abgetragenen Wamms, dünn wie Spinngewebe, behelfen

müssen, und nie einen Kreuzer in der Tasche haben, den Unmuthsteufel zu scheuchen. Nun seid guter Dinge, Sir, oder bei diesem guten Wein! wir wollen Euch aus dem Kreise dieser lustigen Compagnie, in das Nebelland der Schwermuth verbannen. Diese muntern Gesellen hier wollen fröhlich seyn; seht sie nicht so sauer an, als der Teufel über Lincoln blickt.“ 7)

„Wohl gesprochen, mein guter Wirth,“ erwiederte der Gast mit einem schwermüthigen Lächeln, das, so melancholisch es auch war, seinen Zügen einen anziehenden Ausdruck gab; — „wohl gesprochen, mein jovialer Freund; mürrische Leute wie ich, sollten wenigstens den Frohsinn der Glücklichen nicht stören. Gern trink' ich eins mit Euren Gästen, um kein Freudenstörer genannt zu werden.“

Mit diesen Worten erhob er sich und schloß sich der Gesellschaft an, die, aufgemuntert durch die Vorschriften und das Beispiel Michel Lambournes, und ohnehin geneigt, die Gelegenheit eines fröhlichen Mahles auf Kosten des Wirths zu benutzen, bereits Eingriffe in die Grenzen der Mäßigkeit gemacht hatte, wie sich aus dem Ton, in welchem sich Michel nach seinen alten Bekannten im Dorfe erkundigte und aus dem lauten Gelächter, womit jede Antwort aufgenommen wurde, deutlich abnehmen ließ. Giles Gosling war etwas verdrießlich über die lärmende Aeußerung ihrer Fröhlichkeit, besonders da er einige Hochachtung für den fremden Gast fühlte. Er hielt sich daher in einiger Entfernung von dem Tische, wo diese tobenden Gesellen schmaußten, und begann ihre Ausgelassenheit einigermaßen bei ihm zu entschuldigen.

„Wenn Ihr diese Menschen schwatzen hört,“ so sprach

er, „solltet Ihr glauben, daß sie sämmtlich vom Straßenraube lebten; und doch könntet Ihr sie morgen sammt und sonders als fleißige, betriebsame Krämer und Handwerker in ihren Läden und Werkstätten beschäftigt finden. Der Krämer dort, mit dem Hute auf einem Ohr und dem Pudelkopf, der sein Wamms aufgeknöpft hat und den Mantel auf einer Schulter trägt, nimmt jetzt das Wesen eines großprahlerischen Raufbolds an; seht Ihr ihn aber in seinem Laden zu Abingdon, so findet Ihr ihn, von der flachen Kappe bis zu den glänzenden Schuhen herab, so sorgfältig gekleidet, als wär' er zum Mayor ernannt. Er schwatzt vom Einbrechen in Parks und von Straßenräubern in einem Tone, daß man glauben sollte, er wäre jede Nacht zwischen Hounslow 8) und London unterwegs; und doch kann man ihn jede Nacht in seinem Federbett, ein Licht an der einen und eine Bibel an der andern Seite, um die Gespenster zu verscheuchen, in tiefen Schlaf versenkt finden.

„Und Euer Neffe, Herr Wirth, der Michael Lambourne dort, der König des Festes, — ist auch er nur scheinbar so ein wilder Geselle?"

„Nun, Ihr treibt mich sehr in die Enge," versetzte der Wirth; „mein Neffe ist mein Neffe; und war gleich Michel vormals ein wilder Satan, so kann er sich, wie Ihr selbst erachtet, gebessert haben. Auch dürft Ihr nicht Alles, was ich eben jetzt von ihm sagte, als lauter Evangelia betrachten. Ich erkannte den Vogel gleich anfangs an seinen Federn und wollte sie ihm nur ein Bischen ausrupfen. — Und nun, Sir, sagt mir, unter welchem Na-

men soll ich meinen geehrten Gast der werthen Gesellschaft vorstellen?

„Traun! Herr Wirth," erwiederte der Fremde, „Ihr könnt mich Tressilian nennen."

„Tressilian?" versetzte der Bärenwirth, „ein ehrenwerther Name, der, wo ich nicht irre, einer Familie in Cornwall angehört; Ihr wißt, in Südengland hat man das Sprichwort:

„Den Mann aus Cornwall ich kenn'
An den Sylben: Pol, Tre und Pen." 9)

Soll ich Euch als Herrn Tressilian aus Cornwall vorstellen?"

„Sagt nicht mehr, als ich Euch verbürge, dann seid Ihr sicher, nicht mehr zu sagen, als wahr ist. Man kann im Familiennamen eine von jenen drei Anfangssylben führen, und doch fern vom St. Michelsberge geboren seyn." 10)

Der Wirth trieb seine Neugier nicht weiter, sondern stellte Herrn Tressilian der Gesellschaft seines Neffen vor, die nach wechselseitigen Begrüßungen und einem Trunk auf das Wohl des neuen Genossen, das begonnene Gespräch fortsetzte, und es mit manchem ausgebrachten Trinkspruch würzte.

Zweites Kapitel.

„Sagt, sprecht Ihr von dem jungen Lancelot?“
Der Kaufmann von Venedig.

Nach einer kurzen Pause erfreute Herr Goldthred auf Andringen des Wirths und der Gäste die Gesellschaft mit folgendem Liede:

„Von allen Vögeln in Busch und Hain
Lob' ich die Eule mir;
Laßt sie Euch Allen ein Vorbild seyn
Ihr, der nächtlichen Trinker Zier!
Denn wenn an des westlichen Horizonts Saum
Die Sonne schwindet, so wählt sie den Baum,
Den sie liebt, und durchkreischet den weiten Raum.
Wir trinken, mag's stürmen, um Mitternacht noch
Der nächtlichen Eule ein Lebehoch!

Ein schläfriger Vogel die Lerche ist
Bis zum Morgen ruht sie im Nest.
Du, muntre Eule, willkommen bist,
Die allnächtlich ihr Horn uns bläßt.
Drum kreise der Becher, bis die Zunge wird schwach;
Mit wankenden Schritten singet mir nach
Und zecht bis die Kehle nichts mehr vermag:
So trinken wir, stürmt's auch, um Mitternacht noch
Der nächtlichen Eule ein Lebehoch!“

„Da ist Kraft und Saft drinn, Herzensbruder,“ sprach Michel, als der Krämer seinen Gesang geendet hatte; „nun, ich sehe doch, daß noch etwas Gutes unter Euch

zurückgeblieben ist. Aber welch' ein Todtenregister von alten Kameraden habt Ihr mir da vorgezählt, und vor jedem ihrer Namen irgend einen verhängnißvollen Sinnspruch! Also auch der tollkühne Will von Wallingford hat uns gute Nacht gesagt?"

„Er starb den Tod eines fetten Rehbocks;" erwiederte einer aus der Gesellschaft; „der alte Thatcham, des Herzogs handfester Wildhüter zu Dounington-Castle, erschoß ihn mit einem Armbrustbolzen."

„Ja, er war immer ein großer Liebhaber von Wildpret," versetzte Michel; „und einem Becher Claret in den Kauf; darum trink' ich hier eins auf sein Andenken. Thut mir Bescheid, meine Herren!"

Als das Gedächtniß dieses abgeschiedenen verdienstvollen Mannes gebührend geehrt war, erkundigte sich Lambourne nach einem gewissen Prance von Padworth.

„Vor zehn Jahren," sprach der Krämer, „ist er zu den Unsterblichen heimgegangen; — auf welche Weise? Davon kann das Gefängniß im Schlosse von Oxford, der Nachrichter Goodmann Thong, und sein Pfennigsstrick am besten nachsagen."

„Wie? Also den armen Prance, der so gerne beim Mondenlicht umherwandelte, haben sie hoch und trocken aufgehangen? Einen Becher zu seinem Andenken, meine Herren! Lieben doch alle lustige Gesellen den Mondschein. — Aber was ist aus dem Heinrich mit dem Federbusch geworden? der bei Yattenden wohnte, und eine lange Feder trug? Ich vergaß seinen Zunamen."

„Ach! Ihr meint Heinrich Hanfsamen," erwiederte der Krämer. „Ihr erinnert Euch wohl noch, daß er den

Herrn spielen und sich in Staatssachen mischen wollte; da kam er vor zwei bis drei Jahren wegen der Sache des Herzogs von Norfolk in die Suppe, ward mit Steckbriefen verfolgt, und hat nie wieder etwas von sich hören lassen."

„Ja, da meine Erkundigungen so übel ausgefallen sind, so darf ich nach Tony Foster kaum fragen; denn, wenn Stricke und Armbrüste, und dergleichen Dinge an der Tagesordnung waren, konnte Tony ihnen schwerlich entrinnen."

„Welchen Tony Foster meint Ihr?" fragte der Wirth.

„Nun, ich meine den, der den Beinamen Feuerbrand führte, weil er ein Licht herbeibrachte, um Latimers und Ridleys Scheiterhaufen anzuzünden, als der Wind des Nachrichters Fackel ausblies, und Niemand ihm für Geld und gute Worte ein Licht geben wollte."

„Tony Foster lebt und kommt gut fort," sagte der Wirth. — „Aber Vetter, ich möchte nicht, daß Ihr ihn Tony Feuerbrand nenntet, wenn Ihr nicht einen Dolchstich riskiren wollt."

„Wie? Schämt er sich jetzt dieses Beinamens?" fragte Lambourne; „sonst pflegte er sich dessen zu rühmen. Er sähe, pflegte er zu sagen, eben so gern einen gebratenen Ketzer, als einen gebratenen Ochsen."

„Ja, Vetter," antwortete der Wirth, „das war zu den Zeiten der Königinn Maria, als Tony's Vater Vogt des Abts von Abingdon war. Seitdem aber hat Tony eine strenge Puritanerinn geheirathet, und ist, das schwör' ich Euch, ein Protestant, so gut, als es nur einen giebt."

„Und hat einen ernsten Blick angenommen, und trägt die Nase hoch, und verachtet seine alten Genossen;" fiel der Krämer ein.

„Dann müssen seine Umstände sich freilich gebessert haben," sprach Lambourne; „darauf kann man sich verlassen; denn wer sich Rosenobles gesammelt hat, geht immer denen aus dem Wege, die ihren Erwerb von Andern haben müssen."

„Wohl haben sich seine Umstände gebessert," fiel der Krämer ein;" nun Ihr erinnert Euch doch noch an Cumnor-Place, den alten Rittersitz unfern des Kirchhofes?"

„Allerdings; ich bemaus'te dort dreimal den Obstgarten. Dort war gewöhnlich der Wohnsitz des alten Abts, wenn in Abingdon Pest oder andere ansteckende Krankheiten herrschten."

„Ja," sprach der Wirth, „aber das ist schon lange her; und jetzt hat Tony Foster dort zu befehlen, wozu ihm ein großer Herr vom Hofe, dem jene Kirchenländereien von der Krone verliehen sind, das Recht eingeräumt hat. Dort lebt er, und bekümmert sich eben so wenig um uns arme Wichter in Cumnor, als wäre er zum Ritter geschlagen."

„Doch liegt dieß bei Tony nicht bloß im Stolze; — sondern er hat dort eine schöne Lady im Gewahrsam, die er kaum das Tageslicht schauen läßt."

„Wie?" fragte Tressilian, der sich jetzt zum erstenmal ins Gespräch mischte, „sagtet Ihr nicht, daß dieser Foster verheirathet sei, und zwar mit einer Puritanerinn?"

„Verheirathet war er, und mit einer so strengen Puritanerinn, als jemals eine in der Fastenzeit Fleisch aß;

sie lebte mit Tony, dem Gerüchte nach, wie Hund und Katze. Aber sie ist todt und Friede sei mit ihr! Tony hat bloß so ein Ding von einer Tochter. Und man glaubt, er gedenkt diese Fremde zu heirathen, von der man so viel Aufhebens macht."

„Warum macht man denn so viel Aufhebens von ihr?" fragte Tressilian.

„Das weiß ich nicht," erwiederte der Wirth, „ausgenommen, daß es heißt, sie sei schön wie ein Engel; übrigens weiß Niemand, woher sie kömmt, und Jedermann ist neugierig zu wissen, warum sie in so engem Gewahrsam gehalten wird. Was mich betrifft, so sah ich sie niemals; — aber Ihr, Herr Goldthred, habt sie, glaub' ich, gesehen?"

„Das hab' ich, Alter," versetzte der Krämer. „Hört nur! Als ich jüngst von Abingdon hieher ritt, kam ich unter dem östlichen Fenster der alten Burg vorbei, wo die alten Heiligen und Legenden gemahlt sind; — ich folgte nämlich nicht der Landstraße, sondern ritt durch den Park, weil die Hinterthür nur eingeklinkt war, und ich mich des Vorrechts eines alten Kameraden glaubte bedienen zu können, um an jenem heißen Tage des Schattens zu genießen, und den Staub zu vermeiden, weil ich mein pfirsichblüthfarbiges Wamms trug."

„Und in besagtem Wamms," fiel Michel Lambourne ein; „wolltest Du gern einer schönen Dame in die Augen stechen. Ei, Du Schelm, wirst Du doch nie Deine alten Streiche unterlassen."

„Nein, das nicht, — das nicht," versetzte schmunzelnd der Krämer; „das war nicht eigentlich die Ursache; son-

dern Neugier, und ein Anflug von Mitleid; denn die arme junge Lady sieht vom Morgen bis zum Abend Niemand als Tony Foster mit seinen grämlich zusammengezogenen schwarzen Augenbrauen, seinem Stierkopf und seinen krummen Beinen."

„Und Du wolltest ihr gerne einen gewandten Körper im seidenen Wammse, ein Bein, ähnlich dem einer Kruphenne, eine freundlich grinsende Krämerphysiognomie, eine Sammtmütze mit einer Truthansfeder, und eine vergoldete Halskette zeigen. Ei Du allerliebstes Krämerchen, wer gute Waare hat, stellt sie gern zur Schau. — Kommt, Ihr Herren, laßt den Becher nicht müßig stehen. Ich trinke auf das Wohl aller langen Sporen, kurzen Stiefeln, gefüllten Mützen und leeren Hirnkasten!"

„Wahrlich, Du bist eifersüchtig auf mich, Michel, bemerkte Goldthred; „und dennoch hätte das Glück, was mir zu Theil ward, auch Dir und jedem Andern begegnen können."

„Hol' der Teufel Deine Unverschämtheit!" entgegnete Lambourne. Du wirst doch nicht Dein Puddingsgesicht und Deine Krämermanieren mit denen eines Gentlemans und Soldaten vergleichen wollen!"

„Ich bitt' Euch, mein guter Sir," fiel Tressilian ein, „unterbrecht nicht den wackern Bürger; mich dünkt, er erzählt seine Geschichte so gut, daß ich ihm bis Mitternacht zuhören könnte."

„Dieß günstige Urtheil verdanke ich mehr Eurer Nachsicht, als meinem Verdienst," antwortete Goldthred. „Da ich Euch aber Vergnügen mache, geehrter Herr Tressilian, so werde ich fortfahren, ungeachtet aller Spöttereien und

Sticheleien dieses tapfern Kriegers, der vielleicht mehr Schläge als Kronen in den Niederlanden davon getragen hat. — Also, Sir, als ich unter dem großen gemahlten Fenster vorbeiritt, und den Zügel locker auf meines Paßgängers Halse hängen ließ, theils zu meiner Bequemlichkeit, theils um mit mehrerer Muße umherzuschauen, hört' ich das Gitterfenster öffnen, und glaubt mir, Sir, ich sah dort ein so schönes Frauenzimmer, als je meine Augen erblickten; und doch mein' ich eben so viel hübsche Mädchen mit eben so großer Beurtheilungskraft als andere Leute, gesehen zu haben."

„Darf ich mich nach ihrem Aeußeren erkundigen?" fragte Tressilian.

„O, Sir, versetzte Herr Goldthred, ich versichere Euch, sie war ganz wie eine Dame von Stande gekleidet; ihr Anzug war so fein und zierlich, daß selbst die Königinn ihn hätte tragen können. Leibchen und Aermel waren von ingwerfarbenem Atlas, der meines Erachtens einige dreißig Schillinge der Yard gekostet haben mochte, gefüttert mit dunkelbraunem Taffet, und besetzt und eingefaßt mit goldnen und silbernen Tressen. Ihr Hut, Sir, war von der schönsten Form, die ich in dieser Gegend je sah; er war von lohfarbenem Taffet, besetzt mit ausgezackten Figuren und Franzen von venetianischem Golde. Ich versichere Euch, Sir, das Ganze war nach einem unvergleichlichen Modell gemacht. Was ihre Besetzungen betrifft, die waren nach der alten Mode."

„Ich fragte nicht nach ihrem Anzuge, Sir," fiel Tressilian ein, der während dieser Beschreibung einige Unge-

duld an den Tag gelegt hatte; „sondern nach ihrer Gesichtsbildung, der Farbe ihrer Haare und ihren Zügen."

„Was ihre Gesichtsbildung betrifft," erwiederte der Krämer, „die hab' ich nicht so genau bemerkt; wohl aber, daß sie einen Fächer in der Hand hielt, dessen elfenbeinerner Griff künstlich ausgelegt war; — und anlangend ihr Haar, so kann ich versichern, mochte auch die Farbe seyn, wie sie wollte, daß sie ein grünseidnes, zum Theil mit Gold durchwürktes Netz darüber trug."

„Ein höchst krämerartiges Gedächtniß!" fiel Lambourne ein; „der Herr dort erkundigt sich nach der Schönheit der Lady, und er schwatzt von ihren schönen Kleidern."

„Ich sage Dir," entgegnete der Krämer, etwas aus der Fassung gebracht, „ich hatte nicht viel Zeit, sie zu betrachten; denn eben als ich im Begriff war, sie mit Muße zu beschauen und deßhalb meine Gesichtszüge zu einem Lächeln gestaltete" —

„Gleich dem eines Affen, der eine Kastanie angrinzt." fiel Michel Lambourne ein.

„— Eilte plötzlich" fuhr Goldthred fort, ohne sich an die Unterbrechung zu kehren, „Tony Foster herbei mit einem Knittel in der Hand" —

„— Und schlug Dir, wie ich hoffe, für Deine Unverschämtheit ein Loch in den Kopf;" sprach der Wirth.

„Das wäre leichter gesagt als gethan gewesen," antwortete Goldthred voll Unwillen; „nein, nein! — es kam nicht zu Kopfwunden; — freilich schwang er seinen Knittel und sprach vom Gebrauch desselben, mit der Frage: warum ich nicht auf der öffentlichen Landstraße bliebe, und dergleichen Dinge; ich hätt' ihm eins über den Hirnka-

sten versetzt, wäre nicht die Lady gegenwärtig gewesen, und hätte ich nicht gefürchtet, sie möchte in Ohnmacht fallen."

„Ei Du kleinmüthiger Sclave!" rief Lambourne; „welcher beherzte Ritter dachte jemals an den Schrecken seiner Dame, wenn er erschien, um Riesen, Drachen, oder Zauberer in ihrer Gegenwart zu bekämpfen, und sie zu befreien; aber was schwatze ich vom Drachen mit Dir, der vor einer Stechfliege 12) das Hasenpanier ergreifen würde. Da hast Du Dir die schönste Gelegenheit aus der Nase gehen lassen!"

„Nun so ergreife sie selbst, Du großprahlerischer Michel," entgegnete Goldthred. — „Dort findest Du das bezauberte Schloß, den Drachen und die Dame gänzlich zu Deinen Diensten, wenn Du es wagst, das Abenteuer zu unternehmen."

„Nun, das möchte ich für ein Viertel Sect;" sprach der Krieger. — „Oder halt! ich bin an Leinenzeug gewaltig abgerissen, willst Du ein Stück holländischer Leinwand gegen diese fünf Engelot's 13) wetten, daß ich morgen aufs Schloß gehe und Tony Foster zwinge, mich bei seinem schönen Gaste einzuführen?"

„Topp! es gilt," sprach der Krämer, „und ich denke, wenn Du auch des Teufels Unverschämtheit hättest, so gewinn' ich dießmal die Wette. Unser Wirth soll die Einsätze in Verwahrung nehmen, und ich lege den Preis in Golde nieder, bis ich Dir Leinwand schicke."

„Von Wetten über solche Dinge will ich keine Einsätze aufbewahren," entgegnete Gosling; „traun, Vetter, trinkt ruhig Euren Wein und laßt solche Abenteuer unter-

wegs. Ich versichere Euch, Herr Foster hat Einfluß genug, Euch im Schloß zu Oxford in Gewahrsam zu bringen, oder Eure Beine mit dem Fußeisen bekannt zu machen."

„Das wäre nur die Erneuerung einer alten Bekanntschaft," fiel der Krämer ein; „denn Michels Schienbeine und die hölzernen Blöcke waren schon vorlängst mit einander bekannt; aber er soll von seiner Wette nicht abgehen, wenn er nicht Reukauf bezahlen will."

„Reukauf?" entgegnete Lambourne, „das sei ferne! nach Tony Fosters Zorn frage ich so viel, als nach einer Erbsenschote und bei St. Görgen! ich will seine Schöne besuchen, mag er wollen oder nicht."

„Gern hielt' ich halb Part mit Euch, Sir," fiel Tressilian ein, „wenn Ihr mir erlauben wolltet, Euch bei diesem Abenteuer zu begleiten."

„Was hättet Ihr für Nutzen dabei? Sir," fragte Lambourne.

„Keinen, Sir," erwiederte Tressilian, „als Zeuge der Geschicklichkeit und Tapferkeit zu seyn, die Ihr an den Tag legen werdet. Ich bin ein Reisender, der seltsame Ereignisse und ungewöhnliche Kämpfe aufsucht, wie die Ritter der Vorzeit Abenteuer und Waffenthaten."

„Nun, wenn's Euch Vergnügen macht, eine Forelle fangen zu sehen," erwiederte Lambourne, „so ist mir's gleich, wie viele Zeugen meiner Geschicklichkeit gegenwärtig sind. Und so trinke ich hier auf den Erfolg meines Unternehmens; wer mir nicht auf den Knien Bescheid thut, dem haue ich die Beine bei den Strumpfbändern ab."

Dem Trinkspruche, welchen Michel Lambourne bei dieser Gelegenheit ausbrachte, waren so viele vorausgegangen, daß seine Vernunft auf ihrem Throne wankte. Gegen den Krämer, der sich begreiflicherweise weigerte, ihm auf eine Gesundheit Bescheid zu thun, die den Verlust seiner eignen Wette in sich faßte, stieß er einige unzusammenhängende Flüche aus.

„Willst Du mir mit Deiner Krämerlogik kommen?" rief Lambourne. „Du Schuft, der nicht mehr Gehirn im Kopfe hat, als Fäden in einem Gebind Flockseide sind! Beim Himmel, ich will Dich zu funfzig Yards Tressen zerhauen!"

Als er aber den Versuch machte, zu diesem mannhaften Vorhaben das Schwert zu ziehen, bemächtigten sich seiner der Kellner und der Aufwärter, und führten ihn auf sein Zimmer, um sich nach Gefallen nüchtern zu schlafen.

Die Gesellschaft brach auf, und die Gäste beurlaubten sich, — weit mehr zum Vergnügen des Wirths, als einiger Mitglieder der Gesellschaft, die ungern den unentgeldlichen guten Trunk verließen, so lange sie noch dabei sitzen konnten. Sie waren genöthigt, sich zu entfernen, welches endlich geschah, so daß Gosling und Tressilian im leeren Zimmer allein blieben.

„Meiner Treu'," sprach der Wirth, „ich begreife nicht, wie unsere großen Herren Vergnügen daran finden, ihre Einkünfte in Gastmählern zu verschwenden, und den Wirth zu spielen, ohne Rechnungen auszuschreiben. Ich meinerseits lasse mich nur sehr selten darauf ein; und beim St. Julian! wenn ich es thue, so verdrießt es mich

ungemein. Jede dieser leeren Kannen, deren Inhalt mein Neffe und seine trunkenen Kumpane hinunter gegossen haben, hätte einem Manne meines Gewerbes Gewinn bringen sollen, und nun muß ich sie in den Schornstein schreiben. Ich kann für mein Leben nicht begreifen, wie Jemand am Lärmen, Unsinn, im Trunk begonnenen Händeln, Zoten, gotteslästerlichen Reden und dergleichen, Vergnügen finden kann, zumal wenn er dabei verliert, anstatt zu gewinnen; und doch ist manches schöne Vermögen durch eine so nutzlose Lebensweise zu Grunde gegangen. Ein solches Unwesen aber trägt hauptsächlich zum Verfall der Gastwirthe bei; denn wer Teufel wollte wohl einen Trunk im schwarzen Bären bezahlen, wenn er ihn bei Mylord oder beim Squire für Nichts haben kann?"

Tressilian bemerkte, daß der Wein selbst auf das für seine Wirkungen abgehärtete Gehirn des Wirths einigen Eindruck gemacht hatte, welches besonders aus seinen Declamationen gegen die Trunkenheit zu schließen war. Da Tressilian sorgfältig den Becher gemieden hatte, so hätte er gern den Moment der Offenherzigkeit benutzt, um dem Wirthe einige weitere Nachrichten über Tony Foster und über die vom Krämer in dessen Wohnsitze gesehene Dame zu entlocken; aber seine Nachforschungen brachten den Wirth nur auf neue Declamationen gegen die Schelmstücke des schönen Geschlechts, wobei er die ganze Weisheit Salomonis zur Verstärkung der seinigen citirte. Endlich wandte er sich mit seinen Ermahnungen, gemischt mit vielen Beweisen, zu seinen Kellnern und Aufwärtern, die mit Abräumung der Reste des Mahles, und Anord-

nung des Zimmers beschäftigt waren; und als er endlich seine Vorschriften durch Beispiele eindringlicher machen und seinen Leuten zeigen wollte, wie man die Kunst des Aufwartens in der berühmtesten Londoner Schenke, den drei Kranichen in der Vintry, ausübe, geschah dieß mit so schlechtem Erfolge, daß er einen Schenkteller mit einem halben Dutzend Gläsern zu Boden warf. Dieser Unfall verschaffte seinem besseren Ich insoweit die Oberhand, daß er sich ins Bett zurückzog, eines gesunden Schlafs genoß, und als ein neuer Mensch am Morgen erwachte.

Drittes Kapitel.

„Ich halte Wort, das Spiel wird ausgespielt,
Nicht geh' ich ab von dieser lust'gen Wette;
Denn was in frohem Muth ich sag', erfüll' ich
In ernster Stimmung; darauf könnt Ihr bauen."

Der Glücksspieltisch. 14)

„Wie geht's Eurem Vetter, mein guter Wirth?" fragte Tressilian, als Giles Gosling am Morgen nach dem im letzten Kapitel beschriebenen Jubelmahle erschien. „Ist ihm wohl, und wird er seine Wette halten?"

„Sehr wohl, Sir; schon vor zwei Stunden stand er auf, um, ich weiß nicht welche Tummelplätze seiner ehemaligen Gesellen zu besuchen. So eben kehrt er zurück, und genießt zum Frühstück frische Eier und Muscateller. Was seine Wette betrifft, so warne ich Euch als Freund, Euch damit, so wie mit Allem, was Michel vorschlägt,

nicht abzugeben. Deshalb rathe ich Euch zu einem warmen Frühstück von geseiheter Fleischbrühe, die Eurem Magen die nöthige Spannkraft wieder geben wird. Laßt meinen Neffen und Herrn Goldthred mit ihrer Wette großthun, so viel sie wollen."

„Es scheint mir, Herr Wirth," sprach Tressilian, „daß Ihr nicht recht wißt, was Ihr von diesem Euren Verwandten sagen sollt, und daß Ihr ihn, ohne einigen Gewissenszwang, weder loben noch tadeln könnt."

„Ihr habt wahr geredet, Herr Tressilian," erwiederte Giles Gosling. „Die natürliche Zuneigung flistert mir ins eine Ohr: Giles, Giles, warum willst Du Deiner Schwester Sohn den guten Namen rauben? Willst Du Dein eignes Nest beschmutzen, Dein eignes Blut entehren? Und dann kommt die Gerechtigkeit und spricht: hier ist ein Gast, so ehrenwerth, als je einer im guten schwarzen Bären einkehrte; — ein Gast, der nie gegen seine Rechnung Einwendungen macht; — denn das thatet Ihr niemals, Herr Tressilian, und hattet auch freilich keine Ursache dazu; — ein Gast, der, so viel ich sehen kann, nicht weiß, warum er kam, und wann er abreisen wird; und willst Du, Giles Gosling, ein Gastwirth, der Du seit dreißig Jahren im Flecken Cumnor Steuern und Gaben bezahlt hast, und jetzt Gemeindevorsteher bist, willst Du gestatten, daß dieser Gast aller Gäste, dieser Mann aller Männer, diese sechsfach umreifte Kanne, wenn ich mich dieser Vergleichung bedienen darf, in die Schlingen Deines Neffen falle, der bekannt ist als ein Prahlhans und tollkühner Raufbold, als ein Karten- und Würfelspieler, als ein Professor der sieben verdammten Künste, wenn jemals

einer in ihnen einen Gradum erlangte? — Nein, bei Gott, ich könnte durch die Finger sehen und ihn einen so geringen Schmetterling, wie Goldthred, fangen lassen; aber Du, mein Gast, sollst gewarnt und in Vertheidigungsstand gesetzt werden, so Du Deinem treuen Wirth nur Gehör leihen willst."

„Nun, lieber Wirth, Dein Rath soll nicht verloren gehen," versetzte Tressilian; „doch muß ich meiner Wette zu meinem Antheil Genüge leisten, da ich einmal mein Wort darauf gegeben habe. Aber gieb mir, ich bitte, einige Rathschläge. — Wer ist eigentlich dieser Foster, und warum macht er aus dieser seiner Hausgenossinn ein solches Geheimniß?"

„Traun!" erwiederte Gosling, „ich kann demjenigen, was Ihr hierüber in der vorigen Nacht hörtet, nur wenig hinzufügen. Er gehörte sonst zu den papistischen Anhängern der Königinn Maria, und unter der jetzigen Regierung Elisabeths ist er ein eifriger Protestant; ehemals war er in Diensten des Abts von Abingdon, und jetzt bewohnt er als Gebieter dessen Landsitz. Er war sonst arm und jetzt ist er reich. Die Leute schwatzen von geheimen Zimmern in seiner alten wüsten Burg, die so herrlich ausstaffirt seyn sollen, daß die Königinn, Gott segne sie! darin wohnen könnte. Einige glauben, er habe einen Schatz im Obstgarten gefunden, Andere, er habe seine Seele um Schätze verkauft, und noch Andere sagen, daß er den Abt um das silberne Kirchengeräth geprellt habe, das man zur Zeit der Reformation in der alten Burg versteckt hatte. So viel ist gewiß, daß er reich ist; Gott und sein Gewissen, vielleicht auch der Teufel, hat allein

Kunde von der Art und Weise, wie er zu seinem Reichthum gekommen ist; auch hat er ein tückisches Benehmen, und bricht mit den Ortsbewohnern allen Verkehr ab, als ob er aus anderm Thon geformt wäre, als wir. Wahrscheinlich wird mein Vetter mit ihm in Streit gerathen, wenn Michel ihm seine Bekanntschaft aufdringen will, und ich bin sehr bekümmert, daß Ihr, mein hochgeehrter Herr Tressilian, immer noch Willens seid, meinen Neffen zu begleiten."

Tressilian wiederholte, daß er mit der größten Vorsicht zu Werke gehen werde, und für ihn in dieser Sache nichts zu fürchten sei; kurz, er gab ihm alle Zusicherungen, mit denen Diejenigen, die zu einer unvorsichtigen Handlung entschlossen sind, gewöhnlich den Rath ihrer Freunde abzulehnen pflegen.

Inzwischen nahm der Reisende des Wirths Einladung an; und eben hatte er das treffliche Frühstück geendet, was ihm und Gosling von der reizenden Cäcilie, der angebeteten Schönheit der Juristen von Oxford, aufgetragen war, als der Held der vergangnen Nacht, Michel Lambourne, ins Zimmer trat. Sein Anzug hatte ihm sichtlich einige Mühe gekostet; denn seine Kleidung, die von seinem gestrigen Reiseanzuge sehr abwich, war nach der neuesten Mode gemacht, und mit großer Aufmerksamkeit auf die Schaustellung seiner Person angelegt.

„Meiner Treu'! Oheim," sprach der stattliche Mann, „ich verdank' Euch eine wohlbefeuchtete Nacht; aber ich fühle, daß ein trockner Morgen ihr folgte; gern thu' ich Euch Bescheid, in einem Becher unächten Weins. — Wie? Mein allerliebstes Mühmchen Cäcilie? Ich verließ Dich

als ein Kind in der Wiege, und jetzt steh'st Du da in Deinem sammtnen Mieder, als ein Mädchen, so blühend, wie England's Sonne eins bescheint; lerne Deine Freunde und Verwandte kennen, Cäcilie; komm her, mein Kind, daß ich Dich küsse, und Dir meinen Segen gebe." —

„Bekümmert Euch nicht um Cäcilien, Vetter," sprach Giles Goling, „sondern laßt sie in Gottes Namen ihres Weges gehen; denn wenn gleich Eure Mutter ihres Vaters Schwester war, so sollt Ihr deshalb doch keine Vetterschaft mit einander treiben."

„Wie, Oheim," versetzte Lambourne, „glaubt Ihr, daß ich ein Ungläubiger bin, und meinen Anverwandten Leides zufügen würde?"

„Nicht von zuzufügendem Leide, spreche ich, Michel," erwiederte der Oheim, „sondern es ergriff mich eine bloße Vorsichtslaune. Freilich bist Du so schön vergoldet, als eine Schlange, wenn sie im Frühling ihre alte Haut abwirft, aber bei dem Allen sollst Du Dich nicht in mein Eden einschleichen. Ich will auf meine Eva ein Auge haben, Michel; drum gieb Dich zufrieden. — Aber wie galant Du aussiehst, Bursche! Wenn man Dich so ansieht und Dich mit Herrn Tressilian hier in seinem dunkelfarbigen Reitanzuge vergleicht, so sollte man meinen, Du wärst der rechte Cavalier, und er der ehemalige Kellnerbursche?"

„Traun, Oheim," entgegnete Lambourne, „das würde Niemand glauben, als Eure Bauersleute, die es nicht besser wissen. Ich will es frei gestehen, und Jeder mag's hören. — Die wahren Standespersonen haben so Etwas an sich, das Wenige sich aneignen können, die nicht durch

Geburt und Erziehung in das Geheimniß eingeweiht sind. Ich weiß nicht, worin das Kunststück liegt; denn wenn ich gleich mit eben so großer Keckheit in ein öffentliches Haus treten, die Aufwärter und Kellner eben so lermend ausschelten, eben so rasch einen vollen Becher hinunter stürzen, nicht minder derbe Flüche ausstoßen und mein Gold eben so prahlend umherwerfen kann, als die Herren mit klirrenden Sporen und weißen Federbüschen rund um mich her, so kann ich doch, hol's der Teufel, den wahren Anstand nicht wegkriegen, hab' ich's gleich wohl hundertmal versucht. Der Wirth weiset mir am untersten Ende des Tisches meinen Platz an, und schneidet mir zuletzt vor; der Kellner spricht zu mir: mein Freund, ohne allen ehrerbietigen Zusatz. Doch ich frage den Henker darnach, und will mir keine grauen Haare darüber wachsen lassen. Ich habe genug vornehmen Anstand, um das Abenteuer bei Tony Feuerbrand zu bestehen, und das ist vor der Hand genug."

„Ihr bleibt also bei Eurem Vorhaben, Euren alten Bekannten zu besuchen?" fragte Tressilian den Glücksritter.

„Ja, Sir," erwiederte Lambourne, „wer einsetzt, muß sein Spiel wagen, das ist in der ganzen Welt die Regel. Wenn mein Gedächtniß mir nicht untreu ist, — denn ich tauchte es etwas zu tief in die Sectflasche, — so wolltet Ihr an meiner Wagniß einigen Antheil nehmen."

„Ich bin Willens, Euch auf Eurem Abenteuer zu begleiten," sprach Tressilian, „wenn Ihr's erlauben wollt; und ich habe meinen Antheil am Einsatz in die Hände unsers ehrenwerthen Wirths niedergelegt."

„Dieß ist geschehen," fiel Giles Gosling ein; „und zwar in so schönen Rosenobeln, als jemals von einem liberalen Gast in Sect verwandelt wurden. Nun denn, viel Glück zu Eurem Unternehmen, da Ihr doch darauf beharrt, Euch an Tony Foster zu wagen; aber wahrlich, Ihr thätet wohl, vor Eurem Abzuge noch einen Trunk zu Euch zu nehmen; denn Euer Willkommen in der Burg wird äußerst trocken seyn. Und wenn Ihr in Gefahr gerathet, so hütet Euch, zum kalten Stahl zu greifen; sondern schickt nach mir, dem Gemeindevorsteher Giles Gosling; vielleicht möchte Tony, so stolz er ist, sich von mir noch am ersten bedeuten lassen."

Der Neffe befolgte pflichtmäßig des Oheims Wink durch einen zweiten tieferen Zug aus der Sectflasche, mit der Bemerkung, daß sein Witz ihm nie besser zu Gebote stehe, als wenn er die Schläfe durch einen herzhaften Morgentrunk genetzt habe; dann machten sie sich zusammen auf den Weg nach Tony Fosters Wohnsitz.

Das Dorf Cumnor liegt anmuthig auf einem Hügel, und in einem nahen waldigen Park erhob sich die alte, damals von Anthony Foster bewohnte Burg, deren Ruinen noch jetzt sichtbar sind. Der Park war zu jener Zeit voll hoher Bäume, und insbesondere voll alter majestätischer Eichen, die ihre Riesenarme über die hohen, den Wohnsitz umringenden Mauern ausstreckten, und ihm ein schwermüthiges, abgeschiedenes und klösterliches Ansehn gaben. In den Park führte ein altfränkischer Thorweg in der äußern Mauer, dessen schwere eichene Flügelthüren, gleich denen einer alten Stadt, mit Nägeln dicht beschlagen waren.

„Hier werden wir übel ankommen," sprach Michel Lambourne, mit einem Blick auf die Thorflügel, „wenn die argwöhnische Laune dieses Menschen uns den Zugang gänzlich verweigern sollte, wie er wahrscheinlich thun wird, wenn jenes Ellenreiters Ansicht seiner jungen Schönen ihn beunruhigt hat. Aber nein, setzte er hinzu, indem der schwere Thorflügel seinem Stoße wich, die Thür winkt zum Eintreten, und hier sind wir auf dem verpönten Grund und Boden, ohne irgend ein anderes Hinderniß, als den passiven Widerstand eines schweren eichenen Thorflügels, der sich auf verrosteten Angeln dreht."

Jetzt standen sie in der von jenen alten Bäumen überschatteten Einfahrt, die in früheren Zeiten durch hohe Hecken von Eiben und Stechpalmen begrenzt gewesen war. Doch seit vielen Jahren unbeschnitten, waren diese Hecken zu großen Gebüschen oder vielmehr Zwergbäumen aufgeschossen, die nun mit ihren düstern melancholischen Aesten den Weg beengten, den sie einst geschirmt hatten. Die Einfahrt selbst war mit Gras bewachsen, und an einigen Stellen durch Haufen verdorrten Strauchholzes gehemmt, das, gehauen in dem nahen Park, hier aufgeschichtet war. Regelmäßige Gänge und Einfahrten, die auf verschiedenen Punkten diesen Haupteingang durchkreuzten, waren gleichfalls durch Holzstöße oder auch durch Brombeersträuche und anderes Buschwerk unzugänglich gemacht. Der Gesammteindruck der Verheerung, der uns so mächtig ergreift, wenn wir die Ergebnisse menschlichen Kunstfleißes durch Vernachlässigung vernichtet und entstellt, und die Kennzeichen des geselligen Lebens durch die Einwirkung der Vegetation allmählig vertilgt finden, verbunden mit dem

gewaltigen Umfange der Bäume und ihrer weit umher verbreiteten Aeste, ergoß selbst bei der hellsten Mittagssonne über die Scene einen düstern Schatten, der das Gemüth des Eintretenden mit gleichartigen Empfindungen erfüllte. Dieß war sogar beim Michael Lambourne der Fall, so sehr ihn auch immer seine Gewohnheiten allen Gefühlen entfremdeten, die nicht seine Leidenschaften unmittelbar in Anspruch nahmen.

„Dieser Wald ist düster wie ein Wolfsrachen," sprach er zu Tressilian, als sie langsam den einsamen, unebenen Zugang entlang wandelten, und so eben die klösterliche Fronte der alten Burg mit ihren kleinen Fensterscheiben und Ziegelmauern, überwachsen mit Epheu und andern Schlingpflanzen, und ihre hohen, aus schweren, verschlungenen Mauerwerk verfertigten Schornsteine ins Auge faßten. „Und dennoch," fuhr Lambourne fort, „ist's klug gehandelt von Fostern, da er Besuche scheut, seine Wohnung an einem Orte zu nehmen, der nur für Wenige einladend genug seyn kann, seine Einsamkeit zu stören. Wäre er aber noch der nämliche Tony, den ich sonst kannte, so würden diese mächtigen Eichen längst schon das Eigenthum irgend eines ehrlichen Holzhändlers, und die Umgebung dieser Burg würde um Mitternacht heller seyn, als sie jetzt um Mittag ist, während Foster den Verkaufspreis in irgend einem geheimen Schlupfwinkel des Bezirks von Whitefriars 15) schnell und leichtfertig verthan hätte."

„War er denn damals ein solcher Verschwender?" fragte Tressilian.

„Er war," erwiederte Lambourne, „so wie wir An-

dern, kein Heiliger und kein guter Wirth. Aber was ich am wenigsten an Tony leiden mochte, war, daß er gern seine Vergnügungen für sich allein genoß, und Niemandem einen Trunk Wasser gönnte. Ich weiß, daß er oft eine solche Fülle von Rebensaft, wenn er allein war, zu sich genommen hat, die ich mit Hülfe des besten Zechbruders von Berkshire nicht hätte bezwingen können, und daß er durch seinen natürlichen Hang zum Aberglauben sich des Umgangs mit muntern Gesellen unwürdig machte. Nun hat er sich hier seinen eignen Bau gegraben, ganz geeignet für einen so schlauen Fuchs." —

„Darf ich Euch fragen, Herr Lambourne," fragte Tressilian weiter, „warum Ihr, da die Gemüthsstimmung Eures ehemaligen Genossen so wenig mit der Eurigen übereinstimmt, so großes Verlangen habt, seine Bekanntschaft zu erneuern?"

„Und darf ich Euch, Herr Tressilian, meinerseits die Frage vorlegen," entgegnete Lambourne, „weshalb Ihr Euch so begierig gezeigt habt, mich auf dieser Partie zu begleiten?"

„Ich erzählte Euch meinen Beweggrund," versetzte Tressilian, „als ich an Eurer Wette Theil nahm; — es geschah aus bloßer Neugier."

„Das lass' ich mir nicht weismachen," entgegnete Lambourne; „seht doch, wie Ihr höflichen und verschwiegenen Cavaliere uns, die wir von der freien Ausübung unsers Witzes leben, zu Eurem Nutzen zu gebrauchen gedenkt! Hätt' ich auf Eure Frage geantwortet, daß ich aus bloßer Neugier meinen alten Kameraden Tony Foster besuchen wolle, so hättet Ihr dieß unfehlbar für eine Ausflucht

und für einen Kunstgriff meines Gewerbes gehalten; aber für mich, meint Ihr, müsse jede Antwort gnügen."

„Und warum sollte nicht die bloße Neugier einen hinreichenden Grund für meinen Wunsch, Euch zu begleiten, abgeben können?" fragte Tressilian.

„O, seid ruhig, Sir!" versetzte Lambourne; „ich lasse mich nicht so leicht hinters Licht führen, als Ihr denkt; zu lange hab' ich unter den regen Gemüthern unsers Zeitalters gelebt, um Spreu statt Korn zu verschlucken. Ihr seid ein Cavalier von Geburt und feiner Erziehung; das sieht man aus Euren Manieren; und Euer Benehmen zeigt, daß Ihr ein Mann von Ehre seid, und mein Oheim bekräftigt es; gleichwohl gesellt Ihr Euch zu einer Art von Glücksritter, wie man mich nennt; und obwohl Ihr wißt, daß ich ein solcher bin, macht Ihr Euch zu meinem Genossen, um einen Euch fremden Mann zu besuchen, und dieß Alles aus bloßer Neugier? Traun! Gegen diesen seltsamen Beweggrund ließen sich mit Fug einige Bedenklichkeiten erheben."

„Wäre Euer Argwohn gerecht," sprach Tressilian, „so macht Euer Mangel an Vertrauen Euch des meinigen nicht würdig."

„O, wenn das Alles ist," entgegnete Lambourne, „so muß ich Euch sagen, daß meine Beweggründe nicht tief liegen. So lange dieses mein letztes Geld noch dauert," — bei diesen Worten zog er seine Börse heraus, warf sie in die Höhe und fing sie auf, — „will ich mir Vergnügen dafür kaufen, und wenn sie leer ist, muß ich sie wieder füllen. Wenn nun diese geheimnißvolle Dame des Schlosses, — diese schöne Dulcinea Tony Fosters, ein so

bewundernswerthes Stück ist, als die Leute sagen, nun, dann ists möglich, daß sie mir hilft, meine Rosenobel in Pfennige zu verschmelzen; und wenn Tony ein so reicher Kerl ist, wie das Gerücht sagt, so kann er mir als Stein der Weisen dienen und meine Pfennige wieder in Rosenobel verwandeln."

„In der That, ein zweckmäßiges Vorhaben," bemerkte Tressilian; „doch seh' ich keine Aussicht, es auszuführen."

„Nicht heute, und vielleicht auch nicht morgen," erwiederte Lambourne; „ich erwarte nicht, den alten Fuchs eher zu fangen, als bis ich meine Schlingen zweckmäßig und geschickt gelegt habe. Doch weiß ich seit heute morgen etwas mehr von seinen Angelegenheiten, als ich gestern Abend wußte, und will meine Kunde so benutzen, daß er sie für vollständiger halten soll, als sie ist. — Aber das kann ich Euch sagen, ich hätte keinen Schritt in den Umkreis dieser Burg gethan, wenn ich nicht Vergnügen oder Nutzen oder auch Beides davon erwartete; denn wahrlich! ich halte unsern Besuch nicht für ganz gefahrlos. Doch wir sind nun einmal hier, und müssen uns so gut helfen, wie wir können."

Bei diesen Worten waren sie in einem großen Obstgarten getreten, der das Haus von zwei Seiten umgab, obgleich die Bäume, vernachlässigt von Menschenhänden, verwildert und bemooßt waren, auch wenig Früchte zu tragen schienen. Die ehemaligen Spalierbäume hatten nun ihren natürlichen Wuchs wieder angenommen und bildeten groteske Formen, an denen man noch Spuren derer, zu denen sie anfangs verschnitten gewesen waren, wahrnehmen konnte. Einige Bildsäulen, die den Garten

in den Tagen seines Glanzes geschmückt hatten, waren nun von ihren Postamenten herabgestürzt und zerbrochen, und ein großes Sommerhaus mit einer massiven steinernen Fronte, worauf Simsons Leben und Thaten in Bildhauerarbeit dargestellt waren, befand sich in dem nämlichen zertrümmerten Zustande.

Eben hatten sie den Weg durch diesen Lustgarten zurückgelegt und waren nur noch wenige Schritte von der Hausthür entfernt, als Lambourne zu sprechen aufhörte; — ein für Tressilian sehr willkommner Umstand, da er ihn der Verlegenheit enthob, zu seines Gefährten offenherzigem Geständnisse der Gesinnungen und Absichten, die ihn hieher führten, entweder einen Commentar zu machen, oder es zu erwiedern. Lambourne klopfte derb und kühn an die wohlverwahrte Thür der Burg, indem er zugleich bemerkte, daß die ihm wohlbekannte Thür des Gefängnisses der Grafschaft, minder fest sei, als diese. Erst nach mehrmaligem Klopfen wurden sie von einem bejahrten Diener mit saurem Gesichte durch ein kleines viereckiges, mit eisernen Stangen verwahrtes Loch in der Thür recognoscirt, und gefragt, was ihr Verlangen sei?

„Augenblicklich mit Herrn Foster in dringenden Staatsangelegenheiten zu sprechen,“ war Michael Lambournes rasche Antwort.

„Ich fürchte, Ihr werdet Mühe haben, diese Ankündigungen zu rechtfertigen,“ flisterte Tressilian seinem Gefährten zu, während der Diener diese Botschaft seinem Herrn überbrachte.

„Still,“ versetzte der Glücksritter; „kein Soldat würde vordringen, wollte er allemal erst erwägen, ob und wie er

wohlbehalten davon kommen werde. Laßt uns nur erst Zutritt erlangen, und Alles wird gut gehen."

Bald kehrte der Diener zurück, zog mit sorgsamer Hand Bolzen und Riegel weg, und öffnete die Thür, durch die sie mittelst eines gewölbten Ganges in einen viereckigen, von Gebäuden umgebenen Hof gelangten. Dem Gange gegenüber war eine zweite Thür, die der Bediente auf gleiche Weise öffnete, und die Ankömmlinge in eine mit platten Steinen belegte Vorhalle führte, worin sich nur wenig Hausrath befand, und zwar von plumper, höchst altfränkischer Form. Die großen Fenster reichten fast bis an die Decke des Zimmers, welche aus schwarzem Eichenholz bestand. Die in den viereckigen Hof führenden Fenster waren verdunkelt durch die hohen, ihn umgebenden Gebäude, und da sie überdieß massive Kreuzrahmen von Graustein hatten, und ganz mit religiösen Sinnbildern und biblischen Scenen bemalt waren, so stand das sie durchschimmernde Licht keinesweges im Verhältniß mit ihrer Größe, sondern es nahm die düstern Farben der bemahlten Glasscheiben an.

Tressilian und sein Führer hatten Zeit genug, alle diese Einzelnheiten zu bemerken; denn sie warteten einige Zeit in diesem Zimmer, bis der jetzige Gebieter des Schlosses endlich erschien. Obwohl Tressilian auf dem Anblick eines Menschen von widerwärtigem, abschreckendem Aeußern vorbereitet war, so überstieg doch Fosters Häßlichkeit Alles, was er sich davon vorgestellt hatte. Er war mittlerer Statur, stark, aber so plump gebaut, daß es fast an Ungestaltheit grenzte, und allen seinen Bewegungen ein linkisches, unbeholfenes Ansehn gab. Das Haar, in dessen

Anordnung man damals, so wie jetzt, große Sorgfalt zeigte, hing, anstatt entweder glatt gekämmt und in kurze Locken gekräuselt, oder auch, wie man noch auf alten Gemälden sieht, fast wie jetzt, in die Höhe gestrichen zu seyn, unreinlich, ungeordnet und verfilzt unter der Pelzmütze heraus über seine gerunzelten Augenbrauen und um sein seltsames widriges Gesicht herab; seine durchdringenden dunkeln Augen lagen tief unter breiten, zottigen Brauen, und da sie gemeiniglich auf den Boden geheftet waren, schien es, als schämten sie sich ihres natürlichen Ausdrucks und als wollten sie denselben der Beobachtung entziehen. Wenn er sie aber zu Zeiten, um andre zu betrachten, plötzlich erhob, und auf diejenigen, mit denen er sprach, seinen Blick heftete, schienen sie sowohl heftige Leidenschaften, als die Kraft zu verrathen, innere Gefühle nach Gefallen zu unterdrücken oder zu verhehlen. In Ganzem mußte Tressilian es sich selbst gestehen, daß Anthony Foster, so wie er jetzt vor ihm stand, nach seinem Aeußern zu urtheilen, unter allen Menschen der letzte sei, den man auserkoren haben würde, ihm einen unerwarteten und unerwünschten Besuch aufzudringen. Sein Anzug bestand in einem Wammse von röthlichen Leder, so wie sie damals von wohlhabenden Landleuten getragen wurden, aus einer ledernen Degenkoppel, worin an der rechten Seite ein langes Messer und an der linken ein Hirschfänger steckte. Beim Eintritt ins Zimmer heftete er einen scharfen, durchdringenden Blick auf seine beiden Besucher; dann schlug er die Augen nieder, als zähle er seine Schritte, während er langsam in die Mitte des Zimmers hervortrat. „Seid so gütig, Ihr Herren," so begann er in dumpfen, halb-

lautem Tone, „mich die Ursache dieses Besuchs wissen zu lassen.“

Es schien, als erwarte er die Antwort von Tressilian; so richtig war Lambourne's frühere Bemerkung, daß das überlegene Ansehn der Erziehung und des Standes durch die Verkleidung eines geringern Anzuges hervorscheint; doch Michel nahm das Wort mit der unbefangenen Vertraulichkeit eines alten Freundes, und in einem Tone, der die größte Zuversicht auf einen herzlichen Empfang verrieth.

„Ei, mein theurer Freund und Herzensbruder, Tony Foster!“ rief er, des Hausherrn widerstrebende Hand ergreifend und sie mit solchem Nachdruck schüttelnd, daß er dessen handfeste Gestalt fast zum Wanken brachte; „wie gehts Euch nach so vielen langen Jahren? — Wie? habt Ihr Euren Gevatter, Freund und Spielkameraden, Michael Lambourne, ganz vergessen?“

„Michael Lambourne!“ erwiederte Foster, indem er ihn einen Augenblick ansah, dann die Augen niederschlug und ohne Umstände die Hand seinem freundschaftlichem Griff entzog, „seid ihr Michael Lambourne?“

„Ja, eben so gewiß, als Ihr Anthony Foster seid,“ versetzte Lambourne.

„Wohl!“ antwortete verdrießlich der Wirth; „und was kann Michael Lambourne von seinem Besuche bei mir erwarten?“

„Voto a Dios,“ entgegnete Lambourne, „ich erwartete eine beßre Aufnahme, als, wie es scheint, mir hier zu Theil werden soll.“

„Wie, Du Galgenvogel; — Du Kerkerratze, Du Freund des Henkers und seiner Kunden,“ versetzte Foster; „hast Du die Unverschämtheit, von irgend Jemandem, dessen Nacken außer dem Bereich eines Tyburner Halsbandes [16]) ist, eine günstige Aufnahme zu erwarten?“

„Stände es auch so um mich, wie Ihr sagt,“ entgegnete Lambourne; „und nehmt einmal an, daß ich es um der Schlußfolge willen zugäbe, so wäre ich immer noch gut genug für die Gesellschaft meines alten Freundes, Anthony Feuerbrand; obgleich er für jetzt, vermöge irgend eines unerklärlichen Rechtstitels Gebieter von Cumnor-Place ist.“

„Hört Michael Lambourne,“ sprach Foster, „Ihr seid ein Gauner und benutzt die Zufälligkeiten des Schicksals zu Eurem Unterhalt. — Rechnet es zu meinen Fehlern, daß ich Euch nicht in diesem Augenblicke aus jenem Fenster in den Schloßgraben werfe.“

„Zwanzig gegen Eins, Ihr thut es nicht,“ antwortete der verwegne Gast.

„Und warum nicht?“ fragte Anthony Foster, indem er sich in die Lippen biß, als wolle er eine heftige innere Bewegung unterdrücken.

„Weil Ihr,“ erwiederte Lambourne mit Kälte, „so lieb Euch das Leben ist, keinen Finger an mich legen dürft. Ich bin jünger und stärker als Ihr und habe in mir eine doppelte Portion vom Fecht-Teufel, wenn auch vielleicht keine so starke Dosis jenes unterminirenden Teufels, der unter der Erde einen Weg zu seinem Zwecke findet, der den Leuten Schlingen unter's Kopfkissen legt,

und Ratzenkraut in ihre Suppe mischt, wie es im Schauspiel heißt."

Mit ernstem Blicke sah ihn Forster an, wandte sich dann von ihm ab, und ging mit dem nämlichen festen und bedachtsamen Schritte, womit er hereingetreten war, zweimal im Zimmer auf und ab. Hierauf wandte er sich plötzlich zu Lambourne und reichte ihm die Hand mit den Worten: „sei nicht unwillig auf mich guter Michel, ich wollte Dich nur auf die Probe stellen, ob Du irgend etwas von Deiner alten ehrenwerthen Freimüthigkeit verloren hättest, die von unsern Neidern und Verläumdern, freche Unverschämtheit genannt wurde."

„Mögen sie sie nennen wie sie wollen," sprach Michael Lambourne, „es ist eine Waare, die wir in der ganzen Welt bei uns führen müssen. Bei meinem Schwert versichere ich Dir, Alter, mein eigner Vorrath von Zuversicht war zu klein, um Handel damit zu treiben, so daß ich mich genöthigt fand, in jedem Hafen, wo ich auf der Lebensreise landete, ein paar Tonnen mehr einzunehmen, und meinen Rest von Bescheidenheit und Gewissensscrupeln über Bord zu werfen, um für meine Ladung Platz zu machen."

„Ja, ja," versetzte Foster, „was Gewissensscrupel und Bescheidenheit betrifft, so segeltest Du blos mit Ballast beladen von hier. — Aber wer ist dieser Cavalier? ehrlicher Michel? Ist er ein Corinther, — ein Haudegen wie Du?"

„Ich bitte Euch, mein plumper Herr Foster," entgegnete Lambourne, indem er einen Freund dem andern als Antwort auf diese Frage vorstellte, „lernt Herrn Tres-

silian kennen und ihn achten; denn er ist ein Cavalier von vielen bewundernswerthen Eigenschaften; und wenn er gleich, so viel ich weiß, in meinen Artikeln keine Geschäfte macht, so hegt er gleichwohl eine gerechte Achtung und Bewunderung für Künstler unsrer Classe; er wird es mit der Zeit zu Etwas bringen, wie denn dieß selten fehl schlägt; bis jetzt aber ist er noch ein Neuling und ein Proselyt, der die Gesellschaft der geübtesten Kampfhähne, so wie ein schwacher Anfänger in Fechten die Schulen der Meister in dieser Kunst besucht, um zu lernen, wie man ein Rappier handhabt."

„Wenn dem so ist, dann bitt' ich Dich, ehrlicher Michel, mich in ein andres Zimmer zu begleiten, denn was ich Dir zu sagen habe, kann ich nur unter vier Augen mittheilen. — Immittelst ersuche ich Euch, Sir, uns in diesem Zimmer zn erwarten, und zwar ohne es zu verlassen; weil es hier im Hause Leute giebt, die durch den Anblick eines Fremden würden beunruhigt werden."

Tressilian ließ sich dieß gefallen, und die beiden Ehrenmänner verließen mit einander das Zimmer, wo er allein blieb, um ihrer Rückkehr zu harren.

Viertes Kapitel.

„Nicht zweien Herren dienen? — Dieser Mann
Versucht's. — Gern dient' er Gott, und gäb' dem
Teufel
Was ihm gebührt. — Er betet andachtsvoll
Vor jedem Bubenstück; und Dankgebet
Folgt, ist's verübt, der Unthat immer nach."

Aus einem alten Schauspiel.

Das Gemach, wohin der Gebieter von Cumnor-Place seinen würdigen Gast geleitete, war geräumiger, als das wo ihre Unterhaltung begann, und zeigte mehr noch als jenes, die Spuren des Verfalls. Große eichene Wandschränke mit Schichten von demselben Holze bedeckten die Wände, und waren einst mit einer zahlreichen Büchersammlung gefüllt gewesen, wovon noch viele Bände übrig waren; aber zerrissen und entstellt, mit Staub bedeckt, ihrer kostbaren mit Spangen versehenen Einbände beraubt, auf den Bücherbretern über einander geworfen, gleich vernachlässigten Dingen, die man jedem Räuber preis giebt. Die Wandschränke selbst, schienen das Misfallen dieser Feinde der Gelehrsamkeit auf sich gezogen zu haben, welche die Bände, mit denen sie gefüllt waren, vernichtet hatten. Denn sie hatten an mehrern Stellen die Breter herausgerissen, und auf andere Weise die Schränke beschädigt, die überdieß mit Staub und Spinnweben bedeckt waren.

„Die Männer, die diese Bücher schrieben," sprach Lambourne, umherschauend, „dachten schwerlich, in wessem Gewahrsam sie gerathen würden."

„Noch auch zu welchem häuslichen Diensten ich sie gebrauchen würde," fiel Tony Foster ein. — „Der Koch hat sie gebraucht, sein Zinngeräth zu scheuern, und der Stallknecht hatte nichts Beß'res, um meine Stiefeln zu reinigen."

„Und doch," sprach Lambourne, „bin ich in Städten gewesen, wo solche gelehrte Waare für dergleichen Dienste zu gut geachtet seyn würde."

„Ei was!" erwiederte Foster, „das ist Alles papistischer Unrath, worüber der alte Abt zu Abingdon zu grübeln pflegte. Ein Neunzehntheil einer rein-evangelischen Predigt wiegt ganze Karrenladungen solchen in Roms Cloaken zusammengescharrten Unrath auf."

„Gott's Lohn! Herr Tony Feuerbrand," sprach Lambourne, anstatt einer Antwort.

Mit finsterm Blicke versetzte Foster: „Hört Freund Michel, vergeßt jenen Beinamen und den Vorfall, worauf er sich bezieht, wenn Ihr nicht wollt, daß unsre erneuerte Kameradschaft eines plötzlichen und gewaltsamen Todes sterben solle."

„Wie," entgegnete Michel Lambourne, „Ihr pflegtet Euch doch sonst des Antheils zu rühmen, den Ihr an dem Tode der beiden alten ketzerischen Bischöffe hattet."

„Das war," sprach sein Kamerad, „als ich noch in den Schlingen der Bosheit und in den Banden der Ungerechtigkeit befangen war, und ist nun, da ich zu den Berufenen gehöre, nicht mehr auf meinen Weg und Wandel anwendbar. Ehrn Melchisedech Maultext, vergleicht mein Mißgeschick in dieser Sache mit dem des Apostel Paulus, der die Kleider der Zeugen aufbewahrte, die den heiligen

Stephanus steinigten. Noch vor drei Tagen predigte der ehrwürdige Maultext über diese Materie und erläuterte sie durch das Benehmen, eines in der Versammlung gegenwärtigen ehrenwerthen Mannes, womit er mich meinte."

„Ich bitte Dich, Foster, hör' auf;" sprach Lambourne; „denn ich weiß nicht, wie es kömmt, es läuft mir eiskalt über den Rücken, wenn ich den Teufel die Bibel anführen höre; und überdieß, Alter, wie hattest Du das Herz, jene alte bequeme Religion zu verlassen, die Du so leicht abstreifen konntest, als Deinen Handschuh? Erinnere ich mir doch noch recht gut, daß Du jeden Monat pflichtmäßig Dein Gewissen zur Beichte trugst, und wenn es der Priester Dir ausgescheuert, polirt und übertüncht hatte, warst Du jederzeit bereit zu der ärgsten Spitzbüberei, die man nur ersinnen konnte, gleich einem Kinde, das allemal am bereitwilligsten ist, sich im Koth herum zu wälzen, wenn man ihm seine reine Sonntagsjacke angezogen hat."

„Kümmere Dich nicht um mein Gewissen," entgegnete Foster; „es ist ein Ding, das Du nicht begreifen kannst, da Du nie eins gehabt hast. Aber laß uns zur Sache kommen, und sag' mir mit einem Worte, was ist Dein Gewerbe bei mir, und welche Hoffnungen haben Dich hieher geführt?"

„Die Hoffnung, mich zu verbessern, wie sich von selbst versteht," erwiederte Lambourne, „wie jenes alte Weib sagte, als sie über die Brücke zu Kingston sprang. Sieh her, diese Börse ist Alles, was mir von einer so hübschen Summe übrig blieb, als jemals Einer in der Tasche sei=

ner faltigen Beinkleider zu führen wünschen konnte. Du bist hier wie es scheint, in einer guten Lage, und hast Einflußreiche Freunde; denn man sagt, daß Du unter einer besondern Protection stehst. Sieh her; Du kannst nicht in einem Netz tanzen, ohne gesehn zu werden. Nun weiß ich, daß man keinesweges solche Protectionen für Nichts erlangt; Du hast unfehlbar Dienste dafür zu leisten, und in diesen Leistungen will ich Dir behülflich seyn."

„Aber wie wenn ich keines Beistandes von Dir bedarf, Michel? Ich denke, Deine Bescheidenheit müßte Dich diesen Fall voraussetzen lassen."

„Daß heißt," versetzte Lambourne, „daß Du das ganze Werk lieber allein übernehmen, alß Deinen Lohn theilen wolltest; — aber sei nicht gar zu gierig, Anthony, bei gar zu großer Kargheit platzt der Sack, und das Korn wird verschüttet. Sieh nur, wenn der Jäger ausgeht einen Hirsch zu erlegen; so nimmt er mehr als einen Hund mit sich; — den guten Spürhund, um dem verwundeten Hirschbock über Berg und Thal nachzuspüren, aber er nimmt auch den flinken Windhund mit, ihn zu tödten. Du bist der Spürhund, ich bin der Windhund, und Dein Patron wird unsrer beider Hülfe nöthig haben, und reich genug seyn, uns beide zu belohnen. Du hast eine scharfe Spürkraft, bist unermüdlich in der Verfolgung Deiner Zwecke und von Natur boshafter, als ich. Ich aber bin kühner, gewandter, regsamer und erfindungsreicher; getrennt, sind unsre Eigenthümlichkeiten nicht so vollkommen; vereinige sie; und wir treiben die Welt vor uns

her. Nun was sagst Du, wollen wir auf unsrer Jagd eine Koppel bilden."

„Das ist ein hündischer Vorschlag, — sich so in meine Privatangelegenheiten einzudrängen," sprach Foster; „aber Du warst immer ein übel dressirter Hund."

„Du sollst keine Ursache haben, dieß von mir zu sagen, falls Du nicht mein höfliches Anerbieten verächtlich behandelst; thust Du das, so nimm Dich vor mir in Acht, Herr Ritter, wie es im Roman heißt. Ich will entweder in das Geheimniß Deiner Rathschläge eingeweiht werden, oder ich will sie durchkreuzen; denn ich bin hieher gekommen, beschäftigt zu seyn, entweder mit Dir oder wider Dich."

„Nun wohl," erwiederte Anthony Foster: „weil Du mir die freie Wahl läßt, so will ich lieber Dein Freund, als Dein Feind seyn. Du hast Recht, ich kann Dich in die Dienste eines Patrons bringen, der Mittel genug in Händen hat, uns Beide und noch hundert Andere glücklich zu machen; und die Wahrheit zu sagen, Du bist wohl geeignet für seinen Dienst. Er verlangt Kühnheit und Gewandtheit. — Gerichtliche Protecolle zeugen zu Deinen Gunsten; — Du darfst in seinem Dienste nicht zurückschrecken vor Gewissensbissen; — nun, wer argwohnte je, daß Du ein Gewissen hättest? — Wer einem Hofmanne dienen will, muß Selbstvertrauen besitzen, — und Du hast eine eiserne Stirn, undurchdringlich wie ein mailändisches Visir. Nur möchte ich, daß Du Dich in einem Punkte bessertest."

„Und worin bestände der, mein köstlicher Freund Anthony?" fragte Lambourne: „denn ich schwör's beim Kopf-

kissen der Siebenschläfer, ich will unverdrossen seyn, ihn abzulegen."

„Nun Du gabst eben jetzt ein Pröbchen davon," erwiederte Foster; „Deine Rede klingt so sehr nach der alten Weise, und Du verbrämst sie unaufhörlich mit seltsamen Schwüren, die nach dem Pabstthum schmecken. Ueberdieß sieht man's Dir zu sehr an, daß Du ein ausschweifender, liederlicher Kerl bist, als daß Du so in Sr. Lordschaft Dienste aufgenommen werden könntest; denn er muß in den Augen der Welt seine Reputation aufrecht erhalten. Du mußt Deinen Anzug etwas abändern, und ihm eine ernstere und gesetztere Form geben, — den Mantel auf beiden Schultern tragen, und Dein Kragen muß unzerknittert und wohl gestärkt seyn; — Du mußt einen Hut mit breiterm Rande, und nicht so übertrieben weite Pumphosen tragen, — wenigstens einmal im Monat zur Kirche, oder noch besser in's Bethaus gehen, nur auf Ehre und Gewissen schwören, Deinen drohenden Blick ablegen, und niemals Dein Degengefäß berühren, als wenn Du in allem Ernst die weltlichen Waffen gebrauchen willst."

„Beim Himmel: Anthony, Du bist nicht gescheut," versetzte Lambourne, „und hast mir hier den Diener einer Puritanerinn, nicht aber den eines ehrgeizigen Hofmannes geschildert. Wahrhaftig! ein solches Wesen, wie Du aus mir machen möchtest, sollte anstatt eines Dolches, ein Buch im Gürtel tragen, und nicht mehr Mannhaftigkeit verrathen als nöthig ist, eine stolze Bürgerfrau am Sanct Antonstage in die Predigt zu geleiten, und sie gegen irgend einen Weber mit flacher Mütze, der ihr den Vortritt streitig macht, zu verfechten. Wer im Gefolge eines

Lords zu Hofe gehen will, muß aus andern Augen sehen."

„O glaubt mir, Freund," erwiederte Foster, „seit Du die englische Welt kanntest, hat sie sich sehr umgewandelt; und es giebt Leute, welche die kühnsten oder die geheimsten Wege einschlagen, ohne jemals ein großprahlendes oder profanes Wort, oder einen Schwur, im Gespräch aus dem Munde gehen lassen."

„Das heißt," bemerkte Lambourne, „sie sind Handelscompagnons des Teufels, mit der Verbindlichkeit, seine Geschäfte zu betreiben, ohne seines Namens in der Firma zu erwähnen. — Wohlan, ich will mein Bestes thun, mich zu verstellen, um in dieser neuen Welt, wo man es, wie Du sagst, so genau nimmt, meinen Platz zu behaupten. Aber Anthony, wie heißt dieser Lord, in dessen Diensten ich ein Heuchler werden soll?"

„Ei, Herr Michael Lambourne, wollt Ihr da hinaus?" sprach Foster mit grinsendem Lächeln, „und ist es die Kunde meiner Verhältnisse, nach der Ihr strebt? — Wie könnt Ihr wissen, ob es einen solchen Lord in rerum natura giebt, und daß ich Euch nicht die ganze Zeit zum Narren gehabt habe."

„Du mich zum Narren haben? Du schwachköpfiger Tropf," versetzte der unerschrockne Lambourne, „glaub' mir, so finster und schmutzig auch Deine Denkweise ist, so will ich mich doch anheischig machen, Dich und Deine Verhältnisse, wie Du sie nennst, eben so klar zu durchschauen, als sähe ich durch das schmutzige Horn einer alten Stalllaterne."

In diesem Augenblick ward ihr Gespräch durch einen Schrei aus dem nächsten Zimmer unterbrochen.

„Beim heiligen Kreuz von Abingdon!" rief Anthony Foster, seinen Protestantismus vor Schrecken vergessend. „Ich bin ein verlorner Mann."

Mit diesen Worten eilte er in das Zimmer, woher der Schrei ertönte; ihm folgte Michael Lambourne. Um aber den die Unterhaltung störenden Schreckensruf zu erklären, müssen wir in unsrer Geschichtserzählung etwas zurück gehen.

Wir haben schon bemerklich gemacht, daß Foster und Lambourne, als sie sich mit einander in das Bibliothekzimmer begaben, Tressilian in dem alten Sprachzimmer allein ließen. Seine schwarzen Augen blickten ihnen voll Verachtung nach; doch traf auch ihn selbst in seiner damaligen Gemüthsstimmung ein Theil dieser Verachtung, weil er es sich zum Vorwurf machte, auch nur einen Augenblick ihr vertrauter Gesellschafter gewesen zu seyn. „Dieß also," so sprach er zu sich selbst, „sind die Menschen, zu deren Gemeinschaft Dein grausamer Leichtsinn, o Emma! Deine gedankenlose, höchst unverdiente Falschheit Denjenigen verdammte, von dem seine Freunde einst ganz andere Dinge hofften, und der jetzt sich selbst verachtet, wie er von andern verachtet werden wird, weil er sich aus Liebe zu Dir so tief erniedrigen konnte! Aber unablässig will ich Deine Spur verfolgen, o Du, einst der Gegenstand meiner reinsten, innigsten Zuneigung, wenn Du mir gleich künftig nichts weiter seyn kannst, als ein Gegenstand meiner Thränen. „Ich will Dich aus den Händen Deines Verführers, — ich will Dich von Dir

selbst erretten, — ich will Dich Deinen Angehörigen, — Deinem Gott wiedergeben. Zwar kann ich das glänzende Gestirn nicht wieder in die verlassene Bahn zurückführen, aber" —

Ein leises Geräusch im Zimmer unterbrach seine Träumereien, und in dem reizenden, reichgeschmückten weiblichen Wesen, das in diesem Augenblick durch eine Seitenthür hereintrat, erkannte er den Gegenstand seiner Forschungen. Im ersten Moment fühlte er sich durch diese Entdeckung angetrieben, sein Gesicht mit dem Kragen des Mantels zu verhüllen, bis sich ein günstiger Zeitpunkt finden würde, sich zu erkennen zu geben. Aber sein Vorhaben ward durch die junge Dame, — sie zählte erst achtzehn Jahre, — vereitelt. Fröhlich hüpfte sie auf ihn zu, und zupfte ihn am Mantel. „Nein, süßer Freund," sprach sie scherzend; „zu lange harr' ich Deiner in meiner Clause, als daß Du ein Maskenspiel mit mir treiben dürftest. Du bist des Hochverraths gegen treue Liebe und innige Zuneigung angeklagt, und mußt Dich vor die Schranken stellen, um Dich mit unverhülltem Gesichte zu verantworten. — Was wirst Du sagen, schuldig oder nicht schuldig?"

„Ach, Emma!" sprach Tressilian in gedämpften, schwermüthigen Tone, während er sich ohne Widerstand das Gesicht von ihr enthüllen ließ. Der Ton seiner Stimme, und mehr noch der unerwartete Anblick seines Gesichts verwandelte plötzlich die fröhliche Stimmung der Dame. Geisterbleich schwankte sie zurück, und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Tressilian selbst fühlte sich auf einen Augenblick äußerst überrascht, ermannte sich aber plötzlich

bei dem Gedanken an die Nothwendigkeit, die vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit zu benutzen. „Emma, fürchte mich nicht!“ sprach er in leisem Tone.

„Warum sollt' ich Euch fürchten?“ erwiederte die Lady, die Hände von ihrem reizenden, nun mit hoher Röthe übergossenen Gesicht zurückziehend, — „warum sollte ich Euch fürchten, Herr Tressilian? — Aber warum habt Ihr Euch ungerufen und unerwünscht in meine Wohnung eingedrängt?“

„Eure Wohnung, Emma?“ versetzte Tressilian. „Ach, ist ein Gefängniß Eure Wohnung? — Ein Gefängniß, bewacht durch einen der verworfensten Menschen, — doch nicht verworfener als sein Gebieter.“

„Dieß Haus ist das meinige,“ sprach Emma, „das meinige, so lange es mir gefällt, es zu bewohnen. — Wenn es mir beliebt, in der Abgeschiedenheit zu leben, wer darf mir's wehren?“

„Dein Vater, Mädchen,“ erwiederte Tressilian, Dein gebeugter Vater, der mich aussandte, Dich aufzusuchen, und mir die väterliche Gewalt anvertraute, die er nicht in Person ausüben kann. Hier ist ein Brief, geschrieben in Augenblicken, wo er seine körperlichen Leiden segnete, weil sie seine Seelenangst betäubten.“

„Leiden? — Ist denn mein Vater krank?“ fragte die Lady.

„So krank,“ erwiederte Tressilian, „daß selbst Eure größte Eile ihm die Gesundheit nicht wieder zu geben vermag; doch Alles soll augenblicklich zu Eurer Abreise bereit seyn, sobald Ihr nur Eure Einwilligung gebt.“

„Tressilian,“ entgegnete die Lady; „ich kann nicht, ich

darf nicht diesen Ort verlassen. Kehrt zu meinem Vater zurück, Tressilian, sagt ihm, ich sei wohl, ich sei glücklich. Ach! Könnt' ich denken, daß auch er glücklich sei! Sagt ihm, er soll nicht um mich besorgt seyn, — ich würde kommen, und auf solche Weise, daß er allen Kummer vergessen wird, den Emma ihm machte; — daß die arme Emma jetzt größer ist, als sie sagen darf. — Geh, guter Tressilian, ich hab' auch Dich beleidigt; aber glaube mir, ich habe Macht, die Wunden zu heilen, die ich schlug. Ich raubte Dir ein kindisches Herz, das Deiner nicht würdig war, und kann Dich für den Verlust durch Ehrenstellen und Beförderung entschädigen."

„Das sagst Du mir, Emma? — Du bietest mir den eitlen Schimmer des Ehrgeizes für den geraubten Frieden des Herzens? — Aber mag es seyn; — ich kam nicht, Dir Vorwürfe zu machen, sondern Dir zu dienen und Dich zu befreien. — Du kannst es mir nicht verhehlen, Du bist eine Gefangene, sonst würde Dein gefühlvolles Herz, — denn einst war es gefühlvoll, Dich schon angetrieben haben, an Deines Vaters Krankenbett zu eilen. Komm, armes, betrogenes, unglückliches Mädchen! Alles soll vergessen, Alles vergeben seyn. Fürchte nicht mein Andringen auf Erfüllung unseres Vereins; — es war ein Traum, und ich bin erwacht. — Aber komm, — noch lebt Dein Vater; — und ein zärtliches Wort, — eine Thräne der Reue wird die Erinnerung an das Vorgegangne vertilgen."

„Hab' ich nicht schon gesagt, Tressilian," entgegnete sie, „daß ich unfehlbar zu meinem Vater kommen werde, und zwar ohne weiteren Verzug, als den, der zur Erfül-

lung anderer eben so bindenden Pflichten nöthig ist? — Geh, bring' ihm die Nachricht, ich komme, so gewiß die Sonne am Himmel steht; — das heißt, wenn ich Erlaubniß erhalte."

„Erlaubniß? — Erlaubniß, einen Vater am Krankenbett, — vielleicht am Sterbelager zu besuchen!" wiederholte Tressilian ungeduldig; „und Erlaubniß, von wem? — von einem Bösewicht, der unter der Larve der Freundschaft alle Pflichten des Gastrechts verkannte, und Dich aus dem wirthlichen Hause Deines Vaters wegstahl!"

„Verläumde ihn nicht, Tressilian! — Der, von dem Du redest, trägt ein Schwert, so scharf, als Deines, — und schärfer, eitler Mann; — denn Deine schönen Thaten in Krieg und Frieden sind eben so unwürdig, den seinigen an die Seite gesetzt zu werden, als Dein niederer Rang der Sphäre, worin er sich bewegt. — Verlaß mich! Geh, bestelle meinen Auftrag an meinem Vater, und laß ihn zu der nächsten Botschaft, die er an mich bestellen läßt, einen willkommneren Boten wählen."

„Emma," erwiederte Tressilian mit Ruhe, „Du vermagst nicht, durch Deine Vorwürfe mich zu erschüttern. — Beantworte mir eine Frage, damit ich meinem bejahrten Freunde wenigstens einen Strahl des Trostes bringen kann. Theilst Du mit Deinem Verführer den Rang, dessen Du Dich rühmst? — Hat er als Gatte das Recht, über Deine Handlungen zu gebieten?"

„Halt ein mit so schamlosen, unanständigen Fragen!" sprach die Dame; „sie verletzen meine Ehre, und ich würdige sie keiner Antwort."

„Schon genug sagtest Du durch die Verweigerung ei-

ner Antwort," versetzte Tressilian; „aber höre mich, Unglückliche! Ich bin bewaffnet mit dem ganzen Ansehn Deines Vaters, das Gehorsam fordert; und selbst wider Deinen Willen werd' ich Dich aus der Sclaverei der Sünde und des Elends erretten."

„Drohe hier nicht mit Gewaltthat!" rief die Lady, sich von ihm entfernend, und beunruhigt durch die Entschlossenheit in seinen Blicken und in seinem Benehmen; „drohe mir nicht, Tressilian, denn ich habe Mittel, Gewalt durch Gewalt abzutreiben."

„Aber Du hast hoffentlich nicht den Wunsch, in einer so schlechten Sache Dich dieser Mittel zu bedienen," sprach Tressilian. „Mit Deinem Willen, — Deinem unvoreingenommenen, freien und natürlichen Willen, Emma, kannst Du diesen Zustand der Sclaverei und Ehrlosigkeit nicht wählen, — Du bist durch irgend einen Zauber gebunden, verstrickt in künstliche Schlingen, — zurückgehalten durch erzwungene Gelübde. — Aber ich löse den Zauber. — Emma, im Namen Deines trefflichen, gebeugten Vaters befehle ich Dir, mir zu folgen."

Mit diesen Worten trat er auf sie zu, und streckte den Arm aus, als wollte er sie umfassen. Aber sie bebte zurück vor seiner Umarmung; und ihr Schreckensruf, — der nämliche, dessen wir früher erwähnten, führte Lambourne und Foster ins Zimmer.

„Himmel, was ist das!" rief Letzterer beim Eintreten. Dann wandte er sich zu der Dame in einem halb bittenden, halb befehlenden Tone. „Wie, Mylady, was macht Ihr hier außerhalb Eurer Grenzen? — Zurück! Zurück! Hier gilt es Leben und Tod. — Und Ihr, Freund!

wer Ihr auch seyn mögt, verlaßt dieß Haus! — Fort mit Euch, bevor mein Degengefäß und Eure Hirnschaale mit einander bekannt werden. — Zieh, Michel! Zieh und befrei' uns von dem Schuft!"

„Nein, meiner Seel', das thu' ich nicht," versetzte Lambourne; „in meiner Gesellschaft kam er hieher, und, wenigstens, bis wir uns sonst wo treffen, ist er nach Raufboldssitte sicher vor mir. — Aber hört mich, Herr Kamerad aus Cornwall, Ihr habt von den stürmischen Seeküsten Eurer Heimath einen Windstoß mit hieher gebracht, den man in Indien einen Orkan nennen würde. Macht Euch aus dem Staube! Fort, fort! oder wir lassen Euch von dem Maire von Halgaver vorladen, bevor noch Dudman und Ramhead sich begegnen." 17)

„Fort, elender Wicht!" sprach Tressilian; — und Ihr, Mistreß, lebt wohl! — Der Lebensfunke, der in Eures Vaters Brust noch übrig ist, wird bei der Nachricht, die ich ihm zu geben habe, erlöschen."

„Tressilian, handelt nicht voreilig, — und befleckt nicht meinen guten Namen!" sprach halblaut die Dame, als er das Zimmer verließ, und sich dann sogleich entfernte.

„Das sind seltsame Dinge," hob Foster an. „Ich bitte Euch, Mylady, geht auf Euer Zimmer, und laßt uns erwägen, wie dieß zu verantworten ist. — Nun, säumt nicht!"

„Ich bewege mich nicht auf Euren Befehl, Sir," entgegnete die Lady.

Ja, Ihr müßt, schöne Lady;" versetzte Foster; „entschuldigt meine Freimüthigkeit; denn bei Gott, dieß ist nicht die Zeit zu höflichen Phrasen, — Ihr müßt auf

Euer Zimmer gehn. — Michel, folge dem Stutzer, der in Alles die Nase stecken will, und so lieb es Dir ist, Dein Glück zu machen, schaff' ihn zum Gutsbezirk hinaus, während ich diese halsstarrige Dame zur Vernunft bringe. Zieh Dein Schwert, Freund, und eil' ihm nach!"

„Ich folge ihm," sprach Michael Lambourne, „und werde ihn gut und wohl über die Grenze bringen; — aber einem Manne, mit dem ich meinen Morgentrunk getheilt habe, Leides zuzufügen, das ist ganz gegen mein Gewissen." Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Immittelst schlug Tressilian mit eiligen Schritten den ersten Pfad ein, der ihn durch den dichtverwachsenen Park führte, in welchem Fosters Wohnsitz lag. Hast und Gemüthsbewegung leiteten ihn irre, und anstatt den ins Dorf führenden Weg zu nehmen, gerieth er in einen andern, der, nachdem er ihn einige Zeit mit sorglosen Schritten eilig verfolgt hatte, ihn an die entgegengesetzte Seite des Gutsbezirks brachte, wo eine Hinterthür in der Mauer ins freie Feld führte.

Tressilian machte eine augenblickliche Pause. Ihm war's gleichgültig, auf welchem Wege er einen ihm nun so verhaßten Ort verließ; aber vermuthlich war die Hinterthür verschlossen, mithin sein Rückzug auf diesem Wege unmöglich.

„Doch muß ich den Versuch machen," sprach er zu sich selbst, „das einzige Mittel, seine verlorne, elende Tochter, — dieß immer noch liebenswürdige, jetzt so namenlos unglückliche Mädchen zurückzufordern, bleibt des Vaters Berufung auf die übertretenen Gesetze seines Vaterlandes. — Ich muß eilen, ihm diese herzzerreißende Nachricht zu überbringen."

Während dieses Selbstgesprächs nahte Tressilian der Thür, um sie zu öffnen oder zu übersteigen, als er plötzlich gewahrte, daß von Außen ein Schlüssel in das Schloß gesteckt ward. Die Thür öffnete sich, und ein Reiter, verhüllt in seinen Reitermantel, einen niedergekrempten Hut mit wehender Feder auf dem Haupte, stand plötzlich vor ihm, der den Ausgang erstrebte. Voll Unwillen und Ueberraschung riefen beide zugleich, — der eine: „Varney!" der andere! „Tressilian!"

„Was macht Ihr hier?" fragte der Eintretende im rauhen Tone, als der erste Augenblick der Ueberraschung vorüber war; — was macht Ihr hier, wo Eure Gegenwart weder erwartet noch gewünscht wird?"

„Was habt Ihr hier zu schaffen, Varney?" entgegnete Tressilian. „Seid Ihr gekommen über die Unschuld zu triumphiren, die Ihr zerstört habt, so wie der Geier kommt, sich an dem Lamme zu mästen, dem er zuerst die Augen aushackte, oder seid Ihr gekommen, der verdienten Rache eines ehrlichen Mannes entgegen zu gehen? Zieh, Hund, und vertheidige Dich!"

Bei diesen Worten zog Tressilian sein Schwert, Varney aber legte bloß die Hand an den Griff des Seinigen mit den Worten: „Du bist wahnsinnig, Tressilian; — ich weiß, der Anschein ist wider mich; aber bei allen Eiden, die ein Priester ersinnen und ein Mensch schwören kann, Miß Emma Robsart ist von mir nicht beleidigt worden; und in der That, es sollte mir einigermaßen leid thun, wenn Du in dieser Angelegenheit Schaden nähmst. — Du weißt, ich kann fechten."

„So habe ich Dich sagen hören, Varney," erwiederte

Tressilian; „jezt aber möchte ich davon einen bessern Beweis haben, als Dein eignes Wort.“

„Daran soll es nicht fehlen, wenn Klinge und Gefäß mir nur treu sind,“ dann zog er sein Schwert mit der rechten Hand, warf seinen Mantel über die Linke, und griff Tressilian mit einer Kraft an, die ihm auf einen Augenblick den Vortheil des Kampfs zu geben schien. Nicht lange aber währte dieser Vortheil. Mit dem lebhaften Gefühl der Rache verband Tressilian eine Hand und ein Auge, trefflich geeignet zum Gebrauch des Schwerts, so daß Varney, der sich nun seinerseits in die Enge getrieben sah, seine überwiegende Körperkraft dadurch zu benutzen strebte, daß er seinem Gegner näher zu kommen suchte. Zu diesem Zweck wagte er es, einen von Tressilians Stößen in seinem um den Arm gewundenen Mantel aufzufangen; bevor nun Tressilian seinen Haudegen loswickeln konnte, rückte er ihm näher und zog zugleich sein eignes Schwert zurück, um ihn niederzustoßen. Tressilian aber war auf seiner Hut, entblößte seinen Dolch und parirte mit demselben den heftigen Stoß, der sonst dem Kampf ein Ende gemacht haben würde. In dem hierauf folgenden Ringen zeigte er so große Gewandtheit, daß die Meinung sich dadurch zu bestätigen schien, als sei er aus Cornwall gebürtig, dessen Bewohner solche Meister in der Kunst zu ringen sind, daß sie, würden die Spiele des Alterthums wieder ins Leben gerufen, ganz Europa zum Kampf auffordern könnten. Varney stürzte in seinem mißlungenen Versuche so heftig und so plözlich zu Boden, daß sein Schwert ihm mehrere Schritte weit aus

der Hand flog, und bevor er sich wieder erheben konnte, das, seines Gegners gegen seine Kehle gerichtet war.

„Gieb mir in diesem Augenblick Mittel, das Opfer Deiner Verrätherei zu erlösen," rief Tressilian, „oder Gottes Sonne leuchtet Dir zum letztenmale."

Als Varney, zu verwirrt oder zu ermattet, um zu antworten, eine plötzliche Anstrengung versuchte, sich zu erheben, zog sein Gegner die Rechte zurück, und würde seine Drohung erfüllt haben, wäre nicht der Stoß durch Michael Lambourne aufgehalten worden, der, geleitet durch das Degengeklirre, eben zu rechter Zeit kam, um Varney's Leben zu retten.

„Kommt, kommt Kamerad," sprach Lambourne, „hier ist genug geschehen und mehr als genug. — Steckt Euer Schwert in die Scheide, und laßt uns machen, daß wir fortkommen, der schwarze Bär brummt nach uns."

„Bleib mir vom Leibe, Verworfener!" rief Tressilian, indem er sich mit dem Degen von Lambourne losmachte; „wagst Du es, Dich zwischen mich und meinen Feind zu drängen?"

„Verworfener, Verworfener?" wiederholte Lambourne; „darauf soll mit kaltem Stahl geantwortet werden, sobald eine Flasche Sect das Andenken an den Morgentrunk, den wir mit einander nahmen, verwischt hat. Inzwischen rührt Euch und packt Euch fort! Ihr seht, wir sind Zwei gegen Einen."

Und so war es; denn Varney hatte die Gelegenheit benutzt, sich seines Schwertes wieder zu bemächtigen, so daß es Wahnsinn gewesen seyn würde, das Gefecht im ungleichen Kampf fortzusetzen; er zog seine Börse und

warf Micheln zwei Rosenoble zu, mit den Worten: „hier Schurke, ist Dein Morgenverdienst; Du sollst nicht sagen, daß Du ohne Botenlohn mein Führer gewesen bist. Varney, lebt wohl, wir werden uns irgendwo treffen, wo Niemand sich zwischen uns drängt." Mit diesen Worten entfernte er sich durch die Hinterthür.

Varney schien keine Neigung oder vielleicht nicht die Kraft zu haben, — denn er hatte einen schweren Fall gethan, — seinen Feind auf dem Rückzuge zu verfolgen. „Bist Du Fosters Kamerad, guter Freund?" fragte er, sich mit finsterm Blicke zu Lambourne wendend.

„Wir sind geschworne Freunde, so innig verbunden, wie die Messerklinge mit dem Heft," versetzte Michel.

„Hier ist ein Goldstück für Dich, folge jenem Menschen, sieh, wo er einkehrt, und bring' mir Bescheid hier auf das Schloß. Sei vorsichtig und verschwiegen, Du Schuft, so lieb Dir Dein Leben ist."

„Genug gesagt!" erwiederte Lambourne; „ich habe einen feinen Geruch, troz einem Spürhunde."

„Nun so geh', sprach Varney, seinen Haudegen in die Scheide steckend, und Micheln den Rücken wendend. So wandelte er langsam dem Schlosse zu. Lambourne weilte nur noch einen Augenblick, um die Rosenobles aufzusammeln, die sein bisheriger Gefährte ihm so ohne Umstände zugeworfen hatte; dann murmelte er bei sich selbst, indem er sie zugleich mit Varney's Geschenk in den Geldbeutel steckte: „ich log jenen Einfaltspinseln etwas von Eldorado vor; aber beim heiligen Antonius, es giebt kein Eldorado für Leute unsers Gleichen, das dem guten Alteng'and gleich kommt. Es regnet, beim Himmel!

Rosenobles; sie liegen im Grase so dick wie Thautropfen; man braucht sie nur aufzusammeln; und wenn ich nicht meinen Antheil an solchen glänzenden Thautropfen erhalte, so mag mein Schwert schmelzen, wie ein Eiszapfen."

Fünftes Kapitel.

„Die Welt kennt' er, wie der Pilot den Compaß.
Und seinen Vortheil, der ihm Leitstern war,
Zeigt stets ihm der Magnet. Dahin spannt er
Die Segel so, daß Andrer Leidenschaften
Den günst'gen Wind ihm leih'n auf seiner Fahrt."

Der Betrieger, ein Trauersp. 18)

Anthony Foster zankte sich immer noch mit seiner schönen Hausgenossinn, die all' sein Bitten und Flehen, sich in ihr Zimmer zurückzuziehen, mit Verachtung behandelte, als sich an der Eintrittsthür des Schlosses ein Pfeifen vernehmen ließ.

„Nun da kommen wir schön an," sprach Foster, „das ist das Losungszeichen des Lords, und, auf Ehre und Gewissen, ich weiß nicht, was wir ihm über die Unordnung sagen sollen, die in diesem Haushalt vorgegangen ist. Unheil folgt diesem Galgenstrick, dem Lambourne, auf dem Fuße nach, und er scheint dem Galgen nur darum gegen alle Wahrscheinlichkeit entlaufen zu seyn, um mich ins Unglück zu bringen."

„Schweigt, Sir," entgegnete die Lady, „und öffnet das Thor Eurem Gebieter. — Mylord! mein theurer

Lord!" rief sie, auf die Thür zueilend; dann fügte sie mit einer Täuschung verrathenden Stimme hinzu: „Ach! es ist nur Richard Varney."

„Ja Mylady," sprach der eintretende Varney, die Lady ehrfurchtsvoll begrüßend, die mit einer Mischung von Vernachlässigung und Unzufriedenheit seinen Gruß erwiederte; „Es ist nur Richard Varney; aber selbst die erste sich erhebende graue Wolke sollte willkommen seyn, wenn sie in Osten leuchtet, denn sie verkündigt das nahende Morgenlicht."

„Wie! kömmt Mylord heute Abend noch hieher," fragte die Lady in freudiger Ueberraschung, und Anthony Foster, dieß Wort ergreifend, wiederholte die nämliche Frage.

Varney erwiederte, sein Herr sei Willens, ihr aufzuwarten; eben wollte er der Lady einige Artigkeiten sagen, als sie zur Thür des Sprachzimmers eilte, „Janet, Janet, komm sogleich mit mir ins Ankleidezimmer," rief sie mit lauter Stimme; dann wandte sie sich zu Varney und fragte, ob der Lord ihm sonst etwas an sie aufgetragen habe.

„Dieß Schreiben, verehrte Frau," sprach er, ein kleines in rothe Seide eingewickeltes Päckchen aus dem Busen ziehend, „ein Pfand seiner Liebe, für die Königinn seines Herzens." Mit freudiger Eile, wollte die Lady die seidne, das Päckchen umgebende, Schnur öffnen; und da es ihr mislang, den Knoten, der es zusammenhielt, schnell zu lösen, rief sie noch einmal laut ihre Janet, „bring mir ein Messer, eine Scheere oder sonst etwas, womit ich den neidischen Knoten zerschneiden kann."

„Darf ich meinen schlechten Dolch dazu anbieten, edle Frau," sprach Varney, indem er ein kleines Stilet von trefflicher Arbeit aus seinem Corduanledernen Wehrgehenk hervorzog, und ihr darbot.

„Nein, Sir," erwiederte die Dame, das angebotene Werkzeug ablehnend, „kein Dolch soll meinen Liebesknoten zerschneiden."

„Und doch," sprach Tony Foster halblaut und mit einem Blicke auf Varney, „hat er schon manchen zerschnitten."

Immittelst war der Knoten ohne andere Hülfe, als die zierlichen, gewandten Finger Janets, eines einfach gekleideten hübschen Mädchens, die auf ihrer Gebieterinn wiederholten Ruf herbeieilte, gelöset. Ein Halsband von orientalischen Perlen, der Gefährte eines duftenden Briefchens, ward nun hastig aus dem Päckchen hervorgezogen. Das erste gab die Lady nach einem flüchtigen Blick ihrer Zofe in Verwahrung, während sie den Inhalt des Briefes las oder vielmehr verschlang.

„In der That, Mylady," sprach Janet, bewunderungsvoll die Perlenschnur anstaunend, „die Töchter von Tyrus trugen kein schöneres Halsgeschmeide als dieß, und dann der Sinnspruch; „gewidmet einer Brust, viel schöner noch als sie! — Jede Perle hat den Werth eines Freiguts."

„Jedes Wort dieser theuern Zeilen hat den Werth der ganzen Perlenschnur, liebes Mädchen; doch komm in mein Ankleidezimmer, wir müssen eilen; Mylord kommt heute Abend noch hieher. — Er befiehlt mir, Euch freundlich aufzunehmen, Herr Varney; denn mir sind seine

Wünsche Befehle. Ich lade Euch auf diesen Abend zu einem Mahle in meinem Zimmer, und auch Euch Herr Foster. Befehlt, das Alles gehörig angeordnet und zu Mylords Empfange in Bereitschaft gesetzt werde." Mit diesen Worten verließ sie das Zimmer.

„Schon thut sie vornehm," sprach Varney, „und vertheilt die Gunst ihrer Gegenwart, als wäre sie bereits die Theilnehmerinn seiner Würde — Wohl! es ist klug gehandelt im Voraus die Rolle einzuüben, wozu das Schicksal uns berufen hat; der junge Adler muß in die Sonne blicken, bevor er auf raschen Schwingen ihr entgegen strebt."

„Wenn es ihre Augen vor Verblendung verwahrt," versetzte Foster, „das Haupt aufrecht zu tragen, so wird sie, dafür bürg' ich, es ungebeugt lassen. Schon jetzt will sie nicht mehr nach meiner Pfeife tanzen, Herr Varney; ich versichere Euch, sie hat wenig Achtung für mich."

„Das ist Deine eigne Schuld, Du mürrischer, erfindungsloser Geselle," erwiederte Varney; „Du weißt ohne rohe Gewalt kein Weib im Zaume zu halten. — Kannst Du ihr nicht mit Musik und Spielwerk den häuslichen Aufenthalt angenehm, und die Umgebungen Deines Hauses durch Gespenstergeschichten schreckhaft machen? — Du wohnst in der Nähe des Kirchhofs, und hast nicht einmal Witz genug, um Deine Hausgenossinnen durch Schrecken in Zucht zu halten?"

„Sprecht nicht so, Herr Varney," entgegnete Foster; „die Lebenden fürchte ich nicht; aber ich spaße nicht mit meinen todten Nachbarn auf dem Kirchhofe. Ich versichre Euch, es erfordert große Herzhaftigkeit, ihnen so

nahe zu wohnen; der Nachmittagsprediger von Sanct Antholin, Ehrn Holdforth, hatte dort einen rechten Schrekken, als er mich das leztemal besuchte."

„Halt Deine abergläubische Zunge im Zaum," versezte Varney; „da Du doch vom Besuchen sprichst, so antworte mir, Du nichtsnutziger Schuft, wie kam Tressilian vor die Hinterthür?"

„Tressilian?" entgegnete Foster, „was weiß ich von Tressilian? — nie hörte ich diesen Namen."

„Nun, Schurke, es ist die nämliche Bergdohle aus Cornwall, welcher der alte Sir Hugh Robsart seine schöne Emma bestimmte, und der hizköpfige Narr kam hieher, seinen schönen Flüchtling aufzusuchen. Man muß seinetwegen Maßregeln treffen, denn er glaubt sich beleidigt, und ist kein so gutes Schaf, daß er den Schimpf auf sich sitzen lassen wird. Zum Glück weiß er nichts von Mylord, sondern glaubt es allein mit mir zu thun zu haben, aber wie, ins Teufels Namen, kam er hieher?"

„Nun, mit Michel Lambourne, wie Ihr wissen müßt," erwiederte Foster.

„Und wer ist Michel Lambourne?" fragte Varney; „beim Himmel Du thätest am Besten, einen Strauch über Deine Thür zu stecken, und jeden vorbeikommenden Landstreicher einzuladen, um zu sehen, was Du selbst vor Sonne und Luft geheim halten solltest."

„Nun, das ist eine ächt höfische Vergeltung meiner Euch geleisteten Dienste, Herr Varney," versezte Foster. „Trugt Ihr mir nicht auf, mich nach einem Menschen für Euch umzusehen, der ein gutes Schwert führte, und nicht gewissenhaft sei. Und als ich mir schon viele Mühe ge=

geben hatte, einen solchen Menschen zu finden, — denn Gott sei Dank, ich habe unter ähnlichen Gesellen keine Bekanntschaft, kam, als wollte der Himmel es so haben, dieser wohlgewachsene Bursche, der alle die Eigenschaften hat, die Ihr verlangt, hieher, um Kraft seiner Unverschämtheit, Bekanntschaft mit mir zu machen; ich gab seinem Antrage Gehör, in der Meinung, Euch gefällig zu seyn, jetzt aber sehe ich, welchen Dank ich dafür erhalte, daß ich mich herabließ, mich mit ihm ins Gespräch zu geben."

„Und hatte er denn," fragte Varney, „da er doch ohne Zweifel so ein Kerl ist, wie Du, und Deinen jetzigen heuchlerischen Humor liebt, der Dein spitzbübisches Herz so dünn bedeckt, wie Goldfirniß rostiges Eisen, — hatte er denn, frage ich, den frömmelnden, schmachtenden Tressilian in seinem Gefolge?"

„Sie kamen, bei Gott! zusammen," sprach Foster; „und um die Wahrheit zu gestehen, Tressilian verschaffte sich einen augenblicklichen Zwiesprach mit unserm allerliebsten Püppchen, während ich mit Lambourne allein ging."

„Unvorsichtiger Schuft! Wir sind beide verloren," sprach Varney; „sie hat kürzlich manchen sehnsuchtsvollen Rückblick auf die väterlichen Hallen geworfen, wenn ihr gräflicher Liebhaber sie allein ließ. Sollte dieser predigende Thor sie wieder in ihr altes Nest zurücklocken, so werden wir beide zu Grunde gerichtet."

„Seid desfalls ohne Sorgen, Herr," entgegnete Anthony Foster, „sie ist keineswegs in der Stimmung, seinen Lockungen zu folgen; denn bei seinem Anblick that sie einen Schrei, als hätte eine Otter sie gestochen."

„Das ist gut. — Kannst Du durch Deine Tochter nicht etwas von dem Inhalte ihres Gesprächs auswittern?“

„Rein heraus gesagt, Herr Varney,“ erwiederte Foster; „meine Tochter, soll weder in unsre Pläne eingehen, noch unsre Pfade wandeln. Sie können für mich geeignet seyn, der seine Vergehungen zu bereuen versteht; aber meines Kindes Seele will ich weder für Euer, noch für Mylords Vergnügen in Gefahr setzen. Mag ich selbst zwischen Schlingen und Fallstricken wandeln; denn ich bin vorsichtig; aber mein armes Kind, will ich ihnen nicht aussetzen.“

„Ei was! Du argwöhnischer Thor; es würde mir eben so sehr zuwieder seyn als Dir, Deine Tochter mit ihrem kindischen Gesichte in meine Pläne eindringen, und an ihres Vaters Arm zur Hölle fahren zu lassen; aber mittelbarerweise, könntest Du etwas von ihr herauslocken.“

„Das that ich schon, Herr Varney,“ versetzte Foster; „sie sagte, ihre Lady habe über ihres Vaters Krankheit großen Kummer geäußert.“

„Gut,“ sprach Varney, das ist ein Wink, den man benutzen muß, und ich will meine Maßregeln darnach nehmen; aber die Umgegend muß von diesem Tressilian befreit werden. — Gern hätte ich dieß Geschäft mir selbst vorbehalten; denn ich hasse ihn wie Gift; seine Nähe ist Schierling für mich. Heute hätte ich mich seiner entledigt, wäre nicht mein Fuß ausgeglitten; und die Wahrheit zu sagen, hätte nicht Dein Kamerad dort mir Hülfe geleistet, und seine Hand zurückgehalten, so wüßte ich in diesem Augenblick, ob Du und ich, den Pfad zum Himmel oder zur Hölle eingeschlagen haben.“

„Und so könnt Ihr von einem solchen Wagstück sprechen!" erwiederte Foster; Ihr seid sehr starkmüthig Herr Varney; — was mich betrifft, hoffte ich nicht noch viele Jahre zu leben, und zu dem großen Werk der Reue Zeit zu haben, so möchte ich nicht weiter mit Euch fortwandeln."

„O! Du sollst Methusalems Alter erreichen," sprach Varney, „und Salomo's Reichthümer anhäufen, und Du sollst so andächtig Buße thun, daß Deine Reue noch berühmter wird, als Deine Schurkerei, und das ist viel gesagt. Doch bei dem Allen muß man auf Tressilian ein Auge haben. Dein Raufbold dort, ist ihm auf dem Fuße gefolgt. Unser Glück hängt davon ab, Anthony."

„Ja, ja," sprach Foster verdrießlich; „mein Glück ist an einen Mann geknüpft, der nicht einmal so viel von der heiligen Schrift weiß, daß der Arbeiter seines Lohnes werth ist. Ich muß, wie gewöhnlich, alle Mühe und Gefahr auf mich nehmen."

„Gefahr? Und wo ist denn die große Gefahr, ich bitte Dich? Dieser Mensch wird wiederkommen und sich aufs neue diebisch um Eure Gutsgründe herumtreiben, oder in Euer Haus einschleichen. Und wenn Ihr ihn dann als einen Menschen betrachtet, der in Eure Wohnung oder in Euren Park eingebrochen ist, was ist natürlicher, als daß Ihr ihn mit kaltem Stahl oder heißem Blei bewillkommt? Selbst der Kettenhund wirft den zu Boden, der sich seinem Hundehause nahet; und wer wird ihn deshalb tadeln?"

„Ja, Hundearbeit und Hundelohn habe ich bei Euch," sprach Foster. „Ihr, Herr Varney, habt Euch ein treffliches Freigut auf dieser alten abergläubischen Stiftung

gesichert, und ich habe nur einen geringen Antheil dieses Guts von Euch in Pacht, den ich, sobald es Euch, edler Herr beliebt, räumen muß."

„Nun, und Du möchtest Deine Zeitpacht gern in ein freies Erbzinsgut verwandeln. — Das könnte geschehen, Anthony Foster, wenn Du gute Dienste dafür leistest. — Aber gemach, guter Tony! Nicht dadurch, daß Du einige Zimmer in diesem alten Hause hergiebst, um Mylords niedlichen Papagey einzusperren, und daß Du Thür und Fenster verschlossen hältst, damit er nicht davon fliegt, verdienst Du jene Belohnung. Erinnere Dich, daß das Gut und die Zehnten zu neun und siebenzig Pfund fünf Schilling, fünf und einen halben Pfennig angeschlagen sind, ungerechnet den Werth der Hölzungen. Höre, Du mußt billig seyn; dieß und noch mehr kannst Du Dir durch große und geheime Dienste erwerben. — Und nun laß mir von Deinem Burschen die Stiefeln ausziehen, denn ich muß dieß Vögelchen, gehörig aufgeputzt und in anscheinend fröhlichem Humor, besuchen. Mittlerweile schaff' uns zu essen und einen Trunk Deines besten Weines."

„So trennten sie sich, und um zwölf Uhr, — damals die Stunde des Mittagsessens, — trafen sie beim Mahle wieder zusammen, Varney reich gekleidet, wie ein Höfling jener Zeiten; selbst Anthony Foster hatte sein Aeußeres verschönert, insoweit es seine Häßlichkeit zuließ.

Diese Umwandlung entging nicht Varneys beobachtenden Blicken. Als die Mahlzeit geendigt, das Tischtuch abgenommen und ihr Zwiesprach durch keinen Dritten gehindert war, sprach Varney, seinen Wirth betrachtend: Du bist geputzt wie ein Goldfink. Es scheint mir, Du

willst noch einen Hopser wagen; aber verzeih' mir, Du würdest dann von der Congregation der gottesfürchtigen Schneider, der andächtigen Weber und der heiligen Bäcker von Abingdon, die ihre Backöfen erkalten lassen, während ihr Gehirn sich erhitzt, unfehlbar ausgestoßen werden."

„Euch im wahren Geiste hierauf zu antworten, Herr Varney," entgegnete Foster, „hieße, — verzeiht das Gleichniß, — die Perlen vor die Säue werfen. So will ich also die Sprache der Welt zu Euch reden, welche der König der Welt Euch verstehen gelehrt hat, um sie zu Eurer Besserung zu benutzen."

„Sag', was Du willst, ehrlicher Tony," erwiederte Varney; „denn mag es Deinem abgeschmackten Glauben oder Deiner spitzbübischen Praxis gemäß seyn, immer wird es mir diesen Alicantwein würzen. Deine Unterhaltung ist schmackhaft und pikant, und übertrifft Caviar, geräucherte Rindszungen und alle übrigen Reizmittel zu einem guten Trunk."

„Wohlan, so sagt mir denn," begann Anthony Foster, „ist nicht unser guter Lord und Gebieter mit bessern Dienern versehen, und ist nicht sein Vorzimmer mit anständigeren, gottesfürchtigen Männern gefüllt, die seinen Willen zu ihrem eigenen Gewinn ruhig und ohne weltliches Aergerniß vollziehen würde, so daß er nicht nöthig hätte, solche ausschweifende Raufbolde in seinen Diensten oder in seinem Gefolge zu haben, wie Tidesly, Killigrew und diesen Lambourne, den ich auf Euren Befehl für Euch aussuchen mußte, und andere solche Menschen, die den Galgen auf der Stirn und Mord in ihrer Rechten tra=

gen, — die für friedfertige Menschen ein Schrecken, und für Mylords Dienst ein Aergerniß sind?"

„Beruhigt Euch, guter Foster, entgegnete Varney, „wer alle Gattungen der Jagdlust genießen will, muß sich Falken von allerlei Sorten halten, sowohl kurz= als lang=geflügelte. Mylords Laufbahn gehört nicht zu den leichten, und er muß auf allen Punkten mit zuverlässigen Anhängern versehen seyn, die in alle Sättel gerecht sind. Er muß einen lustigen Höfling haben, wie mich, an dem er im Audienzzimmer seine Laune auslassen kann, und der die Hand an den Griff seines Schwertes legt, wenn irgend Jemand Mylords Ehre schmälert."

„Ja," fiel Foster ein, „und irgend einer schönen Dame für ihn ein Wörtchen ins Ohr zu flistern, wenn er selbst ihr nicht nahen kann."

„Und dann," fuhr Varney fort, ohne die Unterbrechung zu beachten, „muß er Rechtsgelehrte haben, tief erfahren in allen Spitzfindigkeiten der Gesetze, um seine Contracte, nebst Präliminarien und Nachfugen aufzusetzen, und Mittel aufzufinden, die Verleihungen von Kirchen= und Gemeinde=Ländereien, und Monopolien aufs beste zu benutzen. Auch muß er Aerzte haben, die einen Becher oder eine Kraftsuppe würzen können; und Cabbalisten wie Dee und Allan, um den Teufel zu citiren; und kühne Haudegen, die den Teufel bekämpfen, wenn er citirt ist und zu wild wird. — Und vor allen muß er, ohne den andern zu nahe zu treten, solche gottesfürchtige, unschuldige, puritanische Seelen haben, wie Du, ehrlicher Anthony, die dem Teufel Trotz bieten, und zu gleicher Zeit seine Geschäfte betreiben."

„Ihr wollt doch nicht sagen, Herr Varney," fiel Foster ein; „daß unser guter Lord und Gebieter, den ich für einen in allen edlen Eigenschaften vollendeten Herrn halte, sich solcher niedriger und sündiger Mittel bedient, wie Ihr andeutet, um zu steigen?"

„Still, Alter," versetzte Varney, „sieh mich nicht mit so finsterer Stirn an, — Du fängst mich nicht; — auch bin ich nicht, wie Dein schwaches Gehirn sich einbilden mag, darum in Deiner Gewalt, weil ich Dir frei und offen die Werkzeuge, die Springfedern, die Schrauben, die Geräthschaften und Klammern nenne, wodurch die Großen in bewegten Zeiten sich empor schwingen. — Sagtest Du, unser guter Lord sei vollendet in allen edlen Eigenschaften? Amen — und so sei es; — um so mehr ist es ihm Bedürfniß, Leute um sich zu haben, die ihm ohne Gewissensscrupel dienen, und die, weil sie wissen, daß sein Fall sie erdrücken und zerschmettern wird, Blut und Gehirn, Seele und Leib wagen müssen, ihn aufrecht zu erhalten; und dieß Alles erzähl' ich Dir, weil es meinetwegen Jedermann wissen mag."

„Ihr redet die Wahrheit, Herr Varney," sprach Anthony Foster; „Wer ein Parteihaupt ist, gleicht einem Boot auf einer Wooge, das sich nicht selbst erhebt, sondern durch die Welle, auf der es wogt, gehoben wird."

„Du sprichst in Metaphern, ehrlicher Anthony," erwiederte Varney; „hat jenes sammetne Wamms ein Orakel aus Dir gemacht? wir wollen Dich nach Oxford schicken und Dich zum Magister der freien Künste creiren lassen. — Nun, hast Du mittlerweile Alles, was Dir aus London herübergeschickt ist, gehörig angeordnet, und die

Zimmer im westlichen Theile des Hauses nach Mylords Geschmacke einrichten lassen?"

„Selbst für einen König an seinem Vermählungsfeste wären sie schön genug," sprach Anthony; „und ich versichere Euch, Dame Emma sitzt dort so stolz und stattlich geputzt, als wäre sie die Königinn von Saba."

„Desto besser, guter Anthony," versetzte Varney; „ihre Reize müssen unser künftiges Glück begründen."

„Nun, dann bauen wir auf Sand," entgegnete Foster; „denn vorausgesetzt, daß sie in aller Würde und Herrlichkeit ihres Lords nach Hofe absegelt, wird sie dann auf mich herabsehen, der gewissermaßen ihr Gefangenwärter ist, und sie hier wider ihren Willen gleich einer Raupe an einer alten Mauer zurückhält, anstatt, daß sie, wie ein bunter Schmetterling, in einem Hofgarten umherflattern möchte?"

„Fürchte nicht ihr Mißfallen, Alter," entgegnete Varney; „ich will ihr zeigen, daß Alles, was Du in dieser Sache thatest, sowohl zu ihrem, als Mylords Besten geschah, und wenn sie die Schale abwirft und allein wandert, so soll sie gestehen, daß wir ihre Größe ausgeheckt haben."

„Nehmt Euch in Acht, Herr Varney, Ihr könntet in dieser Sache die Rechnung ohne den Wirth machen," bemerkte Foster. „Sie empfing Euch heute morgen sehr kalt und es scheint mir, daß sie nicht sowohl auf Euch, als auf mich kein gutes Auge hat."

„Ihr irrt Euch, Foster, — Ihr irrt Euch ganz und gar; an mich ist sie durch alle Bande geknüpft, die sie an einen Mann fesseln können, der zur Befriedigung ihrer

Liebe und ihres Ehrgeizes das Werkzeug war. Wer war es, der die in der Verborgenheit lebende Emma Robsart, die Tochter eines verarmten, faselnden Landedelmanns, — die bestimmte Braut eines mondsüchtigen, träumenden Schwärmers, wie Edmund Tressilian, ihrem niedrigen Geschicke enthob, und ihr die Aussicht auf das glänzendste Glück in England oder Europa eröffnete? Nun Alter, ich war es, wie ich Dir oft erzählt habe, — ich war es, der zu ihren geheimen Zusammenkünften Mittel ausfindig machte; — ich war es, der den Wald bewachte, während er dem Wilde nachjagte; — ich war es, der bis auf den heutigen Tag von ihren Angehörigen als der Gefährte ihrer Flucht verabscheut wird; und so daß ich, hielte ich mich in ihrer Nähe auf, sehr wohl thun würde, ein Hemde von undurchdringlicherem Stoff zu tragen, als holländische Leinwand, wenn nicht meine Rippen mit spanischem Stahl bekannt werden sollten. Wer war ihr Briefträger? — Ich. Wer lenkte des alten Ritters und Tressilians Aufmerksamkeit von ihnen ab? ich, — wer entwarf den Plan zu ihrer Flucht, — ich war es, kurz, ich war es, der dieß allerliebste kleine Blümchen aus einem verborgenen Winkel zog, und es zum Schmuck des stolzesten Hauptes in Britannien machte."

„Ja, Herr Varney," entgegnete Foster, „aber vielleicht denkt sie auch, daß, wäre es nach Eurem Sinne gegangen, das Blümchen so locker an das Barett gesteckt seyn würde, daß der erste wandelbare Windeshauch der Leidenschaft das arme Blümchen auf die Haide zurückgeweht hätte." —

„Sie sollte bedenken," sprach Varney lächelnd, „daß

mich anfangs die Treue gegen meinen Herrn und Gebieter abhielt, ihm eine Vermählung anzurathen; — und dennoch that ich es, als ich sah, daß sie nicht zufrieden sein würde, ohne dieß — Sacrament — oder diese Ceremonie, wie nennst Du es, Anthony?"

„Doch hat sie aus einem andern Grunde immer noch einen Groll auf Euch," erwiederte Foster; „und ich mache es Euch bemerklich, damit Ihr in Zeiten auf Eurer Huth seid. — Nicht in einer alten klösterlichen Wohnung wollte sie ihren Glanz verbergen, sondern sie sehnt sich, als Gräfinn unter Gräfinnen zu glänzen."

„Ganz natürlich, ganz recht;" versetzte Varney; „aber was hab' ich damit zu thun? Mag sie durch Horn oder Kristall leuchten, wie es Mylord gefällt, ich habe nichts dagegen zu erinnern."

„Nun, sie glaubt, daß Ihr dabei die Hand im Spiel habt, Herr Varney," erwiederte Foster, „und daß Ihr die Sache nach Eurem Gefallen leiten könntet; kurz, die Verborgenheit und das Dunkel, worin sie gehalten wird, schreibt sie Euren geheimen Rathschlägen und der Strenge meines Diensteifers zu, und so liebt sie uns beide, wie ein Verurtheilter seinen Richter und seinen Gefangenwärter liebt."

„Sie muß mehr Wohlwollen für uns fühlen, bevor sie diesen Ort verläßt," entgegnete Varney. „Hab' ich aus wichtigen Gründen den Rath gegeben, sie eine Weile hier zu lassen, so kann ich auch zu ihrer Erscheinung in vollem Glanze ihrer Würde rathen. Wäre sie aber meine Feindinn, so würde ich, der ich zu des Lords nächsten Umgebungen gehöre, wahnsinnig seyn, wenn ich ihm einen

solchen Rath gäbe. Schärfe Du ihr bei jeder Gelegenheit diese Wahrheit ein, Anthony, und überlaß' mir die Sorge, Dich in ihrer Meinung zu erheben. — Eine Hand wäscht die andere; — dieß Sprichwort gilt in der ganzen Welt; die Lady muß ihre Freunde kennen, und in den Stand gesetzt werden, selbst zu beurtheilen, daß sie die Macht haben, sich als ihre Feinde zu zeigen. Mittlerweile halte Du ein scharfes Auge auf sie; doch mit aller äußeren Unterwürfigkeit, die Deine rauhe Natur verstattet. Dein mürrischer Blick und Deine Bullenbeißermanieren kommen uns trefflich zu statten; Du solltest Gott für diese Gabe danken, und das sollte auch Mylord. Denn wenn irgend eine strenge Maßregel ausgeführt werden soll, wozu Hartherzigkeit gehört, so thust Du es, als wäre es ein Ausfluß Deines sauertöpfischen Wesens, nicht aber das Ergebniß erhaltner Befehle, und so entgeht der Lord allem Aergerniß. Aber horch! es klopft Jemand an die Thür; schau' aus dem Fenster; laß Niemand herein; heute Abend ist's am wenigsten Zeit, unterbrochen zu werden."

„Es ist der Nämliche, von dem wir Vormittags sprachen," erwiederte Foster, nachdem er aus dem Fenster gesehen hatte; „es ist Michael Lambourne.

„O laß ihn vor allen Dingen hereinkommen," sprach der Höfling; „er bringt uns Nachricht von seinem Begleiter; — sehr wichtig ist's für uns, zu wissen, was Edmund Tressilian treibt. Laß ihn hereinkommen, sag' ich; aber bring' ihn nicht hieher; — ich will sogleich in des Abts Bücherzimmer zu Euch kommen."

Foster entfernte sich, und der zurückbleibende Höfling schritt einigemal gedankenvoll mit übereinandergeschlagenen Armen das Sprachzimmer auf und ab, bis er endlich in abgebrochenen Worten, die wir, um sein Selbstgespräch dem Leser verständlicher zu machen, etwas erweitern und in Zusammenhang bringen, seinem Nachsinnen freien Lauf ließ.

„Wahr ist's," sprach er, plötzlich seine Schritte hemmend und die Rechte auf den Tisch stützend, an dem er gesessen hatte, „dieser niederträchtige Filz hat die innersten Tiefen meiner Besorgnisse ergründet, und ich war unfähig, es vor ihm zu verhehlen. Sie liebt mich nicht; — wollt' ich doch, es wäre eben so wahr, daß ich sie nicht liebte! — Dummkopf, der ich war, ihr Herz zu meinen Gunsten rühren zu wollen, da doch die Klugheit mir gebot, nur Mylords Kuppler zu seyn! — Und dieser verderbliche Irrthum hat ihr mehr Gewalt über mich verliehen, als ein weiser Mann der schönsten Evenstochter einräumen wird. Seit der Stunde, da meine Politik einen so gefahrvollen Fehlschritt that, kann ich sie nicht ohne eine seltsame Mischung von Furcht, Haß und — Zärtlichkeit ansehen, so daß ich nicht weiß, ob ich, stände es in meiner Macht, sie lieber besitzen, oder ins Verderben stürzen möchte. Doch darf sie diese Abgeschiedenheit nicht verlassen, bevor ich versichert bin, auf welchem Fuß wir mit einander stehen. Mylords Interesse, — und insofern auch das meinige; denn sinkt er, so falle ich mit ihm, — heischt Geheimhaltung dieser Vermählung; und überdieß will ich ihr meinen Arm nicht leihen, den Gipfel ihrer Größe zu erklimmen, damit sie nicht, wenn sie ihn

erstiegen hat, mir den Fuß auf den Nacken setze. Ich muß dahin streben, daß sie entweder aus Liebe oder aus Furcht Interesse für mich fühlt; — und wer weiß, ob ich nicht einst noch die süßeste und beste Rache für früheren Hohn an ihr nehme? — In der That, das wäre ein Meisterstreich höfischer Kunst! — bin ich nur erst ihr Rathgeber, — vertraut sie mir ein Geheimniß an, beträf' es auch nur die Entwendung eines Hänflingsnestes, und — schöne Gräfinn, Du bist mein!" Hier begann er aufs neue, schweigend im Zimmer auf- und abzugehen, füllte und leerte einen Becher Wein, als wolle er nach seiner Gemüthsbewegung Fassung sammeln, und indem er halblaut zu sich selbst sprach: „Nun gilt's ein verschlossenes Herz und eine offene, heitere Stirn!" verließ er das Gemach.

Sechstes Kapitel.

„Es sank der Thau der Sommernacht herab;
Und es versilberte die Lenkerin
Des Sternenhimmels, Luna, Cumnors Hallen,
Mit ihren hohen, mächt'gen Eichenhainen."

Mickle.

Vier Zimmer, welche die Westseite des alten viereckigen Wohnsitzes von Cumnor-Place bildeten, waren mit außerordentlichem Glanze ausgeschmückt. Dieß war das Werk weniger dem Anbeginn unserer Erzählung vorangehender Tage gewesen. Handwerker, von London herge-

sandt, denen nicht verstattet wurde, den Gutsbezirk zu verlassen, bis das Werk vollendet war, hatten sämmtlichen Gemächern an dieser Seite des Gebäudes, die bis dahin ganz das verfallene Ansehen eines aufgehobenen Klosters darboten, den Glanz königlicher Zimmer gegeben. Bei allen diesen Einrichtungen ward Geheimhaltung beobachtet; Arbeiter kamen und entfernten sich bei Nacht, und es wurden alle Maßregeln getroffen, die zudringliche Neugier der Dorfbewohner von der Beobachtung der im Wohnsitze ihres sonst dürftigen, jetzt aber reichen Nachbarn statt findenden Umwandlungen, so wie von der Erforschung ihrer Veranlassung abzuhalten. Dieser Zweck ward in dem Grade erreicht, daß nur leere und ungewisse Gerüchte darüber umhergingen, die man hörte und wiederholte, ohne ihnen sonderlichen Glauben beizumessen.

An dem Abend, von welchem wir handeln, war die neu und prachtvoll verzierte Zimmerreihe zum erstenmal erleuchtet, und zwar so hellglänzend, daß man es ein halb Dutzend Meilen weit hätte sehen können, hätte man nicht die Fenster durch sorgfältig verschlossene und verriegelte eichene Laden gesichert und durch lange Vorhänge von Sammt und Seide, geschmückt mit breiten goldenen Franzen, den hellerleuchtenden Glanz dem äußern Anblick vorenthalten.

Die vier Hauptzimmer führten eines in das andere. Man gelangte zu ihnen auf einer breiten, langen Treppe, die in ein Vorzimmer oder eine Art von Gallerie führte, wo der Abt einst seine Rathsversammlungen zu halten pflegte. Jetzt aber war diese Halle schön getäfelt mit braunem ausländischen, schön polirtem Holze, das,

man sagte, aus Westindien gekommen und in London mit unendlicher Schwierigkeit zum großen Nachtheile des Handwerksgeräths der Werkleute verarbeitet war. Das dunkelfarbige Täfelwerk ward durch die große Menge Kerzen auf silbernen Wandleuchtern und durch sechs große, von den ersten Meistern des Zeitalters verfertigte Gemälde in prachtvollen Rahmen erhöht. Ein massiver eichener Tisch am untern Ende des Zimmers diente zum Gebrauche derer, die sich mit dem damals beliebten Beilkespiel die Zeit vertreiben wollten; am andern Ende sah man eine erhöhte Gallerie für die zur Erhöhung der Festlichkeiten etwa herbeigerufenen Musiker und Minnesänger.

Aus diesem Vorzimmer trat man in einen Speisesaal von mäßiger Größe, aber prachtvoll genug, um durch den Reichthum seiner Verzierungen die Augen zu blenden. Die Wände, noch kürzlich so nackt und so widrig anzuschauen, waren nun bekleidet mit Tapeten von himmelblauem mit Silber besetzten Sammet. Die Stühle waren von Ebenholz mit reich vergoldetem Schnitzwerk, und Kissen, überzogen mit Sammet von der Farbe der Tapeten an die Stelle der silbernen Wandleuchter, welche das Vorzimmer erhellten, trat hier ein großer massiver Kronleuchter von dem nämlichen Metall. Der Fußboden war bedeckt mit einem spanischen Fußteppich, darstellend Blumen und Früchte so herrlich glänzend in natürlichen Farben, daß man Bedenken trug, so auserlesene Kunstwerke zu betreten. Der Speisetisch von altenglischem Eichenholze war mit dem feinsten Leinen gedeckt; und ein großer tragbarer Schenktisch, dessen mit erhabener Arbeit verzierte Thüren offen standen, zeigte im Innern eine Fülle von Sil-

bergeschirr und Porzellan; in der Mitte des Tisches stand ein silberner Aufsatz von schöner italienischer Arbeit, etwa zwei Fuß hoch und darstellend den Riesen Briareus, dessen hundert silberne Arme den Gästen mancherlei Gattungen von Gewürzen und Zuckerwerk darboten, um ihre Eßlust zu reizen.

Das dritte Gemach war ein Nebenzimmer, dessen Wände die schönsten, Phaeton's Fall darstellenden Tapeten schmückten; denn Flanderns Werkstätte beschäftigten damals ihren Kunstfleiß vorzüglich mit classischen Gegenständen. Der Hauptsitz dieses Zimmers war ein Prunksessel, zwei Stufen über dem Fußboden erhaben, und breit genug, zwei Personen zu fassen; über demselben erhob sich ein Thronhimmel, der sowohl als die Kissen, seidnen Vorhänge und selbst die Fußdecke aus hochrothem mit Samenperlen gestickten Sammet bestand; auf dem Gipfel des Baldachins prangten zwei Kronen, bezeichnend die Würde eines Grafen und einer Gräfinn. Schemel mit Sammet bezogen, und Kissen nach maurischer Art geformt, verziert mit gestickten Arabesken, vertraten die Stelle der Stühle in diesem Zimmer, welches musikalische Instrumente, Stickrahmen und andere den Damen zum Zeitvertreibe dienende Gegenstände enthielt. Außer der übrigen Erleuchtung glänzten in diesem Nebenzimmer vier große Wachskerzen, jede gehalten von einer Bildsäule, vorstellend einen bewaffneten Mauren, der in seiner Linken zwischen seiner Brust und dem Lichte einen hellpolirten Schild hielt, woraus der Schein, wie aus einem kristallnen Spiegel, zurückstrahlte.

Das zu dieser prachtvollen Zimmerreihe gehörende

Schlafgemach war in einem minder prunkenden, aber nicht minder reichem Geschmacke verziert, als die übrigen. Zwei silberne Lampen mit wohlriechendem Oel verbreiteten zugleich einen lieblichen Duft, und ein zitterndes Dämmerlicht durch das ruhige Gemach, dessen Fußboden so dicht mit Teppichen belegt war, daß selbst der schwerste Tritt nicht hätte gehört werden können. Das mit schwellenden Eiderdaunen gefüllte Bett war mit einer seidnen, mit Gold durchwirkten Decke belegt, unter welcher die feinsten Betttücher und Decken, so weiß als die Lämmer, welche die Wolle dazu lieferten, hervorhingen. Auf den blausammetnen mit carmoisinrother Seide gefütterten, mit goldnen Franzen besetzten Vorhängen, sah man in schöner Stickerei Amors und Psyches Liebe vorgestellt. Auf dem Putztisch stand ein venetianischer Spiegel mit einem Rahmen von silberner Filigranarbeit, und daneben ein goldnes Gefäß, um den Nachttrunk daraus zu nehmen. Zu den Häupten des Betts hingen ein Paar Pistolen und ein Dolch mit Gold ausgelegt, wahrscheinlich mehr als Schmuck des Schlafgemachs, als aus Furcht vor Gefahr den verehrten Bewohnern desselben dargeboten. Wir dürfen nicht unterlassen, als rühmlich für die Zeitsitte, zu erwähnen, daß in einer kleinen durch eine Wachskerze erleuchteten Nische zwei sammetne mit Gold besetzte Kniepolster vor einem Betpult von ausgeschnitztem Ebenholz lagen. Diese Nische war einst der Privatbetstuhl des Abts gewesen; doch hatte man das Crucifix weggenommen, und statt dessen zwei reich mit Silber beschlagene Gebetbücher in prachtvollem Bande auf das Pult hingelegt. Mit diesem beneidenswerthen Schlafgemache, wohin kein Geräusch

drang, als der durch die Eichen des Parks säuselnde Wind, so daß Morpheus selbst es sich zum Ruheplatze gewünscht haben würde, standen zwei prächtig und passend verzierte Ankleidezimmer in Verbindung. In einem Theil des anstoßenden Flügels der Wohnung befanden sich die Küche, die dazu gehörigen Haushaltungszimmer und die Wohnungen des Gefolges des großen, reichen Lords, zu dessen Gebrauch diese prachtvollen Einrichtungen getroffen waren.

Die Gottheit, der zu Ehren man diesen Tempel geschmückt hatte, war ganz würdig der darauf gewendeten Kosten und Mühe. Sie saß in dem oben beschriebenen Nebenzimmer, betrachtend mit dem vor Freude funkelnden Auge natürlicher, schuldloser Eitelkeit den, so plötzlich, wie es ihr schien, ihr zu Ehren geschaffenen Glanz. Denn da ihr Aufenthalt zu Cumnor-Place die Ursache des Geheimnisses war, das man in allen Vorbereitungen zur Einrichtung dieser Zimmer beobachtet hatte, so war sorgfältig die Maßregel getroffen, ihr die Kunde dessen, was in diesem Theile des alten Gebäudes vorging, zu verhehlen, und ihren Anblick den mit den Verzierungen beschäftigten Werkleuten zu entziehen. Sie betrat daher an jenem Abend einen Theil des Schlosses, den sie noch nie gesehen hatte, und der von den übrigen so ganz verschieden war, daß er ihr im Vergleich mit denselben, wie ein bezauberter Palast erschien. Beim ersten Anblick dieser schimmernden Gemächer zeigte sie daher die ausgelassene, zwanglose Freude einer ländlichen Schönheit, die sich plötzlich mit einem Glanze umgeben sieht, den ihre kühnsten Wünsche sich nie gedacht hatten, verbunden mit

den innigsten Gefühlen eines zärtlichen Herzens, und dem Bewußtseyn, daß der sie umringende Zauber einzig das Werk der Liebe sei.

Die Gräfinn Emma, — denn zu diesem Range war sie durch ihre geheime, aber feierliche Verbindung mit Englands stolzestem Grafen erhoben, — war eine Zeitlang hastig von einem Zimmer ins andere gehüpft, bewundernd jeden neuen Beweis des Geschmacks ihres liebenden Gemahls, — ein Gefühl, erhöht durch den Gedanken, daß dieß Alles ein fortgesetzter Beweis seiner feurigen, innigen Liebe sei. — „Wie schön," rief sie aus; „sind diese Teppiche! — Wie natürlich diese Gemälde, die zu athmen scheinen! — Wie trefflich gearbeitet ist jenes Silbergeräth! Fast sollte man glauben, Spaniens Gallionen wären auf der hohen See aufgefangen, um es herbei zu schaffen! — Und, o Janet!" rief sie Fosters Tochter, ihrer Zofe, zu, die mit gleicher Neugier, doch mit etwas minder ausgelassener Freude, ihrer Gebieterinn auf dem Fuße folgte, — „o Janet! Wie entzückend ist der Gedanke, daß seine Liebe zu mir alle diese herrlichen Sachen hier vereinigt hat, und daß ich noch diesen Abend, der schon dunkler und immer dunkler sich herabsenkt, ihm mehr noch für die Liebe, die ein Paradies ohne Gleichen für mich schuf, als für die Wunder, die es enthält, danken soll."

„Zuerst müßt Ihr Gott dem Herrn danken," sprach die niedliche Puritanerinn, „der Euch den liebenden, gütigen Gemahl gab, dessen Zärtlichkeit so viel für Euch that. Auch ich habe nach meinen geringen Kräften dazu beigetragen; aber wenn Ihr so ausgelassen von Zimmer zu Zimmer eilt, so wird das Werk meiner Haarnadeln und

Kräuseleisen vernichtet werden, gleich den gefrornen Gestalten am Fenster, im Sonnenschein."

„Du hast recht Janet," erwiederte die schöne junge Gräfinn, plötzlich unterbrechend ihren vom Uebermaß freudigen Entzückens beflügelten Gang, und in einem Spiegel, so groß als sie noch keinen sah, und der in der That selbst in der Königinn Palast kaum seines Gleichen hatte, vom Kopf bis zu den Füßen sich betrachtend. — „Du hast recht, Janet," wiederholte sie, als der prächtige Spiegel Reitze zurück strahlte, so wie sie selten seiner schön polirten Oberfläche dargeboten waren; „ich gleiche mehr einem Milchmädchen als einer Gräfinn, mit diesen durch Hast zerrütteten Wangen, und allen diesen braunen Locken, die Du so emsig in Ordnung brachtest, und die nun wild, wie unbeschnittene Weinranken umherhangen; auch meine Halskrause ist zerknittert, in Unordnung gerathen, und entblößt Hals und Busen mehr als Sittsamkeit und Anstand verstatten. — Komm Janet, wir wollen uns mit meinem Anzug beschäftigen; komm mit ins Ankleidezimmer, gutes Mädchen; Du sollst diese rebellischen Locken in Ordnung bringen, und den zu hoch klopfenden Busen in Kammertuch und Spitzen hüllen."

Sie gingen hierauf ins Ankleidezimmer, wo die Gräfinn sich muthwillig auf die schwellenden maurischen Kissen hinwarf und halb sitzend, halb liegend, bald ihren Gedanken nachhing, bald dem Geschwätz ihrer Zofe zuhörte.

So hingegossen, mit einer Mischung von Sorglosigkeit und Erwartung in ihren schönen ausdrucksvollen Zügen, bot sie einen Anblick dar, desgleichen man an Lieblichkeit und sinnvollem Ausdruck auf der ganzen Welt vergebens

hätte aufsuchen können. Der in ihr braunes Haar verschlungene Kranz von Diamanten erreichte nicht den Glanz ihrer Augen vom schönsten Braun, erhöht und beschattet von feingezeichneten Augenbrauen und langen, gleichfarbigen Augenwimpern. Angestrengte Körperbewegung, aufgeregte Erwartung, und befriedigte Eitelkeit verbreiteten hohe Röthe über ihre schönen Züge, an denen man mitunter fast zu viel Blässe getadelt hatte. Ihr Halsband von milchweißen Perlen, das nämliche, was sie so eben erst als Liebespfand von ihrem Gemahl empfangen hatte, ward an Weiße von ihren Zähnen, und durch die blendende Farbe ihrer Haut übertroffen, ausgenommen wo das Incarnat des Vergnügens und der Selbstzufriedenheit den Hals mit einem leichten Anflug von Röthe übergossen hatte. — „Nun laß Deine geschäftigen Finger ruhen, Janet," sprach sie zu ihrer regsamen Dienerinn, die immer noch eifrig bemüht war, Haar und Kleidung zu ordnen, — „laß es gut seyn sage ich; ich muß Deinen Vater sehen, bevor Mylord kommt, und auch Herrn Richard Varney, auf den Mylord so viel hält, von dem ich ihm aber Dinge erzählen könnte, die ihm bald um seine Gunst bringen würden."

„Thut es nicht, gute Lady!" erwiederte Janet; „überlaßt ihn der Strafe Gottes, der die Gottlosen zu seiner Zeit richtet; aber tretet Varney nicht in den Weg; denn so ganz hat er Mylords Ohr, daß Wenige, die seine Pläne durchkreuzten, ihr Fortkommen fanden."

„Und von wem hörtest Du dieß, meine ehrliche Janet," fragte die Gräfinn; „oder warum sollte ich mit einem Cavalier von so niedrigem Range wie Varney,

solche Rücksichten nehmen, — ich, die Gemahlinn seines Gebieters und Beschützers?"

„Nun Mylady" versetzte Janet Foster; „Ihr versteht das besser als ich; aber ich habe meinen Vater sagen hören, er wolle lieber einem hungrigen Wolf in die Quere kommen, als Richard Varneys Plänen in den Weg treten. Oft hat er mir auf die Seele gebunden, allen Verkehr mit ihm zu melden."

„Was Dich betrifft, Mädchen, that Dein Vater hieran ganz recht," erwiederte die Gräfinn, „und ich bin überzeugt, daß er es gut mit Dir meinte. Doch ist's schade, daß sein Gesicht und Benehmen nicht der Abdruck seiner Gesinnungen sind; denn diese halte ich für aufrichtig."

„Zweifelt daran nicht, Mylady," entgegnete Janet, — „zweifelt nicht, daß meines Vaters Absichten gut sind; aber er ist ein schlichter Mann, und seine verdrießliche Miene wird von seinem Herzen Lügen gestraft."

„Ich will daran nicht zweifeln, Mädchen, wär' es auch nur um Deinetwillen; und doch hat er eins von jenen Gesichtern, die man nur zitternd anblickt. Selbst Deine Mutter, Janet, — doch höre endlich auf mit dem Haarkräuseln, — kann ihn schwerlich ohne Beben angesehen haben."

„Wenn dem auch so war, Mylady," entgegnete Janet Foster, „so achtete meine Mutter in ihm einen Mann, der sie anständig versorgen konnte. Und Ihr selbst, Mylady zittertet und errötbetet, als Varney Euch das Schreiben von Mylord überbrachte."

„Du bist sehr dreist, Jüngferchen," sprach die Gräfinn, sich erhebend aus den Kissen, worin sie in den Armen

ihrer Zofe halb saß, halb lag. — „Wisse, daß es Veranlassungen zum Zittern giebt, die nichts mit der Furcht gemein haben. — Aber Janet,“ setzte sie hinzu, indem sie sogleich wieder in den ihr natürlichen, gutmüthigen und vertraulichen Ton zurückfiel, „glaub' mir, ich will meinen ganzen Einfluß zu Gunsten Deines Vaters anwenden, um so mehr, da Du, liebes Kind, seine Tochter bist. — Ach!“ fügte sie hinzu, indem eine plötzliche Traurigkeit ihre schönen Züge überflog, und ihre Augen sich mit Thränen füllten, „ich muß um so mehr Deine kindlichen Gefühle theilen, da mein eigner Vater über mein Schicksal in Ungewißheit schwebt, und der Kummer über mich, Unwürdige, ihn, wie ich höre, aufs Krankenlager geworfen hat. Bald aber will ich ihn erfreuen; — die Kunde meines Glücks und meiner Erhebung wird ihn wieder verjüngen. — Und um ihn aufheitern zu können,“ — hier trocknete sie die Augen, — „muß ich selbst heiter seyn. — Mylord darf mich nicht gefühllos gegen seine Güte, oder kummervoll finden, wenn er einen Augenblick erhascht, seine Klausnerinn nach so langer Abwesenheit zu besuchen. — Sei fröhlich, Janet! — Die Nacht kommt heran, und bald wird Mylord eintreffen. — Ruf Deinen Vater und Varney hieher; — ich grolle mit keinem von Beiden; und hab' ich gleich einigen Grund, mich über Beide zu beklagen, so wird es doch ihre eigne Schuld seyn, wenn jemals eine Klage gegen sie des Grafen Ohr durch meine Veranlassung erreicht. — Ruf' sie hieher, Janet!“

Es geschah und nach einigen Minuten trat Varney ins Zimmer, mit der anmuthigen Zwanglosigkeit und unbewölkten Stirn eines vollendeten Hofmanns, geübt, unter

dem Schleier äußerer Höflichkeit seine Gefühle zu verbergen und die Gesinnungen Anderer zu durchschauen. Nach ihm erschien mit schwerfälligem Tritt Anthony Foster, dessen natürliche, sauertöpfische Gemeinheit um so bemerkbarer ward durch den linkischen Versuch, die Mischung von Besorgniß und Widerwillen zu verbergen, die er beim Anblick der Lady empfand, worüber er bis dahin eine so strenge Aufsicht geführt hatte, und die er jetzt so glänzend gekleidet und mit so vielen Pfändern der Zuneigung ihres Gemahls geschmückt sah. Seine linkische Verbeugung, bei der er nicht das Herz hatte, die Gräfinn anzublicken, war der stumme Ausdruck dieser Gesinnungen. — Sie glich der Ehrfurchtsbezeigung des Verbrechers gegen seinen Richter, wenn er zugleich seine Schuld bekennt und um Gnade bittet, zugleich unverschämt und verlegen, sich zu vertheidigen, oder doch seine Schuld zu mindern, und seinen Richter zur Milde zu bewegen sucht.

Varney, der Kraft seiner adeligen Geburt vor Anthony Foster ins Zimmer getreten war, wußte besser was er zu sagen hatte, als dieser, und sagte es mit mehr Selbstvertrauen und besserem Anstande.

Die Gräfinn begrüßte ihn mit einem Anstrich von Herzlichkeit, der eine vollständige Amnestie für Alles zu seyn schien, weshalb sie sich über ihn könnte zu beklagen haben. Sie erhob sich von ihrem Sitze, ging ihm zwei Schritte entgegen und reichte ihm die Hand mit den Worten: „Herr Varney: Ihr brachtet mir heute morgen so willkommene Nachrichten, daß ich fürchte, Ueberraschung und Freude ließen mich den Auftrag meines Herrn und Gemahls vergessen, Euch mit Auszeichnung

zu empfangen. Wir bieten Euch, Sir, unsere Hand zur Versöhnung."

„Ich bin unwürdig," sprach Varney auf ein Knie sich niederlassend, „sie anders zu berühren, als ehrfurchtsvoll, wie ein Unterthan die, seines Fürsten."

Kniend berührte er mit seinen Lippen ihre niedlichen, mit Juwelen reich geschmückten Finger; dann erhob er sich mit anmuthsvoller Galanterie und war im Begriff, sie auf den Prunksessel zu führen, als sie es mit den Worten ablehnte: „Nein, guter Herr Varney, ich will jenen Platz nicht einnehmen, bevor Mylord selbst mich dahin führt. Für jetzt bin ich als Gräfinn noch unerkannt; und will diese Würde erst dann annehmen, wenn ich von demjenigen, der sie mir verleiht, dazu ermächtigt bin."

„Ich hoffe, Mylady," sprach Foster, „daß ich durch die Befolgung der Befehle Mylords, Eures Gemahls, in Beziehung auf Eure Beschränkung, mir nicht Euer Mißfallen zugezogen habe, da Ihr seht, daß ich bloß meine Pflicht gegen Euren und meinen Herrn befolgte; denn Gott sprach zum Weibe, wie die heilige Schrift sagt: und er soll Dein Herr seyn. — So, oder doch ungefähr so lauten die Worte."

„Ich bin diesem Augenblick so angenehm überrascht worden, Herr Foster," erwiederte die Gräfinn, daß ich nicht umhin kann, die pflichtmäßige Strenge zu entschuldigen, womit Ihr mich von diesen Zimmern ausschlosset, bis sie auf eine so neue und glänzende Weise umgewandelt waren."

„Ja, Mylady, es hat manchen schönen Kronthaler gekostet; und damit nicht mehr drauf gehe, als unumgänglich nöthig ist, verlasse ich Euch, bis zu Mylords Ankunft. Der gute Herr Varney hat Euch, glaub' ich, von Seiten Eures edlen Lords und Gemahls noch etwas zu sagen. — Janet, folge mir, um nachzusehen, ob auch Alles in Ordnung ist."

„Nein, Herr Foster," sprach die Gräfinn, „wir wollen, daß Eure Tochter hier in unserm Zimmer bleibe. Doch mag sie sich, falls Varney mir noch etwas vom Mylord zu sagen hat, an's andere Ende des Zimmers zurückziehen."

Nach einer linkischen Verbeugung entfernte sich Foster, mit einer Miene, die eine Mißbilligung der ungemeinen Kosten zu verrathen schien, die man auf die Umwandlung dieses Hauses aus einem nackten, verfallnen Oekonomiegebäude in einen asiatischen Palast verwendet hatte. Sobald er sich entfernt hatte, nahm seine Tochter ihren Stickrahmen und setzte sich an das unterste Ende des Gemachs, während Richard Varney mit einer tiefen, ehrfurchtsvollen Verbeugung auf den niedrigsten Schemmel neben den schwellenden Kissen sich niederließ, auf denen die Gräfinn nun wieder Platz genommen hatte. Nachdem er eine Zeitlang schweigend die Augen auf den Boden geheftet hatte, so daß die Gräfinn sah, er sei nicht geneigt, das Gespräch zu eröffnen, nahm sie das Wort: „Ich meinte, Herr Varney, Ihr hättet mir von meinem Herrn und Gemahl etwas mitzutheilen; dieß wenigstens verstand ich von Herrn Foster, und deßhalb befahl ich meiner Dienerinn, sich zurückzuziehen. Irre ich mich, so will ich sie an meine Seite zurückrufen; denn ihre Nadel ist noch

nicht so vollkommen geübt in Platt- und Kreuzstichen, daß sie meiner Aufsicht ganz entbehren könnte."

„Mylady," sprach Varney, „zum Theil irrte sich Foster in meinem Vorhaben; nicht in Mylords Namen, sondern über diesen Euren edlen Gemahl, meinen erklärten großmüthigen Beschützer, fühle ich mich veranlaßt und in der That verpflichtet, mit Euch zu reden."

„Dieß Thema ist mir höchst willkommen, Sir," versetzte die Gräfinn, „sei es, daß Ihr Namens meines edlen Gemahls oder über ihn redet. Aber faßt Euch kurz, denn ich erwarte unverzüglich seine Ankunft."

„Kurz also, und dreist, Mylady," erwiederte Varney; „denn mein Vortrag erfordert sowohl Muth als Eile. — Ihr habt heute Tressilian gesehen."

„Das habe ich, Sir, und was hat das auf sich?"

„Nichts, was mich betrifft, Mylady. Glaubt Ihr aber, verehrte Frau, daß auch Euer Gemahl es mit Gleichmuth vernehmen werde?"

„Und warum sollte er nicht? — Mich allein setzte Tressilians Besuch in Verlegenheit; — für mich allein war er peinlich, denn er brachte mir die Nachricht von meines Vaters Krankheit."

„Von Eures Vaters Krankheit, Mylady?" entgegnete Varney, „nun die muß ihn dann plötzlich, sehr plötzlich befallen haben; denn der Bote, den ich auf Mylords Befehl absandte, fand den guten Ritter auf der Jagd, wo er seine Spürhunde mit dem gewohnten jovialen Jagdruf antrieb. Ich bin überzeugt, Tressilian hat diese Nachricht bloß ersonnen. — Er hat, wie Ihr wißt, Mylady, seine guten Gründe, Euer jetziges Glück zu stören."

„Ihr seid ungerecht gegen ihn, Herr Varney," versetzte die Gräfinn mit Lebhaftigkeit. — „Ihr seid sehr ungerecht gegen ihn. Er ist der freimüthigste, offenherzigste und edelmüthigste Mensch unter der Sonne. Meinen hochverehrten Gemahl ausgenommen, kenne ich Niemanden, welchem Falschheit so verhaßt ist, als Tressilian."

„Ich bitte um Verzeihung, Mylady, sprach Varney; „es war nicht meine Absicht, diesem Herrn Unrecht zu thun; ich wußte nicht, wie nahe Ihr Euch seine Sache zu Herzen nähmt. Man kann in gewissen Umständen die Wahrheit entstellen, um gute und ehrliche Zwecke zu erreichen; denn müßte man immer und bei allen Gelegenheiten die Wahrheit sprechen, so ließe es sich auf dieser Welt nicht aushalten."

„Ihr habt ein höfisches Gewissen, Herr Varney," versetzte die Gräfinn; und ich denke, Eure Wahrhaftigkeit wird Euer Fortkommen in der Welt, so wie sie ist, nicht hindern. Was aber Tressilian betrifft, — ich muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, weil ich ihm Unrecht zugefügt habe, — so ist sein Gewissen aus anderm Thon geformt. — Die Welt, wovon Ihr redet, hat nichts was ihn bestechen könnte, vom Wege der Tugend und Ehre abzuweichen; und eher würde der Hermelin die Höhle des schmuzigen Iltis aufsuchen, als Tressilian mit einem befleckten Rufe in der Welt leben könnte. Deshalb liebte ihn auch mein Vater; — deswegen würde auch ich ihn geliebt haben, — hätt' ich gekonnt. — Und doch hatte er in diesem Falle, unkundig meiner Vermählung und der Person meines Gemahls, Gründe, die ihn so mächtig antreiben mußten, mich von hier wegzubringen, daß ich gern

glauben will, er habe meines Vaters Unpäßlichkeit sehr übertrieben dargestellt, und Eure erwünschten Nachrichten seyen gegründeter."

„Das sind sie, glaubt mir Mylady," erwiederte Varney; ich maße mir nicht an, jene nackte Tugend, Wahrheit genannt, auf Tod und Leben verfechten zu wollen, Ich kann zugeben, daß ihre Reize mit einem Schleyer verhüllt werden, wäre es auch nur des Anstandes wegen, aber Ihr müßt schlechter von meinem Kopf und Herzen denken, als es ein Mann verdient, den mein edler Lord seinen Freund nennt, wenn Ihr glaubt, ich könnte Euch absichtlich und unnöthig eine Unwahrheit aufschwatzen, die Euer Glück betrifft, und so leicht zu entdecken wäre."

„Herr Varney," sprach die Gräfinn, „ich weiß, daß Mylord Euch achtet, und Euch für einen guten Piloten in jenen gefahrvollen Gewässern hält, wo er sein Segel so hoch gespannt hat. Glaubt daher nicht, daß ich schlecht von Euch dachte, als ich zu Tressilians Rechtfertigung die Wahrheit sagte. Ihr wißt, ich bin auf dem Lande geboren und erzogen, und habe mehr Gefallen an der schlichten Wahrheit der Landleute, als an höfischen Artigkeiten, doch werde ich vermuthlich mein Benehmen zugleich mit meiner Sphäre umwandeln müssen."

„In der That, Mylady," versetzte Varney lächelnd; „ob wohl Ihr jetzt im Scherze redet, so wäre es doch nicht übel angebracht, wenn diese Eure Aeußerung mit Eurem wahren Vorsatze einige Verbindung hätte. — Eine Dame vom Hofe, — selbst die edelste, die tugendhafteste unter allen, die unsrer Königinn Thron umgeben, würde sich zum Beispiel enthalten haben, die Wahrheit, oder was sie

für Wahrheit hielt, zum Preise eines verabschiedeten Freiers dem Diener und Vertrauten ihres edlen Gemahls offen unter die Augen zu sagen."

„Und warum," entgegnete die Gräfinn vor Ungeduld erröthend, „sollte ich nicht dem Werthe Tressilians vor den Augen des Freundes meines Gemahls, — vor meinem Gemahl selbst, — vor der ganzen Welt, laut Gerechtigkeit wiederfahren lassen?"

„Und mit der nämlichen Offenheit," fragte Varney, „werdet Ihr, Mylady, am heutigen Abend meinem edlen Gebieter, Eurem Gemahl, erzählen, daß Tressilian Euren, so sorgsam vor der Welt verhehlten Aufenthalt entdeckt, und daß er eine Zusammenkunft mit Euch gehabt hat?"

„Unfehlbar," antwortete die Lady. „Es wird das Erste seyn, was ich ihm erzähle, nebst jedem Worte, das Tressilian sprach, und ich erwiederte. Ich werde hiedurch meine eigne Schande eingestehen; denn Tressilians Vorwürfe, wenn gleich minder gerecht, als er glaubte, waren nicht ganz unverdient. — Ich will daher reden, freilich mit Schmerzgefühl; aber ich will reden, und die ganze Wahrheit sagen."

„Mögt Ihr nach Eurem Gefallen handeln, Mylady," entgegnete Varney; aber mich dünkt, es wäre eben so gut, da Nichts eine so freimüthige Eröffnung heischt, Euch selbst diesen Schmerz, meinen edlen Lord die Unruhe, und Herrn Tressilian, da doch in dieser Sache auch wohl auf ihn Rücksicht genommen werden muß, die für ihn daraus herfließende Gefahr zu ersparen."

„Ich kann von allen diesen schreckhaften Folgen nichts

begreifen," sprach die Lady, „ich müßte denn meinem edlen Gemahl unwürdige Gesinnungen beimessen, denen er, davon bin ich versichert, nie in seinem großmüthigen Herzen Raum gab."

„Fern sei dieß auch von mir," versetzte Varney. — Dann fügte er nach einem augenblicklichen Schweigen mit wirklicher oder angenommener, von seiner gewöhnlichen glattzüngigen Höflichkeit gänzlich abweichender Geradheit hinzu: Hört, Mylady, ich will Euch zeigen, daß auch ein Hofmann es wagen darf, eben sowohl als ein Andrer die Wahrheit zu reden, wenn es auf das Wohl Derer ankommt, die er ehrt und achtet, und zwar selbst dann, wenn es ihm Gefahr bringt." — Hier hielt er inne, als ob er Befehl oder wenigstens Erlaubniß erwarte, fortzufahren. Als aber die Lady in ihrem Schweigen beharrte, fuhr er, wiewohl mit großer Vorsicht, fort. — „Blickt um Euch her, edle Lady," sprach er, „und beobachtet die Schranken, mit denen dieser Ort umgeben ist, die sorgsame Geheimhaltung, womit das glänzendste Kleinod, das England besitzt, dem bewundrungsvollen Anschau'n entzogen ist. — Seht, mit welcher Strenge Eure Schritte, Eure Bewegungen beschränkt, und von den Winken jenes bäurischen Menschen, Anthony Fosters, abhängig gemacht sind. Erwägt dieß Alles, und urtheilt selbst, was die Ursache davon seyn kann."

„Mylords Wille," entgegnete die Gräfinn, „und die Pflicht gebietet mir, keinen andern Beweggrund aufzusuchen."

„Allerdings ist es sein Wille," sprach Varney; „und dieser Wille entspringt aus einer Liebe, würdig des Ge-

genstandes, der sie einflößt. Wer aber einen Schatz besitzt, und ihn zu würdigen weiß, hegt oft Besorgnisse, und trifft Vorsichtsmaßregeln, entsprechend dem Werthe, den er darauf setzt, ihn vor den Räubereien anderer zu sichern."

„Wozu dieß Geschwätz, Herr Varney," unterbrach ihn die Lady, „Ihr wollt mich überreden, mein edler Lord sei eifersüchtig. — Angenommen, es sei wahr, so weiß ich ein Heilmittel für die Eifersucht."

„Und das wäre?" fragte Varney.

„Es besteht darin," erwiederte die Dame, „meinem Gemahl zu jeder Zeit die Wahrheit zu sagen, ihm Herz und Gedanken eben so rein, als jener hellpolirte Spiegel darzulegen, so daß er, in mein Herz blickend, nur sein eignes Bild daraus zurückstrahlen sieht."

„Ich verstumme, Mylady, versetzte Varney, „und da ich keinen Grund habe, mich um Tressilians Schicksal zu bekümmern, der mir seinerseits gern das Herz durchbohrte, wenn er es vermöchte, so werde ich mich leicht über alles trösten, was diesem Herrn widerfahren kann, wenn Ihr offenherzig gesteht, daß er verwegen genug war, sich in Euren abgeschiedenen Aufenthalt einzudrängen. — Ihr, Mylady, die den Grafen so viel besser kennt, als ich, werdet selbst urtheilen, ob er der Mann ist, der eine solche Beleidigung ungerächt erdulden wird."

„Ja, wenn ich glauben könnte, die Ursache von Tressilians Verderben zu werden," sprach die Gräfinn, — „ich, die ihm schon so viel Kummer machte, dann könnte ich mich zum Schweigen veranlaßt finden. — Und doch, was wird es helfen, da Foster ihn sah, und wie ich glaube,

noch sonst jemand? — Nein, nein Varney, dringt nicht weiter in mich, Mylord soll Alles von mir erfahren, und so inständig will ich ihn bitten, Tressilians Thorheit zu verzeihen, daß sein gerades, edles Herz geneigter seyn wird, ihm zu dienen, als ihn zu bestrafen."

„Eure Urtheilskraft, Mylady," entgegnete Varney, „ist über die Meinige weit erhaben, insbesondere da Ihr, wenn Ihr wollt, das Eis, bevor Ihr den Fuß darauf setzt, dadurch erproben könnt, daß Ihr Tressilians Namen gegen Mylord erwähnt, und dann beobachtet, wie er es aufnimmt. Was Fostern und seinen Diener betrifft, so ist Tressilian ihnen von Ansehn unbekannt, und ich kann ihnen leicht irgend einen vernünftigen Entschuldigungsgrund für die Erscheinung eines unbekannten Fremdlings an die Hand geben."

„Wenn es wirklich wahr ist, Varney," entgegnete die Lady nach augenblicklichem Schweigen, daß Foster noch nicht weiß, der Mann, den er sah, sei Tressilian gewesen, so gestehe ich, ungern möchte ich ihn wissen lassen, was ihn nichts angeht. Sein Benehmen ist ohnehin schon rauh genug, und ich möchte ihn nicht zum Richter oder geheimen Rathgeber in meinen Angelegenheiten haben."

„Ei was hat der große Geselle mit Euren Angelegenheiten zu schaffen?" fiel Varney ein, — „wahrlich nicht mehr, als der Haushund, der den Vorhof bewacht. Wenn er Euch, edle Frau, irgend zuwider ist, so hab' ich Einfluß genug einen Seneschall, der Euch angenehmer seyn wird, an seine Stelle zu bringen."

„Herr Varney," erwiederte die Gräfinn, „laßt uns von dieser Materie abbrechen; wenn ich mich über die

Dienerschaft zu beschweren habe, die Mylord in meiner Umgebung angestellt hat, so muß es beim Grafen selbst geschehen. — Horcht, ich höre Pferdegetrappel, er kömmt! er kömmt!" So rief sie, voll Entzücken aufspringend.

„Ich kann nicht glauben, daß er es ist," sprach Varney, „oder daß Ihr den Tritt seines Pferdes durch die dicht verschloßnen Fenster vernehmen könnt."

„Haltet mich nicht auf, Varney; meine Ohren sind schärfer, als die Eurigen; er ist es!"

„Aber, Mylady!" — rief Varney ängstlich, und ihr immer noch den Weg vertretend; „ich verlasse mich drauf, daß das, was ich aus ehrerbietiger Pflicht und aus Dienstbeflissenheit sagte, nicht zu meinem Verderben gedeutet werden wird. — Ich hoffe, mein treugemeinter Rath wird nicht zu meinem Nachtheil entdeckt werden. — Ich flehe Euch —"

„Beruhigt Euch, Freund," fiel die Gräfinn ein, „und laßt den Saum meines Kleides fahren. — Ihr seid gar zu verwegen, mich aufhalten zu wollen; seid ruhig, ich denke nicht an Euch."

In diesem Augenblick flogen die Thüren weit auf, und ein Mann von majestätischer Haltung, gehüllt in die Falten eines langen, dunklen Reitmantels, trat ins Zimmer.

Siebentes Kapitel.

„Er ist's, dem Hofluft seine Segel schwellt, —
Der ihre Strömung zu berechnen weiß, —
Die Wirbel kennt und all' die droh'nden Klippen,
Die sie verbirgt. — Er, dessen finstrer Blick
Zu Boden wirft, und dessen Lächeln hebt.
Gleich einem Regenbogen glänzt er, und vielleicht
Sind seine Farben eben so vergänglich!"

Aus einem alten Schauspiel.

Ein kleiner Anflug von Mißvergnügen und Verwirrung, veranlaßt durch ihren Kampf mit Varney's Beharrlichkeit, lag auf der Gräfinn Stirn; schnell aber wich er der reinsten Freude und Zärtlichkeit, als sie sich dem eintretenden edlen Fremdlinge in die Arme warf, und ihn an den Busen drückend, ausrief: „endlich, — endlich bist Du da!"

Varney zog sich beim Eintritt seines Gebieters bescheiden zurück, und Janet war im Begriff, dasselbe zu thun, als ihre Herrinn ihr ein Zeichen gab, zu bleiben. Sie stellte sich an das entgegengesetzte Ende des Gemachs, harrend der Befehle ihrer Gebieterinn.

Der Graf, — denn er war es selbst, — erwiederte die Liebkosungen seiner Gemahlinn mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit, doch stellte er sich, als widersetzte er sich ihrem Streben, ihm den Mantel abzuziehen.

„Ja," sprach sie, „ich will Dich von Deinem Mantel entkleiden; — ich muß sehen, ob Du mir Wort gehalten hast, und als der große Graf, wie Die Leute Dich nen-

nen, und nicht wie bisher, als bloßer Ritter zu mir gekommen bist.“

„Du gleichst der übrigen Welt, Emma,“ sprach der Graf, im muthwilligen Kampfe den Sieg ihr verstattend; „Diamanten, Federbüsche und Seide gelten ihr mehr, als der Mann, den sie schmücken; — manche schlechte Klinge nimmt sich in einer sammetnen Scheide schön aus.“

„Nicht von Dir, edler Graf, kann dieß gesagt werden,“ sprach seine Gemahlinn, als der Mantel auf den Fußboden fiel, und ihn in einem Anzuge darstellte, wie Fürsten ihn zu tragen pflegen, wenn sie über Land reiten; „Du gleichst dem ächten, erprobten Stahl, dessen innerer Werth äußere Zierrathen verdient, aber verachtet. Glaube nicht, daß Emma Dich inniger lieben kann in diesem prachtvollen Anzuge, als im dunkelbraunem Mantel, der Dich umhüllte, da sie Dir in Devon's Wäldern ihr Herz schenkte.“

„Und auch Du,“ sprach der Graf, indem er seine schöne Gemahlinn mit Anmuth und Würde dem, für das schöne Paar bereiteten Prunksessel zuführte, — „auch Du, Geliebte, hast eine Kleidung angelegt, die Deinem Range gebührt, wenn sie gleich Deine Schönheit nicht erhöhen kann. Was sagst Du von dem Geschmack unsrer Hofkleidung?“

„Ich weiß nicht, wie es kömmt,“ versetzte die Lady, indem sie im Vorbeigehen einen Seitenblick in den großen Spiegel warf, „daß ich nicht an meine eigne Person denke, wenn ich den Abglanz Deiner Gestalt anschaue. Nimm Du dort Platz,“ fügte sie hinzu, als sie sich dem Prunk-

sessel näherten, „wie ein Wesen, das Verehrung und Bewunderung heischt.“

„Ja, Geliebte,“ sprach der Graf, „wenn Du meinen Sitz mit mir theilen willst.“

„Nicht so, erwiederte die Gräfinn, „ich will auf diesem Schemel hier zu Deinen Füßen sitzen, um Deinen Glanz in seinen einzelnen Theilen zu betrachten, und zum erstenmal zu sehen, wie Fürsten geschmückt sind.“

Mit kindischem, bei ihrer Jugend und ländlichen Erziehung verzeihlichen und ihr wohl anstehenden Staunen, gemischt mit dem zarten Ausdruck der innigsten ehelichen Zuneigung, betrachtete und bewunderte sie vom Kopfe bis zu Fuß die edle Gestalt und den wahrhaft fürstlichen Anzug des Mannes, der die stolzeste Zierde des Hofes von Englands jungfräulicher Königinn war, so vieler glänzenden Hofleute und weiser Räthe dieser sich auch rühmen konnte. Mit einem Blick voll inniger Zärtlichkeit auf seine reizende Gemahlinn, und geschmeichelt durch ihre unverhohlne Bewunderung, sprachen die dunkeln Augen und die edeln Gesichtszüge des Grafen sanftere Gefühle aus, als der gebietende, emporstrebende Blick, der gewöhnlich unter seiner hohen Stirn und aus seinem durchdringenden Feuerauge hervorblitzte. Lächelnd über ihre kindliche Einfalt, beantwortete er die Fragen, die sie über die verschiedenen ihn schmückenden Ehrenzeichen an ihn richtete.

„Der gestickte Streif, wie Du ihn nennst, der mein Knie umgiebt, ist,“ sprach er, „ein Orden des Hosenbandes, — ein Ehrenzeichen, das Könige mit Stolz tragen. Sieh hier den dazu gehörigen Stern und hier den

Diamant, das Juwel des Ordens. Du wirst gehört haben, wie König Eduard und die Gräfinn Salisbury" — —

„O, ich kenne die Sage," sprach mit leichtem Erröthen die Gräfinn, „und wie das Strumpfband einer Dame das erhabenste Sinnbild englischen Ritterthums ward."

„So ist's," versetzte der Graf; „und diesen ehrenvollen Orden hatte ich das Glück, zu gleicher Zeit mit drei ehrenwerthen Genossen zu erhalten, — dem Herzog von Norfolk, dem Markis von Northampton und dem Grafen von Rutland. Ich bekleidete unter uns vieren den untersten Rang; aber gleichviel! — wer eine Leiter erklimmt, muß mit der ersten Staffel beginnen."

„Aber diese andere schöne, reich gearbeitete Ordenskette, an deren Mitte ein Kleinod in der Gestalt eines Schafs befestigt ist, — was bedeutet," fragte die junge Gräfinn, „dieß Emblem?"

„Diese Kette," erwiederte der Graf, besetzt mit wechselnden Knäufen und Quasten, andeutend sprühende Feuersteine, welche das Kleinod, wornach Du Dich erkundigst, umgeben, ist das Ordenszeichen des goldnen Vließes, — eines edlen, einst vom Hause Burgund gestifteten Ehrenzeichens. Es gewährt hohe Vorrechte, geliebte Emma, die diesem hohen Orden ausschließlich eigen sind, denn selbst der König von Spanien, dem jetzt die Würden und Gebiete des Hauses Burgund durch Erbfolge zugefallen sind, kann einen Ritter des goldnen Vließes nicht anders richten, als mit Zuziehung und Bewilligung des großen Ordenscapitels."

„Und gehört dieser Orden dem grausamen König von Spanien?" fragte die Gräfinn. „Ach, mein edler Lord!

wie kannst Du Deine edle englische Brust durch dieß Emblem beflecken! Denk' an die Tage der unglücklichen Königinn Maria, als eben dieser Philipp von Spanien mit ihr in England herrschte! Denk' an die Scheiterhaufen, errichtet für unsre edelsten, weisesten und wahrhaft geheiligten Prälaten und Gottesgelehrten! — und magst Du, den man den Panierträger des wahren protestantischen Glaubens nennt, ein Sinnbild dieses papistischen spanischen Tyrannen tragen?"

„Gieb Dich zufrieden, Geliebte," antwortete der Graf; „wir, die wir unsre Seegel aufspannen, um mit dem frischen Winde der Hofgunst zu schiffen, wir können nicht immer die Flagge aufziehen, die uns am liebsten ist; nicht immer können wir es ablehnen, unter Flaggen zu segeln, die uns unangenehm sind. Glaub' mir, ich bin darum kein schlechterer Protestant, weil ich aus Politik die mir von Spanien angebotne Ehre der Mitgliedschaft des höchsten Ordens des Ritterstandes annehmen mußte. Ueberdieß gehört er ursprünglich Flandern an, und Egmont, Oranien und Andere setzen einen Stolz darin, ihn auf einer englischen Brust glänzen zu sehen."

„Ja, Mylord, Ihr kennt am besten den Weg, den Ihr zu wandeln habt," entgegnete die Gräfinn. — „Und diese andere Kette, welchem Lande gehört dieß schöne Kleinod an?"

„Einem sehr armen Lande, Geliebte," versetzte der Graf; „dieß ist der Orden des heiligen Andreas, erneuert vom letzten Könige Jacob von Schottland. Er ward mir verliehen, als man glaubte, die junge Wittwe von Frankreich und Schottland würde nicht ungern mit einem eng=

lischen Freiherrn sich vermählen; aber eine englische Freiherrnkrone wiegt eine Königskrone auf, abhängig von den Launen einer Frau, die nur unfruchtbare Felsen und Sümpfe des Nordens beherrscht."

Die Gräfinn schwieg, als hätten seine letzten Worte eine schmerzliche, aber anziehende Gedankenfolge in ihr erregt; und da sie immer noch verstummte, fuhr der Graf fort: „Und nun, Du Theure, ist Dein Wunsch erfüllt, und Du hast Deinen Lehnsträger in allem Putz gesehen, der sich zu einem Reitanzuge paßt; denn Staatskleider und Freiherrnkronen trägt man nur in fürstlichen Hallen."

„Nun wohl," sprach die Gräfinn; „aber mein befriedigtes Verlangen hat, wie gewöhnlich, ein neues in mir erweckt."

„Und wie könnt' ich Dir etwas verweigern, das in meiner Macht steht," erwiederte der zärtliche Gemahl.

„Ich wünschte meinen gräflichen Gatten in diesem abgeschiedenen geheimen Aufenthalte in seinem ganzen Fürstengleichen Staate zu sehen, und jetzt, dünkt mir, verlangt michs, in einem seiner Fürstengleichen Schlösser zu hausen, und ihn in einfaches Dunkelbraun gekleidet, so wie er das Herz der armen Emma Robsart gewann, hereintreten zu sehen."

„Dieser Wunsch ist leicht zu gewähren," sprach der Graf, „schon morgen, wenn Du willst, soll mich das einfache braune Gewand umhüllen."

„Aber soll ich," fragte die Lady, „Dich auf eins Deiner Schlösser begleiten, damit ich sehe, wie die Pracht Deiner Wohnung sich neben Deiner ländlichen Kleidung ausnehmen wird?"

„Wie, Emma," entgegnete der Graf, rund umher schauend; „sind nicht diese Gemächer mit hinreichender Pracht ausgeschmückt? Ich ertheilte darüber ganz unbeschränkte Befehle, und sie sind, dünkt mich, ziemlich gut ausgeführt. Weißt Du mir aber irgend etwas zu nennen, das noch zu thun ist, so will ich sogleich Auftrag dazu geben."

„Ihr spottet meiner, Mylord," erwiederte die Gräfinn; „der Glanz dieser prachtvollen Wohnung übertrifft Alles, was meine Einbildungskraft mir malte, Alles was ich verdiente; aber soll Deine Gattin, Geliebter, nicht wenigstens eines Tages, — nicht bald von der Würde umgeben werden, die weder von dem Künstler, der ihre Gemächer verziert, noch von der Seide und den Edelgesteinen herrührt, womit Deine Großmuth sie schmückt, sondern die an ihren Platz unter den Damen von Stande geknüpft ist, der ihr als anerkannter Gattin des edelsten Grafen von England gebührt?"

„Eines Tages?" sprach ihr Gemahl; „ja, theure Emma, eines Tages soll dieß gewiß geschehen, und glaube mir, Du kannst dieses Tages nicht sehnlicher harren, als ich. Mit welchem Entzücken könnte ich mich von den Staatsgeschäften, — von den Sorgen und Mühen des Ehrgeizes zurückziehen, und mit Dir, geliebte Emma, als meiner süßen Freundinn und Gefährtinn auf meinen großen Besitzungen, in würdevoller Ruhe meine Tage verleben! Aber Emma, noch kann dieß nicht seyn; und diese süßen, aber verstohlnen Zusammenkünfte sind Alles, was ich der Reizendsten und Geliebtesten ihres Geschlechts geben kann."

„Aber warum kann es nicht seyn?" fragte die Gräfinn im sanftesten Tone der Ueberredung, — „warum kann sie nicht sogleich statt finden, diese vollkommnere ununterbrochene Vereinigung, nach der Dich verlangt, wie Du sagst, und welche göttliche und menschliche Gesetze gebieten? — Ach wäre Dein Verlangen darnach nur halb so groß, als Du sagst, wer oder was könnte Dir, dem Mächtigen und Begünstigten, den Weg zur Erreichung Deines Wunsches verschließen?"

„Emma," entgegnete der Graf mit umwölkter Stirn, „Du sprichst von Dingen, die Du nicht verstehst; wir, die wir uns an Höfen abmühen, gleichen denen, die einen Berg von lockern Sande erklimmen; wir dürfen keinen Halt machen, bis irgend ein hervorragendes Felsstück uns einen Haltpunkt und Ruheplatz darbietet; ruhen wir früher, so gleiten wir durch unser eignes Gewicht hinab, und werden ein Gegenstand allgemeinen Gelächters. Ich stehe hoch; aber ich stehe nicht sicher genug, um meiner eignen Neigung zu folgen. Meine Vermählung erklären, hieße das Werkzeug meines eignen Verderbens werden. Aber glaube mir, ich will einen Punkt erreichen, und das bald, wo ich Dir und mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen kann. Mittlerweile trübe nicht die Seligkeit des gegenwärtigen Augenblicks durch das Verlangen nach Dingen, die jetzt nicht seyn können; laß mich vielmehr hören, ob hier Alles nach Deinem Geschmack eingerichtet ist. Wie benimmt sich Fosier gegen Dich? — Hoffentlich erweiset er Dir in allen Dingen die gebührende Ehrerbietung, sonst sollte der Mensch es schwer büßen."

„Er erinnert mich manchmal an die Nothwendigkeit

dieses geheimen Verhältnisses," erwiederte seufzend die Lady; „aber dies heißt mich an Deine Wünsche erinnern; und daher bin ich ihm vielmehr verpflichtet, als geneigt, ihn deshalb zu tadeln."

„Ich habe Dir gesagt, welche harte Nothwendigkeit auf uns lastet," versetzte der Graf. „Foster ist, wie ich Dir bemerklich mache, von etwas mürrischer Stimmung; aber Varney verbürgt mir seine Treue und seine Anhänglichkeit für meinen Dienst; hast Du Dich jedoch über die Art und Weise, wie er seine Pflicht erfüllt, irgend zu beschweren, so soll er es bereuen."

„O, ich habe mich über nichts zu beklagen," entgegnete die Lady, „wenn er nur sein Geschäft mit treuer Erfüllung seiner Pflichten gegen Dich versieht; und seine Tochter Janet ist die gefälligste und beste Gefährtinn meiner Einsamkeit; selbst ihr kleiner Anstrich von Frömmelei steht ihr wohl an."

„Wenn dem so ist," sprach der Graf, „so muß sie, die Dir Vergnügen macht, nicht unbelohnt bleiben. — Komm hieher, Jüngferchen."

„Janet," rief die Lady, „komm hieher zu Mylord."

Janet, die, wie wir bereits erwähnten, sich bescheiden in einige Entfernung zurückgezogen hatte, um dem vertrauten Zwiesprach ihrer Herrschaft nicht hinderlich zu seyn, trat jetzt hervor; und als sie sich ehrfurchtsvoll verneigte, konnte der Graf sich des Lächelns nicht enthalten über den Contrast zwischen der großen Einfachheit ihrer Kleidung und der gezierten Ehrbarkeit ihrer Blicke mit ihrem sehr hübschen Gesichte und ihren schwarzen Augen,

die, troß des Strebens ihrer Besitzerinn, einen ernsten Blick anzunehmen, lächelten.

„Ich bin Euch verbunden, schönes Kind," sprach der Graf, „für die Zufriedenheit, die Eure Dienste der Lady gewährt haben." Mit diesen Worten zog er einen ziemlich kostbaren Ring vom Finger; „tragt diesen Ring," sprach er, ihn ihr darreichend, „zu unserm Andenken."

„Es freut mich sehr, Mylord," erwiederte Janet sehr ernst, „daß meine geringen Dienste den Beifall Myladys erhielten, der Niemand sich nahen kann, ohne den Wunsch, ihr zu gefallen; aber wir Mitglieder der Congregation des trefflichen Herrn Holdforth, streben nicht, gleich den fröhlichen Töchtern dieser Welt, unsere Finger mit Gold, und unsern Hals mit Edelgesteinen zu zieren, wie einst die edlen Frauen von Tyrus und Sidon thaten."

„Wie, hübsche Mis Janet? Seid Ihr eine so ernste Anhängerinn der puritanischen Schwesterschaft," sprach der Graf; „dann denk' ich, ist auch Euer Vater wohl dieser Congregation in ganzem Ernste zugethan. Ihr seid mir beide um desto lieber; denn Eure Glaubensgenossen haben in ihren Versammlungen für mich gebetet, und mir Gutes gewünscht. Uebrigens könnt Ihr, Mis Janet, um so leichter des Schmucks entbehren, da Ihr niedliche Finger und einen schneeweißen Hals habt; aber was ich Euch hier gebe, verschmäht weder Papist noch Puritaner, weder der Freidenker noch der Grübler; nehmt es, mein Kind, und gebraucht es nach Eurem Gefallen."

Mit diesen Worten steckte er ihr fünf große Goldstücke von Philipps und Mariens Gepräge in die Hand.

„Auch dieß Gold würde ich nicht annehmen,“ versetzte Janet, „hoffte ich nicht, einen Gebrauch davon machen zu können, der uns Allen Segen bringen wird.“

„Schalte damit nach Deinem Gefallen,“ wiederholte der Graf. — „Und jetzt bitte ich Dich, das Abendessen zu beschleunigen.“

„Ich lud die Herren Varney und Foster, mit uns zu speisen, Mylord,“ sprach die Gräfinn, nachdem Janet sich entfernt hatte, um des Grafen Befehle zu befolgen; „ist es Euch genehm?“

„Was Du thust, meine süße Emma, wird mir immer genehm seyn,“ erwiederte ihr Gemahl; „und um so lieber ist's mir, daß Du ihnen diese Ehre erzeigtest, da Richard Varney bei mir in Eid und Pflicht steht, und ein vertrauter Genosse meiner geheimen Berathungen ist; und für jetzt bin ich genöthigt, auch in Anthony Fostern großes Vertrauen zu setzen.“

„Ich hatte eine Gnade von Dir zu erbitten, und Dir ein Geheimniß zu eröffnen, mein theurer Lord,“ sprach die Gräfinn mit bebender Stimme.

„Verschieben wir beides bis morgen, meine Theure,“ erwiederte der Graf; „ich sehe, man öffnet die Flügelthüren zum Speisezimmer; und da ich weit und schnell geritten bin, wird mir ein Trunk Wein nicht übel behagen.“

Mit diesen Worten führte er die liebliche Gattinn ins nächste Zimmer, wo Varney und Foster sie mit tiefen Verbeugungen empfingen, — der Erstere nach höfischer Sitte, der Letztere nach der Weise der puritanischen Congregation. Der Graf erwiederte ihre Begrüßung mit der nachläßigen Manier eines Mannes, der lange an Huldi-

gungen gewöhnt ist, die Gräfinn hingegen mit einer pünktlichen Sorgfalt, welche zeigte, daß sie ihrer nicht gewohnt war.

Das Mahl, zu welchem die Gesellschaft sich niederließ, war köstlich, und entsprach der Pracht der Zimmer, in denen es aufgetragen ward; doch wartete kein Diener bei der Tafel auf. Janet allein stand bereit, diesen Dienst zu versehen; und in der That war der Tisch mit Allem, was man verlangen konnte, so reichlich besetzt, daß wenig oder gar keine Bedienung erforderlich war. Der Graf und die Gräfinn saßen am obern Ende des Tisches, und Varney nebst Fostern nahmen unterhalb des Tafelaufsatzes ihren Platz ein, wie damals die Sitte den Untergeordneten vorschrieb. Foster, der sich vielleicht in dieser ihm so ungewohnten Gesellschaft verlegen fühlte, sprach beim Essen keine Sylbe; Varney hingegen trug mit feinem Gefühl für das Schickliche, gerade so viel zur Unterhaltung bei, daß er, ohne vorlaut zu scheinen, das Gespräch nicht stocken ließ, und der Graf in der fröhlichsten Laune erhalten ward. In der That war Varney von Natur ganz geeignet zu der ihm obliegenden Rolle. Eben so bescheiden und umsichtig, als witzig und unterhaltend, wußte er selbst die Gräfinn, so sehr sie auch in mehrerer Hinsicht gegen ihn eingenommen war, durch seine Unterhaltungsgabe dergestalt für sich zu gewinnen, daß sie weniger als sonst abgeneigt war, in das Lob einzustimmen, womit der Graf seinen Günstling überhäufte. Als endlich die Ruhestunde herannahte, zog das gräfliche Paar sich ins Schlafgemach zurück, und tiefes Schweigen herrschte den Rest der Nacht im ganzen Schlosse.

Frühmorgens verrichtete Varney sowohl die Dienste eines Kämmerers, als die eines Stallmeisters beim Grafen; obwohl die letzteren eigentlich sein Beruf in jenem glänzenden Haushalt waren, wo Ritter und Edelleute von guter Abkunft eben so willig ähnliche Stellen übernahmen, als Mitglieder des hohen Adels in Diensten des Souverains. Mit beiden Dienstleistungen war Varney vertraut, der, entsprungen aus einer alten, aber herabgekommenen Familie, in seinen jüngern Jahren des Grafen Page gewesen war, als dieser noch in geringeren Glücksumständen lebte. Als sein treuer Diener im Mißgeschick, hatte er sich dem Grafen, nachdem dieser so rasch ein glänzendes Glück erlangte, nicht minder nützlich zu machen gewußt, so daß er, gestützt auf gegenwärtige und vergangene Dienste, sein fast unentbehrlicher Vertrauter geworden war.

„Hilf mir ein einfacheres Reitkleid anlegen, Varney!" sprach der Graf, das reiche seidene Morgengewand abwerfend, „und lege diese Ketten an ihren Ort, (hier deutete er auf die in der Nähe liegenden Ordenszeichen.) Fast brach ich gestern Abend den Hals unter ihrem Gewichte. Ich bin beinahe entschlossen, mich nicht länger von diesen Banden drücken zu lassen, erfunden von Schelmen, um Thoren zu fesseln. Was sagst Du davon, Varney?"

„Traun, mein guter Lord!" entgegnete sein Begleiter, „ich denke, goldene Fesseln gleichen nicht andern Banden; jene sind immer um desto willkommener, je gewichtiger sie sind."

„Bei dem Allen, Varney," versetzte sein Gebieter, „bin ich halb entschlossen, mich nicht länger durch sie an

den Hof binden zu lassen. Was können weitere Dienste, und höhere Gunst mir gewähren, als den hohen Rang und daß große Vermögen, die ich mir bereits gesichert habe? — Was brachte meinen Vater anders aufs Schaffot? — als daß er seine Wünsche weiter ausdehnte, als recht und vernunftgemäß war? — Ich habe, wie Du weißt, manche Wagniß bestanden, der ich nur mit genauer Noth entging; und fast bin ich jetzt entschlossen, die See nicht weiter zu versuchen, sondern mich ruhig am Ufer niederzulassen."

„Und mit Cupido's Hülfe Muschelschaalen zu sammeln," fiel Varney ein.

„Was meinst Du damit, Varney?" fragte der Graf etwas hastig.

„Nun Mylord," sprach Varney, „zürnt nicht mit mir. Wenn Ew. Lordschaft in einer Gemahlinn von so seltner Schönheit so ganz Euer Glück findet, daß Ihr, um ihrer Gesellschaft mit etwas größerer Freiheit zu genießen, bereit seid, Euch von Allem, was bis dahin der Zweck Eures Lebens war, trennen wollt, so mögen immerhin einige Eurer armen Diener darunter leiden; Eure Güte hat mich so hoch gestellt, daß ich jederzeit genug haben werde, einen armen Edelmann dem Range gemäß zu unterhalten, den er in dem angesehenen Amte, welches er in Eurer Lordschaft Umgebung versieht, bekleidet."

„Gleichwohl scheinst Du unzufrieden, wenn ich mir vornehme, ein gefahrvolles Spiel aufzugeben, das mit unserer Beider Verderben enden kann."

„Ich, Mylord?" entgegnete Varney; „in der That, ich habe keine Ursache, Ew. Lordschaft Abdankung zu bekla-

gen. — Nicht Richard Varney wird das Mißfallen der Majestät und das Gelächter des Hofes auf sich ziehen, wenn das stattlichste Gebäude, was jemals auf Fürstengunst gegründet ward, dahinschmilzt, wie ein Morgenfrost. — Ich wünschte nur, Mylord, Ihr möchtet, bevor Ihr einen Schritt thut, der nicht wieder rückgängig gemacht werden kann, Euren Ruf und die Glückseligkeit, die Euch die Ausführung Eures Vorhabens darbietet, zu Rathe ziehen."

„Nun rede weiter, Varney," sprach der Graf; „ich sage Dir, ich habe nichts beschlossen, und will alle Gründe auf beiden Seiten erwägen."

„Nun wohl denn," versetzte Varney, „wir wollen einmal annehmen, daß der Schritt geschehen sei, — daß Ihr die finstern Blicke, das Gelächter und die Wehklagen verschmerzt, — nehmen wir an, daß Ihr Euch auf eines Eurer fernsten Schlösser zurückgezogen habt, — soweit entfernt, daß Ihr weder den Kummer Eurer Freunde, noch das Frohlocken Eurer Feinde vernehmen könnt. Auch wollen wir voraussetzen, daß Euer glücklicher Nebenbuhler damit zufrieden ist, — was noch sehr zweifelhaft scheint, — die Aeste des großen Baumes abzuschneiden, der ihm so lange den Sonnenschein vorenthielt, und daß er nicht darauf besteht, ihn mit der Wurzel auszureißen. Nun, dann ist der bisherige erste Günstling Englands, der den Commandostab seines Vaterlands schwang und dessen Parlamente lenkte, ein bloßer Landedelmann, der sich die Zeit mit der Jagd und Reiherbeize vertreibt, mit Landjunkern starkes Bier trinkt und auf Befehl des Oberscheriffs seine milizpflichtigen Gutshörigen mustert."

„Hör' auf, Varney," fiel der Graf ein.

„Nein Mylord, Ihr müßt mir erlauben, meine Schilderung zu vollenden. — Sussex regiert dann England, — die Gesundheit der Königinn schwankt, die Thronfolge muß festgesetzt werden, — der Ehrsucht ist eine glänzendere Laufbahn geöffnet, als sie jemals träumte. — Ihr hört dieß Alles, am Kamin Eurer Schloßhalle sitzend. — Dann beginnt Ihr alle Hoffnungen zu überdenken, die Ihr fahren ließet, und die Unbedeutsamkeit, worin Ihr freiwillig versunken seid, — und dieß Alles bloß darum, um Eurer reizenden Gemahlinn öfterer, als alle vierzehn Tage einmal in die schönen Augen zu schauen."

„Noch einmal, Varney," sprach der Graf, „nichts mehr davon. Ich sagte nicht, daß der Schritt, zu dem mich mein eignes Wohlseyn und meine Behaglichkeit antreibt, übereilt, oder ohne gehörige Berücksichtigung des öffentlichen Wohls geschehen soll. Du sollst mir bezeugen, Varney, daß ich meinem Wunsche, mich zurückzuziehen, nicht aus Ehrsucht entsage, sondern, um in einer Stellung zu bleiben, wo ich meinem Vaterlande zur Zeit der Noth am besten dienen kann. — Laß sogleich unsere Pferde vorführen. — Ich will, wie vorhin, einen Livreemantel überwerfen, und hinter Dir, unmittelbar vor dem Stallknecht reiten. Du Varney, sollst Herr seyn. Versäume nichts, wodurch die Täuschung unterhalten werden kann; wir wollen aufsitzen, bevor die Leute wach werden. Ich will nur von meiner Gemahlinn Abschied nehmen; und bin dann bereit zur Abreise. Ich lege meinen armen Herzen Zwang auf und verwunde ein anderes, das mir

noch theurer ist; aber der Gatte muß dem Patrioten weichen."

Mit diesen Worten, gesprochen in einem schwermüthigen aber festen Tone, verließ er das Ankleidezimmer.

„Ich bin froh, daß Du gehst," dachte Varney, „sonst hätte ich, — vertraut mit den Thorheiten der Menschen, Dir geradezu ins Gesicht gelacht. Magst Du Deiner neuen Spielpuppe, Deines niedlichen Eventöchterchens müde werden oder nicht, ich will Dir nicht daran hinderlich seyn; aber Deiner alten Spielpuppe, der Ehrsucht, sollst Du nicht müde werden; denn ersteigst Du die Anhöhe, Mylord, so mußt Du Richard Varney mit Dir hinaufziehen; und kann er Dich antreiben, den Dir Vortheil bringenden Gipfel hinanzuklimmen, so glaub' mir, er wird weder Sporn noch Peitsche sparen. — Und was Euch betrifft, meine schöne Lady, die so gern eine förmliche Gräfinn seyn möchte, Ihr thätet am besten, meine Wege nicht zu durchkreuzen, wenn Ihr nicht Gefahr laufen wollt, daß Euch eine alte Schuld auf neue Rechnung gesetzt wird."

„Du sollst Herr seyn," sprach er. — Meiner Treu'! er wird finden, daß er mehr als er glaubt, die Wahrheit sprach. — Und so wird er, der, wie viele weise Männer urtheilen, einen Burleigh und Walsingham in der Politik, und einem Sussex im Kriege gleichkömmt, ein Mündel seines eignen Dienstmannes; und das Alles, um ein Paar schöner brauner Augen und roth und weißer Wangen willen. Wenn gleichwohl je ein Mann zu entschuldigen war, daß er sein politisches Gehirn durch die Reize einer sterblichen Frau irre führen ließ, so muß ihm der gestrige

selig verlebte Abend diese Entschuldigung darbieten. Nun wohl, — mögen die Dinge kommen, wie sie wollen; er soll mich groß, oder ich will mich selbst glücklich machen; und wenn jenes liebliche Geschöpf die Zusammenkunft mit Tressilian nicht ausschwatzt, wie sie vermuthlich nicht wagen wird, so muß auch sie, troz ihrer angenommenen Geringschätzung, mir gute Worte geben, mich zur Verheimlichung und zu wechselseitigem Beistande zu bewegen. — Doch ich muß jetzt in die Ställe. — Nun, Mylord, jetzt ordne ich Dein Gefolge an; doch bald kann die Zeit kommen, wo mein eigner Stallmeister das Meinige beordert." —

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Mittlerweile war der Graf ins Schlafgemach zurückgekehrt, um der reizenden Gräfinn ein eiliges Lebewohl zu sagen; indem er kaum wagte, sich in einen vertraulichen Zwiesprach mit ihr einzulassen, aus Furcht, sie möchte aufs neue ein Anliegen vorbringen, was er nur mit Mühe ablehnen konnte, zu dessen Verweigerung aber sein letztes Gespräch mit seinem Stallmeister ihn bestimmt hatte.

Er fand sie in einem weißseidnen, mit Pelzwerk gefütterten Gewande; in Eile war sie mit den entblößten Füßchen in die Pantoffeln geschlüpft. Ihr aufgelös'tes Haar quoll unter dem Nachthäubchen hervor, und ohne andern Schmuck, als ihre natürlichen Reize, ward ihre Schönheit durch den Kummer über den nahenden Augenblick der Trennung mehr erhöht, als vermindert.

„Nun Gott sei bei Dir, theures, geliebtes Weib," sprach der Graf, indem er sich bald ihren Armen entwand,

und bald sie aufs neue an die Brust drückte, — aufs neue ihr Lebewohl sagte, und noch einmal sie mit Küssen bedeckte und dann wieder Abschied von ihr nahm. „Schon zeigt sich die Sonne am Rande des blauen Horizonts, ich darf nicht länger weilen; — jetzt sollte ich schon zehn Meilen von Dir entfernt seyn." — Mit diesen Worten strebte er endlich, die Abschiedsscene rasch abzubrechen.

„Du willst mir also mein Anliegen nicht gewähren?" sprach die Gräfinn. „Ha falscher Ritter! bat jemals eine Dame, barfuß in die Pantoffeln geschlüpft, einen wackern Ritter vergebens um eine Gunst?"

„Alles, liebe Emma, Alles, was Du fordern kannst, will ich gewähren," versetzte der Graf, „nur nicht das, was uns beiden Verderben bringen würde."

„Nicht den Wunsch mach' ich geltend," sprach die Gräfinn, „öffentlich als die Gattinn meines tapfern, edlen Lords, — des ersten und vielgeliebtesten Pairs von England, — anerkannt zu werden, — ein Glück, das mich zum Gegenstande des allgemeinen Neides machen würde. Verstatte mir nur, einem geliebten Vater mein Geheimniß mitzutheilen! — laß mich nur seinen Jammer über mich, Unwürdige, enden! — man sagt, der gutherzige, so zärtlich mich liebende Greis, ist krank."

„Man sagt?" fragte der Graf hastig; „wer sagt das? Ließ ihn nicht Varney von Allem, was wir ihm für jetzt über Dein Wohlseyn mittheilen können, in Kenntniß sezzen? und hat er Dir nicht gesagt, daß der gute, alte Ritter gesund und gutes Muthes seinem Lieblingszeitvertreibe nachging? wer hat es gewagt, Dir andre Gedanken in den Kopf zu setzen?"

„O! Mylord, Niemand, Niemand," entgegnete die Gräfinn, etwas beunruhigt durch den Ton des Fragenden; „aber dennoch, Mylord, möcht' ich mich gern mit eignen Augen vom Wohlseyn meines Vaters überzeugen."

„Beruhige Dich, Emma; — nicht jetzt kannst Du Deinen Vater oder die heimatliche Wohnung wiedersehen. Machte es nicht ohnehin die Politik zur unerläßlichen Pflicht, ein Geheimniß niemandem anderes anzuvertrauen, als dem, der es nothwendig wissen muß, so läge schon darin ein hinreichender Grund zur Geheimhaltung, daß jener Mann aus Cornwall, — jener Trevanion, oder Tressilian, oder wie er sonst heißt, des alten Ritters Haus häufig besucht, und unfehlbar alles erfahren würde, was dort vorgeht."

„Mylord," erwiederte die Gräfinn, „ich denke anders über die Sache. Mein Vater ist seit langer Zeit als ein rechtlicher, ehrenwerther Mann bekannt, und was Tressilian betrifft, so will ich die Grafenkrone, die ich eines Tages mit Euch theilen werde, zum Pfande setzen, daß er, wenn wir uns selbst das ihm zugefügte Uebel verzeihen können, seinerseits unfähig ist, Böses mit Bösem zu vergelten."

„Dennoch, Emma, will ich mich ihm nicht anvertrauen," sprach ihr Gemahl; „auf meine Ehre, ich will mich ihm nicht vertrauen. — Lieber wollt' ich, daß der böse Feind sich in unser Geheimniß mischte, als dieser Tressilian."

„Und warum, Mylord?" fragte die Gräfinn, etwas zurückgeschreckt durch den entschlossenen Ton des Grafen,

„sagt mir nur, warum Ihr von Tressilian so schlecht denkt."

„Mylady," entgegnete der Graf; „mein Wille sollte ein hinreichender Grund seyn. — Verlangt Ihr mehr, so erwägt, wie genau dieser Tressilian verbunden ist — und mit wem? — er steht sehr in Gunst bei jenem Radcliffe, — dem Sussex, gegen den ich nur mit Mühe meinen Platz in der Meinung unsrer argwöhnischen Gebieterinn behaupten kann; und wenn er sich durch die Nachricht von unsrer Vermählung in Vortheil setzte, bevor Elisabeth gehörig vorbereitet ist, so würde ich auf immer ihre Gnade verlieren und vielleicht zugleich an Gunst und Vermögen bankerott werden; denn sie hat im Charakter etwas von ihrem Vater Heinrich, und würde mich ihrem beleidigten, argwöhnischen Groll zum Opfer bringen."

„Aber warum, Mylord," versetzte aufs neue die Lady, „denkt Ihr so nachtheilig von einem Manne, den Ihr so wenig kennt? Was Ihr von Tressilian wißt, erfuhrt Ihr durch mich, und ich bin's, die Euch betheuert, daß er unter keinen Umständen Euer Geheimniß verrathen wird. Wenn ich ihm um Euretwillen, Mylord, Nachtheil zufügte, so liegt mir nun um so mehr daran, daß Ihr ihm Gerechtigkeit wiederfahren laßt. — Ihr seid schon dadurch beleidigt, daß ich von ihm spreche, was würdet Ihr sagen, hätte ich ihn wirklich selbst gesehen?"

„Hättet Ihr ihn gesehn," entgegnete der Graf, „so thätet Ihr wohl, eine solche Zusammenkunft so geheim zu halten, als was im Beichtstuhl gesprochen wird. Ich strebe nach Niemandes Verderben; wer sich aber in meine Geheimnisse eindrängt, mag sich wohl in Acht nehmen, der

Bär duldet nicht, daß irgend Jemand seine furchtbaren Pfade durchkreuzt."

„Furchtbar in der That!" sprach die Gräfinn, plötzlich erblassend.

„Dir ist nicht wohl, Geliebte," — rief der Graf, sie umfassend. „Kehre wieder zu Deinem Lager zurück; es war für Dich noch zu früh am Tage, es zu verlassen; wünschtest Du sonst etwas, wodurch nicht Ehre, Vermögen und Leben gefährdet sind?"

„Nichts, mein theurer Lord," erwiederte die Gräfinn mit schwacher Stimme, „ich hatte Euch noch etwas zu sagen; aber Euer Zorn hat es wieder aus meinem Gedächtniß verwischt."

„Spare es bis zum nächsten Wiedersehn auf, Geliebte," sprach zärtlich der Graf mit neuer Umarmung, „und verschone mich nur mit Anliegen, die ich nicht gewähren kann und darf; dann müßte Dein Wunsch die Grenzen der Macht Englands und seiner Zubehörungen übersteigen, wenn er nicht buchstäblich erfüllt werden sollte."

Mit diesen Worten schied er endlich; am Fuß der Treppe reichte ihm Varney einen weiten Livreemantel und einen niedergekrempten Hut, wodurch er seine Gestalt und seine Gesichtszüge ganz unkenntlich machte. Im Schloßhofe waren Pferde für ihn und Varney bereit; denn zwei seiner Diener, die in so weit ins Geheimniß eingeweiht waren, daß sie wußten oder erriethen, der Graf habe in jenem Schlosse eine Liebschaft mit einer Dame, von deren Namen und Stand sie nichts wußten, waren bereits in der Nacht zurückgeschickt. Anthony Fo=

ſier hielt den Zügel des gräflichen, durch Stärke und Gewandtheit ganz für ferne Ritte geeigneten Leibrosses, während ſein alter Diener den Zaum des weit prachtvollern Hengſtes gefaßt hatte, den Richard Varney in ſeiner Rolle als Gebieter beſteigen ſollte.

Als jedoch der Graf nahte, kam Varney herbei, um ſeinem Herrn den Zaum zu halten, und Foſtern an dieſer Dienſtleiſtung, die er vermuthlich für eine ihm gebührende Amtsverrichtung hielt, zu hindern. Mit mürriſchem Geſichte wich Anthony Foſter dem Verlangen Varneys, den er beargwohnte, als wolle er ihn abhalten, dem hohen Gönner ſeine Ehrfurcht zu beweiſen. Der Graf ſchwang ſich ohne weitere Bemerkung auf ſein Roß, und vergeſſend, daß ſeine angenommene Bedientenrolle ihm den Platz hinter dem vorgeblichen Gebieter anwies, ritt er gedankenvoll aus dem innern Hofe, nicht ohne, wiederholt mit der Hand winken, die ihm von der Gräfinn aus ihrem Zimmerfenſter mit dem Schleier gegebenen Zeichen zu beantworten.

Während des Grafen ſtattliche Geſtalt unter dem düſtern Schwibbogen des Schloßthores verſchwand, murmelte Varney bei ſich ſelbſt: „Nun das nenne ich mir pfiffig; der Diener reitet vor dem Herrn;" dann benutzte er den Augenblick, als ihm der Graf aus dem Geſichte war, um noch ein Wort mit Foſtern zu reden. „Du ſiehſt mich finſter an, Anthony," ſprach er, „als hätte ich Dich eines gnädigen Kopfnickens von Seiten Mylords beraubt; aber ich habe ihn bewogen, Dir ein beßres Andenken für Deine treuen Dienſte zurück zu laſſen; — ſieh hier eine Börſe, gefüllt mit ſo gutem Golde, als jemals

zwischen dem Daumen und Vorderfinger eines Geizhalses klimperte. Ja zähle sie nur, Alter," fuhr er fort, als Foster das Gold mit widrigem Lächeln hinnahm, und lege das hübsche Andenken hinzu, das er Deiner Janet gestern Abend bescheerte."

„Wie, was ist das?" fragte Foster hastig; „gab er meiner Janet Gold?"

„Ja Alter, und warum das nicht? heischen nicht die Dienste, die sie seiner schönen Lady leistet, einen Lohn?"

„Sie soll keinen haben," sprach Foster, „sie soll ihn zurückgeben, er vergafft sich eben so heftig, als vorübergehend in ein schönes Gesicht. Seine Zuneigungen sind eben so wandelbar, als der Mond."

„Nun Foster, Du bist toll, — hoffentlich glaubst Du doch nicht, das Glück zu haben, daß Mylord ein Auge auf Janet werfen könnte; wer, ins Teufelsnamen, würde auf die Drossel horchen, wenn die Nachtigall schlägt?"

„Drossel oder Nachtigall, Alles ist dem Vogelsteller Eins; und Herr Varney, Ihr versteht die Wachtelpfeife so lieblich zu blasen, daß Ihr ihm verliebte Thörinnen in's Netz lockt. Ich strebe für Janet nicht nach solcher teuflischen Erhebung, als Ihr manchen armen Mädchen verschafft habt. — Lacht Ihr? — Ein Glied meiner Familie will ich wenigstens vor Satans Klauen bewahren, darauf könnt Ihr Euch verlassen. — Sie soll das Gold zurückgeben."

„Oder laß es Dir in Verwahrung geben, Tony, was auf eins hinauskömmt," erwiederte Varney; „aber ich habe Dir noch etwas Ernsteres zu sagen. — Unser Lord

kehrt in einer für uns ungünstigen Stimmung nach Hofe zurück."

„Wie meint Ihr das? Ist er seiner niedlichen Spielpuppe schon müde? Er hat sie für einen wahrhaft königlichen Preis erstanden, und ich wette, er bereut seinen Kauf."

„Keinesweges, Tony; er ist in sie vernarrt, und will ihrentwegen den Hof verlassen. — Dann fahrt hin, Hoffnungen, Besitzungen und Sicherheit! Die Kirchenländereien werden zurückgenommen, und die Inhaber müssen sich noch glücklich schätzen, wenn sie nicht vor dem Schatzkammergericht zur Rechenschaft gezogen werden."

„Da wären wir ja verlorne Menschen," sprach Foster; vor Furcht die Stirn runzelnd; „und dieß Alles um eines Weibes willen! — Geschähe es zum Heil seiner Seele, so möcht' es noch hingehen; und ich selbst wünsche manchmal die Welt abzuschütteln, die mir anklebt, und einem der Aermsten unserer Kirche gleich zu seyn."

„Du bist auf dem Wege, es zu werden, Tony," entgegnete Varney; „ich denke aber, der Teufel wird Dir Deine erzwungene Armuth sehr gering in Anschlag bringen, und so verlierst Du an allen Seiten. Aber folge meinem Rath, und Cumnor-Place soll noch Dein Freigut werden. — Erwähne nichts von Tressilians Besuch, bis ich Dir Nachricht gebe."

„Und warum, ich bitte Euch?" fragte Foster argwöhnisch.

„Dummkopf!" versetzte Varney; „in Mylords jetziger Stimmung wäre es der gerade Weg, ihn in seinem Ent-

schlusse, sich zurückzuziehen, zu bestärken, wenn er erführe, daß seine Lady in seiner Abwesenheit von einem solchen Gespenst verfolgt würde. Dann würde er selbst den Drachen spielen wollen, der seine goldene Frucht bewacht, und Dein Geschäft, Tony, wäre geendet. Was ich Dir sagte, muß für einen klugen Mann ein hinreichender Wink seyn. — Nun leb' wohl, ich muß ihm nach."

Jetzt gab er seinem Pferde die Sporen, und verschwand unter dem gewölbten Thorwege, um seinem Gebieter zu folgen.

„Ich wollte, Dein Geschäft wäre beendigt, oder Du brächst den Hals, verdammter Kuppler!" sprach Anthony Foster bei sich selbst. „Aber ich muß seinem Winke folgen; denn sein Vortheil und der meinige sind unzertrennlich, und er kann den stolzen Grafen nach seinem Willen lenken. Doch soll mir Janet jene Goldstücke geben; sie sollen auf irgend eine Weise zum Dienste Gottes angewandt werden, und ich will sie in meiner Geldkiste abgesondert aufbewahren, bis ich einen passenden Gebrauch für sie ausfindig mache. Kein ansteckender Odem soll Janet anhauchen; sie soll rein bleiben, — sie soll rein bleiben, wie ein seliger Geist, wäre es auch nur, um für ihren Vater zu beten. Ich bedarf ihrer Gebete; denn ich habe einen harten Stand, — es sind seltsame Gerüchte über meine Lebensweise im Umlauf. Die Congregation behandelt mich mit Kälte, und als Ehrn Holdforth von Heuchlern sprach, die einem übertünchten, inwendig mit Todtengebeinen angefüllten Grabe glichen, dünkte mich, als blickte er mir gerade ins Gesicht. War doch die

catholische Religion ein bequemer Glaube! Darin hatte Lambourne vollkommen Recht. Man durfte sein Wesen treiben, wie man konnte; wenn man nur seinen Rosenkranz abkugelte, eine Messe hörte, und beichtete, so erhielt man Absolution. Diese Puritaner wandeln einen schwereren, rauheren Pfad; aber ich will's versuchen; ich will eine Stunde in der Bibel lesen, bevor ich meine eiserne Geldkiste wieder öffne."

Immittelst eilte Varney seinem Gebieter mit verhängtem Zügel nach, und fand ihn, seiner harrend, an der Hinterthür des Parks.

„Du verschwendest Deine Zeit, Varney," sprach der Graf; „und ich habe Eile. Bevor ich Woodstock erreicht habe, darf ich meine Verkleidung nicht mit Sicherheit ablegen; bis dahin ist meine Reise nicht gefahrlos."

„Wenn wir scharf reiten, Mylord, sind wir in zwei Stunden dort; ich blieb nur darum etwas zurück, um Fostern die Befolgung Eurer Befehle in Hinsicht gehöriger Sorgfalt und Geheimhaltung einzuschärfen, um mich nach dem Aufenthalt des Mannes zu erkundigen, den ich an Trevors Stelle in Ew. Lordschaft Dienste zu bringen wünsche."

„Glaubst Du, daß er für den Horizont des Vorzimmers paßt?" fragte der Graf.

„Er scheint etwas zu versprechen," erwiederte Varney; „wenn aber Ew. Lordschaft die Gnade haben wollte, weiter zu reiten, so könnte ich mich sogleich nach Cumnor begeben, und ihn mit nach Woodstock bringen, bevor Ihr Euch dort vom Lager erhoben habt."

„Freilich, Du weißt, man muß glauben, daß ich dort in diesem Augenblick Nachtruhe halte," sprach der Graf; „und ich bitte Dich, Dein Pferd nicht zu schonen, um bei meinem Lever zur Hand zu seyn."

Mit diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen, und setzte seinen Weg fort, während Varney auf der Heerstraße, mit Vermeidung des Parks, nach Cumnor ritt, vor dem Wirthshause zum schwarzen Bären anhielt, und mit Michel Lambourne zu sprechen verlangte. Dieser Ehrenmann ließ seinen neuen Beschützer nicht lange auf sich warten; aber er erschien mit niedergeschlagenen Blicken.

„Ohne Zweifel hast Du die Spur Deines Kameraden Tressilian verloren," sprach Varney; — „ich sehe es an Deiner trübseligen Miene. Ist dieß Deine Gewandtheit, Du unverschämter Schurke?"

„Sapperment!" entgegnete Lambourne, „nie ward eine Spur so sorgfältig verfolgt. Ich sah ihn hier in meines Oheims Hause sich verkriechen, — hing mich ihm an, wie eine Klette, — sah ihn beim Abendessen, ließ ihn nicht aus den Augen bis an sein Schlafzimmer, und am Morgen war er verschwunden, ohne daß selbst der Hausknecht weiß, wo er geblieben ist."

„Dieß klingt, als wolltest Du mir einen blauen Dunst vormachen," nahm Varney das Wort; „und wenn sich dieß so findet, so sollst Du's, meiner Seel'! bereuen."

„Sir, der beste Spürhund verliert manchmal die Fährte," entgegnete Lambourne; „was konnte mir das plötzliche Verschwinden dieses Menschen nutzen? Fragt nur den Wirth Giles Gosling, den Kellner, den Hausknecht,

Cäcilchen, und die ganze Hausgenossenschaft, wie genau ich Tressilianen im Auge behielt, bis er sich zu Bette legte. Nun, meiner Seel'! ich konnte doch nicht wie eine Krankenwärterinn bei ihm wachen, als er sich in seinem Schlafzimmer zur Ruhe gelegt hatte. Das werdet Ihr mir ohne Zweifel zugestehen."

Varney erkundigte sich in der That bei den Hausgenossen, die sämmtlich Lambournes Aussage bekräftigten, mit der einstimmigen Versicherung, Tressilian sei plötzlich und unerwartet zwischen Mitternacht und dem Anbruch des Morgens abgereiset.

„Aber ich will Niemandem Unrecht thun," fügte der Wirth hinzu; „er hinterließ auf dem Tische seines Zimmers den vollen Betrag seiner Zeche, nebst einem Trinkgeld für die Dienstboten des Hauses, welches um so unnöthiger war, da er seinen Wallach, wie es scheint, ohne des Stallknechts Hülfe selbst gesattelt hat."

Jetzt überzeugt von der Richtigkeit der Angabe Lambournes, begann Varney mit ihm über seine künftigen Aussichten und über die Art und Weise zu sprechen, wie er ihn anzustellen gedenke, wobei er ihm zu erkennen gab: er habe von Fostern vernommen, daß er nicht abgeneigt sei, in die häuslichen Dienste eines Herrn von hohem Adel zu treten.

„Bist Du," fragte er, „jemals am Hofe gewesen?"

„Nein," versetzte Lambourne, „allein seit meinem zehnten Jahre träumte ich wöchentlich einmal, daß ich dort sei und mein Glück machte."

„Es wird allein an Dir liegen, Deinen Traum wahr zu machen; bist Du dürftig?"

„Hm!" erwiederte Lambourne; „ich liebe das Vergnügen."

„Das ist eine hinreichende und zugleich eine ehrliche Antwort," sprach Varney. „Hast Du einige Kenntniß von Demjenigen, was man von dem Dienstmann eines emporsteigenden Höflings erwartet?"

„Ich habe so meine eigne Ideen darüber gefaßt, Sir," antwortete Lambourne; „so z. B. ein scharfes Auge, — einen verschloßnen Mund, — eine bereite und kühne Hand, einen scharfen Witz und ein stumpfes Gewissen."

„Und das Deinige," sprach Varney, „hat vermuthlich die Ecken längst abgestumpft."

„Ich erinnere mich nicht, Sir, daß es jemals übermäßig starke Ecken hatte," versetzte Lambourne. „In meinen Jünglingsjahren hatte ich einige Grillen; aber theils schliff ich sie aus meiner Erinnerung weg auf dem scharfen Schleifsteine des Krieges, und was davon noch übrig blieb, spülte ich ab in den weiten Wogen des Oceans."

„Du hast also in Indien gedient?"

„In Ost- und Westindien," erwiederte der Hofdienst-Candidat; „zu Wasser und zu Lande; den Portugiesen und den Spaniern, den Holländern und den Franzosen; auch habe ich auf eigne Rechnung mit einem Trupp muntrer Gesellen Krieg geführt, die den Grundsatz hatten, daß jenseits der Linie niemals Friede sei."

„Du kannst mir, dem Mylord und Dir selbst gute Dienste leisten," sprach Varney nach einer Pause. „Aber bedenke, daß ich die Welt kenne, und antworte mir aufrichtig: kannst Du treu seyn?"

„Wenn Ihr die Welt kanntet,“ antwortete Lambourne, „so wißt Ihr, daß es meine Pflicht wäre, dieß mit einem Schwur auf Leben und Ehre zu beantworten. Doch da Ihr, edler Herr, ein Mann zu seyn scheint, der lieber die reine Wahrheit, als politische Falschheit hören will, so erwiedere ich, daß ich getreu seyn kann bis zum Fuß des Galgens, ja bis zur Schlinge des herabhängenden Stricks, wenn ich gut behandelt werde und guten Lohn erhalte; aber sonst nicht.“

„Deinen andern Tugenden kannst Du ohne Zweifel auch noch die Kunst hinzufügen,“ sprach Varney in spottendem Tone, „eine ernsthafte, religiöse Miene anzunehmen, wenn der Augenblick es erheischt?“

„Es würde mir nichts kosten,“ sprach Lambourne, „diese Frage zu bejahen; um aber aufrichtig zu seyn, muß ich nothwendig nein sagen. Wenn Ihr eines Heuchlers bedürft, so mögt Ihr Anthony Foster nehmen, den von Kindheit an ein Gespenst verfolgte, das er Religion nannte, obgleich es jene Gattung von Frömmigkeit war, die allemal am Ende großen Gewinn brachte. Aber ich bin auf diese Kunst nicht ausgelernt.“

„Nun denn, wenn Du keine Heuchelei besitzest, so besitzest Du doch vielleicht einen Klepper hier im Stalle.“

„Ja, Sir,“ sprach Lambourne, „und zwar einen Klepper, der mit Mylords besten Jägern über Hecken und Gräben setzt. Als ich in der Wildbahn einen kleinen Irrthum beging, und einen alten Viehhändler anhielt, dessen Taschen besser gefüllt waren, als sein Hirnkasten, trug mich mein guter brauner Klepper, trotz aller Steckbriefe, unversehrt auf und davon.“

„So sattle ihn denn augenblicklich, und warte meiner," sprach Varney. „Laß Deine Kleider und Dein Gepäck in des Wirths Gewahrsam, und ich will Dich in einen Dienst bringen, wo es bloß an Dir liegen wird, Deine Lage zu verbessern."

„Brav und offenherzig gesprochen!" versetzte Lambourne; „sogleich bin ich zu Pferde. — Nun munter, Stallbube! Sattle mir meinen Klepper, ohne auch nur einen Augenblick zu verlieren, oder Dein Schädel soll mir's entgelten. — Allerliebstes Cäcilchen, nimm die Hälfte dieser Börse, um Dich über meine plötzliche Abreise zu trösten."

„Sapperment!" fiel der Vater ein, „Cäcilchen bedarf keines solchen Andenkens von Dir. — Mach, daß Du fortkommst, Michel, und sammle Gnadenbeweise ein, wenn Du kannst, obwohl ich glaube, Du ziehst nicht in das Land, wo sie für Dich wachsen."

„Laßt mich einmal Eure Cäcilie beäugeln, Herr Wirth," sprach Varney; „ich habe von ihrer Schönheit viel Rühmens gehört."

„Sie ist eine von der Sonne gebräunte Schönheit," erwiederte der Wirth, „ganz geeignet, Regen und Wind zu ertragen, nicht aber, um solchen kritischen Cavalieren, als Ihr, zu gefallen; sie bleibt in ihrem Kämmerlein und vermag den Blick eines so schönen Hofschmetterlings, als Ihr, mein edler Gast, nicht zu ertragen."

„Nun, Friede sei mit ihr, mein guter Wirth," versetzte Varney; „unsere Pferde warten; — wir sagen Euch Lebewohl."

„Begleitet Euch mein Neffe, wenn ich fragen darf?“ sagte Gosling.

„Ja, er ist es Willens,“ antwortete Richard Varney.

„Daran thust Du wohl, recht wohl, lieber Vetter,“ bemerkte der Wirth. „Du hast ein munteres Pferd, nimm Dich in Acht, daß Du nicht unversehens auf einen Strick stößt, oder wenn Du Dich durchaus durch einen Strick unsterblich machen willst, was Dein Vorhaben, diesem Herrn zu folgen, nicht unwahrscheinlich macht, so bitt' ich Dich, einen Galgen aufzusuchen, der so weit als möglich von Cumnor entfernt ist; und damit empfehl' ich Dich Deinem Sattel.“

Der Stallmeister und sein neuer Diener bestiegen hierauf ihre Pferde, und ließen den Wirth sein unglückschwangeres Lebewohl für sich allein nach Belieben vollenden. Erst als es einen steilen, sandigen Hügel bergan ging, verstattete ihnen ihr rascher Trab die Wiederanknüpfung des Gesprächs.

„Du hast also Lust,“ fragte Varney seinen Begleiter, „bei einem Herrn vom Hofe in Dienste zu treten?“

„Ja, edler Herr, wenn Euch meine Bedingungen eben so gut anstehen, als mir die Eurigen.“

„Und welches sind Deine Bedingungen?“ fragte Varney.

„Wenn ich für meines Herrn Vortheil ein scharfsichtiges Auge haben soll, so muß er ein nachsichtsvolles Auge für meine Fehler haben,“ entgegnete Lambourne.

„Ja,“ sagte Varney, „wenn sie nicht auf eine so plumpe Weise im Wege liegen, daß er nothwendig darüber stolpern muß.

„Bewilligt," erwiederte Lambourne, „hiernächst muß ich die Freiheit haben, die Knochen des von mir erlegten Wildes aufzusammeln."

„Das ist nicht mehr als billig," erwiederte Varney, „jedoch so, daß diejenigen, die mehr sind, als Du, vor Dir bedient werden."

„Gut," sprach Lambourne; und es bleibt mir noch zu erwähnen übrig, daß mein Gebieter, wenn ich mit den Gesetzen Händel bekomme, mir heraushelfen muß; denn das ist ein Hauptpunkt."

„Auch das ist billig," versetzte Varney, „wenn diese Händel in Deines Gebieters Dienste entstanden sind."

„Von dem Solde und was dahin gehört, sage ich nichts," bemerkte Lambourne; „ich muß vom geheimen Lohne leben."

„Dafür laß Dir nicht bange seyn," entgegnete Varney, „Du sollst Kleider haben, und Geld genug, um es mit Jedem Deines Gleichen aufnehmen zu können; denn Du kommst in einen Haushalt, wo es, so zu sagen, Gold regnet."

„Das Alles ist ganz nach meinem Sinne," erwiederte Lambourne, „und es bleibt nur noch übrig, daß Ihr mir meines Gebieters Namen nennt."

„Mein Name ist Richard Varney," antwortete sein Gefährte.

„Aber ich meine den Namen des edlen Lords, in dessen Dienste Ihr mich bringen wollt," sprach Lambourne.

„Wie, Schurke, hälst Du Dich zu gut, mich Deinen Herrn zu nennen?" sprach Varney hastig. „Zwar sollst

Du verwegen gegen Andere seyn, nicht aber unverschämt gegen mich."

„Ich bitte um Verzeihung, edler Herr," versetzte Lambourne; „aber Ihr schienet mit Anthony Foster auf einem vertrauten Fuße zu stehen; und das ist auch mit mir der Fall."

„Du bist ein schlauer Schelm," erwiederte Varney. „Hör' mich an; ich habe in der That die Absicht, Dich in die Dienste eines edlen Lords zu bringen; aber hauptsächlich bei meiner Person wirst Du die Aufwartung haben, und unter meinem Schutze wirst Du stehen. Ich bin sein Stallmeister. Bald wirst Du seinen Namen erfahren; — vor ihm zittert der geheime Rath, und er lenkt das Staatsruder."

„Das wäre also eine treffliche Zauberruthe, um verborgne Schätze zu entdecken," bemerkte Lambourne.

„Mit Umsicht gebraucht, könnte sie dazu dienen," versetzte Varney; aber merke Dir's wohl, wenn Du sie auf Deine eigne Hand gebrauchst, so kann sie einen Teufel citiren, der Dich in Stücken zerreißt."

„Genug gesagt," sprach Lambourne; „ich will meine Grenzen nicht überschreiten."

Jetzt begannen die Reisenden, ihren Ritt in dem vorigen raschen Trabe fortzusetzen, den ihr Gespräch unterbrochen hatte, und trafen bald im königlichen Park von Woodstock ein.

Dieß alterthümliche Besitzthum der Krone von England war damals in einem ganz andern Zustande, als in jenen Zeiten, wo es der schönen Rosamunde zum Aufenthalt, und Heinrichs II. geheimen und verbotenen Liebschaften

zum Schauplatz diente. Noch unähnlicher war es der Scene, die es unsern Tagen darbietet, wo Blenheim-House an Marlborough's Sieg und Vanbrughs Genie erinnert, obgleich letzteres zu seiner Zeit von Männern verschrieen ward, die ihm an Geschmack weit nachstanden. Zu Elisabeth's Zeiten war diese Besitzung ein altes, schlecht unterhaltenes Schloß, welches zum großen Nachtheil des anliegenden Dorfes schon lange aufgehört hatte, als Wohnsitz der Könige benutzt zu werden. Es hatten jedoch die Dorfbewohner mehrmals bei der Königinn angesucht, sie zu Zeiten mit ihrer Gegenwart zu beehren; und eben in dieser Angelegenheit, — wenigstens mußte sie den Vorwand dazu hergeben, — war der edle Lord, den wir bereits bei unsern Lesern eingeführt haben, zum Besuch in Woodstock. Varney und Lambourne sprengten ohne Umstände in den Hof des alten verfallnen Schlosses, welches an jenem Morgen eine Scene geschäftigen Regens und Treibens darbot, die während der beiden letzten Regierungsperioden dort nie statt gefunden hatte. Des Grafen Hausbeamte, Livreebediente, nebst dessen übrigem Gefolge kamen und gingen mit dem ganzen lärmenden Uebermuthe, der ihrem Gewerbe eigen ist. Pferde wieherten und Jagdhunde bellten; denn Mylord hatte in seiner Eigenschaft als Oberaufseher des Schlosses und der dazu gehörigen Domaine, wie sich von selbst versteht, die Mittel in Händen, dem Jagdvergnügen in dem dazu gehörigen Thiergarten oder Park nachzugehen, der am frühesten in England mit einer Einhegung versehen gewesen seyn soll, und der auch jetzt mit Hochwild, welches lange unbelästigt dort umhergestreift hatte, wohl besetzt war. Viele Dorbewoh-

ner trieben sich in gespannter Erwartung eines günstigen Ergebnisses dieses ungewohnten Besuches im Schloßhofe umher, und harrten der Erscheinung des großen Mannes. Ihre Aufmerksamkeit ward durch Varneys eilige Ankunft erregt, und unter der Menge lief ein Gemurmel umher: „des Grafen Stallmeister!" Alles drängte sich herbei, mit entblößtem Haupte dem begünstigten Hausbeamten und seinem Begleiter Zaum und Steigbügel zu halten.

„Macht Platz, Ihr Leute!" sprach Varney in übermüthigem Tone, „und laßt die Diener ihre Pflicht thun."

Die gekränkten Landleute zogen sich auf diesen Wink zurück, während Lambourne, der sein Auge auf das Benehmen seines Vorgesetzten gerichtet hielt, die Dienste derer, die ihm ihre Hülfe darboten, noch minder höflich zurückwies. — „Zurück, ihr verwünschtes Bauernvolk! Laßt die verdammten Lakeien ihren Dienst thun!"

Während die neuen Ankömmlinge den Bedienten ihre Pferde gaben, und ins Schloß gingen, mit einem vornehmen Wesen, welches Varney sich durch lange Gewohnheit und Bewußtseyn edler Geburt angeeignet hatte, und Lambourne, so gut er konnte, nachzuahmen strebte, flisterten sich die Einwohner von Woodstock einander zu: „Herr Jemine! Gott bewahre uns vor allen solchen dummstolzen Gelbschnäbeln! Wenn der Herr ist, wie die Knechte, so mag der Teufel sie alle holen."

„Schweigt, Nachbarn," sprach der Dorfschulze, „bewahrt Eure Zunge; wir werden allmählig schon erfahren, woran wir sind. — Aber niemals wird doch ein Herr in Woodstock so willkommen seyn, als der gute alte König Heinrich. Manchmal gab er einem Burschen mit eignen

königlichen Händen Peitschenhiebe, und warf ihm dann eine Handvoll Vier=Pencestücke als Schmerzengeld hin. Ja, Friede sei mit ihm!" hörte man mehrere Stimmen unter den Zuhörern rufen; „darauf können wir lange warten, daß diese Königinn Elisabeth einem von uns Peitschenhiebe giebt."

„Davon kann keine Rede seyn," bemerkte der Schulze. „Mittlerweile Geduld, gute Nachbarn; wir wollen uns mit dem Gedanken trösten, daß wir solche Gnade aus Ihrer Majestät Händen verdienen."

Immittelst betrat Varney, dem sein neuer Untergeordneter auf dem Fuße folgte, die Schloßhalle, wo angesehenere und bedeutendere Personen, als die im Schloßhofe Zurückgebliebenen, der Erscheinung des Grafen harrten, der sein Schlafzimmer noch nicht verlassen hatte. Von Allen ward Varney nach Maßzabe ihres Ranges oder der Dringlichkeit der Angelegenheit, die sie zu seines Gebieters Lever führte, mit mehrerer oder minderer Ehrerbietung begrüßt. Auf die allgemeine Frage: „wann wird Mylord erscheinen, Herr Varney?" gab er die kurze Antwort: „Seht Ihr denn nicht, daß ich noch in Stiefeln bin? Ich komme so eben von Oxford zurück, und weiß nichts davon. Einem Vornehmeren antwortete er auf die nämliche Frage: ich will mich bei dem Kämmerer, Sir Thomas Copely, erkundigen." Der Kämmerer, ausgezeichnet durch seinen silbernen Schlüssel, antwortete: der Graf erwarte, um herabzukommen, nur die Rückkehr Herrn Varneys, den er zuvor in seinem Cabinet sprechen wolle. Dorthin begab sich hierauf Varney, nachdem er sich gegen die Gesellschaft verbeugt hatte.

Ein Gemurmel der Erwartung durchlief die Halle, und ward nach einigen Minuten unterbrochen durch die Oeffnung der Flügelthüren am obern Ende des Zimmers. Unter Vortritt des Kämmerers und Haushofmeisters erschien der Graf, dem Richard Varney folgte. In des Lords edlen, majestätischen Zügen bemerkte man nichts von jenem, seinem Gefolge eignen Uebermuthe. Freilich waren seine Begrüßungen nach dem Range derer, an die er sie richtete, abgemessen, aber selbst den Geringsten unter den Anwesenden bezeigte er mit gleicher Anmuth seine Aufmerksamkeit. Seine Erkundigungen nach dem Zustande des Schlosses, nach den Dominialrechten der Königinn, und nach den Vortheilen und Unzuträglichkeiten, welche ihre temporäre Residenz zu Woodstock herbeiführen konnte, schienen zu zeigen, daß er den Gegenstand der Bittschrift der Einwohner mit großem Ernst, und mit dem Verlangen, das Interesse des Orts zu befördern, untersucht hatte.

„Nun, Gott Lob! der hat eine edle Miene," sagte der Schulze, der sich in das Audienzzimmer eingedrängt hatte; „er sieht etwas blaß aus. Ich wette, er hat die ganze Nacht damit zugebracht, unser Memorial zu lesen. Meister Toughyarn, der ein halbes Jahr dazu brauchte, es aufzusetzen, meinte, es würde eine Woche dazu gehören, es zu verstehen, und so hat doch der Graf in vier und zwanzig Stunden den wahren Sinn davon aufgefaßt!"

Der Graf machte hierauf den Anwesenden bekannt: er werde ihre Souverainin vermögen, Woodstock zu Zeiten mit ihrem Aufenthalte zu beehren, damit der Ort und seine Umgebungen durch ihre Gnade und Unterstützung

der nämlichen Vortheile genießen möge, die ihm von ihren Vorfahren zu Theil geworden. Immittelst freue er sich, der Verkündiger ihrer gnädigen Willensmeinung zu seyn, indem er ihnen hiemit die Versicherung ertheile, daß Ihro Majestät geruht hätten, den ehrenwerthen Burgflecken von Woodstock zu einem Stapelplatz für Wolle zu bestimmen.

Diese frohe Nachricht ward nicht nur von den angesehenern, im Audienzsaale zugelassenen Einwohnern, sondern auch von dem außen harrenden Volke mit freudigem Zuruf aufgenommen.

Die Ortsobrigkeiten überreichten hierauf dem Grafen kniend das Diplom der Genossenschaft ihrer Corporation nebst einen Beutel mit Goldstücken, welche der Graf seinem Stallmeister Varney übergab, der von seinem Antheile dem neuangenommenen Diener, Michael Lambourne, ein höchst willkommnes Handgeld zustellte.

Bald nachher setzte sich der Graf nebst seinem Gefolge zu Pferde, um ins Hoflager zurückzukehren, begleitet vom freudigen, in den alten Eichenhainen wiederhallenden Zuruf der Bewohner von Woodstock: „es lebe die Königinn Elisabeth, es lebe der edle Graf von Leicester!“ Die Leutseligkeit und Höflichkeit des Grafen verbreitete sogar einen Anstrich von Popularität über seine Begleiter, deren übermüthiges Benehmen vorhin die ihres Gebieters verdunkelt hatte; und als Varney und Lambourne, jeder nach seinem Range stattlich die Straßen von Woodstock durchritten, hörte man mehrere Stimmen rufen: „der Graf und seine wackern Dienstmannen leben hoch!“

Achtes Kapitel.

„Anhören will ich Euch, Herr Fenton, und
Was Ihr mir sagt, will wenigstens geheim
Ich halten. — —

Die lustigen Weiber von Windsor. 19)

Es wird nothwendig, zu den Einzelnheiten jener Umstände zurückzukehren, welche das plötzliche Verschwinden Tressilians aus dem Gasthofe zum schwarzen Bären in Cumnor begleiteten und verursachten. Der Leser wird sich erinnern, daß dieser Cavalier nach seinem Kampf mit Varney, in Giles Goslings Caravanserai zurückgekehrt war, wo er sich in sein Zimmer verschloß, Feder, Dinte und Papier forderte und befahl, ihn für den Rest des Tages allein zu lassen; doch erschien er Abends wieder in dem Gastzimmer, wo Michael Lambourne, der ihn nach dem, seinem alten Freunde und Kameraden Foster gegebenen Versprechen in Obacht gehalten hatte, einen Versuch machte, die Bekanntschaft mit ihm zu erneuern. Zu dem Ende äußerte er gegen Tressilian: der Antheil, den er an der heute morgen vorgefallenen Rauferei genommen, werde hoffentlich kein unfreundliches Andenken bei ihm zurückgelassen haben.

Allein Tressilian wies seine Annäherungen mit Festigkeit, wiewohl höflich, zurück. „Herr Lambourne," sprach er, „ich denke die Zeit, die Ihr für mich verwandtet, zu Eurer Zufriedenheit vergütet zu haben. Ich weiß, daß Ihr bei Aller rauhen Derbheit, die Ihr zur Schau stellt, Verstand genug habt, mich zu fassen, wenn ich Euch offen-

herzig erkläre, daß wir, da der Zweck unsrer vorübergehenden Bekanntschaft erreicht ist, einander künftig fremd seyn müssen."

„Voto!" sprach Lambourne, mit einer Hand seinen Stutzbart drehend, mit der andern sein Degengefäß fassend; „wüßte ich, daß diese Behandlung darauf abgesehen wäre, mich zu beleidigen —"

„So würdet Ihr sie weislich hinnehmen," erwiederte Tressilian, „wie Ihr auf jeden Fall thun müßt. Zu gut kennt Ihr den Abstand zwischen uns Beiden, um zu verlangen, daß ich mich weiter erklären soll. — Guten Abend."

Mit diesen Worten wandte er seinem vorigen Gefährten den Rücken und begann ein Gespräch mit dem Wirth.

Michael Lambourne fühlte einen großen Drang, den Eisenfresser gegen ihn zu spielen; doch machte sich sein Zorn bloß in einigen unzusammenhängenden Flüchen und Ausrufungen Luft, und er wich der unwiderstehlichen Ueberlegenheit hochsinniger Gemüther über Menschen seines Schlages. Verdrießlich und schweigend, weilte er in einen Winkel des Zimmers, indem er mit gespannter Aufmerksamkeit jede Bewegung seines bisherigen Gefährten beobachtete, gegen den er jetzt auf eigne Rechnung Händel anzufangen beabsichtigte, wodurch er Varneys Aufträgen Genüge zu leisten hoffte. Die Stunde des Abendessens kam heran und zur Schlafenszeit begab sich Tressilian gleich Andern auf sein Zimmer.

Noch nicht lange ruhte er auf seinem Lager, als die Reihefolge trauriger Träumereien, die in seinem zerrütteten Gemüthe an die Stelle der Ruhe traten, plötzlich durch

das Knarren einer Thür unterbrochen ward, und ein Licht das Zimmer erhellte. Rasch erhob sich der muthvolle Tressilian vom Lager, und schon hatte er die Hand am Griff seines Schwertes, als sich eine Stimme vernehmen ließ, die ihn abhielt, es zu entblößen.

„Zieht nicht zu hastig den Degen, Herr Tressilian; — ich bin es, Euer Wirth Giles Gosling.“ Zu gleicher Zeit öffnete er seine Blendlaterne, die bis dahin nur ein ungewisses Licht verbreitet hatte, und zeigte seinem erstaunten Gaste die Gestalt und das ehrliche Gesicht des Wirths zum schwarzen Bären.

„Was soll diese Mummerei, Herr Wirth?“ fragte Tressilian; „habt Ihr Euch wieder beim Abendessen so lustig gemacht, wie am vorletzten Abend, so daß Ihr ins unrechte Zimmer gerathen seid? Oder paßt sich's, um Mitternacht in der Schlafstube Eurer Gäste Maskerade zu spielen?“

„Herr Tressilian,“ versetzte der Wirth, „ich weiß so gut, als irgend ein lustiger Wirth in England, gebührendermaßen Ort und Zeit zu unterscheiden; aber mein Vetter, der Galgenstrick, hat Euch so scharf bewacht, als die Katze eine Maus; hiezu kömmt, daß Ihr entweder mit ihm oder mit sonst Jemandem Händel gehabt und gefochten habt, und ich fürchte, daß Euch dieß Gefahr bringen wird.“

„Geh, Alter, Du bist ein Thor,“ sprach Tressilian; „Dein Vetter ist zu weit unter mir, als daß ich einen Groll gegen ihn hegen könnte; und woher glaubst Du, daß ich mit irgend Jemandem Händel gehabt habe?“

„O, Sir! versetzte der Wirth, „ich sah einen rothen Fleck auf Eurem Backenknochen, der eben so gewiß auf

kürzlich gehabte Händel, als die Verbindung des Mars und Saturn auf Unglück hindeutet. Und als Ihr zurückkehrtet, waren die Schnallen Eures Degengehenks vorwärts geschoben, Euer Schritt war schnell und hastig, und Alles zeigte, daß Eure Hand kürzlich die Bekanntschaft mit dem Griff Eures Schwertes erneuert habe."

„Nun, mein guter Wirth, wenn ich auch genöthigt gewesen wäre, das Schwert zu ziehen," sprach Tressilian; „wie kann Dich dieß veranlassen, Dein warmes Bett zu dieser nächtlichen Stunde zu verlassen? Du siehst ja, daß kein Unheil daraus entstanden ist."

„Mit Gunst, das eben bezweifle ich. Anthony Foster ist ein gefährlicher Mensch, den ein großer Herr vom Hofe beschützt, dessen Einfluß ihm schon in sehr wichtigen Dingen durchgeholfen hat. Und dann mein Vetter — nun, was an ihm ist, hab' ich Euch schon gesagt, — und wenn diese beiden alten Schelmgenossen ihre vorige Bekanntschaft erneuert haben, so wollte ich nicht, mein würdiger Gast, daß es auf Eure Kosten geschehen seyn sollte. Ich muß Euch sagen, Michel Lambourne hat sich bei meinem Stallknecht sehr genau erkundigt, wann und wohin Ihr von hier reitet. Nun besinnt Euch einmal, ob Ihr nichts gethan oder gesagt habt, weshalb man Euch auflauern und unversehens überfallen könnte."

„Du bist ein ehrlicher Mann, lieber Wirth," sprach Tressilian, nachdem er sich einen Augenblick besonnen hatte, „und ich will aufrichtig gegen Dich seyn. Wenn die Bosheit dieser Menschen gegen mich gerichtet ist, — und ich will nicht leugnen, daß dieß wohl der Fall seyn

kann, — so sind sie Werkzeuge eines mächtigeren Bösewichts, als sie selbst."

„Ihr meint Herrn Richard Varney, nicht wahr?" fragte der Wirth, „er war gestern in Cumnor-Place und konnte seinen Weg von dort hieher nicht so heimlich nehmen, daß ihn nicht Jemand, der es mir wiedersagte, hätte erspähen können."

„Er ist es, den ich meine, Herr Wirth."

„Dann nehmt Euch um Gottes willen in Acht, edler Herr Tressilian," sprach der ehrliche Gosling; „seht Euch wohl vor! dieser Varney ist der Beschützer Anthony Fosters, der von ihm und durch seine Gunst einen Theil jener Burg und deren Zubehörungen in Pacht hat. Dem Richard Varney ward ein großer Theil der Ländereien der Abtei Abingdon, unter andern Cumnor-Place, von seinem Gebieter, dem Grafen von Leicester, verliehen; man sagt, er kann Alles bei ihm ausrichten, obgleich ich den Grafen für einen zu rechtschaffenen Cavalier halte, als daß er ihn auf die Weise, wie einige glauben, gebrauchen sollte. — Und der Graf kann Alles, — das heißt Alles, was recht und schicklich ist, bei der Königinn, Gott segne sie! ausrichten. Nun seht Ihr, was für einen mächtigen Feind Ihr Euch gemacht habt."

„Nun, es ist geschehen und ich kann den Folgen nicht abhelfen," versetzte Tressilian.

„Ei, potz tausend! es muß ihnen aber auf irgend eine Weise abgeholfen werden;" sprach der Wirth. „Richard Varney wird theils wegen seines Einflusses beim Lord, und theils wegen so vieler alten drückenden Rechtsan-

sprüche des ehemaligen Abts, die er geltend macht, von den Einwohnern so sehr gefürchtet, daß sie es kaum wagen, seinen Namen zu nennen, geschweige denn, sich seinen Umtrieben zu widersetzen. Ihr könnt dieß schon aus den Gesprächen beurtheilen, die vorgestern Abends hier vorfielen. Man sprach nach Gefallen über Tony Foster; nicht ein Wort aber über Richard Varney, obwohl alle Menschen der Meinung sind, daß die Geheimhaltung jener schönen Dame von ihm ausgeht; vielleicht aber wißt Ihr von der Sache mehr als ich; denn Weiber, obwohl sie keine Schwerter tragen, veranlassen manchen Klingenwechsel." 20)

„In der That weiß ich mehr von jener armen unglücklichen Dame, als Du, mein guter Wirth, und verlassen von Freunden und Rathgebern, wie ich jetzt bin, nehme ich bereitwillig Deinen Rath an, und will Dir die ganze Geschichte erzählen, um so mehr, da ich, wenn sie geendet ist, eine Gefälligkeit von Dir zu erbitten habe."

„Guter Herr Tressilian," sprach der Wirth, „ich bin nur ein armer Gastwirth, weniger geeignet, einem solchen Gaste, wie Ihr seid, beiräthig zu seyn; aber so gewiß, als ich durch richtiges Maß und billige Rechnungen in der Welt mein Fortkommen gefunden habe, bin ich ein ehrlicher Mann; und wenn ich Euch auch nicht beistehen kann, bin ich wenigstens unfähig, Euer Vertrauen zu mißbrauchen. Sagt daher Alles eben so vertrauensvoll heraus, als ob Ihr mit Eurem Vater sprächt, und seid wenigstens versichert, daß meine Neugier, — denn ich will die zu meinem Beruf gehörende Dosis derselben nicht ableug-

nen, — mit der gebührenden Verschwiegenheit verbunden ist."

„Das bezweifle ich nicht, Herr Wirth," erwiederte Tressilian; und während sein Zuhörer in gespannter Erwartung war, besann er sich einen Augenblick, wie er seine Erzählung beginnen solle. „Ich muß in meiner Geschichte, wenn sie verständlich seyn soll, etwas zurückgehen;" so begann er endlich. — „Ohne Zweifel habt Ihr, mein guter Wirth, etwas von der Schlacht bei Stoke, und vielleicht auch von dem alten Sir Robert Robsart gehört, der in jenem Treffen tapfer für die Sache Heinrichs VII., des Großvaters der Königinn focht, und den Grafen von Lincoln, den Lord Geraldin und seine rauhen Irländer, so wie die durch die Herzoginn von Burgund in dem durch Lambert Simnel erhobenen Kampfe herübergesandten Flamländer, aufs Haupt schlug." 21)

„Beides erinnere ich mich, gehört zu haben," sprach Giles Gosling; diese Geschichte wird wöchentlich wohl ein dutzendmal auf meiner Bierbank unten im Hause abgesungen. Noch bis zu dieser Stunde singen die Bänkelsänger von Sir Robert Robsart aus Devon:

„Er war die Blum' auf Stoke's Feld,
Als Martin Schwarz dort fiel;
Dem Felsen gleich stand fest der Held
Im dichtsten Schlachtgewühl."

„Dann hörte ich auch meinen Großvater von Martin Schwarz erzählen, und von den unter seinem Befehl stehenden wackern Deutschen, mit ihren aufgeschlitzten Wämmsern und zierlichen, mit gefalteten Bändern besetzten Bein-

kleidern. Wenn ich mich recht besinne, heißt es in einem Volksliede von Martin Schwarz:

„Martin Schwarz, der deutsche Held
Zieht muthig ins Feld
Mit seinen Soldaten
Thut große Kriegesthaten;
Martin Schwarz, der deutsche Held!" 22)

„Richtig, mein guter Wirth, — lange noch sprach man von jenem Schlachttage; aber wenn Ihr so laut singt, werdet Ihr mehr Zuhörer erwecken, als mir bei meinen vertraulichen Mittheilungen genehm sind."

„Verzeiht mir, mein edler Gast," sprach der Wirth; „ich vergaß mich; wenn ein altes Volkslied uns alten, lustigen Rittern vom Zapfen aufstößt, so läuft es mit unsrer Besonnenheit davon."

„Nun, lieber Wirth, mein Großvater hegte gleich andern Männern von Cornwall eine innige Zuneigung zum Hause York, und nahm sich der Sache jenes Lambert Simnel an, der sich Graf von Warwick nannte, so wie in der Folge viele Bewohner der Grafschaft der Partei des Perkin Warbeck anhingen, der den Titel eines Herzogs von York annahm. 23) Mein Großvater diente unter Simnels Fahnen und ward tapfer fechtend, bei Stoke gefangen genommen, wo die meisten Anführer jenes unglücklichen Heeres getödtet wurden. Der gute Ritter, dem sich mein Großvater gefangen gab, war Sir Roger Robsart. Er beschützte ihn vor der unmittelbaren Rache des Königs und entließ ihn ohne Lösegeld. Doch war er nicht im Stande, ihn vor andern Strafen seiner Unvorsichtigkeit

zu bewahren, namentlich vor den schweren Geldstrafen, die ihn, nach Heinrichs Art und Weise, seine Feinde zu schwächen, in Armuth stürzten. Der gute Ritter that, was er konnte, das Mißgeschick meines Ahnherrn zu mildern; und so innig ward ihre Freundschaft, daß mein Vater, als der vertrauteste Freund des jetzt lebenden Sir Hugh Robsart, des einzigen Sohnes Sir Rogers, und des Erben seiner Rechtschaffenheit, Großmuth und Gastfreiheit, — wenn gleich ihn nicht erreichend in Kriegsthaten, — auferzogen ward."

„Oft habe ich von dem guten Sir Hugh Robsart reden gehört;" fiel der Wirth ein. „Sein Jäger und vertrauter Diener, William Badger, hat hier im Hause wohl hundertmal von ihm gesprochen. Er ist ein jovialer Ritter, hat Gastfreiheit geliebt, und offne Tafel gehalten, mehr als jetzt Sitte ist, wo man die Wämmser so stark mit Golde besetzt, daß man ein Dutzend rüstiger Gesellen ein Jahrlang mit Rindfleisch und Bier dafür füttern und sie einmal die Woche ins Bierhaus gehen lassen könnte, um die Wirthe in Nahrung zu setzen."

„Wenn Ihr William Badger gekannt habt, Herr Wirth," sprach Tressilian, „so wißt Ihr genug von Sir Hugh Robsart. Ich brauche also nichts weiter zu sagen, als daß die von Euch gerühmte Gastfreiheit, die Vermögensumstände seiner Familie etwas verringert hat, woran vielleicht um so weniger gelegen ist, da er nur eine Tochter hat, welcher er sie hinterlassen kann, und hier beginnt meine Rolle in der Geschichte. Als mein Vater vor einigen Jahren starb, wollte der gute Sir Hugh mich gern zu seinem steten Gesellschafter machen. Es war jedoch

eine Zeit, wo ich fühlte, daß mich des guten Ritters übermäßige Jagdliebe von andern Studien abhielt, die mir nützlicher gewesen seyn würden; doch bald hörte ich auf, die Zeit zu bedauern, die ich aus Dankbarkeit und angeerbter Freundschaft dem Waidwerk zu widmen mich bewogen fand. Die ungemeine Schönheit der heranwachsenden Miß Emma Robsart konnte, da ich unaufhörlich in ihrer Gesellschaft war, meiner Wahrnehmung unmöglich entgehen; — kurz, ich liebte sie, und ihr Vater sah es."

„Und trat ohne Zweifel Eurer Liebe in den Weg?" fiel der Wirth ein. „So pflegt es wohl in solchen Fällen zu gehen; und daß es auch mit Euch der Fall gewesen ist, schließe ich aus dem schweren Seufzer, der Euch so eben entschlüpfte."

„Nicht so, Herr Wirth; meine Bewerbungen wurden von dem großmüthigen Sir Hugh Robsart höchlich gebilligt; aber seine Tochter war unempfindlich gegen meine Leidenschaft."

„Sie war von den beiden Feinden der gefährlichste," bemerkte der Wirth. „Ich fürchte, Eure Bewerbungen wurden kalt aufgenommen."

„Sie schenkte mir ihre Achtung," sprach Tressilian, „und schien mich nicht ungern hoffen zu lassen, daß sie einst zu einer zärtlicheren Neigung reifen würde. Durch ihres Vaters Vermittlung ward ein Ehecontract unter uns aufgesetzt, dessen Vollziehung jedoch auf ihr dringendes Bitten noch ein Jahr verschoben wurde. In dieser Zwischenzeit zeigte sich Richard Varney in jener Gegend, und benutzend eine entfernte Verwandtschaft mit Sir Hugh Robsart, verlebte er in dessen Gesellschaft einen gro-

ßen Theil seiner Zeit, bis er endlich fast einheimisch in der Familie ward."

„Das konnte dem Orte, den er mit seinem Aufenthalte beehrte, kein Heil bringen;" fiel Gosling ein.

„Nein, wahrlich nicht!" erwiederte Tressilian; „Mißverhältnisse und Elend folgten ihm auf dem Fuße nach; und zwar auf eine so seltsame Weise, daß ich noch in diesem Augenblicke nicht im Stande bin, mir die Abstufungen ihres Fortganges in einer bis dahin so glücklichen Familie zu erklären. Eine Zeitlang nahm Emma die Aufmerksamkeiten Varneys mit der, bei bloßen Höflichkeiten gewöhnlichen Gleichgültigkeit auf; dann folgte ein Zeitraum, wo sie ihn mit Abneigung, und selbst mit Widerwillen zu betrachten schien; endlich entstand unter ihnen eine seltsame Art von Verbindung. Varney legte jenes anmaßende, galante Wesen ab, wodurch er seine früheren Annäherungen bezeichnete; andrerseits schien Emma auf die schlecht verhehlte Abneigung, die sie ihm bewiesen hatte, zu verzichten. Sie schienen öfterer, als mir lieb war, vertraulichen Zwiesprach mit einander zu halten, und ich argwohnte, daß sie sich an Orten, wo sie zwangloser, als in unsrer Gegenwart, sich sehen konnten, geheime Zusammenkünfte hätten. Mehrere Umstände, die ich damals wenig beachtete, — denn ich glaubte ihr Herz so offen, wie ihr himmlisches Antlitz, — kamen mir seitdem wieder ins Gedächtniß und überzeugten mich von ihrem geheimen Einverständnisse. Doch ich brauche sie nicht einzeln anzuführen; Thatsachen bestätigen die Richtigkeit meiner Ueberzeugung. Sie verschwand aus dem väterlichen Hause. Varney verschwand zu gleicher Zeit. — Und heute sah ich

sie als seine Geliebte, lebend in dem Hause seines unwürdigen Anhängers Foster, wo er sie verhüllt, mittelst eines geheimen Zuganges besuchte."

„Dieß also war die Ursache Eurer Händel? Mich dünkt, Ihr hättet überzeugt seyn müssen, daß die schöne Dame Eure Dazwischenkunft weder verlange noch verdiene."

„Lieber Wirth," versetzte Tressilian, „mein Vater, — denn als solchen werde ich jederzeit den würdigen Sir Hugh Robsart betrachten, — sitzt daheim, kämpfend mit seinem Kummer, oder wenn er so weit wieder hergestellt ist, vergeblich strebend, durch das Waidwerk die Erinnerung, daß er einst eine Tochter hatte, zu betäuben; — eine Erinnerung, die immer aufs neue herzergreifend auf ihn eindringt. Ich vermochte nicht, den Gedanken zu ertragen, daß er ein elendes, und Emma ein schuldbeflecktes Daseyn fortsetzen sollte, und bestrebte mich, sie aufzusuchen, in der Hoffnung sie zur Rückkehr ins Vaterhaus zu vermögen. Ich fand sie; und wenn mir entweder mein Versuch gelungen ist, oder ich ihn vergeblich gefunden habe, dann will ich mich nach Virginien einschiffen."

„Seid nicht zu voreilig, guter Herr," entgegnete Gilles Gosling; „und richtet Euch nicht zu Grunde, weil ein Weib — mit einem Wort — ein Weib ist, und ihre Liebhaber wechselt, wie ihre Kleider und Bänder, ohne andern Grund, als Laune. Doch bevor wir diesen Gegenstand näher erforschen, erlaubt mir die Frage: was lenkte Euren Argwohn so richtig zum Aufenthalt, oder vielmehr zum Versteck dieser Dame hin?"

„Allerdings ist der letzte Ausdruck am passendsten, lieber Wirth," entgegnete Tressilian; „und was Eure Frage

betrifft, so leitete die Kunde, daß Varney bedeutende, ehemals den Mönchen von Abingdon gehörige Ländereien im Besitz habe, mich in seine Nähe; und Eures Neffen Besuch bei seinem alten Kameraden, Fester, lieh mir die Mittel zur Ueberzeugung von der Wahrheit meiner Vermuthung."

„Und was ist jetzt Euer Vorhaben, edler Herr? — entschuldigt meine dreiste Frage."

„Ich will meinen Besuch in ihrem Aufenthaltsorte morgen wiederholen," erwiederte Tressilian, „und mir eine ausführlichere Unterredung mit ihr, als ich heute hatte, zu verschaffen suchen. In der That, ihr Charakter müßte gänzlich umgewandelt seyn, wenn meine Worte keinen Eindruck auf sie machten."

„Mit Gunst, Herr Tressilian," entgegnete der Wirth, „diesen Weg könnt Ihr nicht einschlagen. Verstehe ich recht, so hat die Dame bereits Eure Dazwischenkunft zurückgewiesen."

„Es ist nur zu wahr," sprach Tressilian, „ich vermags nicht zu läugnen."

„Ei, welches Recht, oder welches Interesse habt Ihr denn, ihr gegen ihre Neigung Eure Einmischung aufzudringen, so schandvoll auch diese Neigung für sie selbst und ihre Angehörigen seyn mag? Irre ich nicht, so würden diejenigen, unter deren Schutz sie sich begeben hat, selbst dann, wenn Ihr der Vater oder der Bruder des Mädchens wäret, kein Bedenken tragen, Eure Dazwischenkunft zurückzuweisen; und vollends als verschmähter Liebhaber setzt Ihr Euch der Gefahr aus, mit Gewalt und mit Schimpf und Schande vertrieben zu werden. Ihr

könnt Euch an keine obrigkeitliche Behörde um Hülfe und Beistand wenden, und jagt daher einem Schatten im Wasser nach. Ihr werdet, — entschuldigt meine Freimüthigkeit — beim Versuch, ihn zu fahen, ins Wasser fallen und Euch in Gefahr bringen."

„Ich will mich an den Grafen von Leicester wenden," sprach Tressilian, „und mich über die Schändlichkeit seines Günstlings bei ihm beschweren. — Der Graf sucht sich bei der ernsten, strengen Secte der Puritaner beliebt zu machen, und darf um seines guten Namens willen meine Berufung nicht abweisen, selbst wenn die Grundsätze der Ehre und Großmuth, die ihm der Ruf beilegt, ihm gänzlich fremd wären. — Oder ich will an die Königinn selbst apelliren.

„Sollte Leicester," sprach der Wirth, „geneigt seyn, seinen Dienstmannen, — den Varney, der in hohem Grade sein Vertrauen besitzen soll, unter seinen Schutz zu nehmen, so würde die Appellation an die Königinn beide zur Vernunft bringen. Ihro Majestät ist strenge in solchen Sachen, und würde — wenn es nicht Hochverrath ist, so zu sprechen, — dem Gerüchte nach eher einem Dutzend Hofleuten verzeihen, sich in sie zu verlieben, als einem Einzigen, irgend einem andern Frauenzimmer den Vorzug zu geben. Also Muth, mein wackrer Gast! Wenn Ihr eine Bittschrift von Sir Hugh Robsart, verstärkt durch die Geschichte des Euch selbst widerfahrnen Unrechts zu den Füßen des Thrones legt, so würde der begünstigte Graf lieber in die Themse springen, wo sie am tiefsten ist, als daß er wagen dürfte, Varney in einer Sache dieser Art in Schutz zu nehmen. Um aber dieses Vorhaben

mit einiger Aussicht auf Erfolg auszuführen, müßt Ihr mit aller Förmlichkeit zu Werke gehen; und ohne hier zu weilen, um mit dem Stallmeister eines Mitgliedes des geheimen Rathes Lanzen zu brechen und Euch den Dolchen seiner Anhänger auszusetzen, solltet Ihr nach Devonshire eilen, eine Bittschrift für Sir Hugh Robsart aufsetzen lassen, und Euch so Viele, als Ihr nur könnt, zu Freunden machen, um Euer Interesse bei Hofe zu fördern."

„Wohl gesprochen, lieber Wirth," erwiederte Tressilian; „ich will Euren Rath benutzen und Euch morgen früh verlassen."

„Nein, verlaßt mich noch in dieser Nacht, Sir, bevor der Morgen anbricht;" sprach der Wirth. „Nie betete ich inniger um die Ankunft eines Gastes, als jetzt um Eure glückliche Abreise. Meines Vetters Bestimmung ist wahrscheinlich der Galgen; aber ich wollte nicht, daß er ihn durch die Ermordung eines meiner geehrtesten Gäste verdiente. Das Sprichwort sagt: es ist besser, im Dunkeln sicher, als bei Tage verfolgt von einem Mörder, zu reiten. Seht Sir, zu Eurer eignen Sicherheit treibe ich Euch zur Abreise an. Euer Pferd und alles Uebrige ist bereit, und hier ist Eure Rechnung."

„Sie beträgt etwas weniger, als einen Rosenoble," sprach Tressilian, indem er ihm ein Goldstück darbot, gebt das Uebrige Eurer hübschen Tochter Cäcilie und den Dienstboten des Hauses."

„Sie sollen Euer Geschenk erhalten, Sir, erwiederte Gosling, „und meine Tochter sollte Euch zum Dank einen Kuß geben, wenn es um diese Stunde thunlich

wäre, sie in die Vorhalle zu rufen, um Abschied von Euch zu nehmen."

„Verstattet Eurer Tochter keine zu vertraute Gemeinschaft mit Euren Gästen, mein guter Wirth," sprach Tressilian.

„O, Sir! ich will schon dafür sorgen, daß hierin Maß und Ziel gehalten wird; doch ich wundere mich nicht, daß Ihr auf alle Männer eifersüchtig seid. — Darf ich fragen, mit welcher Miene die schöne Dame in Cumnor-Place Euch gestern empfing?"

„Ich gestehe," versetzte Tressilian, „ihr Benehmen sprach Unwillen und Verlegenheit aus, und giebt mir wenig Hoffnung, daß sie aus ihrer unglücklichen Täuschung erwacht sei."

„In diesem Fall, Sir, sehe ich nicht ein, warum Ihr den Verfechter eines Mädchens spielen wollt, die nichts von Euch wissen will, und was Euch bewegen kann, Euch die Rache eines Günstlings des Favoriten zuzuziehen, — eines Günstlings, der ein so gefährliches Ungeheuer ist; als je ein Glücksritter in den Erzählungen alter Historienbücher eins bekämpfte."

„Ihr thut mir Unrecht, — großes Unrecht," sprach Tressilian: „ich verlange nicht, daß Emma je wieder an mich denken soll; ist sie nur ihrem Vater wiedergegeben, so ist Alles beendigt, was ich in Europa, — vielleicht in der Welt, — zu thun habe."

„Es wäre ein weiserer Entschluß, einen Becher Sect zu trinken und sie zu vergessen," sprach der Wirth; „aber freilich sieht ein galanter junger Herr solche Dinge mit ganz andern Augen an, als ein alter Gastwirth. Ich be-

mitleide Euch, Herr Tressilian; aber ich sehe nicht, wie ich Euch in dieser Sache behülflich seyn kann."

„Nur in so weit, lieber Wirth," versetzte Tressilian, „daß Du Alles, was in Cumnor-Place vorfällt, genau beobachtest. Dieß kannst Du, ohne Verdacht zu erregen, leicht thun, da alle Neuigkeiten auf der Bierbank zusammenströmen. Drum sei so gütig, mir Alles, was vorgeht, schriftlich mitzutheilen; doch darfst Du den Brief sonst Niemandem anvertrauen, als demjenigen, der Dir diesen Ring zum Zeichen überbringt. Betrachte ihn; er ist von Werth, und er soll Dir aus gutem Herzen geschenkt seyn."

„Nein, Sir," sprach der Wirth; „ich verlange keine Belohnung; — aber es scheint unbedachtsam von mir gehandelt zu seyn, daß ich als Gastwirth mich in eine so geheimnißvolle und gefahrdrohende Angelegenheit einlasse, die mich nichts angeht."

„Sie geht Dich und jeden Vater, der seine Töchter vor den Schlingen der Schande, der Sünde und des Elends bewahrt wissen will, näher an, als irgend etwas in der Welt."

„Wohlan denn, Sir," versetzte der Wirth, „das heißt brav gesprochen, und von ganzem Herzen bemitleide ich den freisinnigen alten Herrn, der seine Vermögensumstände durch eine seinem Vaterlande zur Ehre gereichende Gastfreiheit verringert hat, und jetzt seine Tochter, welche die Stütze seines Alters seyn sollte, von solch' einem Habicht, als jener Varney ist, geraubt sieht; und obwohl Eure Theilnahme an der Sache etwas verwegen ist, so will ich doch gemeinschaftlich mit Euch ein Tollkopf, und

Euch in Eurem rechtlichen Versuch, dem guten Manne seine Tochter wieder zu verschaffen, dadurch behülflich seyn, daß ich Euch als treuer Berichtserstatter diene. Da ich Euch aber treu seyn soll, so vertraue ich, daß Ihr es auch gegen mich seyn und unsern Verein geheim halten werdet; denn es würde dem Rufe des schwarzen Bären schaden, wenn es verlautete, der Wirth mische sich in solche Sachen. Varney hat Einfluß genug auf die obrigkeitlichen Behörden, um mein schönes Wahrzeichen von der Stelle, wo es jetzt so stattlich hin und her schwebt, wegnehmen, meine Concession einziehen und mich gänzlich zu Grunde richten zu lassen."

„Zweifle nicht an meiner Verschwiegenheit, lieber Wirth," versetzte Tressilian; „überdieß werde ich Deine mir mit eigner Gefahr geleisteten Dienste in dankbarem Andenken behalten. Vergiß nicht, daß der Ring mein sicheres Merkzeichen ist, und nun leb' wohl; denn sehr weise war Dein Rath, rasch von dannen zu eilen.

„So folgt mir daran," erwiederte der Wirth, „und tretet so leise auf, als lägen Eier anstatt der Dielen unter Euren Füßen. — Niemand muß wissen, wann und wie Ihr fortgekommen seyd, und wohin Ihr Euren Weg genommen habt." Dann führte er Tressilian, sobald dieser reisefertig war, mit Hülfe seiner Blendlaterne, durch einen langen, gekrümmten Durchgang in einen äußern Hof, und von dort in einen entfernten Stall, wohin er das Pferd seines Gastes bereits geführt hatte. Er half ihm seinen kleinen Mantelsack, der die nöthigsten Reisebedürfnisse enthielt, auf den Sattel befestigen,

öffnete eine Hinterthür, und mit herzlichem Händedruck und dem erneuerten Versprechen, die Vorgänge in Cumnor=Place genau zu beachten, ließ er den Gast seine einsame Reise antreten.

Neuntes Kapitel.

„Am fernen, abgelegnen Pfade fand
Ein abgeschied'nes Hüttchen er, wo Niemand
Zu weilen wagt' auf ungesundem Boden."
Hier ließ er rauchen seine Schmied', entblößte
Den nerv'gen Arm, und Hammerschläge wärmten
Laut tönend, schon frühmorgens seinen Ambos;
Und dem Metall entflogen sprüh'nde Funken,
Rund um die Werkstatt, wo er für die Hufe
Der Rosse krumme Eisen schmiedete."

Gay's Trivia.

Tressilian hatte mit Giles Goslings Beistimmung rathsam gefunden, um von Niemandem in der Umgebung von Cumnor, der etwa früher, als gewöhnlich, sein Lager verließe, gesehen zu werden, einen ihm vom Wirthe angegebenen Nebenweg einzuschlagen, der aus vielen Richtpfaden bestand, welchen er nach einander folgen sollte, um die Heerstraße nach Marlborough zu erreichen.

Allein dergleichen Anweisungen sind, wie alle andere Gattungen von Rathschlägen, weit leichter zu geben, als zu befolgen; und das nächtliche Dunkel, die Schwierigkeit, den Weg bei des Reisenden gänzlicher Unkunde der Gegend zu finden, verbunden mit den traurigen, niederschlagenden Gedanken, die seine Seele füllten, waren Ur=

sache, daß seine Reise nur sehr langsam vor sich ging, so daß er mit anbrechendem Morgen noch nicht weiter gekommen war, als bis ins Thal von Whitehorse, — denkwürdig wegen der in alten Zeiten dort von den Dänen erlittenen Niederlage. — Hier fand er, daß sein Pferd vom Vorderfuß ein Hufeisen verloren hatte, — ein Zufall, der durch Lähmung des Thiers seine Reise zu hemmen drohte. Die Wohnung eines Hufschmidts war daher der erste Gegenstand seiner Forschung, die aber wenigen Erfolg hatte, weil ihm einige, früh an ihre Feldarbeit gehende Bauern auf seine Fragen mit verdrießlicher Miene eben so kurze, als unbefriedigende Antworten gaben. Endlich stieg Tressilian ab, um sein Pferd zu schonen, und führte es einem unfernen Dörfchen zu, wo er einen solchen Handwerker, wie er ihn jetzt brauchte, zu finden oder zu erfragen hoffte. Durch einen tiefen, schmutzigen Pfad watete er endlich bis an den Weiler, der nur aus fünf bis sechs ärmlichen Hütten bestand, in deren Nähe ein Paar Menschen sich zeigten, die, anscheinend eben so ärmlich als ihre Wohnungen, an ihr Tagewerk gingen. Eine dieser Hütten hatte jedoch ein etwas besseres Ansehn, und die alte Matrone, welche die Thürschwelle dieser Wohnung abkehrte hatte ebenfalls ein minder rohes Aeußere, als ihre Nachbarn. An sie wandte sich Tressilian mit der oft schon wiederholten Frage, ob in der Nähe eine Schmiede, oder irgend ein Haus sei, wo er seinem Pferde Futter geben lassen könne? Die Alte sah ihm mit einem seltsamen Ausdrucke ins Gesicht, und erwiederte: „eine Schmiede? Ei freilich giebts hier einen Schmidt; — was wollt Ihr denn bei ihm?“

„Er soll mein Pferd beschlagen, gute Frau," versetzte Tressilian; „Ihr seht, daß es ein Vordereisen verloren hat."

„Meister Holiday!" rief die Alte, ohne Tressilian unmittelbar zu antworten, „Meister Erasmus Holiday, seid so gütig, herauszukommen, um mit dem Fremden zu sprechen."

„Favete linguis," 24) erwiederte eine Stimme von innen; „jetzt kann ich nicht herauskommen, Frau Sludge; denn so eben genieße ich den süßesten Bissen meiner Morgenstudien."

„Nun so kommt doch nur, Meister Holiday," wiederholte die Alte, „hier ist ein Mann, der zum Schmidt Wayland will, um sein Pferd beschlagen zu lassen; und meine Sache ist es nicht, ihm den Weg zum Teufel zu weisen."

„Quid mihi cum caballo?" 25) versetzte der gelehrte Mann von Innen; „ich denke, es giebt nur einen weisen Mann hier in diesem Bezirk, und nur er weiß ein Pferd zu beschlagen."

Und hervor trat ein ehrlicher Schulmeister; denn als solchen bezeichnete ihn sein Anzug; — eine lange, hagere, spindelbeinige, gekrümmte Gestalt mit dünnem, schlichten, schwarzgrauem Haar. Seine Gesichtszüge hatten jenen Anstrich einer zur Gewohnheit gewordenen Autorität, den, wie ich vermuthe, Dionysius vom Throne auf den Schulmeistersitz mit hinübernahm, und Allen seines Berufs als ein Legat vermachte. Ueber eine lange Samarie von groben schwarzem Zeuge trug er einen Gurt, an welchem anstatt eines Messers oder einer Waffe ein ledernes Pen-

nal hing. An der andern Seite steckte sein Bakel, nicht unähnlich Hanswursts Pritsche; in der Hand hielt er das halbzerrissene Buch, worin er so ämsig studirt hatte.

Der Schulmeister zog die Mütze beim Anblick Tressilians, dessen Aeußeres er besser zu würdigen wußte, als die Landleute; er redete ihn mit den Worten an: „Salve, domine! Intelligisne linguam latinam?“ 26)

Tressilian bot seine ganze Gelehrsamkeit auf, um zu erwiedern: „Linguae latinae haud penitus ignarus, venia tua, domine eruditissime, vernaculam libentius loquor.“ 27)

„Diese lateinische Antwort hatte auf den Schulmeister die nämliche Wirkung, welche freimaurerische Erkennungszeichen auf die Brüder von der Kelle hervorbringen sollen. Auf einmal fühlte er sich hingezogen zu dem gelehrten Reisenden, horchte mit großem Ernst auf die Erzählung von der Ermüdung und von dem verlornen Hufeisen seines Pferdes, und erwiederte dann feierlich: „es mag ein sehr einfaches Ding scheinen, hochgeehrter Herr, Euch zu erwiedern, daß eine kleine Meile von hier der beste faber ferrarius wohnt, der trefflichste Hufschmidt, der jemals ein Pferd beschlug. Nun würdet Ihr, wett' ich, nach dieser Erklärung, Euch compos voti glauben, oder wie der gemeine Mann sagt, Ihr würdet Euch für einen gemachten Mann halten.“

„Wenigstens würd' ich, sprach Tressilian, „eine bestimmte Antwort auf eine einfache Frage zu erhalten glauben, — ein Ding, was hier zu Lande, wie es scheint, schwer zu erlangen ist.“

„Es ist so gut, als ob man eine sündige Seele zum

bösen Feind schickte, wenn man einem lebenden Wesen den Weg zum Schmidt Wayland zeigt," fiel die Alte ein.

„Ruhig, Frau Sludge!" entgegnete der Pädagog; „pauca verba, Frau Sludge; seht nach dem Weizenbrei, Frau Sludge; curetur jentaculum! 28) Frau Sludge; dieser Herr ist keiner von Euren Gevattern." Dann wandte er sich wieder zu Tressilian und fuhr in seinem hochtrabenden Tone fort: „in der That, Ihr würdet Euch bis terque felix 29) schätzen, wenn ich Euch die Wohnung dieses Hufschmidts anzeigte."

„Sir," erwiederte Tressilian, „ich würde in diesem Falle Alles haben, was ich jetzt bedarf, — das heißt, mein Pferd würde in den Stand gesetzt, mich weiter zu tragen, und," setzte er halblaut hinzu, „mich außer den Bereich deines gelehrten Wortkrams bringen."

„O caeca mens mortalium!" sprach der gelehrte Mann; „mit Recht sang Junius Juvenalis: numinibus vota exaudita malignis." 30)

„Gelehrter Herr Magister," entgegnete Tressilian, „Euer Wissen übersteigt meine geringen Fassungskräfte so weit, daß Ihr mich entschuldigen müßt, wenn ich anderswo Erkundigungen einziehe, die ich besser verstehen kann."

„Schon wieder!" versetzte der Pädagog, „wie gern flieht Ihr einen Mann, der Euch belehren möchte. Mit Wahrheit sagt Quintilian" —

„Ich bitte, Sir, laßt jetzt den Quintilian ruhen, und sagt mir mit einem Wort auf gut englisch, wenn Eure Gelehrsamkeit sich so weit herablassen kann, ob irgend ein Ort hier in der Nähe ist, wo ich meinem Pferde Fut-

ter geben lassen kann, bis ich Gelegenheit finde, es beschlagen zu lassen?"

„Leicht kann ich Euch, Sir, die Gefälligkeit erzeigen, Euch zu sagen, daß, wenn gleich in diesem ärmlichen Dörfchen, — nostra paupera regna, — 31) kein regelmäßiges hospitium, wie mein Namensgenannter Erasmus sich ausdrückte, vorhanden ist, ich dennoch, da Ihr in Wissenschaften bewandert seid, oder wenigstens einen Anstrich davon habt, die gute alte Hausfrau vermögen will, Euch eine Schüssel Waizenbrei, — ein gesundes Essen, wofür ich keinen lateinischen Ausdruck gefunden habe, — vorzusetzen, Eurem Pferde einen Platz im Kuhstall anzuweisen, und ihm ein Bund gutes Heu vorzuwerfen, wovon die gute Frau Sludge einen so großen Ueberfluß hat, daß man von ihrer Kuh sagen könnte: foenum habet in cornu; 32) und wenn es Euch beliebt, mir das Vergnügen Eurer Gesellschaft zu schenken, so soll das Bankett Euch ne semissem quidem 33) kosten; so sehr ist mir Frau Sludge für die Mühe verpflichtet, die ich mir bei ihrem hoffnungsvollen Erben, Dickie, gegeben habe, mit dem ich mit großer Anstrengung den ganzen Donat durchgegangen bin."

„Ja Gott lohn's Euch, Herr Magister Erasmus!" fiel die gute Frau Sludge ein, „und wolle in Gnaden geben, daß der kleine Dickie durch seinen Donat gebessert werde! — Und was das Uebrige betrifft; wenn es dem Herrn beliebt, hier etwas zu verweilen, so soll die Bereitung des Frühstücks nicht länger dauern, als das Ausringen eines Scheuerlappens; auch bin ich nicht so niedrig

gesinnt, um für ein Pferde- oder Menschenfutter auch nur einen Pfennig zu fordern."

Erwägend den Zustand seines Pferdes, sah Tressilian im Ganz n genommen kein beßres Auskunftsmittel, als die Annahme dieser mit so vieler Gelehrsamkeit angebrachten und gastfrei bestätigten Einladungen, in der Hoffnung, daß der gute Pädagog, wenn er alle Gattungen des Gesprächs erschöpft haben würde, sich vielleicht herablassen möchte, ihm zu sagen, wo er den erwähnten Schmidt finden könne. Er trat hierauf in die Hütte, setzte sich neben den gelehrten Magister Erasmus Holiday, aß von seinem Waizenbrei und hörte eine gute halbe Stunde lang dem gelehrten Berichte zu, den er über sich selbst abstattete, bevor er ihn dahin bringen konnte, von irgend einem andern Gegenstande zu sprechen. Gern wird uns der Leser der Mühe überheben, den hochgelahrten Mann durch alle Einzelnheiten zu begleiten, womit er seinen Gast erfreute, und von denen folgender kurzer Abriß hinreichen mag.

Er war geboren zu Hogsnorton, 34) wo nach einer Volkssage die Schweine auf der Orgel spielen, — ein Sprichwort, welches er allegorisch so erklärte, als ob es auf Epikurs Heerde, wozu selbst Horaz sich zählte, Bezug hätte. Seinem Vornamen Erasmus leitete er zum Theil davon her, daß sein Vater der Sohn einer berühmten Wäscherinn gewesen sei, die jenen großen Philologen, so lange er sich in Oxford aufhielt, in reiner Wäsche unterhalten habe; — eine etwas schwierige Aufgabe, da er nur zwei Hemden besaß, um, wie sie zu sagen pflegte, das eine zu tragen, während das andere gewaschen ward.

Magister Holiday rühmte sich, die Ueberbleibsel eines dieser camiciae noch im Besitz zu haben, da sie glücklicherweise von seiner Großmutter zurückbehalten worden, um sich wegen rückständigen Wäscherlohns zu sichern; doch glaubte er, noch stärkere und überwiegendere Gründe hätten veranlaßt, daß man ihn Erasmus genannt habe; nämlich die geheime Vorahnung seiner Mutter, daß in ihrem Täufling großes Genie verborgen liege, welches ihn eines Tages zum Nebenbuhler des berühmten Rotterdammer Gelehrten machen werde. Eben so ausführlich, als über seinen Vornamen, ließ sich der Schulmeister über seinen Familiennamen aus. Er war geneigt, zu glauben, daß er den Namen Holiday führe quasi lucus a non lucendo 35), weil er seinen Schülern so wenige Feiertage verstatte; „daher," so fuhr er fort, „heißt ein Schulmeister in classischem Latein Ludi Magister, weil er die Schulknaben ihrer Spiele beraubt;" und doch glaubte er auf der andern Seite, diese Benennung könne sich auf seine außerordentliche Geschicklichkeit in der Anordnung öffentlicher Prunkfeste, Mohrentänze, Maitagsfestlichkeiten und anderer ähnlichen Festtagsvergnügungen beziehen, wofür er nach seiner Versicherung den reinsten Geschmack und das erfinderischste Genie in ganz England habe; — ein Talent, wodurch er vielen hochachtbaren Personen sowohl auf dem Lande, als bei Hofe, und insbesondere dem edlen Grafen von Leicester bekannt geworden sei; — „und obgleich es scheint, als ob er mich jetzt über der Menge von Staatsgeschäften vergesse;" fuhr der Ludimagister fort, „so bin ich dennoch versichert, daß, wenn er einige hübsche Zeitvertreibe zur Unterhaltung Ihrer Majestät, der Kö-

niginn anzuordnen hat, Leute zu Pferde und zu Fuß Erasmus Holiday's bescheidne Hütte aufsuchen werden. Parvo contentus. 36) Mittlerweile lasse ich meinen Zögling decliniren und conjugiren, hochgeehrter Herr, und vertreibe mir die Zeit mit Hülfe der Musen. Auch habe ich mich stets in meinem Briefwechsel mit auswärtigen Gelehrten „Erasmus ab Die Fausto“ 37) unterzeichnet, und die den Gelehrten unter diesen Namen gebührende Auszeichnung genossen. Dieß beweist der vielgelehrte Diedericus Buckerschockius 38), der mir unter jenem Namen einen Tractat über den hebräischen Buchstaben Tau zueignete. Kurz, Sir, ich bin ein glücklicher, ausgezeichneter Mann gewesen.“

„Mögt Ihr es noch lange seyn!“ sprach der Reisende; „aber erlaubt mir, in Eurer gelehrten Lieblingssprache Euch zu fragen: Quid hoc ad Iphycli boves? 39) Was hat dieß mit dem Hufeisen meines armen Kleppers gemein?“

„Festina lente,“ 40) sprach der gelehrte Mann. „Nunmehro wollen wir diesen Punkt in Erwägung ziehen. So wißt denn, daß vor zwei bis drei Jahren in dieser Gegend ein Mann erschien, der sich Doctor Doboobie nannte, obgleich er vielleicht nicht einmal das Recht hatte, sich Magister der freien Künste zu nennen, es möchte denn kraft seines hungrigen Magens gewesen seyn. Oder wenn er auch irgend einen Gradum erhalten hatte, so war ihm solcher vom Teufel gegeben; denn er war einer von den Leuten, welche der gemeine Mann Beschwörer, Hexenmeister, oder Zauberer nennt. — Nun, guter Herr, ich bemerke, Ihr werdet ungeduldig; wenn man aber seine

Geschichte nicht auf seine eigne Weise erzählen soll, wer bürgt Euch dann dafür, daß der Erzähler sie nach der Eurigen vortragen kann?"

„Wohlan denn, hochgelahrter Herr, geht Euren eignen Gang," erwiederte Tressilian; „nur laßt uns etwas rascher fortschreiten; meine Zeit ist mir kurz zugemessen."

„Nun wohl, Sir," fuhr Erasmus Holiday mit der unerträglichsten Beharrlichkeit fort; „ich will eben nicht sagen, daß dieser Demetrius, — denn so nannte er sich während seines Aufenthalts im Auslande, — ein wirklicher Beschwörer war; allein so viel ist gewiß, daß er sich für einen Genossen des geheimnißvollen Ordens der Rosenkreuzer und für einen Schüler Gebers ausgab. — ex nomine cujus venit verbum vernaculum gibberish. 41) Er heilte Wunden dadurch, daß er die Waffen, wodurch sie verursacht waren, anstatt des Schadens salbte, trieb Chiromantie, entdeckte den Dieb von gestohlnen Sachen, sammelte männlichen Farrenkrautsamen, um Menschen unsichtbar zu machen, behauptete, einige Fortschritte zur Entdeckung der Panacee oder des Universalelixirs gemacht zu haben, und verwandelte gutes Blei in schlechtes Silber."

„Mit andern Worten," fiel Tressilian ein, „er war ein Quacksalber und gemeiner Gauner. Aber was hat dieß Alles mit meinem Klepper und dem verlornen Hufeisen zu thun?"

„Werdet nicht ungeduldig, geehrter Herr, versetzte der langstylige Gelehrte," das sollt Ihr sogleich begreifen. — Also patientia; — ein Wort, welches unser Marcus Tullius durch „difficilium rerum diurna perpessio 42) er-

klärte. Dieser Demetrius Doboobie begann, nachdem er einige Zeit in der Umgegend sein Wesen getrieben hatte, sich inter Magnates, oder unter den Angesehensten des Landes einen Ruf zu erwerben, und hätte es zu etwas Großem bringen können, wenn nicht, wie die Sage geht, — denn ich behaupte nichts, was ich nicht geweiß weiß, — der Teufel in einer düstern Nacht sein Recht geltend gemacht, und mit dem Demetrius, von welchem man nachher nie wieder etwas gehört hat, auf und davon gegangen wäre. Jetzt kömmt die medulla, — das wahre Mark meiner Erzählung. Dieser Doctor Doboobie hatte einen Diener, — einen armen Teufel, den er gebrauchte, seinen Ofen auszubessern, ihn in gehörigem Grade zu heitzen, Tränke zu bereiten, Kreise zu ziehen, seine Patienten zu beschwatzen, et sic de caeteris. — Nun seht nur, werther Herr; als der Doctor auf eine so seltsame Weise, wodurch die ganze Umgegend in Schrecken gesetzt ward, verschwunden war, dachte dieser arme Hanswurst bei sich selbst: Uno avulso non deficit alter, 43) wie Maro sagt; und wie ein Handwerksbursche sich in der Werkstatt seines Meisters niederläßt, wenn dieser stirbt, oder sich von seinem Gewerbe zurückzieht, so übernahm auch dieser Wayland das gefahrvolle Gewerbe seines verstorbenen Meisters. Obwohl aber die Welt stets geneigt ist, den Ansprüchen solcher unwürdigen Menschen, die im Grunde nichts weiter sind, als bloße saltimbanqui und charlatani, wenn sie sich gleich das Ansehn geschickter Doctoren der Medicin geben, so waren doch die Anmaßungen dieses armen Hanswursts, — dieses Wayland, — zu ungegründet, um Eingang bei ihnen zu fin-

den; und es gab keinen Bauer oder Landmann, der nicht bereit gewesen wäre, ihm in seiner groben Sprache ungefähr das Nämliche zu sagen, was Persius in folgenden Worten ausdrückt:

„Diluis Helleborum, certo compescere puncto
Nescius Examen? vetat hoc natura medendi.“ 44)

„Uebrigens ward Jedermann, ausgenommen die verwegensten Menschen, durch den bösen Ruf des Meisters und durch sein seltsames, zweifelhaftes Ende, oder wenigstens durch sein plötzliches Verschwinden, abgehalten, sich beim Diener Raths zu erholen; der arme Mensch war daher anfangs in Gefahr, Hungers zu sterben; aber der Teufel, der ihm seit Demetrius Doboobie's Tode dient, gab ihm einen neuen Anschlag ein. Dieser Schalk versteht entweder durch Eingebung des bösen Feindes, oder durch Anleitung, die er in frühern Jahren genossen, besser als irgend Jemand zwischen hier und Island, Pferde zu beschlagen; und so hat er seine Praxis bei dem zweibeinigen, ungefiederten Geschlechte, Menschen genannt, aufgegeben, und widmet sich ausschließlich dem Beschlagen der Pferde.“

„Und wo wohnt er?“ fragte Tressilian; „da er seine Kunst so gut versteht, so zeigt mir unverzüglich seine Wohnung.“

„O, caeca mens hominum!“ rief der Magister, unzufrieden über die Unterbrechung; „ein Ausruf, wozu ich mich schon früher veranlaßt fand; aber ich wünschte, die Classiker könnten mir Kraft verleihen, diejenigen in ihrem Lauf zu hemmen, die so bereitwillig ins Verderben rennen. Hört nur, ich bitte Euch, die Bedingungen die-

ses Mannes, bevor Ihr Euch so willig in Gefahr begebt!“ —

„Und er nimmt kein Geld für alle seine Arbeit,“ fiel die Alte ein, die in der Nähe stand, voll Entzücken horchend auf die schönen Worte und gelehrten Phrasen, die dem Munde ihres Hausgenossen, des hochgelahrten Magister Holiday entströmten. Aber diese Unterbrechung mißfiel dem Magister noch mehr, als die des Reisenden.

„Ruhig, Frau Sludge,“ rief er; „seid so gütig, mich nicht zu unterbrechen, und laßt mich diesen Gegenstand unserm geehrten Gaste gehörig auseinander setzen. Dann wandte er sich wieder zu Tressilian, mit den Worten: „Sir, diese alte Frau redet die Wahrheit, wenn gleich in ihrer rohen Sprache; denn in der That nimmt dieser faber ferrarius oder Hufschmidt von Niemandem Geld.“

„Und dieß ist ein sicheres Zeichen, daß er mit dem Satan im Bunde steht,“ sprach Frau Sludge; „denn kein guter Christ wird jemals den Lohn seiner Arbeit ausschlagen.“

„Die alte Frau hat wiederum den Nagel auf den Kopf getroffen,“ versetzte der Pädagog; „rem acu teligit. Dieser Wayland nimmt kein Geld, und läßt sich vor Niemandem sehen.“

„Und kann dieser Wahnsinnige, — denn dafür halte ich ihn, — gute Arbeit liefern?“ fragte Tressilian.

„O, Sir, darin müssen wir dem Teufel Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Selbst Mulciber mit allen seinen Cyclopen kann seine Sachen schwerlich besser machen; aber sicherlich ist es unweise gehandelt, von einem Menschen

Rath und Hülfe anzunehmen, der nur zu klar mit dem Urheber alles Bösen im Bunde steht."

„Darauf muß ich es wagen, guter Herr Magister," entgegnete Tressilian, aufstehend; „und da mein Pferd jetzt sein Futter verzehrt haben wird, so danke ich für Eure gütige Aufnahme, und bitte Euch, mir den Aufenthalt jenes Mannes zu zeigen, damit ich mir die Mittel verschaffen kann, meine Reise fortzusetzen."

„Nun, zeigt Ihr ihm den Weg, Herr Magister," sprach die Alte, die vielleicht Verlangen trug, ihr Haus von dem ungebetenen Gaste befreit zu sehen; „wen der Teufel treibt, der muß schon gehen."

„Do manus," sprach Erasmus Holiday, „ich biete meine Hand dar; doch rufe ich die Welt zum Zeugen, daß ich diesen ehrenwerthen Herrn von dem Nachtheil, den er seiner Seele zugefügt hat und noch zufügen wird, wenn er Satans Genosse wird, vollkommen unterrichtet habe; auch will ich doch lieber nicht selbst unsern Gast begleiten, sondern ihm meinen Zögling mitgeben. Ricarde! adsis nebulo!" 45)

„Mit Gunst, Herr Magister, nicht so," fiel die Alte ein; mögt Ihr immerhin Eure eigne Seele in Gefahr setzen, wenn Ihr wollt; aber mein Sohn soll eines solchen Geschäfts halber nicht von der Stelle gehn; und ich wundere mich, daß Ihr, Herr Magister, dem kleinen Dickie eine solche Dienstleistung anmuthen seid."

„Aber, gute Frau Sludge," entgegnete der Schulmeister," Ricardus soll nur bis auf jene Anhöhe mitgehen, und dem Fremden die Wohnung des Schmidts Wayland nur mit dem Finger zeigen. Glaubt nicht, daß irgend

ein böser Geist ihm etwas anhaben kann, da er seinen Morgensegen gebetet, ein Kapitel aus der Septuaginta und seine Lection aus dem griechischen Testament hergesagt hat."

„Und ich," fiel die Mutter ein, „habe ihm, seit jener böse Mensch seine Praktiken an Menschen und Vieh in dieser Gegend begann, als Gegenmittel wider die Hexerei, einen Eschenzweig ins Wamms genäht."

„Und da ich ihn," bemerkte der Magister, „ohnehin sehr im Verdacht habe, daß er oft zum Zeitvertreibe jenen Beschwörer besucht, so kann er sich auch noch einmal in dessen Nähe begeben, um diesem Fremdling einen Dienst zu leisten. Ergo, heus Ricarde! adsis quaeso, mi didascale." 46)

Der so freundlich herbeigerufene Zögling stolperte endlich ins Zimmer; — ein seltsamer, zwergartiger, sperrbeiniger Bube, der bei seinem verkrüppelten Wuchs etwa zwölf oder dreizehn Jahre alt zu seyn schien, obwohl er wahrscheinlich ein Paar Jahr älter war; sein rothes Haar hing ihm in großer Unordnung um das von der Sonne gebräunte, mit Sommersprossen bedeckte Gesicht, welches mit einer Stülpnase, einem langen Kinn und zwei glotzenden grauen Augen, die einen sonderbaren dem Schielen nahenden Schiefblick hatten, geziert war. Man konnte den kleinen Mann unmöglich ohne einigen Hang zum Lachen ansehen, insbesondere wenn Frau Sludge ihn, trotz seines Widerstrebens gegen ihre Liebkosungen, ergriff, herzte und ihn ihre kostbare Perle von Schönheit nannte.

„Ricarde," sprach sein Lehrer, „Du mußt sogleich die-

sen Herrn bis auf jene Anhöhe begleiten, und ihm den Weg zu des Schmidts Wayland Werkstätte zeigen.

„Ein schönes Morgengeschäft," sprach der Bursche, in einer bessern Sprache, als Tressilian erwartet hatte, „wer weiß, ob der Teufel nicht mit mir abfährt, bevor ich zurückkomme."

„Gott stehe uns bei!" fiel Frau Sludge ein, „Ihr solltet es besser überlegt haben, Herr Magister, ehe Ihr meinem kleinen Liebling ein solches Geschäft auftrugt; und das sei Euch gesagt, nicht um solcher Dinge willen füttre und kleide ich Euch."

„Ei was, nugae, gute Frau Sludge," entgegnete der Ludimagister, „ich versichere Euch, daß Satan, wenn er im Spiele ist, keinen Faden seiner Kleidung berühren darf, denn Dickie kann so gut wie der Beste, sein Paternoster sagen und den bösen Feind bannen, — Eumenides Stygiumque nefas." 47)

„Nun, hab' ich ihm doch einen Zweig von einer Berg-Esche ins Wamms genäht; dieß wird besser helfen, als alle Eure geistliche Gelehrsamkeit. Doch bei dem Allen ist's Unrecht, den Teufel oder seine Helfershelfer aufzusuchen."

„Mein guter Knabe," sprach Tressilian, der an Dickies groteskem Grinsen sah, daß er vermuthlich mehr nach seinem eignen Willen, als nach den Lehren Anderer handeln würde, „ich will Dir ein Vierpencestück geben, wenn Du mich zur Werkstatt jenes Schmidts führen willst."

Der Knabe gab ihm durch einen Seitenblick seine Zustimmung zu verstehen, während er ausrief: „ich sollte Euch zum Schmidt Wayland geleiten, wie? Herr, sagte

ich Euch nicht, daß der Teufel mit mir abfahren könnte, gerade wie der Habicht dort," indem er zum Fenster hin blickte, „mit einem von dem Küchlein der Großmutter davon fliegt?"

„Der Habicht, der Habicht, rief die Alte, und eilte, Alles andere vergessend, ihr Küchlein so schnell, als ihre alten Beine vermochten, aus den Klauen des Habichts zu retten.

„Nun macht," sprach der Bube zu Tressilian; „nehmt schnell Euren Hut, zieht das Pferd heraus und denkt an das Vierpencestück, wovon Ihr spracht."

„Warte, warte," sprach der Präceptor, „suflamina Ricarde." 48)

„Wartet selbst," sprach Dickie, „und sinnt darauf, wie Ihr Euch bei der Großmutter entschuldigen wollt, daß Ihr mich mit Extrapost zum Teufel schickt."

Der Lehrer, fühlend seine Verantwortlichkeit, sprang plötzlich auf, um seine Entfernung zu hindern; allein Dickie entschlüpfte ihm, stürzte aus der Hütte und erreichte eine nahe Anhöhe, während der Ludimagister, durch Erfahrung überzeugt, daß er seinen Zögling nicht durch Schnellfüßigkeit einholen könne, zu den honigsüßesten Beinahmen, welche die lateinischen Wörterbücher darbieten, seine Zuflucht nahm, um ihn zur Rückkehr zu vermögen. Allein der Bube hatte für alle classischen Liebkosungen: — mi anime, corculum meum und wie sie sonst lauteten, taube Ohren, sprang auf der Anhöhe umher wie ein Kobold bei Mondschein und machte seinem neuen Bekannten Tressilian, unaufhörlich Zeichen, ihm zu folgen.

Der Reisende verlor keine Zeit, das Pferd heraus zu führen und zog seines Weges, um den koboldartigen Wegweiser einzuholen, nachdem er dem armen verlaßnen Lehrer ein Geschenk aufgedrungen hatte, welches seine Furcht vor der Rückkehr der Alten einigermaßen minderte. Vermuthlich fand die gefürchtete Rückkehr gleich nachher statt; denn bevor noch Tressilian und sein Führer weit gekommen waren, vernahmen sie das Geschrei einer gebrochnen weiblichen Stimme, untermischt mit des Magisters classischen Scheltworten. Aber Dickie Sludge, eben so taub gegen die großmütterliche Zärtlichkeit, als gegen die magisterliche Autorität, sprang vor Tressilian her, mit der Bemerkung, „wenn sie sich heiser geschrien haben, mögen sie den Honigtopf auslecken, denn die Waben habe ich gestern Abend verzehrt.“

Zehntes Kapitel.

„Bei ihrem Eintritt fanden sie den Hauswirth
Mit seiner Arbeit emsiglich beschäftigt;
Er war ein Elfe, und des Teufels Schützling,
Hohläugigt, und mit eingefallnen Wangen,
Als hätt' er lang' im Kerker schon gelegen.“

Die Feenköniginn.

„Sind wir noch fern von der Wohnung des Schmidts, mein hübscher Bursche?“ sprach Tressilian zu seinem jungen Führer.

„Wie nennt Ihr mich?“ fragte der Knabe, indem er ihn mit seinen durchdringenden grauen Augen anblinzelte.

„Ich nannte Dich meinen hübschen Burschen; hat dieß etwas Beleidigendes für Dich?"

„Nein, — aber wenn Ihr mit meiner Großmutter und dem Magister Holiday zusammen wäret, könntet Ihr mit ihnen im Chor das alte Volkslied singen:

„Seht doch, Ei!
Thoren sind wir alle drei."

„Und warum das? kleiner Mann," fragte Tressilian.

„Weil Ihr die einzigen drei Menschen auf der Welt seid, die mich jemals: hübscher Bursche nannten. — Meine Großmutter thut es, weil sie vor Alter halb, und aus verwandtschaftlicher Zärtlichkeit ganz blind ist; und mein Lehrer der Magister, thut es, um sich bei ihr in Gunst zu setzen, die größte Schüssel Waizenbrei und den wärmsten Sitz am Feuer zu haben; aber warum Ihr mich hübscher Bursche nennt, das wißt Ihr selbst am besten."

„Nun, wenn Du kein hübscher Bursche bist, so bist Du wenigstens ein listiger Schalk. Aber wie nennen Dich Deine Spielkameraden?"

„Sie nennen mich den Kobold," erwiederte rasch der Knabe; „doch bei dem Allen ist mir meine eigne häßliche Physiognomie lieber, als einer von ihren Dickköpfen, die nicht mehr Gehirn in sich fassen, als ein Ziegelstein."

„Also fürchtest Du diesen Schmidt nicht, zu dem wir gehen?"

„Ich sollte ihn fürchten?" entgegnete der Knabe, „und wenn er der Teufel wäre, wofür die Leute ihn halten, so würde ich ihn doch nicht fürchten. Aber wenn er gleich etwas Sonderbares an sich hat, so ist er doch eben so

wenig der Teufel, als Ihr; das möchte ich aber nicht Jedem erzählen."

„Und warum erzählst Du es denn mir?"

„Weil Ihr einer ganz andern Menschenart angehört, als die Leute, die wir hier täglich sehen," versetzte Dickie; „und obgleich ich häßlich bin, wie die Sünde, so möchte ich doch nicht, daß Ihr mich für einen Esel hieltet, insbesondere da ich vielleicht eines Tages noch eine Gnade von Euch zu erbitten habe."

„Und worin besteht die, mein Bursche, den ich nicht hübsch nennen soll?" fragte Tressilian.

„O, wenn ich schon jetzt drum bitten wollte," erwiederte der Knabe; „so würdet Ihr sie mir verweigern; drum will ich warten, bis wir bei Hofe zusammentreffen."

„Bei Hofe, Richard? ist der Hof Deine Bestimmung?" fragte Tressilian weiter.

„Ja, ja, Ihr seid gerade wie die Andern," entgegnete der Knabe, „ich wette, Ihr denkt: was wollte ein so ungestalter, wilder Bube bei Hofe machen? aber laßt Euch um Richard Sludge nicht bange seyn; nicht umsonst bin ich hier Hahn im Korbe gewesen; durch scharfen Witz will ich mein häßliches Angesicht vergessen machen."

„Aber was wird Deine Großmutter sagen, und Dein Lehrer, der Magister Holiday?"

„Das ist mir einerlei," entgegnete Dickie; „die eine muß ihre Küchlein zählen, und der andere seine Schulknaben prügeln; längst schon würde ich diesem lumpigen Dörfchen den Rücken gewandt und ihnen das leere Nachsehen gelassen haben, hätte nicht der Magister mir versprochen, daß er mich zum nächsten Prunkfeste, das er

anordnen wird, mitnehmen will; und man sagt, daß nächstens große Festlichkeiten vorfallen werden."

„Und wo denn, mein kleiner Freund?" fragte Tressilian.

„Auf einem Schlosse, weit, weit, nach Norden," erwiederte sein Führer; „eine Erdlänge von Berkshire; aber unser alter Magister glaubt, daß man damit ohne ihn nicht fertig werden kann; und vielleicht hat er Recht; denn schon viele schöne Prunkfeste hat er angeordnet. Er ist nicht halb so närrisch als Ihr ihn glaubt; wenn er eine Sache beginnt, die er versteht; dann entströmen ihm Verse wie einem Schauspieler; und sonst, Gott sey's geklagt, wenn man ihn auch nur hinschickt, ein Gänseei aus dem Nest zu nehmen, wird er sich von dem Gänserich zurückschlagen lassen."

„Und sollst Du denn in seinem nächsten Schauspiel eine Rolle spielen?" fragte Tressilian, „angezogen durch des Knaben Kühnheit, Unterhaltungsgabe, und Schlauheit in der Beurtheilung der Charaktere.

„In der That," erwiederte Richard Sludge, „er hat es mir versprochen, und wenn er sein Wort bricht, so wird es desto schlimmer für ihn seyn; denn, wenn ich das Gebiß zwischen die Zähne nehme und bergab laufend, ihn abschüttle, so wird er einen Sturz thun, wobei seine Knochen sehr übel fahren möchten. — Und doch möchte ich ihm nichts Uebles zufügen," fuhr er fort, „denn der langweilige alte Thor hat sich die größte Mühe gegeben, mich Alles zu lehren, was er konnte. — Doch genug hievon; hier sind wir am Eingange zu der Werkstatt des Schmidts Wayland."

„Du scherzest, kleiner Freund," sprach Tressilian; „hier

ist nichts als ödes Moor, und dort ein Kreis von Feldsteinen, in dessen Mitte ein größerer liegt, so wie die Hünengräber in Cornwall."

„Seht! jener flache Stein in der Mitte, der quer über die aufrecht stehenden liegt, ist des Schmidt Wayland Zahltisch, und dort müßt Ihr das Geld niederlegen."

„Und was willst Du mit diesen Thorheiten sagen?" fragte der Reisende, der auf den Knaben zu zürnen begann und verdrießlich war, daß er sich einem so kecken Führer anvertraut hatte.

„Nun," sprach Dickie, grinsend, „müßt Ihr Euer Pferd an jenem aufrecht stehenden Stein, an dem Ihr einen Ring befestigt seht, anbinden, und dreimal pfeifen; mein Vierpencestück legt auf den andern flachen Stein dort, tretet aus dem Kreise, setzt Euch an die Westseite jenes kleinen Dickichts, und nehmt Euch in Acht, zehn Minuten lang, oder so lange als Ihr Hammerschläge hört, weder zur Rechten noch zur Linken zu schauen. Hören die Schläge auf, so betet so lange, als Ihr hundert zählen könnt; — oder zählt hundert, ohne zu beten, was die nämlichen Dienste thun wird; — dann kehrt in den Kreis von Feldsteinen zurück, wo Ihr Euer Pferd beschlagen wieder finden, Euer Geld aber nicht mehr gewahren werdet."

„Daß mein Geld fort seyn wird, daran zweifle ich keinen Augenblick," sprach Tressilian; „im Uebrigen aber; — höre Bursche, ich bin nicht Dein Schulmeister; wenn Du mir aber einen Streich spielst, so will ich ihm einen Theil seines Amtes abnehmen, und Dich derb abstrafen."

„Ja, wenn Ihr mich erwischen könnt," sprach der

Knabe, und damit rannte er spornstreichs quer durch die Haide, mit einer Schnelligkeit, die es für Tressilian unmöglich machte, in seinen schweren Stiefeln ihn einzuholen. Am meisten ärgerte es Tressilian, daß der Bursche nicht so schnell lief, als ob er zu entkommen suchte oder Gefahr fürchtete, sondern gerade nur so schnell, um ihn zur Fortsetzung der Verfolgung anzureizen; und wenn sein Verfolger im Begriff zu seyn wähnte, ihn zu ergreifen, ihm pfeilschnell entschlüpfte, jedoch so, daß er stets in der Nähe des Orts blieb, wo er ausgegangen war.

Dieß dauerte so lange, bis Tressilian ermüdet stehen blieb und im Begriff war, die Verfolgung des zwergartigen Knaben, der ihn zu einer so lächerlichen Jagd verleitet hatte, von ganzem Herzen verwünschend, aufzugeben; aber der Bursche, der sich, wie zuvor, auf eine gegenüber liegende Anhöhe gestellt hatte, begann in seine langen, dünnen Hände zu klatschen, mit Fingern auf ihn zu deuten und seine rauhen, häßlichen Gesichtszüge zu einem so höhnischen Gelächter zu verzerren, daß Tressilian fast geglaubt hätte, einen wirklichen Kobold vor sich zu haben.

Aeußerst erbittert, und doch zu gleicher Zeit zu einem unwiderstehlichen Lachen gereizt, — so seltsam waren des Knaben Geberden und Gesichtsverzerrungen, — kehrte er zu seinem Pferde zurück und bestieg es in der Absicht, den Kobold mit größerm Vortheil zu verfolgen.

Kaum sah dieser ihn das Pferd besteigen, als er ihm zurief: ehe er zugebe, daß sein weißfüßiger Klepper Schaden nähme, wolle er lieber zu seinem Verfolger kommen, doch unter der Bedingung, daß dieser keine Hand an ihn lege.

„Ich will mich auf keine Bedingungen mit Dir einlassen, Du heilloser Bursche," entgegnete Tressilian, „gleich werde ich Dich in meiner Gewalt haben."

„Nicht so, Herr Reisender," sprach der Knabe, „hier nahe bei ist ein Morast, tief genug, die sämmtlichen Pferde der königlichen Leibgarde zu verschlingen; dahin nehme ich meine Zuflucht, und will dann sehen, wie Ihr weiter kommt. So will ich Euch aber sagen, daß Ihr eher die Rohrdommel pfeifen, und die wilden Enten schnattern hören, als mich wieder meinen Willen fangen werdet."

Tressilian blickte um sich her, und es dünkte ihm nach der Beschaffenheit des Bodens jenseits der Anhöhe, daß der Knabe wohl recht haben möge. Er beschloß daher, mit seinem leichtfüßigen, verschlagenen Feinde Frieden zu machen. — „Komm herab," rief er, „Du heillose Brut! — laß ab von Deinem Maulziehen und Zähnefletschen, und komm hieher; es soll Dir nichts geschehen, auf mein Ritterwort!"

Mit voller Zuversicht folgte der Knabe dieser Aufforderung, und hüpfte fröhlich von seiner Anhöhe herab, wobei er seine Augen auf Tressilian gerichtet hielt, der, zum zweitenmal abgestiegen, den Zaum seines Pferdes in der Hand, athemlos und halb erschöpft durch seine fruchtlose Verfolgung, dastand; dagegen zeigte sich kein Schweißtropfen auf des Kobolds braun gesprenkelter Stirn, die einem dürren, über einen entfleischten Schädel ausgespanntem Pergament glich.

„Aber sag' mir," fragte Tressilian, „warum Du mich so behandelst, Du kleiner Höllenbrand, oder was Du mit dem abgeschmackten Mährchen im Schilde führst, daß Du

mir eben aufbinden wolltest? Oder zeige mir vielmehr im ganzen Ernste die Werkstatt des Schmidts; dann will ich Dir auch so viel schenken, daß Du Dir den ganzen Winter hindurch Aepfel dafür kaufen kannst."

„Und wolltet Ihr mir auch einen ganzen Obstgarten voll Aepfel schenken, sprach Dickie Sludge, so kann ich Euch doch keinen andern Weg zeigen, als ich that. Legt nur die Silbermünze auf den flachen Stein, pfeift dreimal, setzt Euch auf die Westseite des Dickigts von Stechpalmen, ich will mich neben Euch setzen, und Ihr mögt mir den Hals umdrehen, wenn Ihr nicht in weniger, als zwei Minuten nachher die Hammerschläge des Schmidts vernehmt."

„Aber ich könnte in Versuch kommen, Dich beim Worte zu nehmen," sprach Tressilian, „wenn Du wieder auf eine so lächerliche Weise zu Deinem eignen Vergnügen Scherz mit mir treibst; doch will ich Dein Zaubermittel versuchen. — Nun, hier binde ich mein Pferd an diesen aufrecht stehenden Stein; nun soll ich mein Vierpfennigsstück hieher legen und dreimal pfeifen, nicht wahr?"

„Ja, aber Ihr müßt lauter pfeifen als eine ungefiederte Wasseramsel," sprach der Knabe, als Tressilian, nachdem er sein Geld hingezählt hatte, und fast sich schämend der Thorheit, die er mit machte, ein leichtes Pfeifen vernehmen ließ. „Ja Ihr müßt lauter pfeifen, denn wer weiß, wo der Schmidt steckt, den Ihr herbeiruft? — Vielleicht weilt er eben jetzt in den Ställen des Königs von Frankreich."

„Aber Du sagtest mir ja vorhin, er sei kein Teufel," versetzte Tressilian.

„Mensch oder Teufel," entgegnete Dickie, „ich sehe wohl, daß ich ihn für Euch citiren muß;" und damit begann er, so gellend und durchdringend zu pfeifen, daß es Tressilians Gehirn durchdröhnte; „das nenn' ich pfeifen," sprach er nach dreimaliger Wiederholung des Losungszeichens; „und nun hinters Gebüsch, oder Euer Weißfuß wird heute nicht beschlagen."

Tressilian, neugierig auf das Ergebniß dieser Mummerei, doch etwas vertrauensvoller geworden durch die Zuversicht, womit der Knabe sich in seine Gewalt begeben hatte, ließ sich an diejenige Seite des kleinen Gebüsches von Stechpalmen und Unterbusch führen, die von dem Kreise von Feldsteinen am weitesten entfernt war, und setzte sich. Da ihm aber einfiel, daß das Ganze eine Spitzbüberei seyn könnte, ersonnen, um ihm sein Pferd zu stehlen, so faßte er den Knaben beim Kragen, um ihn als Geißel fest halten zu können.

„Nun horcht," sprach Dickie leise; „bald werdet Ihr die Schläge eines Hammers hören, der nicht aus irdischem Eisen, sondern aus einem vom Monde herabgefallenen Steine verfertigt ist."

„Wirklich vernahm Tressilian sogleich den leichten Schlag eines Hammers, als ob ein Schmidt seine Arbeit begönne. Das Seltsame eines solchen Schalles an einem so einsamen Orte machte ihn unwillkürlich schaudern; als er aber in des Knaben schalkhafter Miene wahrnahm, daß dieser sich seines vorübergehenden Schauders freute, hielt er sich überzeugt, das Ganze sei eine verabredete List, und be=

schloß, herauszubringen, durch wen, und zu welchem Zwecke diese Posse gespielt werde.

Er verhielt sich daher ganz ruhig, so lange er Hammerschläge vernahm, welches ungefähr so lange Zeit dauerte, als ein Pferdebeschlag erfordert. Sobald aber dieser Ton verhallt war, sprang Tressilian, anstatt noch so lange zu warten, als sein Führer verlangt hatte, mit entblößtem Schwert auf, umging rasch das Dickigt, und stand vor einem Manne in einer ledernen Schmiedeschürze, im Uebrigen aber phantastisch gekleidet in ein Bärenfell, dessen Haare nach außen gekehrt waren. Auf dem Kopfe trug er eine Mütze von dem nämlichen Pelzwerk, welche sein rußiges, beschmuztes Gesicht fast ganz verbarg. —

„Kommt zurück! kommt zurück!" rief der Knabe Tressilianen zu, „oder Ihr werdet in Stücke zerrissen; — Niemand darf ihn anschauen." — In der That schwang der Unsichtbare, (jetzt völlig sichtbare) Schmidt, seinen Hammer und schien sich zum Angriff zu bereiten.

Als aber der Knabe bemerkte, daß weder seine Bitten, noch des Schmidts Drohungen, Tressilians Vorsatz zu ändern schien, sondern daß er im Gegentheil dem Hammer mit entblößtem Schwerte Troz zu bieten schien, rief er dem Schmidt zu: „Wayland, rührt ihn nicht an, oder es wird Euch schlimm ergehen! — Dieser Herr ist ein wahrer, kühner Gentleman."

„Hast Du mich verrathen, Flibbertigibbet, so sieht es übel mit Dir aus."

„Sei wer Du willst," sprach Tressilian, „Du hast nichts von mir zu fürchten, wenn Du mir die Absicht die-

ser Practiken und die Ursache erzählst, weshalb Du Dein Gewerbe auf diese geheimnißvolle Weise betreibst."

Der Schmidt aber rief, zu Tressilian gewandt, in drohendem Tone: „wer befragt den Wächter des kristallnen Lichtschlosses, den Herrn des grünen Löwen, den Reiter des rothen Drachen? — Fort von hier! — hüte Dich, daß ich nicht Talpack mit seiner feurigen Lanze hervorrufe, Dich zu verderben, zu vernichten und zu verzehren!" Diese Worte sprach er, mit heftigen, drohenden Geberden den Hammer schwingend.

„Schweig, elender Betrieger, mit Deiner kauderwelschen Zigeunersprache," versetzte Tressilian zornig, „und folge mir zur nächsten Obrigkeit, oder ich versetze Dir einen Hieb über Deinen Hirnkasten."

„So sei doch ruhig, ich bitte Dich, lieber Wayland," fiel der Knabe ein; „glaub' mir, das Großprahlen hilft Dir nichts; Du mußt gute Worte geben."

„Ich denke, edler Herr," sprach der Schmidt, indem er den Hammer sinken ließ und einen freundlicheren, unterwürfigeren Ton annahm, „daß wenn ein armer Mann sein Tagewerk verrichtet, es ihm frei steht, es nach eigner Weise zu thun; Euer Pferd ist beschlagen und der Schmidt bezahlt. — Warum braucht Ihr Euch um etwas weiteres zu bekümmern, als aufzusteigen und Eure Reise fortzusetzen."

„Nein Freund, Ihr irrt Euch," versetzte Tressilian, „Jedermann hat das Recht, einen Betrieger und Gaukler zu entlarven; und Eure Lebensweise erregt den Verdacht, daß Ihr beides seid."

„Wenn das Euer fester Entschluß ist, Sir," entgegnete der Schmidt, „so muß ich zu meiner Rettung Gewalt brauchen, und ungern thät' ich dieß gegen Euch, Herr Tressilian; nicht als ob ich Eure Waffen fürchtete, sondern weil ich weiß, daß Ihr ein ehrenwerther, gutdenkender und vollkommener Cavalier seid, der einem armen in die Enge getriebenen Mann lieber helfen als schaden möchte."

„Wohl gesprochen, Wayland," fiel der Knabe ein, der dem Ausgange des Gesprächs aufmerksam zugehört hatte. „Aber führe uns in Deine Höhle, Freund, denn es wird Deiner Gesundheit schaden, hier in so freier Luft zu stehen und zu schwatzen."

„Du hast Recht, Kobold," versetzte der Schmidt; und damit nahte er sich dem kleinen Dickigt, da wo er dem Kreise von Feldsteinen am nächsten, und der Stelle, wo sein Kunde sich gelagert hatte, entgegengesetzt war. Hier öffnete er eine künstlich mit Buschwerk bedeckte Fallthür, stieg unter die Erde hinab, und verschwand. Tressilian trug ungeachtet seiner Neugier Bedenken, dem Verschwundenen in seinen unterirdischen Versteck zu folgen, der eine Räuberhöhle seyn konnte; seine Bedenklichkeit ward gesteigert, als er den unterirdischen Ruf des Schmidts vernahm: „Flibbertigibbet, sei Du der Letzte, der hinabsteigt, und verschließe sorgfältig die Fallthür!"

„Habt Ihr nun genug vom Schmidt Wayland gesehen?" flisterte die Zwerggestalt Tressilianen, dessen Bedenklichkeit gewahrend, mit höhnischem Lächeln ins Ohr.

„Noch habe ich nicht genug von ihm gesehen," entgegnete Tressilian mit Festigkeit; und seiner vorübergehenden Unentschlossenheit entsagend, stieg er die enge, den

Eingang bildende Treppe hinab; ihm folgte Dickie Sludge, der die Fallthür hinter sich zumachte, und so jeden Schimmer des Tageslichts ausschloß. Die wenigen Stufen führten zu einem ebnen Durchgang, der nur einige Yards lang war, an dessen Ende sich ein röthliches Dämmerlicht zeigte. Als Tressilian, das entblößte Schwert in der Hand, bis zu diesem Punkt gelangt war, fand er sich und den ihm auf dem Fuße folgenden Kobold in einem kleinen viereckigen Gewölbe, enthaltend eine Schmiede mit glühenden Kohlen, deren Dunst das Behältniß mit einem erstickenden Geruch anfüllte, der unerträglich gewesen seyn würde, hätte nicht eine verborgene Oeffnung im Gewölbe mit der obern Luft Gemeinschaft gehabt. Das durch die glühenden Kohlen und durch eine an einer eisernen Kette hängenden Lampe verbreitete Licht zeigte außer einem Ambos, Blasebalg, Hammer, einer Zange, und einer Anzahl fertiger Hufeisen, nebst andern Schmiedewerkzeugen, auch Kohlentöpfe, Destillirkolben, Retorten, Schmelztigel und andern alchymistischen Apparat. Die groteske Gestalt des Schmidts und die häßlichen aber phantastischen Züge des Knaben harmonirten beim ungewissen Dämmerlichte des Kohlenfeuers und der erlöschenden Lampe vollkommen mit allen diesen mystischen Vorrichtungen, und würden in jenem Zeitalter des Aberglaubens, selbst auf die meisten muthvollen Menschen großen Eindruck gemacht haben.

Die Natur hatte jedoch Tressilianen mit starken Nerven begabt, und die Wirkungen seiner ursprünglich guten Erziehung waren so sorgfältig durch nachheriges Studium ausgebildet, daß alle eingebildete Schrecken ihnen weichen

mußten. Als er den Blick rund umher geworfen hatte, fragte er den Künstler noch einmal, wer er sei, mit dem Beifügen, wie es zugehe, daß er ihn erkannt und bei Namen genannt habe?

„Ihr werdet Euch noch erinnern, edler Herr, daß vor etwa drei Jahren, am Vorabend des Sanct Lucientages, ein reisender Taschenspieler auf ein gewisses Schloß in Devonshire kam, und vor einem hochachtbaren Ritter und einer schönen Gesellschaft seine Künste zeigte. — Aus Euren Mienen, edler Herr, sehe ich trotz der Dunkelheit dieses Orts, daß mein Gedächtniß mich nicht getäuscht hat."

„Du hast genug gesagt, sprach Tressilian, das Gesicht abwendend, als ob er wünschte, die peinliche Gedankenfolge, welche jene Erinnerungen unwillkürlich bei ihm erweckt hatten, vor dem Erzähler zu verbergen.

„Der Taschenspieler," fuhr der Schmidt fort, „machte seine Sachen so gut, daß die mit zugelassenen Landleute nebst den ihnen an Bildung nicht unähnlichen Landjunkern seine Künste fast für Zauberei hielten; es war aber eine etwa funfzehnjährige Jungfrau gegenwärtig, schön wie ich nie eine sah, deren Rosenwangen beim Anblick der dargestellten Wunder erblaßten, und deren strahlende Augen sich verdunkelten."

„Schweig, ich befehl' es Dir, schweig!" sprach Tressilian.

„Ich wollte Euch nicht beleidigen, gestrenger Herr," entgegnete der Schmidt, „aber ich finde mich veranlaßt, Euch zu erinnern, daß Ihr, um der zarten Jungfrau ihre Furcht zu benehmen, Euch die Mühe nicht verdrießen ließt, ihr die Art und Weise zu erklären, wie diese Täu-

schungen hervorgebracht würden, und dadurch, daß Ihr die geheimen Künste des armen Gauklers eben so geschickt, als wäret Ihr ein Genosse des Taschenspielerordens gewesen, offen darlegtet, ihn aufs äußerste beschämtet. — Auch war sie in der That ein so schönes Fräulein, daß ein Mann, um ihr auch nur ein Lächeln abzugewinnen," —

„Kein Wort mehr von ihr!" wiederholte Tressilian, „wohl erinnere ich mich jenes Abends, — eines der wenigen glücklichen, die ich erlebt habe."

„Sie ist also heim gegangen," erwiederte der Schmidt, der Tressilians Seufzer nach eigner Weise erklärte, „sie ist heim gegangen, jung, schön und angebetet von Allen! — Verzeiht mir, gestrenger Herr. Hätte ich doch von einem andern Gegenstande geredet! — ich sehe, daß ich Euer Innerstes verwundet habe."

Dieß sprach er mit einer Mischung von natürlichem Gefühl, die bei Tressilian einen für den armen Künstler, den er vorhin sehr strenge zu beurtheilen geneigt gewesen war, günstigen Eindruck hervorbrachte. Denn nichts ist für den Unglücklichen so anziehend, als wirkliches oder anscheinendes Mitgefühl für seinen Kummer.

„Mich dünkt," fuhr Tressilian nach kurzem Schweigen fort, „Du warst damals ein lustiger Geselle, der eine Gesellschaft eben sowohl durch Lieder, Erzählungen und durch sein Spiel auf der Geige, als durch Taschenspielerstückchen erheitern konnte; wie kömmt's denn, daß ich Dich als einen arbeitsamen Handwerksmann wieder finde, der sein Gewerbe in einem so melancholischen Aufenthalt und unter so außerordentlichen Umständen treibt?"

„Meine Geschichte ist nicht lang,“ sprach der Künstler; „aber Ihr thätet besser, edler Herr, Euch, während Ihr mir zuhört, niederzulassen.“ Mit diesen Worten rückte er einen dreibeinigen Stuhl ans Feuer, während Dickie Sludge oder Flibbertigibbet, wie er den Knaben nannte, sich auf einen Schemel zu des Schmidts Füßen setzte, und ihn mit einer Miene ansah, die, erhellet durch die Glut der Esse, vor Neugier convulsivisch gespannt zu seyn schien. „Auch Du,“ sprach der Schmidt zu ihm, „sollst, wie Du wohl um mich verdient hast, die kurze Uebersicht meiner Lebensgeschichte daraus lernen; und in Wahrheit, es ist eben so gut, daß ich sie Dir erzähle, als es Dir überlasse, sie aufzustöbern, da die Natur nie schärfere Fassungskräfte in ein unförmlicheres Behältniß einschloß. — Nun Sir, wenn meine einfache Geschichte Euch Vergnügen macht, so steht sie Euch zu Befehl. — Aber wollt Ihr nicht ein Gläschen gebrannten Wassers kosten; denn selbst in dieser armseligen Zelle besitze ich einen kleinen Vorrath davon.“

„Laßt das gut seyn,“ entgegnete Tressilian, „und erzählt Eure Geschichte; denn meine Zeit ist mir kurz zugemessen.“

„Ihr sollt keinen Grund haben, den Aufenthalt zu bereuen; denn Euer Pferd soll mittlerweile besser gefüttert werden, als heute Morgen, und um desto geeigneter zur Reise seyn.“

Mit diesen Worten verließ der Künstler das Gewölbe und kehrte nach einigen Minuten zurück. Hier wollen also auch wir eine Pause machen, um die Erzählung mit einem neuen Kapitel zu beginnen.

Eilftes Kapitel.

„Ich sag' Euch, Mylord ist ein großer Künstler; —
Doch alle seine Künste dürft Ihr nicht
Von mir erfahren wollen, weil ich ihm
Zu seinem Werk behülflich bin; — so groß
Ist seine Macht, daß er den Grund und Boden
Von hier bis Canterbury, wo wir reiten,
Das Oberste sogleich zu unterst kehren
Und ihn mit Gold und Silber pflastern kann."

Aus den Erzählungen von Canterbury.

So begann der Künstler seine Geschichte: „Ich ward zum Grobschmidt auferzogen, und verstand mein Handwerk so gut, als irgend ein schwarzfingriger Geselle mit rußigem Angesicht und ledernem Schurzfell, der in dieser edlen Zunft jemals zu finden war. Doch müde des Schalls der ewigen Hammerschläge auf den eisernen Ambos, ging ich in die Welt und machte Bekanntschaft mit einem berühmten Gaukler, dessen Finger für Taschenspielerkünste zu steif geworden waren, und der einen Lehrling in seinen edlen Geheimnissen zum Gehülfen zu haben wünschte. Ich diente ihm sechs Jahre lang, bis ich mein Gewerbe verstand. Ich berufe mich auf Euer unverwerfliches Zeugniß, gestrenger Herr, ob ich nicht meine Künste ziemlich gut zu machen verstand?"

„Trefflich," versetzte Tressilian, „aber seid kurz!"

„Nicht lange nachher, als ich sie in Eurer Gegenwart bei Sir Hugh Robsart dargestellt hatte, betrat ich die Bühne, und zeigte mich auf den berühmtesten Theatern,

zum schwarzen Ochsen, zur Weltkugel, der Fortuna 49) und anderen. Aber ich weiß nicht, wie es kam; — die Aepfel waren gerade in jenem Jahre in solcher Fülle vorhanden, daß die Bursche auf der Zweipfennigsgallerie, nie mehr als einen Bissen von jedem Apfel verzehrten, und den Rest dem ersten besten Schauspieler, der eben auf der Bühne war, an den Kopf warfen; so ward ich auch dieses Gewerbes müde, verzichtete auf meinen halben Antheil an der Gesellschaft, überließ meinen Cothurn der Garderobe, ließ meinen Kameraden sitzen und kehrte dem Theater den Rücken."

„Nun, Freund, welches Gewerbe ergrifft Ihr denn jetzt?" fragte Tressilian.

„Ich ward," erwiederte der Schmidt, „halb Genosse und halb Diener eines Arzneikundigen."

„Mit andern Worten," sprach Tressilian, „Ihr wurdet der Hanswurst eines Quacksalbers."

„Doch wohl etwas mehr als dieß, guter Herr Tressilian," versetzte der Künstler; „doch war, aufrichtig zu sagen, unsre Praxis etwas gewagt, denn die Pharmacie, die ich in meinen ersten Studien zum Heil der Pferde erlernt hatte, ward häufig auf unsre menschlichen Patienten angewandt. Doch die Keime aller Krankheiten sind die nämlichen, und wenn Terpentin, Theer, Pech und Rindstalg, vermischt mit Curcumay, Mastix, und Knoblauch, ein durch einen Nagel beschädigtes Pferd heilen können, so seh' ich nicht ein, warum sie nicht auch mit Nutzen bei einem Menschen angewandt werden können, der durch ein Schwert verwundet ist. Allein meines Herrn Praxis und Geschicklichkeit übertraf bei weitem die Mei-

nige, und er beschäftigte sich mit weit gefahrvolleren Gegenständen; er wagte sich nicht nur an die kühnsten physicalischen Experimente, sondern zeigte sich auch, wenn es Jemand verlangte, als einen Adopten in der Astrologie, und stellte seinen Kunden die Nativität. Er verstand sich auf das Destilliren einfacher Kräuter, war ein tiefgelehrter Chemiker, machte mehrere Versuche, die Bewegungen des Quecksilbers zu hemmen, und behauptete, einen bedeutenden Schritt zur Entdeckung des Steins der Weisen gethan zu haben. Noch besitze ich eins von seinen Programmen über diesen Gegenstand; wenn Ihr es versteht, edler Herr, so könnt Ihr mehr als irgend Jemand, der es las, und selbst mehr als der Verfasser."

Hier übergab er Tressilianen eine Pergamentrolle, die oben, unten und am Rande, die Zeichen der sieben Planeten hatte, seltsam untermischt mit talismanischen Characteren und mit griechischen und hebräischen Brocken. In der Mitte las man einige lateinische Strophen von einem cabbalistischen Verfasser, so kalligraphisch geschrieben, daß Tressilian sie selbst bei dem Dämmerlicht der unterirdischen Wohnung zu lesen vermochte; sie lauteten so:

„Si fixum solvas, faciasque volare solutum,
Et volucrem figas, facient te vivere tutum,
Si pariat ventum, valet aure pondere centum
Ventus ubi vult spirat — Capiat qui capere
potest.“ 50)

„Ich versichere Euch," sprach Tressilian, daß ich von diesem Kauderwelsch nur die letzten Worte verstehe, die,

wie es scheint, so viel heißen sollen, als: es greife zu, wer da zugreifen kann."

„Dieß," versetzte der Schmidt, „ist eben der Grundsatz, wornach mein würdiger Freund und Meister, der Doctor Doboobie stets zu handeln pflegte, bis er endlich, bethört durch seine eigne Einbildungskraft, und aufgeblasen über seine tiefen chemischen Kenntnisse, anfing durch Selbstbetrug das Geld zu verschwenden, welches er durch seine an Andern verübten Betrügereien erworben hatte. Er entdeckte oder erbaute nämlich, (welches von beiden der Fall war, konnte ich nie erfahren,) ein geheimes Laboratorium, wo er sich sowohl vor Patienten, als Schülern zu verschließen pflegte, so daß sie ohne Zweifel dachten, seine langen geheimnißvollen Abwesenheiten von seinem gewöhnlichen Wohnorte Farringdon würden durch seine Fortschritte in den mystischen Wissenschaften und durch seinen Verkehr mit der unsichtbaren Welt veranlaßt; auch mich wollte er täuschen, obwohl ich ihm aber nicht widersprach, so sah er doch, daß ich zu viel von seinen Geheimnissen wisse, um mich noch länger mit Sicherheit als Gefährten bei sich behalten zu können. Immittelst ward er immer berühmter oder vielmehr berüchtigter, und Viele von denen, die ihre Zuflucht zu ihm nahmen, hielten ihn für einen Zauberer. So groß war die Meinung von den ihm zugeschriebenen Fortschritten in geheimen Wissenschaften, daß Männer, zu mächtig, um namhaft gemacht zu werden, in Angelegenheiten, zu gefahrvoll, als daß ich es hier erwähnen dürfte, sich an ihn wandten. Manche verwünschten und bedrohten ihn, und gaben mir, dem schuldlosen Gehülfen seiner Studien, den Beinamen: des Teufels Fußbote, der, so

oft ich mich in den Gassen des Orts sehen ließ, mir einen Steinregen zuzog. Endlich verschwand plötzlich mein Meister, nachdem er gegen mich vorgeschützt hatte, er sei im Begriff, sein Laboratorium an diesem Orte zu besuchen, mit dem Befehl, vor Ablauf von zwei Tagen ihn nicht zu stören. Als diese Zeit verstrichen war, ward ich besorgt und begab mich in dieß unterirdische Gewölbe, wo ich das Feuer erloschen, die Geräthschaften in Unordnung, und ein Billet von dem gelehrten Doctor Doboobius, (denn so pflegte er sich zu nennen,) fand, worin er mich benachrichtigte, daß wir uns nie wiedersehen würden; zugleich vermachte er mir in dieser Zuschrift seinen chemischen Apparat, und das Pergament, welches ich Euch vorhin einhändigte; wobei er mir angelegentlich rieth, die Erforschung des darin enthaltenen Geheimnisses fortzusetzen, welches mich unfehlbar zur Entdeckung des Steines der Weisen führen würde."

„Und folgtest Du diesem Rathe?" fragte Tressilian.

„Nein, edler Herr," antwortete der Schmidt, „denn von Natur vorsichtig und argwöhnisch, und wohl wissend, mit wem ich zu thun hatte, stellte ich so viele Forschungen an, bevor ich nur wagte, ein Licht anzuzünden, daß ich endlich eine kleine gefüllte Pulvertonne entdeckte, die sorgsam unter der Feueresse versteckt war, ohne Zweifel in der Absicht, daß, sobald ich das große Werk der Verwandlung der Metalle beginnen würde, die Explosion das unterirdische Gewölbe nebst Allem, was darinnen enthalten war, in einen Trümmerhaufen verwandeln und ich unter demselben zugleich meinen Tod und mein Grab finden solle. Dieß heilte mich von der Alchymie, und gern wär'

ich zu meinem ehrlichen Hammer und Ambos zurückgekehrt, aber wer hätte wohl sein Pferd bei dem Fußboten des Teufels beschlagen lassen? Mittlerweile hatte ich die Aufmerksamkeit des ehrlichen Flibbertigibbet, der sich damals mit seinem Lehrmeister, dem weisen Erasmus Holiday, in Faringdon aufhielt, dadurch auf mich gezogen, daß ich ihn einige kleine Geheimnisse lehrte, die gewöhnlich den Knaben seines Alters Freude zu machen pflegen. Nach sorgfältiger Berathung verabredeten wir, daß ich, da auf dem gewöhnlichen Wege keine Kundschaft für mich zu erhalten war, versuchen sollte, bei diesen unwissenden Bauern dadurch Arbeit zu erhalten, daß ich auf ihre abgeschmackte Furcht einwirkte; und Dank diesem Knaben, der meinen Ruf verbreitete! nie hat es mir an Kunden gemangelt. Aber zu gefahrvoll ist dieser Broderwerb; denn ich fürchte, man wird mich endlich als Zauberer einziehen, so daß ich nur einer Gelegenheit harre, diesen unterirdischen Aufenthalt zu verlassen, und mich dem Schutze irgend eines angesehenen Herrn anzuvertrauen, der mich vor der Wuth des Pöbels schützen kann, falls er mich wieder erkennen sollte."

„Und bist Du," fragte Tressilian, „der Landstraßen in dieser Gegend vollkommen kundig?"

„Jeden Zoll breit könnte ich um Mitternacht finden," erwiederte Wayland, (der angenommene Name dieses Adepten).

„Hast Du ein Pferd zu Deiner Verfügung?" fragte Tressilian.

„Allerdings," versetzte Wayland, „ich habe einen so guten Klepper, als jemals ein Freisasse einen bestieg;

ich vergaß Euch zu sagen, daß dieß der erste Theil des mir von meinem Meister nachgelassenen Legates war; ausgenommen ein Paar ärztliche Geheimnisse, die ich ohne sein Vorwissen und gegen seinen Willen mir zueignete."

„Nun geh hin und wasche Dich; entledige Dich Deines Bartes," sprach Tressilian, „verbessere Deinen Anzug, so gut Du kannst, wirf Deine groteske Kleidung ab; und willst Du treu und verschwiegen seyn, so kannst Du mir auf eine Zeitlang folgen, bis Deine Schelmstreiche in dieser Gegend vergessen sind. Du hast, glaub' ich, Muth und Gewandtheit, und ich habe Geschäfte, deren Ausrichtung Beides erfordert."

Eifrig ergriff Wayland diesen Antrag, und betheuerte seinem neuen Herrn seine ganze Anhänglichkeit; in wenig Minuten hatte er sein Aeußeres durch Kleidungswechsel, Aufstutzung seines Haupt- und Barthaars und dergleichen in solchem Grade umgewandelt, daß Tressilian sich nicht der Bemerkung enthalten konnte: er werde eines Beschützers kaum bedürfen, da wahrscheinlich keiner von seinen alten Bekannten ihn wieder erkennen würde.

„Meine Schuldner würden keine Zahlung an mich leisten wollen, sprach Wayland kopfschüttelnd, „schwerer aber würden meine Gläubiger aller Classen zu täuschen seyn, und in Wahrheit halte ich mich nur unter dem Schutze eines Cavaliers von hoher Geburt und edlem Charakter, wie Ihr, gestrenger Herr, gesichert."

Mit diesen Worten führte er vorangehend Tressilian aus der Höhle. Dann rief er mit lauter Stimme den Kobold, der nach augenblicklichem Zögern mit dem Pferdegeschirr erschien, worauf Wayland die Fallthür verschloß

und sorgfältig bedeckte, mit der Bemerkung, daß dieser unterirdische Aufenthalt ihm in Nothfällen einst wieder aushelfen könne; außerdem sei auch der zurückgelassene Apparat von einigem Werthe. Auf sein Pfeifen lief ein Klepper herbei, der ruhig auf der Gemeinweide grasete und an dieß Signal gewöhnt war. Während er ihn zur Reise aufschirrte, zog Tressilian den Gurt seines Pferdes fester an, und nach wenig Minuten waren Beide zum Aufsitzen bereit. In diesem Augenblick nahte Sludge, um ihnen Lebewohl zu sagen.

Ihr wollt mich also verlassen, mein alter Kamerad," sprach der Bursche; „und all' unser Versteckensspielen mit den hasenherzigen Bärenhäutern, die ich hieher brachte, um ihre breithufigen Mähren vom Teufel und seinem Genossen beschlagen zu lassen, — das Alles ist vorbei?"

„Das kann nicht anders seyn," sprach Wayland, „die besten Freunde müssen scheiden, Flibbertigibbet, aber Du bist das einzige Wesen im ganzen Thal von Whitehorse, das ich ungern zurücklasse."

„Nun ich sage Dir kein Lebewohl," sprach Dickie Sludge, denn ohne Zweifel wirst Du bei jenen großen Festen zugegen seyn, und das werde auch ich; denn wenn der Magister Holiday mich nicht mit dahin nimmt, so will ich, — bei dem Tageslicht, welches man in jener finstern Höhle nicht sieht! — mich aus eigner Bewegung dahin verfügen!"

„In Gottes Namen!" erwiederte Wayland; „aber ich bitte Dich, sei nicht unbedachtsam."

„Nun Ihr werdet mich doch nicht wie ein gewöhnliches Kind betrachten wollen, das nicht ohne Gängelband

gehen kann. Ehe Ihr aber eine Meile von diesen Steinen entfernt seid, sollt Ihr durch ein sicheres Zeichen vernehmen, daß ich mehr Koboldartiges an mir habe, als Ihr glaubt, und ich will es so einrichten, daß Ihr von meinem Schelmstreiche, wenn Ihr ihn zu Eurem Vortheil gebrauchen wollt, Nutzen ziehen könnt."

„Was meinst Du damit, Bursche?" fragte Tressilian; aber Flibbertigibbet antwortete bloß durch ein Grinsen und einen Bocksprung, sagte beiden Reisenden Lebewohl, und ermahnte sie, dieser Stelle so rasch als möglich zu enteilen, worin er selbst ihnen mit seinem Beispiel voranging; denn mit der nämlichen ungemeinen Schnelligkeit, wodurch er Tressilians frühere Versuche, ihn in seine Gewalt zu bekommen, getäuscht hatte, lief er der Heimat zu.

„Es ist vergebens, ihm nachzueilen," sprach Wayland; „denn wenn Ihr, edler Herr, nicht in der Lerchenjagd erfahren seid, so werden wir seiner nie habhaft werden; und überdieß, was würd' es uns helfen? Besser ist's, wir machen uns nach seinem Rathe rasch auf den Weg.

Sie bestiegen ihre Pferde, und nachdem Tressilian seinem Begleiter das Ziel ihrer Reise bezeichnet hatte, ritten sie im raschen Trabe vorwärts.

Als sie beinahe eine Meile zurückgelegt hatten, konnte Tressilian sich der Bemerkung nicht erwehren, daß sein Pferd sich lebhafter unter ihm bewege, als selbst am Morgen, da er ausgeritten sei.

„Habt Ihr's gemerkt?" sagte Wayland lächelnd; „das verdankt Ihr einem meiner kleinen Geheimnisse. Ich mischte Eurem Pferde etwas unter den Hafer, was Eu-

ren Hacken wenigstens sechs Stunden lang die Mühe sparen wird, es zu spornen. Ich habe die Medicin und Pharmacie nicht vergebens studirt."

„Nun das glaube ich gern," erwiederte Tressilian; „aber wird auch Euer Mittel meinem Pferde schaden?"

„Eben so wenig, als die Milch, bei der es aufwuchs," versetzte der Künstler, und wollte so eben die Trefflichkeit seines Recepts auseinandersetzen, als ihn eine Explosion unterbrach, so laut und furchtbar, als eine Mine, welche die Mauern einer belagerten Stadt in die Luft sprengt; die Pferde erschracken und die Reiter waren betroffen. Sie wandten die Blicke in der Richtung, von woher sich der Donnerschlag vernehmen ließ, und sahen gerade über dem Fleck, den sie so eben erst verlassen hatten, eine ungeheure schwarze Dampfsäule in die klare blaue Atmosphäre sich erheben. — „Meine Wohnung ist zertrümmert," rief Wayland, sogleich muthmaßend die Ursache der Explosion. — „Ich war ein Thor, des Doctors gütige Absichten in Hinsicht meines unterirdischen Aufenthalts in Gegenwart jenes heillosen Flibbertigibbet zu erwähnen. Ich hätte errathen können, daß er nicht lange säumen würde, einen so seltenen Spas in Ausführung zu bringen. Aber laßt uns eilen, denn der Knall wird die ganze Umgegend an jene Stelle locken."

Mit diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen; auch Tressilian begann schneller zu reiten; und noch rascher ging es vorwärts.

„Dieß also meinte die kleine Teufelsbrut mit dem uns versprochenen Zeichen," sprach Tressilian; „hätten wir

noch länger in der Nähe jener Stelle geweilt, so wäre es für uns ein rächendes Andenken geworden."

„Nein, sicher hätte uns der Knabe gewarnt," entgegnete der Schmidt, „ich sah ihn mehr als einmal zurückblicken, um zu sehen, ob wir uns entfernt hätten. Zwar ist er ein heilloser, nicht aber ein bösartiger kleiner Teufel. Viel hätte ich Euch zu erzählen, edler Herr, wenn ich Euch sagen wollte, wie ich zuerst mit ihm bekannt ward, und wie viele Schelmstreiche er mir spielte. Aber auch große Gefälligkeiten erwies er mir, insbesondere dadurch, daß er mir Kunden zuführte; denn es war sein größtes Vergnügen, sie zitternd hinter dem Busch sitzen zu sehen, wenn sie den Ton meines Hammers vernahmen. Als die Natur jenem Kopfe eine doppelte Quantität Gehirn verlieh, gab sie ihm, glaube ich, die Fähigkeit, in fremdem Mißgeschick Genuß zu finden, so wie sie Andern das Vergnügen beschied, über seine Häßlichkeit zu lachen."

„Das mag seyn," sprach Tressilian; „diejenigen, welche sich durch Mißgestalt von der Gesellschaft abgeschieden finden, sind, wenn sie auch die große Masse der Menschen nicht hassen, wenigstens nicht abgeneigt, sich an ihren Unfällen und ihrem Mißgeschick zu freuen."

„Aber Flibbertigibbet," erwiederte Wayland, „hat eine Eigenschaft, die seinen Hang zu muthwilligem Unfug aufwiegt; er ist eben so treu in seiner Anhänglichkeit, als tückisch und boshaft gegen Fremde; „und, wie gesagt, ich hatte Gelegenheit, dieß zu erproben."

Tressilian brach das Gespräch ab, und die Reise ging ohne weitere Abenteuer nach Devonshire. Sie machten

Halt vor einem Wirthshause in der Stadt Marlborough — in der Folge berühmt geworden durch den Titel, welchen der größte Feldherr von ihr erhielt, den, (einen ausgenommen,) Großbrittannien jemals hervorbrachte. Hier bot sich den Reisenden in einem und dem nämlichen Augenblicke die Wahrheit zweier alter Sprichwörter dar: Nämlich, „böse Kunde hat schnelle Beine," und, „der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand." Es war nämlich, als sie abstiegen, im Hofe des Wirthshauses ein großer Auflauf, so daß sie kaum eines Knechtes oder Burschen habhaft werden konnten, ihnen die Pferde abzunehmen. Alles war voll von einer Neuigkeit, die von Mund zu Mund ging, ohne daß sie anfangs im Stande waren, den Inhalt derselben zu entdecken, bis sie endlich fanden, er betreffe einen sie nahe angehenden Gegenstand.

„Wovon die Rede ist, fragt Ihr, Sir?" erwiederte endlich der Oberkellner auf Tressilians wiederholte Erkundigung. „Nun wahrhaftig, kaum weiß ich es selbst. So eben kam ein Reiter hier vorüber, mit der Nachricht, der Teufel habe den Schmidt, den sie Wayland nennen, und der etwa drei Meilen von Whitehorse in Berkshire wohnt, in Feuer und Flammen und in einer Dampfsäule geholt, und dabei seinen Wohnplatz auf dem alten Schlachtfelde neben den großen Steinen so rein aufgewühlt, als ob er zur Saat umgegraben wäre."

„Schade drum," sprach ein alter Pachter, „schade drum, denn jener Schmidt Wayland, — mochte er nun des Teufels Genosse seyn oder nicht, — verstand sich sehr gut auf Pferdekrankheiten, und es ist zu fürchten, daß

die Würmerkrankheit bei den Pferden sich weit umher verbreiten wird, wenn ihm nicht Satan Zeit gelassen hat, sein Geheimniß irgend Jemandem zu hinterlassen.

„Da habt Ihr wohl Recht, Gevatter Grimesby, entgegnete der Stallknecht. Ich brachte einmal ein Pferd zum Schmidt Wayland; denn er übertraf alle Hufschmiede in der ganzen Gegend."

„Habt Ihr ihn gesehen?" fragte Dame Alison Kranich, die Herrinn des Wirthshauses, welche geruhte, den Eigenthümer desselben Ehemann zu nennen, — ein winziges, hinkendes Männchen, dessen lahmer Gang, langer Hals und dem Pantoffel seiner Frau unterwürfige, wenn gleich in Alles sich mischende Unbedeutsamkeit, zu der berühmten altenglischen Sangweise Stoff gegeben haben soll:

„Meine Dame hat einen lahmen, zahmen Kranich." 51)

„Die Frage seiner Frau nachzwitschernd, erkundigte auch er sich bei dem Stallknecht Jack, ob er den Teufel gesehen habe?

„Und wenn ich ihn nun gesehen hätte, Herr Kranich?" versetzte Jack; — denn gleich allen Hausgenossen bezeigte er seinem Herrn eben so wenig Achtung, als die Hausfrau selbst.

„Nun sagt doch, Jack," wiederholte der friedliche Herr Kranich, „ob Ihr den Teufel gesehen habt; wüßt' ich doch gern, wie er aussieht."

„Du wirst das eines Tages erfahren, Kranich," fiel seine Ehehälfte ein, „wenn Du Dich nicht besserst, nicht bloß um Deine eignen Sachen Dich bekümmerst, und solch eitles Geschwätz nicht unterläßt. Aber wirklich, Jack, es würde mir selbst lieb seyn, zu wissen, wie der Kerl aussah?"

„Nun, Mistres," erwiederte der Stallknecht mit größerer Ehrerbietung, „wie er aussah, kann ich nicht sagen, denn eben so wenig ich, als sonst Jemand, hat ihn gesehen."

„Und wie konntest Du Dein Gewerbe ausrichten," fiel Gevatter Grimesby ein, „wenn Du ihn nicht sahest?"

„Nun, ich ließ mir durch den Schulmeister die Worte aufschreiben, daß der Gaul krank sei;" sprach Jack; „und der garstigste Bengel, den man nur aus Lindenholzwurzel als Spielzeug für Kinder schnitzen könnte, führte mich dahin."

„Und was war es denn? — heilte er den Gaul?" fragten alle Umstehende im Chor.

„Wie kann ich Euch sagen, was es war?" sprach der Stallknecht; „nur so viel kann ich sagen, daß ich mir ein Herz faßte und eine Erbse groß davon in den Mund steckte, und daß es wie Hirschhorn und Sevenholz mit Essig gemischt schmeckte; aber nie bewirkten Hirschhorn und Sevenholz jemals eine so schnelle Heilung, und ich fürchte, daß wenn der Schmidt Wayland fort ist, der Engerling bei Pferden und Hornvieh um sich greifen wird."

Der Künstlerstolz, der gewiß keinen geringeren Einfluß hat, als irgend ein anderer Stolz, äußerte hier in so hohem Grade seine Wirkung auf den Schmidt Wayland, daß er, ungeachtet der unverkennbaren Gefahr, erkannt zu werden, sich nicht enthalten konnte, Tressilianen zu winken, und ihm geheimnißvoll zuzulächeln, als Zeugen des Triumphs über diese unverdächtigen Beweise seiner

Geschicklichkeit in der Thierarzneikunst. Mittlerweile ward das Gespräch fortgesetzt.

„Und wenn dem auch so wäre," sprach ein ernster schwarzgekleideter Mann, der Gefährte des Gevatter Grimesby; „so laßt uns unter dem Uebel, das Gott uns sendet, lieber erliegen, als den Teufel zum Arzt nehmen."

„Ihr habt Recht," fiel Frau Kranich ein; „und ich wundere mich, daß unser Stallknecht Jack seine Seele gefährdete, um einen Gaul curiren zu lassen."

„Sehr wahr, Mistres," entgegnete Jack; „aber der Gaul gehörte meinem Herrn; und wär's der Eurige gewesen, würdet Ihr es sehr übel aufgenommen haben, wenn ich aus Furcht vor dem Teufel die arme Bestie in Nöthen gelassen hätte. — Für das Uebrige mögen die Priester sorgen. Jedermann nehme seinen Beruf wahr, sagt das Sprichwort; — der Pfarrer das Gebetbuch und der Stallknecht die Striegel."

„Das muß ich sagen," sprach Mistres Kranich, „Jack spricht wie ein guter Christ und treuer Diener, der weder Leib noch Seel' in seines Herrn Diensten schont. Uebrigens hat der Teufel den Schmidt zu rechter Zeit geholt, denn ein Constabel des Districts war heute Morgen hier, um den alten Gevatter Pinniewinks, den Hexenprüfer, nach dem Thal von Whitehorse abzuholen, den Schmidt Wayland in Verhaft zu nehmen und ihn auf die Probe zu stellen. Ich half dem Gevatter Pinniewinks seine Zangen und Pfriemen schärfen; da sah' ich in seinen Händen den vom Friedensrichter Blindas 52) ausgefertigten Befehl."

„Ei, wie würde der Teufel über den Friedensrichter Blindas, über seinen Verhaftsbefehl und den Constabel nebst dem Hexenprüfer gelacht haben," fiel die alte papistische Wäscherinn, Dame Crank ein, „das Fleisch des Schmidt Wayland würde von Pinniewinks Pfriemen eben so wenig gefühlt haben als ein kammertuchner Kragen von einem heißen Platteisen. — Aber sagt mir, lieben Leute, ob der Teufel jemals unter Euch die Macht hatte, Eure Schmiede und andere Handwerker Euch vor der Nase wegzuholen, als noch die guten Aebte von Abingdon im Besitz ihrer Rechte waren? — Nein, bei der heiligen Jungfrau! — Ihre geweihten Kerzen, ihr Weihwasser, ihre Reliquien und andere Dinge konnten selbst den Beelzebub bannen. Fragt einmal einen ketzerischen Pfarrer, ob er ein Gleiches thun kann? — Unsere Priester waren umgängliche Leute."

„Sehr wahr, Frau Crank," fiel der Stallknecht ein; „das Nämliche sagte auch Simpkins von Simonburn, als der Priester sein Weib küßte; — es sind umgängliche Leute, sprach er."

„Schweig Du Lügenmaul," schimpfte Frau Crank, „es schickt sich wohl für einen ketzerischen Stallbuben wie Du, über einen solchen Gegenstand, wie die katholische Geistlichkeit, zu reden!"

„Freilich nicht, Mistres Crank," versetzte der Ritter von der Haferkiste; „und da Ihr selbst jetzt kein Gegenstand für ihre Umarmungen mehr seid, was auch immer in Euren jungen Tagen der Fall gewesen seyn mag, so denk' ich wir thäten besser, sie unerwähnt zu lassen."

„Bei diesem letzten Sarcasmenwechsel ließ Dame Crank

ihre Kehle erschallen und begann ein schreckliches Geschrei gegen den Stallknecht Jack, unter dessen Schutze Tressilian mit seinem Begleiter ins Haus schlüpfte.

Kaum waren sie in ein besonderes Zimmer getreten, wohin sie der gute Herr Kranich in eigner Person zu führen geruhte, und hatten den ehrenwerthen, folgsamen Wirth abgeschickt, Wein und Erfrischungen herbeizuholen, als der Schmidt Wayland seiner Selbstzufriedenheit Luft machte.

„Ihr seht, Sir," sprach er, zu Tressilian gewandt, „daß ich der Wahrheit nicht zu nahe trat, als ich Euch versicherte, ich besäße vollkommen das große Geheimniß eines Curschmidts, oder wie die Franzosen es ehrenvoller nennen, eines maréchal ferrand. Diese Stallbuben, die bei dem Allen in solchen Fällen die besten Richter sind, wissen, welchen Werth sie meinen Medicamenten beizulegen haben. Ich rufe Euch zum Zeugen, gestrenger Herr Tressilian, daß nichts als die Stimme der Verläumdung und die Hand boshafter Gewaltthätigkeit mich aus dem Aufenthalt vertrieben hat, wo ich in einer eben so nützlichen als angenehmen Lage war."

„Ich bezeuge es, mein Freund," erwiederte Tressilian, „doch verspare ich das Vergnügen, Dir zuzuhören, bis zu einer Zeit, wo wir sicherer sind; Du möchtest denn für Deinen Ruf wesentlich nöthig halten, gleich Deiner letzten Wohnung durch Feuer verzehrt zu werden, denn Du siehst, daß selbst Deine besten Freunde Dich für nichts anderes, als für einen Zauberer halten."

„Nun, Gott verzeihe denen," sprach der Künstler, „die erlernte Geschicklichkeit mit gesetzwidrigen Zauberkünsten

verwechseln! Ich bin überzeugt, daß man eben so geschickt, und noch geschickter seyn kann, als der beste Pferdearzt, ohne etwas anderes als ein gewöhnlicher Mensch, zum wenigsten kein Beschwörer zu seyn."

„Nun, Gott behüte," sprach Tressilian, „daß die Sache sich anders verhalten sollte; aber schweig nur für jetzt; denn hier kömmt der Wirth mit einem Begleiter, der wenigstens etwas mehr als Nichts zu seyn scheint."

Die ganze Wirthshausgenossenschaft, die Wäscherinn, Frau Crank mit eingeschlossen, war durch die Geschichte des Schmidts Wayland, so wie durch die neuen, wechselnden Editionen dieser Nachricht, wovon die eine noch wunderbarer war als die andere, dergestalt angezogen und aufgeregt, daß der Wirth, bei allem seinem Streben, die Gäste zu bedienen, nicht im Stande gewesen war, sich den Beistand irgend eines seiner Dienstboten zu verschaffen, ausgenommen den, eines etwa zwölfjährigen Kellnerburschen, Namens Simson.

„Ich wünschte," sprach er mit vielen Entschuldigungen gegen seine Gäste, indem er ihnen eine Flasche Sect vorsetzte und bald etwas zu essen zu besorgen versprach, — „ich wünschte, daß der Teufel meine Frau nebst der ganzen Hausgenossenschaft statt dieses Schmidts geholt hätte, der, Alles wohl erwogen, der ihm vom Satan gewordenen Auszeichnung weit minder würdig war, als sie."

„Ich bin Eurer Meinung, mein guter Mann," versetzte Wayland, „und trinke Euch auf diesen Euren Satz ein Gläschen zu."

„Nicht als ob ich irgend Jemanden rechtfertigen wollte, der es mit dem Teufel hält," sprach der Wirth, nachdem

er den Schmidt mit einem tüchtigen Zuge Bescheid gethan hatte, „sondern weil, — trankt Ihr jemals bessern Sect meine Herren? — sondern weil sage ich, Jedermann besser davan ist, mit einem Dutzend Schelmen und Betrügern wie dieser Schmidt Wayland, zu thun zu haben, als mit einem eingefleischten Teufel, der von Haus und Hof, Tisch und Bett, Besitz nimmt."

Hier ward der arme Mensch in der umständlichen Darstellung seiner Klagen durch die gellende Stimme seiner Ehehälfte, die von der Küche herauf kreischte, unterbrochen; worauf er, seine Gäste um Verzeihung bittend, schnell hinunter humpelte. Kaum hatte er das Zimmer verlassen, als Wayland durch alle mögliche verächtliche Beinamen, die seine Muttersprache darbot, seinen Widerwillen gegen jenen elenden Wicht ausdrückte, der den Kopf unter seines Weibes Schürze stecke, und dabei bemerkte, daß, wenn nicht die Pferde der Ruhe und des Futters bedürften, er seinem gestrengen Herrn rathen würde, lieber eine Station weiter zu reiten, als solch einem schafsköpfigen, thörigten Pantoffelhelden wie Gevater Kranich, eine Rechnung zu bezahlen.

Die Erscheinung einer großen Schüssel mit gut bereiteten Kalbsfüßen nebst Schinken, milderte einigermaßen die Strenge des Künstlers, die vollends beim Anblick eines Kapauns verschwand, der so vortrefflich gebraten und gespickt war, daß er, wie Wayland sich ausdrückte, von Fett triefte, wie eine Lilie vom Maithau, und daß sowohl Gevatter Kranich, als seine gute Ehehälfte in seinen Augen, in unverdrossene, gefällige Menschen umgewandelt wurden.

Nach der Sitte jener Zeiten saßen Herr und Diener an dem nemlichen Tische, und letzterer bemerkte mit Bedauern, wie wenig Aufmerksamkeit Tressilian auf seine Mahlzeit richtete. Zwar erinnerte er sich der peinlichen Gefühle, die er ihm durch Erwähnung der Jungfrau, in deren Gesellschaft er ihn zum erstenmal sah, verursacht hatte; aber aus Besorgniß, einen Gegenstand zu berühren, der zu zart war, um ihn zu erwähnen, stellte er sich, als schriebe er die Enthaltsamkeit seines Gebieters einer andern Ursache zu.

„Vielleicht sind Euch diese Speisen zu derb bereitet, gestrenger Herr," sprach Wayland, während ein Stück des Kapauns nach dem andern unter seinen Anstrengungen verschwand; „hättet Ihr aber so lange als ich, in jener unterirdischen Wohnung gehauset, die Flibbertigibbet in die höhern Regionen versetzt hat, — einem Orte, wo ich kaum wagen durfte, meine Speisen zu rösten, aus Furcht, daß der Rauch von Außen gesehen werden könne, dann würde ein guter Kapaun für Euch ein willkommner Leckerbissen seyn."

„Wenn er Dir schmeckt, so ist's mir lieb," erwiederte Tressilian. „Doch beeile Deine Mahlzeit, wenn Du kannst, denn für Deine Sicherheit ist es an diesem Orte nicht geheuer, und meine Geschäfte erfordern Beschleunigung."

Als sie daher ihren Pferden nur die nöthige Ruhe gelassen hatten, ritten sie im scharfen Trabe noch bis nach Bradfort, wo sie ihr Nachtlager nahmen.

Am andern Morgen saßen sie früh zu Pferde, und um den Leser nicht durch unnöthige Einzelnheiten zu ermü-

den, durchzogen sie ohne Abenteuer die Grafschaften Wiltshire und Sommerset, und trafen am dritten Tage nach Tressilians Abreise von Cumnor um die Mittagszeit auf Sir Hugh Robsarts Landsitz, Lidcote-Hall, an der Grenze von Devonshire ein.

Zwölftes Kapitel.

„Weh mir! die Blum' und Blüthe Deines Hauses
Hat andern Burgen zugeweht der Sturm."

Johanna Baillie's Familien Legende.

Der alterthümliche Rittersitz Lidcote-Hall lag nahe am Dorfe gleiches Namens und dem großen, dichten, mit einer Fülle von Wild besetzten Walde von Exmoor, in welchem einige dem Geschlechte der Robsarts zustehende alte Gerechtsame den Sir Hugh ermächtigten, seines Lieblingszeitvertreibes, der Jagd, zu genießen. Die alte Burg war ein ehrwürdiges, aber niedriges Gebäude, von beträchtlichem Umfange, umgeben von einem tiefen Graben. Der Zugang und die Zugbrücke waren durch einen achteckigen Thurm von alten Ziegelsteinen, beschützt, der mit Epheu und andern rankenden Pflanzen so dicht bewachsen war, daß man die Materialien, woraus er erbaut war, kaum unterscheiden konnte. Sämmtliche Winkel dieses Thurmes waren mit kleinen, mannichfaltig und phantastisch gestalteten Thürmchen geziert, und daher sehr abweichend von jenen einförmigen steinernen Pfefferbüchsen,

die in der modernen gothischen Baukunst zu dem nämlichen Zwecke angebracht werden. Auf einem dieser Thürmchen, welches viereckig war, befand sich ein Uhrwerk, das jedoch jetzt still stand; — ein Umstand, der für Tressilian besonders auffallend war, weil der gute alte Ritter unter andern harmlosen Eigenheiten, eine kleinliche Sorgsamkeit für die genaue Abmessung der Zeit hatte, welche denen gewöhnlich eigen zu seyn pflegt, die viel von jener Waare zu ihrer Verfügung haben und solche lastend finden; — gerade so wie der Krämer, wenn am wenigsten Nachfrage nach seinen Waaren ist, sich die Zeit damit zu vertreiben pflegt, daß er seine Vorräthe aufnimmt.

In den Schloßhof führte ein gewölbtes Thor, auf welchem der besagte Thurm sich erhob; aber die Zugbrücke war niedergelassen und einen der eisenbeschlagenen Thorflügel hatte man sorglos offen gelassen. Hastig ritt Tressilian über die Zugbrücke in den Hof, und begann mit lauter Stimme die Dienstboten bei Namen zu rufen; aber eine Zeitlang antwortete ihm nur das Echo und das Gebell der Jagdhunde, deren Behältniß unfern dem Schlosse und innerhalb des Grabens lag. Endlich erschien William Badger, der alte Lieblingsdiener des Ritters, der die Stelle eines Kämmerers und Jägermeisters bei ihm vertrat. Der handfeste, abgehärtete Waidmann äußerte große Freude bei Tressilians Anblick.

„Gott Lob, Herr Edmund," sprach er, „seid Ihr es wirklich, wie Ihr leibt und lebt? — Nun das wird dem guten Sir Hugh wohl thun; denn wir Alle, ich und der Pfarrer und Herr Mumblaze, wissen nicht, was wir mit ihm anfangen sollen."

„Steht es denn mit Sir Hugh schlimmer, seit ich abreisete?" fragte Tressilian.

„Körperlich nicht, im Gegentheil befindet er sich viel besser," versetzte der Diener; „aber er ist rein wie verdutzt; — er ißt und trinkt wie gewöhnlich; aber er schläft nicht, oder vielmehr er wacht nicht, denn er ist immer in einem Mittelzustande zwischen Schlaf und Wachen. Dame Swineford meinte, es wäre eine Art von Schlagfluß; aber ich sagte, nein, Dame, das Uebel sitzt im Herzen, ja im Herzen."

„Könnt Ihr ihm nicht zu irgend einem Zeitvertreibe Lust machen?" sprach Tressilian.

„Er ist von seinen Lieblingsbeschäftigungen ganz zurückgekommen," versetzte William Badger, und hat weder Tricktrack noch Häufeln gespielt, noch auch mit Herrn Mumblazen in dem dicken Jagdbuche gelesen. Ich ließ die Thurmuhr ablaufen, in der Meinung, er werde den Ton der Glocke vermissen und dadurch aufmerksam werden; denn Ihr wißt, Herr Edmund, wie sehr er darauf hielt, die Stunden zu zählen; aber nie sagte er ein Wort davon, und so kann ich das alte Werk wieder in Gang setzen. Ich erkühnte mich sogar, dem Bungay auf dem Schwanz zu treten, und Ihr wißt, daß ich zu andern Zeiten, tüchtig dafür ausgescholten seyn würde; aber er kehrte sich so wenig an sein Geschrei, als hätte eine Nachteule auf dem Schornstein gekreischt. — Kurz das Ding geht über meinen Verstand."

„Das Uebrige sollst Du mir im Hause erzählen, William. — Mittlerweile führe diesen Mann in die Offizian-

tenstube und sorge dafür, daß er mit Achtung behandelt wird; er ist ein Künstler."

„Gleichviel, ob von der weißen oder schwarzen Kunst, wenn es nur eine Kunst ist, die uns Hülfe bringen kann. Höre, Kellner Tom, nimm Dich dieses Künstlers an, und" flisterte er ihm zu, „gieb Acht, daß er Dir keine Löffel stiehlt; ich habe Leute mit eben so ehrlichem Gesichte gekannt, die diese Kunst trefflich verstanden. Dann führte er Tressilianen in ein niedriges Sprachzimmer und ging auf dessen Verlangen zu seinem Gebieter, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, damit nicht das unerwartete Wiedersehen des geliebten Mündels, den er zum Schwiegersohn auserkoren hatte, ihn zu sehr angreifen möchte. Er kehrte sogleich zurück mit der Nachricht, Sir Hugh schlummere im Lehnstuhl und Herr Mumblazen wolle Tressilianen benachrichtigen, sobald er erwache.

„Es ist sehr zweifelhaft, ob er Euch kennt," bemerkte William; „denn er hat die Namen aller Hunde in der ganzen Koppel vergessen. Vor acht Tagen glaubte ich, sein Befinden habe eine günstige Wendung genommen. Sattle mir morgen den alten Rothfuchs, sprach er plötzlich, nachdem er seinen gewöhnlichen Nachttrunk aus dem großen silbernen Pocal genommen hatte, und laß die Hunde nach Mount-Hazelhorst führen. — Wie froh waren wir Alle! Wirklich brachten wir ihn frühmorgens heraus, und unterwegs sagte er kein Wort weiter, als daß der Wind südlich sei und die Witterung sich halten würde. Ehe wir aber die Hunde entkoppelt hatten, begann er um sich her zu starren, als Jemand, der plötzlich aus dem Traume erwacht, wandte sein Pferd, ritt aufs Schloß

zurück, und überließ es uns, nach Gefallen für uns allein zu jagen."

„Du erzählst mir da niederschlagende Dinge, William," versetzte Tressilian, aber Gott muß helfen; — bei Menschen ist keine Hülfe."

„Also bringt Ihr uns keine Nachricht von Fräulein Emma? Doch was brauch' ich zu fragen! Eure Stirn erzählt die traurige Kunde; immer hoffte ich, wenn irgend Jemand sie ausforschen könnte oder wollte, so wäret Ihr es. Nun ist Alles dahin und verloren; aber wenn ich den Varney jemals im Bereich eines Pfeilschusses bekomme, so will ich ihm einen zweispitzigen Pfeil zuschicken, das schwöre ich bei Salz und Brod."

Bei diesen Worten öffnete sich die Thüre und herein trat Herr Mumblazen, — ein hagerer, ältlicher Mann, dessen Wangen einem Apfel im Winter glichen, und dessen graues Haar zum Theil durch einen hohen kegelförmigen Hut mit schmalem Rande, nicht unähnlich den Erdbeerkörbchen der Londoner Fruchthändlerinnen, bedeckt war. Zu einsylbig, um auf bloße Begrüßungen Worte zu verschwenden, bewillkommte er Tressilianen mit einem Kopfnicken und Händedruck, und winkte ihm, mit in Sir Hugh großes, gewöhnlich von dem guten Ritter bewohntes Zimmer zu gehen. Unaufgefordert folgte William Badger, neugierig, zu sehen, ob sein Herr durch Tressilians Ankunft aus seinem Zustande der Gefühllosigkeit erweckt werden würde.

In einem langen niedrigen Sprachzimmer, behangen mit Jagdgeräthschaften, waidmännischen Trophäen und einer etwas vernachlässigten, über einem massiven stei-

nernen Kamin hangenden Waffenrüstung, saß Sir Hugh Robsart von Lidcote, ein Mann von bedeutender Körperfülle, die nur durch stete, angestrengte Bewegung in mäßigen Grenzen gehalten war. Es schien Tressilianen, daß die Schlafsucht, woran sein alter Freund zu leiden schien, selbst während seiner Abwesenheit von wenigen Wochen, dessen Körperfülle vermehrt habe; dagegen hatte die Lebhaftigkeit seiner Augen sichtlich abgenommen. Als sie ins Zimmer traten, folgten seine Blicke zuerst Herrn Mumblazen, der sich langsam einem großen eichenen Schreibtisch nahte, auf dem ein gewichtiger Band aufgeschlagen war; dann ruhten sie ungewiß auf dem mit ihm hereingetretenen Fremden. Der Pfarrer, ein grauköpfiger Geistlicher, der in den Tagen der Königinn Maria Beichtiger gewesen war, saß mit einem Buche in der Hand in einem andern Winkel des Zimmers. Auch er machte Tressilianen ein kummervolles Begrüßungszeichen, und legte sein Buch bei Seite, um die Wirkung seiner Erscheinung auf den gebeugten Greis zu beobachten.

Als Tressilian mit thränenden Augen dem Vater seiner verlobten Braut nahte, schien Sir Hughs Besinnung zurückzukehren. Er seufzte tief auf, als ob er aus einem Zustande der Betäubung erwachte, ein leichtes Zucken überflog seine Gesichtszüge, sprachlos öffnete er die Arme und drückte den auf ihn zueilenden Tressilian ans Herz.

„So ist mir dennoch Etwas übrig geblieben, was mir das Leben werth macht;“ dieß waren seine ersten Worte, begleitet von einem, über seine gebräunten Wangen und seinen langen weißen Bart herabfließenden Thränenstrom, wodurch seine Gefühle sich Luft machten.

„Nie hätte ich geglaubt, daß ich jemals Gott danken würde, meinen Herrn weinen zu sehen,“ sprach William Badger; und doch thu' ich es jetzt, ist mir gleich selbst das Weinen nahe.“

„Ich will Dich um Nichts fragen,“ sprach der alte Ritter; „um Nichts, Eduard; — Du hast sie nicht gefunden, oder in einem Zustande gefunden, der schlimmer ist, als der Tod.“

Tressilian, unfähig zu antworten, bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Genug! Genug! Aber weine nicht um sie, Edmund. Ich habe Ursache zu weinen, denn sie war meine Tochter. — Du hast Ursache Dich zu freuen, daß sie nicht Dein Weib ward. — Großer Gott! Du weißt am besten, was uns frommt. In meinen nächtlichen Gebeten erflehte ich vom Himmel die Gnade, mich Emma mit Edmund vereint sehen zu lassen; — wäre sie mir gewährt, so würde nun Galle in den bittern Kelch gegossen seyn.“

„Seid getrost, Freund!“ fiel der Pfarrer, zu Sir Hugh sich wendend, ein; „unmöglich kann die Tochter, worauf Ihr alle Eure Hoffnungen bautet, — der Gegenstand Eurer innigsten Zuneigungen, das niedrige Geschöpf geworden seyn, wofür Ihr sie haltet.“

„O nein!“ versetzte Sir Hugh ungeduldig, „es wäre unrecht, das, was sie geworden ist, gerade heraus zu nennen; es giebt einen neuen Hofnamen dafür; glaubt mir's. Es ist Ehre genug für die Tochter eines alten Landjunkers in Devonshire, das Liebchen eines glänzenden Hofmannes, — jenes Varney zu seyn, dessen Großvater, als er nach der Schlacht von —, wo Richard ge-

tödtet ward, — ich kann mich des Orts nicht entsinnen, — verarmte, von meinem Vater unterstützt ward. Ach, Keiner von Euch wird mir helfen!

„Es war die Schlacht von Bosworth,“ fiel Mumblazen ein, „gefochten zwischen Richard Crookback und Heinrich Tudor, dem Großvater der jetzt regierenden Königinn, Primo Henrici Septimi; sie ereignete sich im Jahre Eintausend vierhundert und fünf und achtzig post Christum natum.“

„Ja, so war es,“ versetzte der gute Ritter, „jedes Kind weiß es; aber mein armer Kopf vergißt Alles, was er behalten, und behält nur, was er am bereitwilligsten vergessen sollte. Mein Gehirn ist fast die ganze Zeit Deiner Abwesenheit zerrüttet gewesen, Tressilian; und noch jetzt ist es auf einer verkehrten Fährte.“

„Ihr würdet wohl thun, gestrenger Herr,“ bemerkte der gute Pfarrer, „Euch in Euer Gemach zurückzuziehen, und zu versuchen, ob Ihr etwas Schlaf genießen könntet; der Arzt hat einen beruhigenden Trank für Euch zurückgelassen, und der Arzt aller Aerzte befiehlt uns, irdische Mittel zu gebrauchen, um uns zur Ertragung der Prüfungen, die er uns sendet, zu stärken.“

„Ihr habt Recht, alter Freund,“ sprach Sir Hugh, „und wir wollen unsere Prüfungen mannhaft ertragen. — Es ist nur ein weibliches Wesen, das wir verloren. — Sieh, Tressilian,“ — bei diesen Worten zog er eine lange, schöne Haarlocke aus dem Busen, — sieh diese Locke! — Ich sage Dir, Edmund, am nämlichen Abend, als sie verschwand, hing sie an meinem Halse, wünschte mir gute Nacht, herzte mich liebevoller als gewöhnlich, und ich alter Thor

hielt sie bei dieser Locke fest, bis sie ihre Scheere ergriff, die Locke abschnitt, und sie in meiner Hand zurückließ. — Ach, sie ist Alles, was ich jemals wieder von ihr erblicken sollte!"

Tressilian war unfähig, etwas zu erwiedern; denn ganz fühlte er den Kampf widerstrebender Empfindungen, der in jenem schrecklichen Augenblick die Brust des unglücklichen Flüchtlings bewegt haben mußte. Der Geistliche war im Begriff, etwas zu sagen, aber Sir Hugh unterbrach ihn.

„Ich weiß, was Ihr sagen wollt, Herr Pfarrer: — bei dem Allen ist's bloß die Haarlocke eines Weibes; — und durch das Weib kamen Schande, Sünde und Tod in eine schuldlose Welt. — Auch der weise Herr Mumblazen kann gelehrte Dinge über ihren Unwerth sagen."

„C'est l'homme," fiel Herr Mumblazen ein, „qui se bast et qui conseille." 53)

„Sehr wahr," versetzte Sir Hugh, „und wir wollen uns daher wie muthvolle, weise Männer betragen. — Tressilian, Du bist mir eben so willkommen, als hättest Du mir bessere Nachrichten gebracht. Aber zu lange schon haben wir mit trocknem Munde gesprochen. Emma, fülle Edmunden und mir, Jedem einen Becher mit Wein. — Jetzt erinnerte er sich augenblicklich, daß er sie rufe, die ihn nicht hören konnte, und sagte kopfschüttelnd zum Pfarrer: „dieser Kummer ist für mein verwirrtes Gemüth, was die Kirche von Lidcote unserm Park ist; mögen wir uns unter Gesträuchen und Dickigten eine kurze Zeit verlieren, so sehen wir doch bald am Ende jedes Baumganges auf den alten grauen Kirchthurm und auf

das Grab meiner Ahnherren. Ich wollte, schon morgen führte man mich dahin!"

Tressilian und der Pfarrer drangen vereint in den erschöpften Greis, sich zur Ruhe zu begeben, und endlich gelang es ihnen. Tressilian weilte an seinem Lager, bis er sah, daß der Schlummer sich auf seine Augenlieder herabsenkte, und kehrte dann zum Pfarrer zurück, um sich mit ihm zu berathen, was unter diesen unglücklichen Umständen zu thun sei.

Sie konnten Herrn Michael Mumblazen von diesen Berathungen nicht ausschließen, und ließen ihn um so williger dabei zu, da sie nicht nur von seinem Scharfsinn eine gute Meinung hatten, sondern ihn auch als einen so schweigsamen Mann kannten, daß sie nicht zweifeln konnten, er werde ihr Geheimniß bewahren. Er war ein alter Junggeselle von guter Herkunft, aber geringem Vermögen, und ein entfernter Verwandter der Familie Robsart. Kraft dieser Verwandtschaft hatte Lidcote-Hall seit zwanzig Jahren die Ehre gehabt, ihn zu beherbergen. Seine Gesellschaft war dem Sir Hugh hauptsächlich wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit angenehm, die, wenn sie sich gleich einzig auf Wappenkunde und Genealogie nebst einigen historischen, mit diesen Gegenständen in Verbindung stehenden Brocken bezog, eben deshalb ganz geeignet war, den guten alten Ritter für ihn einzunehmen. Hiezu kam, daß er es bequem fand, einen Freund um sich zu haben, bei dem er sich Raths erholen konnte, wenn sein Gedächtniß, wie häufig der Fall war, ihn verließ, und er sich in Namen und Zeitpunkten irrte, worin ihm Michael Mumblazen in gehöriger Kürze bescheiden nach-

half. Und in der That gab er in Gegenständen der neuern Geschichte oft in seiner räthselhaften heraldischen Sprache Rathschläge, die der Beachtung wohl würdig waren, oder in William Badgers Jägersprache „das Wild aufjagten," während Andere auf den Busch klopften."

„Wir haben eine schlechte Zeit mit dem unglücklichen Ritter verlebt, Herr Edmund," sprach der Pfarrer; „ich habe nicht so viel gelitten, seit ich meiner geliebten Heerde entrissen und genöthigt ward, sie den römischen Wölfen zu überlassen."

„Das war in Tertio Mariae," 54) bemerkte Mumblazen.

„Nun um Gotteswillen," fuhr der Pfarrer fort, „erzählt uns, habt Ihr Eure Zeit mit besserem Erfolge verwandt, als wir, — habt Ihr Nachrichten von dem unglücklichen Mädchen, das so lange die Freude dieser jetzt gebeugten Familie, nun unser Aller Unglück geworden ist? Habt Ihr nicht wenigstens ihren Aufenthalt entdeckt?"

„Das hab' ich," erwiederte Tressilian. „Kennt Ihr Cumnor-Place unweit Oxford?"

„Allerdings," versetzte der Pfarrer; „es war ein Zufluchtsort für die Mönche von Abingdon."

„Deren Wappen," fiel Herr Michael ein, „ich über einem steinernen Kamin im Schlosse gesehen habe; es besteht aus einem Kreuz zwischen vier Mauerschwalben."

„Dort," sprach Tressilian, „lebt dieß unglückliche Mädchen mit dem schändlichen Varney. Nur ein seltsamer Zufall hat mich gehindert, mit dem Schwerte alle

Beleidigungen, die wir und sie erlitten haben, an seinem unwürdigen Haupte zu rächen."

„Dank sei Gott, der Deine Hand von Blutschuld rein erhielt, rascher Jüngling!" fiel der Pfarrer ein. „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. — Es wäre besser, auf ihre Befreiung aus den schandevollen Stricken des Elenden zu sinnen."

„Man nennt solche Stricke in der Heraldik laqueae amoris, oder lacs d'amour," bemerkte Mumblazen.

„Hierin erbitt' ich Euren Beistand, meine Freunde," sprach Tressilian; „ich bin entschlossen, diesen Bösewicht am Fuße des Thrones, der Falschheit, der Verführung und der Verletzung des Gastrechts anzuklagen. Die Königinn soll mich anhören, und wenn auch der Graf von Leicester, des Buben Beschützer, ihr zur Rechten stände."

„Ihre Majestät," versetzte der Pfarrer, „hat ihren Unterthanen ein rühmliches Beispiel der Enthaltsamkeit gegeben, und wird ohne Zweifel an diesem Schänder des Gastrechtes, — diesem Entführer Gerechtigkeit üben. Aber thätet Ihr nicht besser, Euch zuvörderst an den Grafen von Leicester zu wenden, damit er seinen Dienstmann zur Verantwortung ziehe? Gewährt er die Bitte, so vermeidet Ihr die Gefahr, Euch einen Mächtigen zum Feinde zu machen, was nicht ausbleiben wird, wenn Ihr seinen Stallmeister und Günstling in erster Instanz bei der Königinn anklagt."

„Euer Rath empört mein Gemüth," entgegnete Tressilian. „Ich kann den Gedanken nicht ertragen, die Sache meines edlen Beschützers und der unglücklichen Emma vor irgend Jemandem, als vor meiner rechtmäßigen Beherr-

scherinn geltend zu machen. Leicester, werdet Ihr sagen, ist edelmüthig. — Mag es seyn! — Er ist nur ein Unterthan, wie wir selbst; und nicht bei ihm will ich meine Klage anbringen, wenn ich sie kräftiger geltend machen kann. Doch will ich näher überlegen, was Ihr mir sagt; aber ich bedarf Eures Beistandes, den guten Sir Hugh zu überreden, daß er mich zu seinem Bevollmächtigten und Stellvertreter in dieser Angelegenheit ernennt; denn in seinem Namen muß ich reden, und nicht in meinem. Denn da sie so gänzlich umgewandelt ist, daß sie sich in diesen faden, verderbten Höfling vergafft hat, so soll er ihr wenigstens die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die noch in seiner Macht ist."

„Besser wär's, sie stürbe coelebs und sine prole," 55) fiel Mumblazen lebhafter als gewöhnlich ein, „als daß das edle Wappen der Robsarts mit dem eines solchen Bösewichts vereinigt würde."

„Ist es, wie ich nicht bezweifeln kann, Euer Zweck, so viel als noch möglich ist, die Ehre dieses unglücklichen, jungen Frauenzimmers aufrecht zu erhalten, so solltet Ihr, ich wiederhole es, Euch in erster Instanz an den Grafen von Leicester wenden. Er ist eben so unumschränkt in seinem Haushalt, als die Königinn in ihrem Reiche, und wenn er seinem Stallmeister Varney seine Willensmeinung erklärt, so wird Emma's Ehre nicht so öffentlich gefährdet werden."

„Ihr habt Recht," sprach Tressilian, „und ich danke Euch für Euren Rath, dessen Zweckmäßigkeit ich anfangs in der Eile nicht hinreichend erwog. Nie hätt' ich je gedacht, daß ich Leicestern um eine Gnade bitten würde;

aber knien könnt' ich vor dem stolzen Dudley, wenn es auch nur einen Schatten von Unehre von diesem unglücklichen Geschöpfe abwenden könnte. Ihr wollt mir also beistehen, die nöthigen Vollmachten von Sir Hugh Robsart zu erlangen?"

Der Pfarrer versicherte ihn seines Beistandes und der Heraldiker nickte ihm Beifall zu.

„Auch müßt Ihr Euch bereit halten, nöthigenfalls die offenherzige Gastfreiheit zu bezeugen, die unser guter Beschützer diesem hinterlistigen Verräther widerfahren ließ, und wie beharrlich er strebte, seine unglückliche Tochter zu verführen."

„Anfangs," sprach der Geistliche, „schien sie sich aus seiner Gesellschaft nicht viel zu machen, aber späterhin sah ich sie oft beisammen."

„Sitzend im Sprachzimmer," fiel Michael Mumblazen ein, „oder im Garten lustwandelnd." 56)

„Einst traf ich sie zufällig," versetzte der Pfarrer, „an einem Frühlingsabend im südlichen Theile des Waldes. — Varney war in einen rothbraunen Mantel gehüllt, so daß ich sein Gesicht nicht sah; — eilig trennten sie sich, als sie durch das Rascheln der Blätter meine Annäherung gewahrten und ich bemerkte, daß sie sich umwandte und ihm lange nachsah."

„Und am Tage ihrer Flucht," fiel der Heraldiker ein, „es war am Vorabend des St. Augustinstages, sah ich Varneys Stallknecht, in seiner Livree seines Herrn Pferd und Fräulein Emma's Zelter, gehörig gesattelt und gezäumt, hinter der Kirchhofsmauer halten." 57)

„Und jetzt ist sie eingesperrt in ihren Versteck," sprach

Tressilian. „Der Bösewicht ist auf der That ertappt und ich wünsche, daß er sein Verbrechen leugnen mag, damit mein Schwert den Falschen überführen kann. Doch ich muß mich zu meiner Reise vorbereiten. Sucht Ihr, meine Freunde, unsern Beschützer zur Ausstellung der nöthigen Vollmachten zu vermögen."

Mit diesen Worten verließ Tressilian das Zimmer.

„Er ist zu hitzig," bemerkte der Pfarrer, „und ich bitte Gott, daß er ihm Geduld verleihen möge, den Varney auf angemessene Weise zu behandeln."

„Geduld und Varney," erwiederte Mumblazen, „passen eben so wenig zusammen, als nach den Regeln der Heraldik, Metall auf Metall. Er ist falscher als eine Sirene, räuberischer als ein Greif, giftiger als ein fliegender Drache, und grausamer als ein aufgerichteter Löwe." 58)

„Doch zweifle ich sehr," sagte der Pfarrer, „ob wir mit vollem Rechte von Sir Hugh Robsart in seinem jetzigen Zustande die Vollziehung einer Urkunde fordern können, wodurch er seine väterlichen Rechte auf Fräulein Emma irgend Jemandem überträgt."

„Ew. Hochwürden braucht daran nicht zu zweifeln," fiel der so eben hereintretende William Badger ein, „denn ich setze mein Leben zum Pfande, daß er ein ganz andrer Mensch seyn wird, wenn er erwacht, als er seit dreißig Jahren gewesen ist."

„Wie, William," fragte der Pfarrer; „hast Du denn so großes Vertrauen in des Dr. Dibeldums Trank?"

„Nicht ein Bischen," versetzte William, „weil mein Herr nie einen Tropfen davon kostete, sondern das Haus-

mädchen ihn weggoß. Aber ein Gentleman, den Herr Tressilian mitbrachte, hat dem Patienten einen Trank gegeben, der zwanzig von denen des Dr. Dibeldum aufwiegt. Ich habe mich oft auf eine feine Manier mit ihm ins Gespräch gegeben, und ich muß sagen, daß ich nie einen bessern Pferdearzt, — nie einen Mann sah, der einen richtigern Begriff von Pferde- und Hundekrankheiten hatte; und ein solcher Mann wird auch einen Christenmenschen nie unrichtig behandeln."

„Ein Pferdearzt? Du unverschämter Gesell! — und wer hat ihn," fragte der Pfarrer, erstaunt und unwillig sich erhebend, „zur Ausübung der Arzneikunde ermächtigt, — wer will für diesen neuen Arzt bürgen?"

„Ermächtigt hatt' ich ihn, wenn's Ew. Ehrwürden nicht übel nehmen wollen, und was die Bürgschaft betrifft, so glaub' ich, mir durch fünf und zwanzigjährige Dienste in diesem Hause das Recht erworben zu haben, für Jeden, dem ich verstatte, für Vieh oder Menschen heilende Tränke zu bereiten, die Bürgschaft zu leisten, zumal ich, da ich mir selbst im Nothfall Mixturen und Pillen zu verordnen, auch zur Ader zu lassen und Blasenpflaster zu legen verstehe."

Die beiden Rathgeber des Hauses Robsart erachteten es für dienlich, Tressilian sogleich hievon zu benachrichtigen, der unverzüglich den Schmidt Wayland zu sich kommen ließ, und ihn unter vier Augen befragte, wer ihn ermächtigt habe, dem Sir Hugh Robsart Arzneimittel zu verordnen?

„Nun," versetzte der Künstler, „ich erzählte Euch, gestrenger Herr, wie Ihr Euch ohne Zweifel erinnert, daß

ich von meines Herrn, des gelehrten Doctor Doboobies Geheimnissen, mir mehr zu eigen machte, als er eingestehen wollte; und in der That hatte die Hälfte seines Grolls und seiner Bosheit gegen mich ihren Grund darin, daß ich etwas zu tief in seine geheimen Künste eingeweiht war, und mehrere umsichtige Personen, insbesondere aber eine flinke junge Witwe von Abingdon, meine Recepte den seinigen vorzogen."

„Bleib mir mit Deinen Narrenspossen vom Leibe, Mensch!" sprach Tressilian mit finsterer Miene; „wenn Du uns zum Besten gehabt, insbesondere, wenn Du irgend etwas gethan hast, wodurch Sir Hugh Robsarts Gesundheit gefährdet werden kann, so sollst Du Dein Grab in der Tiefe eines Zinnbergwerks finden."

„Ich weiß zu wenig von dem großen Geheimnisse, Erz in Gold zu verwandeln," versetzte Wayland mit Festigkeit; „aber laßt Eure Besorgnisse fahren, Herr Tressilian; — nach William Badgers Mittheilungen durchschaute ich den Krankheitsfall des guten Ritters; und schmeichle mir, geschickt genug zu seyn, eine kleine Dosis Allraunwurzel zu verordnen, die schlafbringend ist, und Alles leisten wird, was Sir Hugh Robsart bedarf, um seine zerrütteten Lebensgeister zu beruhigen."

„Ich hoffe, Wayland, Du handelst ehrlich gegen mich;" sprach Tressilian.

„Ehrlich und aufrichtig, wie der Erfolg zeigen wird," erwiederte der Künstler; „was würde es mir helfen, dem armen alten Manne zu schaden, an dessen Wohl Ihr so innigen Theil nehmt, — Ihr, dem ich es verdanke, daß Gevatter Pinniewinks nicht in diesem Augenblick beschäf-

tigt ist, mir Fleisch und Sehnen mit seinen verwünschten Zangen zu zerreißen, und jeden Theil meines Körpers mit seiner geschärften Pfrieme, — verwünscht sei die Hand, die sie schmiedete! — zu prüfen, um das Zaubermaal an mir aufzufinden! — Ich hoffe, mich als ein demüthiger Dienstmann Eurem Gefolge, gestrenger Herr, anzuschließen, und wünsche nur meine Treue nach dem Ergebnisse des Schlummers, den der gute Ritter genießen wird, beurtheilt zu sehen."

Wayland hatte richtig prophezeiht; der beruhigende Trank, den seine Geschicklichkeit bereitet, und William Badgers Vertrauen den Kranken einzunehmen bewogen hatte, brachte die heilsamsten Wirkungen hervor. Der Patient genoß eines langen wohlthätigen Schlafs und erwachte, freilich mit niedergeschlagenen Gedanken und großer Körperschwäche, aber mit weit besserer Besinnungskraft, als er seit einiger Zeit an den Tag gelegt hatte. Eine Zeitlang lehnte er den Vorschlag seiner Freunde ab, daß Tressilian eine Reise nach Hofe unternehmen sollte, um die Wiedererlangung Emma's zu versuchen, und zu bewirken, daß die ihr zugefügte Schande, in so weit es noch möglich sei, wieder gut gemacht werde.

„Ueberlaßt sie ihrem Schicksal," sprach er; „sie gleicht einem schlecht abgerichteten Falken, der mit dem Winde davon fliegt; ich würde mir nicht die Mühe geben, ihn durch Pfeifen zurück zu locken." Obwohl er aber eine Zeitlang bei diesen Argumenten beharrte, überzeugte er sich endlich, daß es seine Pflicht sei, einen Schritt zu thun, wozu natürliche Zuneigung ihn hinleitete, und in Tressilians Bestreben zu Gunsten seiner Tochter einzuwilligen.

Er unterzeichnete daher eine förmliche Vollmacht, so gut als des Pfarrers Geschicklichkeit sie aufzusetzen vermochte; denn in jenen Tagen der Einfachheit, waren die Geistlichen sehr oft eben so wohl in rechtlichen, als in Religionsangelegenheiten die Rathgeber ihrer Heerde.

Alles war zu Tressilians zweiter Abreise, vier und zwanzig Stunden nach seiner Rückkehr von Cumnor, bereit; aber ein wesentlicher Umstand, den Mumblazen zuerst in Erinnerung brachte, war vergessen. „Ihr geht an den Hof, Herr Tressilian," sprach er, „Ihr werdet Euch erinnern, daß dort Gold und Silber die Grundlage Eures Wappens seyn müssen, und keine andere Abschattungen dort angenommen werden." Diese Bemerkung war eben so richtig als Verlegenheit erregend. Um eine Angelegenheit bei Hofe durchzusetzen, war selbst in Elisabeths goldnen Tagen, baares Geld eben so unentbehrlich, als in irgend einer nachfolgenden Periode; und diese Waare stand eben nicht zur Verfügung der Bewohner von Lidcote-Hall. Tressilian war arm; die Einkünfte des guten Sir Hugh Robsart waren durch seine gastfreie Lebensweise verzehrt oder sogar vorweg genommen, und am Ende mußte der Heraldiker, der den Zweifel erregt hatte, ihn selbst lösen. Dieß that Michael Mumblazen, indem er einen Beutel mit etwa dreihundert Pfund in Gold, und Silbermünzen verschiedenen Gepräges herbeibrachte; — die Resultate zwanzigjähriger Ersparnisse, die er nun, ohne eine Sylbe über diesen Gegenstand zu sprechen, dem Dienste des Beschützers widmete, dessen wirthliches Dach ihm die Mittel gegeben hatte, diesen kleinen Schatz zu sammeln. Tressilian nahm ihn an, ohne auch nur einen

Augenblick Bedenklichkeit zu heucheln, und ein wechselseitiger Händedruck sprach das ganze Gefühl des Vergnügens aus, was der Geber empfand, als er seine gesammte Habe einem solchen Zwecke widmete, und der Empfänger, als er ein so wesentliches Hinderniß des Erfolgs seiner Reise plötzlich auf eine so unerwartete Weise hinweggeräumt sah.

Während Tressilian am folgenden Morgen früh zu seiner Abreise sich bereitete, verlangte Wayland ihn zu sprechen; er äußerte die Hoffnung, daß man mit der Wirkung seines Arzneimittels auf Sir Hugh Robsarts Befinden zufrieden seyn werde, und fügte die Bitte hinzu, seinen Herrn ins Hoflager begleiten zu dürfen. In der That hatte Tressilian schon selbst mehrmals hieran gedacht; denn die Verschlagenheit, Gewandtheit und Einsicht, die dieser Mensch auf ihrer gemeinschaftlichen Reise an den Tag gelegt hatte, überzeugten ihn, daß sein Beistand ihm wichtig seyn könne. Allein Wayland stand immer noch in Gefahr gesetzlicher Verfolgung; hieran erinnerte ihn Tressilian, indem er auf Pinniewinks Kneipzangen und des Richters Blindas Verhaftsbefehl hindeutete; doch Wayland lachte nur dieser Gefahren.

„Seht nur, Sir," entgegnete er; „ich habe meinen Schmiedeanzug in den eines Dienstmannes umgewandelt; und wäre auch dieß nicht der Fall, so betrachtet nur meinen Stutzbart. Jetzt hängt er herab; ich will ihn in die Höhe streichen und mit einer Tinctur färben, die ich zur Hand habe; und selbst der Teufel wird mich dann nicht wieder erkennen."

Diese Worte begleitete er mit der That, und in weniger als einer Minute schien er durch das Hinaufstreichen

seines Stutzbarts und Hauptshaars ein ganz anderer Mensch geworden zu seyn, als er beim Eintritt ins Zimmer war. Als demungeachtet Tressilian Bedenken trug, seine Begleitung anzunehmen, ward der Künstler immer dringender.

„Ich verdanke Euch Leib und Leben," sprach er, „und gern möchte ich einen Theil meiner Schuld abtragen, insbesondere, da ich von William Badger erfahren habe, welch ein gefahrvolles Geschäft Ihr, edler Herr, unternehmt. Zwar geb' ich mich nicht für einen Brausekopf oder für einen Raufbold aus, der seines Herrn Händel mit Schwert und Schild ausficht. Nein, ich bin im Gegentheil einer von denen, die das Ende eines Festmahles mehr lieben, als den Anbeginn eines Kampfes; aber ich weiß, daß ich Euch in einer Angelegenheit, wie die Eurige, nützlicher seyn kann, als jene Haudegen und Dolchritter, und daß mein Kopf hundert solcher Hände aufwiegt."

Immer noch wankte Tressilian; nicht viel wußte er von diesem seltsamen Menschen und war zweifelhaft, in wie weit er ihm in dieser wichtigen Angelegenheit trauen könne. Bevor er noch zu einem Entschlusse gekommen war, vernahm man im Schloßhofe Pferdegetrappel, und Mumblazen trat mit William Badger eilig ins Zimmer. Beide sprachen fast zu gleicher Zeit:

„So eben trifft ein Diener ein, auf dem schönsten Grauschimmel, den ich je sah," sagte William Badger, der seinem Begleiter das Wort abgewann, „auf dem Arm trägt er ein silbernes Schild;" — „worauf ein feuerspeiender Drache mit einem Ziegelstück im Rachen und drüber eine Grafenkrone zu schauen ist," fügte Mumbla-

zen hinzu; „und der Bote überbringt dieses, mit gleichem Wappen gesiegelte Schreiben.“

Tressilian empfing und eröffnete das Schreiben, mit der Aufschrift: „An den hochachtbaren Herrn Edmund Tressilian, Unsern vielgeliebten Verwandten. — Höchst eilig.“ Der Inhalt war folgender:

„Herr Tressilian, Unser guter Freund und Vetter.“

„Unser Gesundheitszustand ist jetzt so schlecht, und auch in andrer Hinsicht befinden wir Uns in einer so unerfreulichen Lage, daß Uns verlangt, diejenigen unter unsern Freunden, auf deren Zuneigung und Anhänglichkeit wir uns am festesten verlassen können, um Uns zu haben. Unter ihnen zeichnen wir Unsern guten Herrn Tressilian, als einen der gutgesinntesten und geschicktesten aus. Wir ersuchen Euch daher, in möglichster Eile Euch in Unserm geringen Wohnsitz zu Say's Court unweit Deptford zu begeben, wo wir Uns mündlich weiter über Gegenstände mit einander unterhalten werden, die wir nicht geeignet finden, solche der Feder anzuvertrauen. Und so bieten wir Euch ein herzliches Lebewohl, als Euer liebender, dienstwilliger Verwandter.“

„Ratcliffe, Graf von Sussex.“

„Laßt den Ueberbringer sogleich herauf kommen, William,“ gebot Tressilian. — „Ach Stevens bist Du es?“ rief er dem Eintretenden entgegen, „wie gehts meinem guten Lord?“

„Schlecht, Herr Tressilian,“ war die Antwort des Boten, „so daß er guter Freunde in seiner Umgebung sehr bedarf.“

„Aber worin besteht Mylords Krankheit?“ fragte Tressilian ängstlich; „ich vernahm nichts von seinem Uebelbefinden.“

„Ich weiß nichts weiter, Sir,“ erwiederte der Diener, „als daß er sehr unwohl ist. Die Aerzte schütteln den Kopf, und viele seiner Dienstmannen argwohnen, daß ein Bubenstück, — Zauberei oder etwas noch Aergeres dahinter steckt.“

„Welche Symptome zeigen sich?“ fragte Wayland, hastig hervortretend.

„Wie meint Ihr?“ sagte der Bote, den Sinn dieser Frage nicht fassend.

„Worüber klagt er,“ fragte Wayland weiter; „worin liegt sein Uebelbefinden?“

Der Diener warf einen fragenden Blick auf Tressilian, als wolle er vernehmen, ob er auf diese Forschungen von Seiten eines Fremden antworten dürfe. Auf einen bejahenden Wink nannte Stevens allmählige Abnahme der Kräfte, nächtlichen Schweiß, verlorne Eßlust, Mattigkeit und andere Kennzeichen der Krankheit.

„Ohne Zweifel,“ fiel Wayland ein, „sind heftige Magenschmerzen und schleichende Fieber damit verbunden.“

Nicht ohne Verwunderung bejahte dieß der Bote.

„Ich weiß, woher dieß Uebel kommt,“ fuhr der Künstler fort. „Euer Herr hat Manna von St. Nicolas genossen; ich weiß die Folgen zu heilen; — mein Herr soll nicht sagen, daß ich für Nichts in seinem Laboratorium studirte.“

„Wie meinst Du das?“ fragte Tressilian mit gerunzelter Stirn. „Es ist hier die Rede von einem der ersten

Mitglieder des hohen Adels von England. Nimm Dich wohl in Acht! dieß ist kein Gegenstand für Narrenspossen."

„Gott behüte!" entgegnete Wayland, „ich sage, daß ich seine Krankheit erkenne und ihn heilen kann. Erinnert Euch, was ich für Sir Hugh Robsart that."

„Wir wollen uns augenblicklich auf den Weg machen," sprach Tressilian. „Gott ruft uns."

In der Kürze erwähnend seinen neuen Beweggrund zur schnellen Abreise, nicht aber Stevens Verdacht oder Waylands Zusicherung, nahm er den zärtlichsten Abschied von Sir Hugh und seiner Hausgenossenschaft, die ihn mit Gebeten und Segnungen begleitete, und schlug mit Wayland und dem Diener des Grafen von Sussex in größter Eile den Weg nach London ein.

Dreizehntes Kapitel.

„Ja, ja, ich weiß es wohl; Ihr habt Arsenik,
Sal Tartari, und Vitriol und Weinstein,
Zinnober, Laugensalz, und was noch sonst. —
Der Mensch, glaubt mirs, Herr Capitain, wird einst
Wenn auch nicht gleich, den Stein der Weisen finden."

Der Alchymist.

Tressilian und seine Begleiter setzten so schnell als möglich ihre Reise fort. Zwar hatte er den Schmidt vor der Abreise gesagt, ob er nicht lieber Berkshire vermeiden wolle, wo er eine so sehr in die Augen fallende Rolle gespielt habe; allein Wayland erwiederte zuversichtlich, daß

er dieser Vorsichtsmaasregeln nicht bedürfe. Er hatte seinen kurzen Aufenthalt in Lidcote-Hall dazu benutzt, sich auf eine erstaunenswürdige Weise umzuformen. Sein wild verwachsener langer Bart war nun zu einem kleinen militärischen Stutzbärtchen an der Oberlippe zusammengeschrumpft. Der Dorfschneider von Lidcote hatte unter der Leitung seines Kunden seine ganze Geschicklichkeit gegen gute Bezahlung aufgeboten, so daß Waylands Aeußeres vollständig umgewandelt und fast um zwanzig Jahre jünger geworden war. Früher hatte ihm sein von Ruß und Kohlen geschwärztes, dicht mit Haaren bewachsenes Gesicht und seine durch Arbeit gebeugte, durch seltsamen phantastischen Anzug entstellte Gestalt, ihm das Ansehen eines Funfzigers gegeben; jetzt hingegen, gekleidet in Tressilians stattliche Livree; ein Schwert an der Seite und ein Schild auf der Schulter, hatte er das Aeußere eines muntern, stattlichen Dienstmannes im Alter von dreißig bis fünf und dreyßig Jahren, — der Blüthe des menschlichen Lebens. Seine rohe, tölpelhafte Haltung schien gleichfalls in ein zuversichtliches, durch Blicke und Bewegungen Verschlagenheit und Gewandtheit verrathendes Benehmen umgewandelt zu seyn.

Als Tressilian ihn fragte, welches Mittel er zur Bewirkung dieser seltsamen, gänzlichen Umgestaltung angewandt habe, antwortete Wayland blos durch die Absingung einer Strophe aus einem damals neuen Lustspiel, welches bei günstigeren Beurtheilern eine gute Meinung von dem Genie des Verfassers erweckte. Wir schätzen uns glücklich, noch jetzt diese Strophen zu besitzen; sie lauteten so:

„Zaubre, zaubre Caliban!
Schaff 'nen neuen Herrn dir an!
Und dann werd' ein andrer Mann!" 55)

Obwohl Tressilian sich dieser Verse nicht entsann, so erinnerten sie ihn doch daran, daß Wayland einst Schauspieler gewesen war, wodurch denn seine Kunstfertigkeit, sich gänzlich umzugestalten, einigermaßen erklärbar ward. Der Künstler selbst setzte so großes Vertrauen auf die Wirkungen derselben, daß er gewünscht hätte, der Weg möchte sie vor seinem bisherigen Zufluchtsorte vorbeiführen.

„Ich könnte es wagen, in meiner jetzigen Kleidung, und unter Eurem Schutze, edler Herr, selbst dem Friedensrichter Blindas am Tage der gerichtlichen Quartalsitzung unter die Augen zu treten; und gern wüßte ich auch, was aus dem Kobold geworden ist, der wahrscheinlich ein Teufelsspiel in der Welt treiben wird, wenn er einmal den Zügel abstreifen und seiner Großmutter und seinem Schulmeister entlaufen kann. — Und dann die gesprengte Höhle! Gern sähe ich, welche Verwüstung die Pulver-Explosion unter des Doctor Demetrius Doboobie Retorten und Phiolen angerichtet hat. Ich bin Bürge dafür, daß mein Ruf, wenn lange schon mein Körper vergangen ist, im Thale von White Horse noch lebt und daß noch mancher Bauerlümmel dort sein Pferd anbindet, sein Vierpfennigstück niederlegt, und pfeifend wie der Matrose in einer Windstille, den Schmidt Wayland herbeiruft, seinen Gaul zu beschlagen. — Hierin weissagte Wayland ganz richtig; und so leicht gewinnen Mährchen festen Fuß; daß bis zum heutigen Tage von seiner seltsa-

men Schmiedearbeit eine dunkle Sage im Thale von White Horse sich erhalten hat; *) und weder die Tradition von Alfreds Siege, noch auch die von dem berühmten Horn von Pusey sind in Berkshire besser im Andenken der Einwohner aufbehalten, als die Legende vom Schmidt Wayland.

Die Eile verstattete den Reisenden keinen weitern Aufenthalt, als den die Fütterung der Pferde nothwendig machte, und da viele auf ihrem Wege liegende Orte unter dem Einflusse des Grafen von Leicester oder seiner unmittelbaren Anhänger standen, glaubten sie es der Klugheit gemäß, ihre Namen und den Zweck ihrer Reise zu verhehlen. Bei solchen Gelegenheiten war der Schmidt Wayland, (denn durch diese Benennung wollen wir auch ferner den Künstler bezeichnen, dessen Vorname eigentlich Lancelot war,) immer sehr bei der Hand. Es schien ihm Vergnügen zu machen, alle Ausforschungen mit Gewandtheit irre zu leiten, und die Gastwirthe und Kellner auf die unrechte Spur zu führen. Auf der kurzen Reise brachte er drey verschiedene unzusammenhängende Gerüchte auf seine und seiner Reisegefährten Rechnung in Umlauf. Anfangs gab er nämlich zu verstehen, Tressilian sei der Lord-Deputirte von Irland, der verkleidet an's Hoflager gehe, um die Befehle der Königinn im Betreff des großen Rebellen Rory Oge Mac-Carthy Mac Makon, einzuholen; dann gab er ihn für einen Agenten Monsieurs aus, der herübergekommen sei, dessen Bewerbungen um Elisa-

*) M. s. Camdens Brittannia. — Goughs Ausgabe. Bd. I. S. 221. A. d. Verfasser.

beths Hand zu betreiben; endlich sollte er der Herzog von Medina seyn, incognito eingetroffen, um die Streitigkeiten zwischen Philipp und der Königinn, beizulegen.

Tressilian zürnte, und machte dem Künstler Vorwürfe über die mancherlei Unzuträglichkeiten, insbesondere über die unnöthige Aufmerksamkeit, die er durch jene Erdichtungen auf ihn lenkte; allein er ward besänftigt, (denn wer könnte gegen ein solches Argument Probe halten?) durch Waylands Versicherung: er, sein Gebieter, habe ein so ausgezeichnetes Aeußere, daß man für die Schnelligkeit seiner Reise und Geheimhaltung ihrer Zwecke nothwendig einen außerordentlichen Grund angeben müsse.

Endlich nahten sie sich der Hauptstadt, wo bei dem größeren Zuflusse von Fremden ihre Erscheinung weder Aufmerksamkeit noch Erkundigungen veranlaßte.

Zwar hatte Tressilian die Absicht, unmittelbar nach Deptford zu gehen, wo Lord Sussex sich aufhielt, um dem Hofe, der sich damals zu Greenwich, dem Geburtsorte und Lieblingsaufenthalte Elisabeths, befand, näher zu seyn; gleichwohl war ein kurzer Aufenthalt in London nothwendig; und durch Waylands dringende Bitte um Erlaubniß, die Stadt zu durchwandeln, ward er etwas verlängert.

„So nimm Schwert und Schild, und folge mir,“ sprach Tressilian; „auch ich bin im Begriff einen Spaziergang zu machen, und du sollst mich begleiten.

Dies sagte er, weil er der Treue seines neuen Dieners nicht ganz sicher war, und ihn in jenem bedenklichen Zeitpunkt, wo die wetteifernden Factionen an Elisabeths Hofe aufs höchste gegen einander erbittert waren, nicht aus

den Augen lassen wollte. Wayland ließ sich diese Vorsichtsmaasregel bereitwillig gefallen, doch machte er die Bedingung, daß sein Herr ihn in die ihm zu bezeichnenden Läden einiger Chemiker und Apotheker an der Fleetstraße begleiten, und ihm dort einige nothwendige Einkäufe verstatten möge. Tressilian bewilligte dies, und folgend den Andeutungen seines Dieners, ging er mit ihm in 4 oder 5 Läden, in deren jedem Wayland nur von einer einzigen Gattung von Apothekerwaaren ungleiche Quantitäten kaufte. Die zuerst geforderten Gegenstände wurden ohne Schwierigkeit nach einander herbeigeschafft; nicht so die nachher verlangten, und Tressilian bemerkte, daß Wayland mehr als einmal zur Verwunderung der Verkäufer die dargebotene Species von allen Seiten betrachtete, und darauf drang, daß ihm die ächte Gattung geliefert werden solle; geschah dies nicht, so ging er weiter, um sie sonst wo zu suchen. Doch konnte er insbesondere einen Bestandtheil seines Heilmittels durchaus nicht auffinden. Einige Apotheker behaupteten, sie hätten ihn nie gesehen, andere, er existire nur in der Einbildungskraft verrückter Alchymisten; die meisten versuchten, durch Herbeibringung irgend einer ähnlichen Waare ihren Kunden zufrieden zu stellen und behaupteten, wenn Wayland sie verwarf, daß sie mit der verlangten gleiche, oder noch wirksamere Eigenschaften besitze. Alle aber äußerten einige Neugier, zu erfahren, zu welchem Zweck er jenes Ingrediens gebrauchen wolle. Ein alter hagerer Chemiker, an den sich der Künstler in Ausdrücken wandte, die Tressilian weder verstand noch behalten konnte, erwiederte offenherzig: es sei von jenem Artikel in London nichts zu finden,

falls nicht etwa der Jude Yoglan etwas davon vorräthig habe.

„Das dachte ich wohl," sagte Wayland. Und sobald sie den Laden verlassen hatten, sprach er zu Tressilian: „ich bitte um Verzeihung, Sir, daß ich nothwendig zu diesem Yoglan gehen muß; aber kein Künstler kann ohne seine Werkzeuge arbeiten, und ich verspreche Euch, daß wenn es Euch länger aufhält, als Eure Zeit zu verstatten scheint, Ihr durch den Gebrauch, den ich von diesen seltenen Heilmitteln machen will, reichlich dafür vergütet werden sollt. Erlaubt mir daher, voranzugehen; denn wir werden nun die breite Straße verlassen und schneller fortkommen, wenn ich voran gehe."

Tressilian ließ sich auch dieß gefallen, und folgend dem Schmidt durch ein Gäßchen, welches links zum Flusse führte, fand er, daß sein Führer anscheinend mit ganz genauer Kunde der Stadt, rasch durch ein Labyrinth von Nebengäßchen, Höfen und Durchgängen fortwanderte, und endlich in einem sehr engen Gäßchen stehen blieb, dessen Ende im Hintergrunde einen Blick auf die Themse gewährte, auf deren neblichter Oberfläche sich zwei Lichterschiffe zeigten, die der Flut harrten. Der Laden, bei dem er Halt machte, hatte nicht wie die heutigen, Glasfenster, sondern war, wie jetzt die Buden der Schuhflicker, mit einem Schirm von schlechtem Zeuge umgeben, und vorne offen, ohngefähr nach der Weise der heutigen Londoner Fischhändlerbuden. Ein kleiner alter Mann mit weibischen, keinesweges jüdischen Gesichtszügen, weißem schlichten Haar, und ohne Bart, erschien und fragte mit vielen Bücklingen nach Waylands Verlangen. Kaum hatte dieser das ober-

wähnte Heilmittel genannt, als der Jude befremdet zurückfuhr. „Nun, mein Gott! Was will denn Ew. Edlen mit dieser Species, die in den vierzig Jahren, die ich hier als Chemist zugebracht habe, nie von mir verlangt ist?“

„Diese Frage gehört nicht hieher,“ entgegnete Wayland; „ich wünsche blos zu wissen, ob Ihr das habt, was ich bedarf, und habt Ihr es, ob Ihr willens seyd, es zu verkaufen?“

„Ei freilich habe ich es, und verkaufe, was ich habe; dafür bin ich ein Chemiker.“ Mit diesen Worten holte er ein Pulver herbei, und fuhr dann fort: „es wird aber viel Geld kosten, — soviel an reinem Golde, als es wiegt, ich wollte sagen sechsmal soviel: — es kömmt vom Berge Sinai, wo wir unser geheiligtes Gesetz empfingen, und nur alle hundert Jahre blüht die Pflanze.“

„Ich weiß nicht, wie oft sie auf dem Berge Sinai gesammelt wird,“ sprach Wayland, mit einem verachtungsvollen Blick auf das ihm dargebotene Kraut; „aber ich will Schwerdt und Schild gegen Euren Regenmantel setzen, daß das elende Zeug, welches ihr mir anstatt des verlangten Krautes anbietet, am Schloßgraben zu Aleppo im Ueberfluß für die Mühe des Sammlens zu haben ist.“

„Ihr seyd ein gar ungestümer Mann,“ sprach der Jude; „und überdieß habe ich nichts besseres als dies; oder wenn ich es habe, werde ich es nicht ohne Befehl eines Arztes, oder ohne daß ihr mir sagt, was ihr damit machen wollt, verkaufen.“

Der Künstler gab hierauf eine kurze Antwort, und zwar in einer Sprache, wovon Tressilian kein Wort verstehen konnte, die aber den Juden auf's Aeußerste in Er-

staunen setzte. Er starrte den Schmidt an, als ob er irgend einen mächtigen Helden oder Potentaten in der Person dieses unbekannten Fremdlings erkannt hätte. „Heiliger Elias!" rief er aus, nachdem er sich von seinem ersten Befremden erholt hatte; dann ging er von seinem vorigen argwöhnischen und mürrischen Benehmen zur äußersten Demuth über, verbeugte sich tief vor dem Künstler, und bat ihn inständigst, seine geringe Hütte zu betreten, und seiner Thürschwelle durch seinen Eintritt Heil wiederfahren zu lassen.

„Wollt Ihr nicht einen Becher mit dem armen Juden Yoglan trinken? — „Wollt Ihr Tokayer? — Wollt Ihr Lachrymä kosten? — Wollt Ihr," —

„Ihr beleidigt mich durch Eure Anerbietungen," sprach Wayland; „verschafft mir, was ich von Euch verlange, und enthaltet Euch alles weiteren Geschwätzes."

Nach dieser rauhen Antwort nahm der Israelit sein Schlüsselbund, öffnete vorsichtig einen Schrank, der fester als die übrigen Kräuter- und Arzneikisten verwahrt zu seyn schien, und zog einen kleinen geheimen Schubkasten mit gläsernem Deckel heraus, worin sich ein kleiner Vorrath schwarzen Pulvers befand. Diesen bot er dem Schmidt an, und zwar mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht, doch schien ein habgieriger, neidischer Blick jedes Körnchen, das sein Kundmann in Besitz nehmen wollte, mit seinem gegen ihn angenommenen ehrerbietigen Wesen im Widerspruch zu stehen.

„Habt Ihr eine Wagschale?" fragte Wayland.

Der Jude deutete auf diejenige, die zum gewöhnlichen Gebrauch im Laden hing; doch that er dieß mit einem

verborgenen Ausdruck von Zweifel und Furcht, der dem Künstler nicht entging.

„Es bedarf einer andern Wage, als dieser hier;" sprach Wayland mit finsterm Blicke; „wißt Ihr nicht, daß heilige Dinge ihren hohen Werth verlieren, wenn sie auf ungerechter Wage gewogen werden?"

Mit gesenktem Haupte nahm der Jude aus einem stählernen Kästchen eine schön gearbeitete Wage, und brachte sie zum Gebrauch des Künstlers in Ordnung; — „dieser hier bediene ich mich zu meinen Experimenten; — ein einziges Haar aus des Hohenpriesters Bart würde sie aus dem Gleichgewicht bringen.

„Sie ist hinreichend," sprach der Künstler; und wog sich zwei Drachmen des schwarzen Pulvers ab, daß er sorgsam einpackte und zu den übrigen Kräutern steckte. Dann fragte er den Juden nach dem Preise.

„Nichts vom Preise," entgegnete der Jude kopfschüttelnd und mit tiefer Verbeugung. „Nichts nehm' ich von Männern Eures Gleichen. — Aber werdet Ihr auch den armen Juden wieder besuchen? Werdet Ihr einen Blick in sein Laboratorium werfen, wo er, Gott helfe ihm, wie der heilige Prophet Jonas im Wallfischbauch eingeschrumpft ist. — Ihr werdet doch Mitleid mit ihm haben, und ihm einen kleinen Schritt auf dem großen Wege zeigen?"

„Stille!" sprach Wayland, den Finger geheimnißvoll auf den Mund gelegt, „vielleicht treffen wir uns wieder. Schon hast du den Schah-majm, wie deine Rabbi's es nennen, — die allgemeine Schöpfung; wache und bete; denn du mußt die Kenntniß des Alchahest-Elixirs erwerben,

Samech, bevor ich weitere Gemeinschaft mit dir haben kann." Dann erwiederte er den ehrerbietigen Abschiedsgruß des Juden mit einem leichten Kopfnicken und wandelte gravitätisch das Gäßchen hinab; ihm folgte sein Gebieter, der ihm in Beziehung auf die Scene, wovon er so eben Zeuge gewesen war, die Bemerkung machte, daß er dem Juden für sein Pulver irgend etwas hätte bezahlen müssen.

„Ich ihn bezahlen?" sprach der Künstler; „da mag der böse Feind mich bezahlen, wenn ich das thue! — Hätte ich nicht geglaubt, daß es Euch, edler Herr, mißfallen würde, so würde ich eine oder ein paar Unzen Goldes für eben so viel Ziegelmehl von ihm eingetauscht haben."

„Ich rathe Dir, so lange Du in meinen Diensten bist, keine solchen Spitzbübereien zu treiben," sprach Tressilian.

„Sagte ich nicht," antwortete der Künstler, daß ich einzig aus diesem Grunde mich für jetzt des Tausches enthielt? — Spitzbübereien nennt Ihr es? — Nun, jenes erbärmliche Skelett ist reich genug, das ganze Gäßchen, worin er wohnt, mit harten Thalern zu pflastern, und hält sie dennoch in seinem eisernen Geldkasten fest verschlossen, ja, er strebt, wie toll, nach dem Stein der Weisen; — und wollte mich überdieß, als er mich noch für einen armen Dienstmann hielt, mit elendem Zeuge, das keinen Pfennig werth war, über's Ohr hauen. — Wurst wieder Wurst, — sprach der Teufel zum Kohlenbrenner; wenn sein verfälschtes Arzneimittel meine ächten Kronthaler werth war, so ist mein ächtes Ziegelmehl eben sowohl seines ächten Geldes werth."

„Das mag immerhin im Handel zwischen Juden und Apothekern der Fall seyn," entgegnete Tressilian: „aber merk Dir's, daß es meiner Ehre zu nahe ist, wenn dergleichen Taschenspielerkünste von Leuten getrieben werden, die in meinen Diensten sind, und daß ich sie nicht dulden will. Nun bist Du hoffentlich mit Deinen Einkäufen fertig?"

„Das bin ich, Sir," erwiederte Wayland, und will aus diesen Bestandtheilen noch heute das wahre Gegengift, jenes edle Arzneimittel bereiten, das in Europa so selten ächt und wirksam gefunden wird, weil es an dieser äußerst seltenen und kostbaren Species fehlt, die ich eben jetzt von Yoglan erhalten habe."

„Warum aber hast Du nicht alle Deine Einkäufe in einem einzigen Laden gemacht?" fragte sein Gebieter; „über diesem unaufhörlichen Laufen von einem Droguisten zum andern ist uns fast eine Stunde verloren gegangen."

„Seyd darüber nicht ungehalten, Sir," erwiederte Wayland. „Niemand soll mein Geheimniß ergründen; und nicht lange würde ich's für mich behalten, wollt' ich alle meine Zuthaten von einem Chemiker kaufen."

Jetzt kehrten sie in ihr Absteigequartier, in dem damals berühmten Gasthofe zum wilden Mann, zurück, und während des Lords Sussex Bedienter die Pferde zur Fortsetzung der Reise in den Stand setzte, lieh Wayland vom Koch einen Mörser, und verschloß sich in ein Zimmer, wo er die eingekauften Bestandtheile seines Arzneimittels mit einer Schnelligkeit und Gewandtheit, die seine Uebung in der practischen Pharmacie deutlich zeigte, abwog und mischte.

Als Wayland seine Mischung fertig hatte, waren die Pferde bereit; und ein Ritt von einer kleinen Stunde, brachte die Reisenden zum dermaligen Aufenthalt des Lord Sussex, einem alten Hause, Say's Court genannt, unfern Deptford, vormals das Eigenthum einer Familie jenes Namens, seit einem Jahrhundert aber im Besitze des alten, angesehenen Geschlechts der Evelyns. Der damalige Stammhalter dieses altadlichen Hauses war dem Grafen von Sussex eifrig ergeben, und hatte ihm und seinem zahlreichen Gefolge seinen wirthlichen Wohnsitz bereitwillig eingeräumt. Say's Court war in der Folge der Aufenthalt des berühmten Herrn Evelyn, dessen Schrift, bekannt unter dem Titel: Silva, immer noch ein Handbuch für brittische Pflanzer ist, und dessen Leben, Sitten und Grundsätze, dargestellt in seinen Denkschriften, dies letztere Werk zum Handbuch jedes gebildeten Engländers eignen.

Vierzehntes Kapitel.

„Nun, schöne Ding' erzählest du mir da,
Mein Freund; zwei Stiere kämpfen dort im Grünen
Um eine schöne junge Kuh. Fällt Einer,
Dann wird es Fried' im Thale, und die Heerde
Die um die Brunst des Siegers sich nicht kümmert,
Kann dann in Ruhe weiden. — —"

Aus einem alten Schauspiel.

Say's Court war gleich einer belagerten Stadt bewacht; und so hoch stieg in jenem Zeitpuncte der Argwohn, das Tressilian und seine Begleiter, als sie dem Auf-

enthalte des kranken Grafen nahten, mehrmals durch Schildwachen zu Fuß und zu Pferde angehalten und befragt wurden. In der That ward die Wohlfahrt des Grafen Sussex durch die hohe Stufe, die er in Elisabeths Gunst einnahm, und durch den offenkundigen Wetteifer zwischen ihm und dem Grafen Leicester, zu einem äußerst wichtigen Gegenstande, denn in dem Zeitpuncte, wovon hier die Rede ist, war jedermann im Zweifel, ob er oder Leicester im Vertrauen der Königinn den Sieg davon tragen würde.

Gern mochte Elisabeth gleich Vielen ihres Geschlechts, durch Factionen herrschen, so, daß sie die entgegengesetzten Interessen im Gleichgewicht hielt und bald das eine, bald das andere vorherrschen ließ, je nachdem das Wohl des Staats, oder vielleicht ihre weibliche Laune, (denn selbst über diese Schwäche war sie nicht erhaben,) sie bestimmte. Mit Feinheit zu handeln, die Karten zu mischen, ein Interesse dem andern entgegenzusetzen, Denjenigen, der in ihrer Achtung am höchsten zu stehen glaubte, durch die Besorgniß zu zügeln, daß ein Anderer gleichen Vertrauens genießen und in gleichem Grade bei ihr beliebt seyn möchte, — dieß waren Künste, die sie während ihrer ganzen Regierungszeit übte, und die sie in den Stand setzten, bei allen ihren Schwächen für ihre häufigen Günstlinge, den übeln Einwirkungen derselben auf Staat und Regierung großentheils vorzubeugen.

Die beiden Mitglieder des hohen Adels, welche damals als Nebenbuhler um ihre Gunst auftraten, besaßen ganz verschiedenartige Ansprüche auf ihre Huld; doch konnte man im Ganzen behaupten, daß ihr, als Königinn

der Graf Sussex größere Dienste geleistet hatte, als Weib hingegen Leicester ihr am theuersten war. Sussex, ein Kriegsmann, hatte in Irland, in Schottland, und insbesondere in der großen Rebellion von 1569. die großentheils durch seine militairischen Talente unterdrückt war, wichtige Dienste geleistet. Natürlich schlossen sich daher Alle, die sich durch die Waffen emporschwingen wollten, ihm an. Ueberdies war Sussex aus einem älteren und vornehmeren Geschlechte, und zugleich der Stammhalter der Fitz Walters und der Ratcliffes; Leicesters Wappenschild hingegen war befleckt durch die Herabwürdigung seines Großvaters, berüchtigt durch sein drückendes, unter Heinrichs VII. Regierung bekleidetes Ministerium; ein Fleck, der durch seinen Vater, den Unglücklichen am 22. August 1553. auf dem Tower-Hill hingerichteten Dudley, Herzog von Northumberland wenigstens nicht ausgelöscht war. 60) Aber an Gestalt, Gesichtsbildung und Anmuth, — diesen am Hofe einer Selbstherrscherinn so furchtbaren Waffen, — besaß Leicester mehr als hinreichende Vorzüge, die kriegerischen Dienstleistungen, die hohe Abkunft und die Freimüthigkeit des Grafen von Sussex, zu überwiegen. Auch glaubte der Hof und das ganze Reich, daß er in Elisabeths Vertrauen auf der höchsten Stufe stehe, obwohl sie sich, (nach ihrer unabweichlichen Politik) keinesweges so entscheidend darüber ausgesprochen hatte, das er nicht immer noch das endliche Uebergewicht der Ansprüche seines Nebenbuhlers hätte besorgen müssen. Das Uebelbefinden des Grafen Sussex trat daher zu gelegener Zeit für Leicester ein, daß seltsame Vermuthungen sich darüber im Publikum verbrei=

teten, und die Anhänger des kranken Grafen, voll ängstlicher Besorgnisse waren, während die, seines Nebenbuhlers, hoffend des Ausgangs harrten. Inmittelst eilten die Anhänger beider Machthaber, — ahnend, daß nach der Zeitsitte der Kampf endlich durch's Schwerdt entschieden werden müßte, — zu ihren Beschützern, zeigten sich wohlbewaffnet, selbst in der Nähe des königlichen Hofes, und beunruhigten die Ohren der Monarchinn durch ihre häufigen lärmenden Zänkereien, die sie selbst im Umkreise ihres Pallastes laut werden ließen. Diese vorgängige Darstellung war nothwendig, um das Folgende dem Leser verständlich zu machen.

Tressilian fand bei seiner Ankunft zu Say's Court den ganzen Rittersitz angefüllt mit dem Gefolge des Grafen Sussex und den Edelleuten, die eingetroffen waren, ihrem kranken Beschützer beizustehen. In aller Händen sah man Waffen, und in Aller Mienen düstre Besorgnisse vor einem unmittelbaren, gewaltsamen Angriffe von Seiten der entgegengesetzten Faction. Eingeführt in die Vorhalle durch einen von des Grafen Dienstmannen, während ein anderer dem Lord seine Ankunft meldete, fand Tressilian dort nur zwei diensthabende Cavaliere, die sowohl in Ihrem Aeußern als in Kleidung und Manieren einen grellen Contrast bildeten. Der Anzug des ältern, der sich als einen Mann von Stande im kraftvollsten Alter ankündigte, war ein schlichter, soldatischer Mann von kurzem, untersätzigem Wuchse und Gesichtszügen, die gesunden Verstand, doch ohne ein Körnchen Lebhaftigkeit und Einbildungskraft, aussprachen. Der jüngere, der etwa 20 Jahre oder etwas darüber zu zählen schien, war in den lebhaf-

testen Farben gekleidet, mit denen sich damals Personen von Stande zu schmücken pflegten; er trug einen mit Tressen und Stickereien reich verzierten scharlachfarbnen Sammetmantel und eine gleichfarbige Mütze von dem nämlichen Stoffe, dreifach umschlungen mit einer goldenen, durch ein Medaillon zusammengehaltenen Kette. Sein Haar war fast eben so geordnet, wie heutiges Tages das, der jungen Stutzer nach der Mode; d. h. es war in die Höhe gekämmt und aufwärts stehend; er trug silberne Ohrringe, jeder mit einer großen ächten Perle. Seine jugendlichen, regelmäßig schönen, mit einem hübschen Wuchse vergesellschafteten Züge waren lebhaft, und schienen einen entschlossenen, unternehmenden Character, tiefe Denkkraft und Geistesgegenwart auszusprechen.

Die beiden Herren waren in fast gleicher Stellung neben einander auf Bänken hingestreckt, — beide schienen, den Blick auf die Wand gerichtet, ihren Gedanken nachzuhängen, ohne miteinander zu reden. Die Blicke des Aelteren verriethen, daß er an der Wand nichts weiter sah, als das Zimmer einer alten, mit Mänteln, Schilden, Hirschgeweihen, alten Rüstungen, Hellebarden und andern ähnlichen Gegenständen behangenen Halle. Der Blick des Jüngeren hatte etwas Phantasienreiches; und es schien, als wäre der leere Luftraum zwischen ihm und der Mauer der Schauplatz, worauf seine Einbildungskraft die Personen eines selbst gedichteten Schauspiels auftreten ließe, und ihn mit Ansichten, sehr verschieden von denen, welche die ihn umgebende Welt darbieten konnte, unterhielte.

Bei Tressilians Eintritt fuhren Beide aus ihren Träu=

mereyen auf, und hießen ihn willkommen; insbesondere that dies der jüngere mit großer Lebhaftigkeit und Herzlichkeit.

„Sei willkommen, Tressilian," sprach der Jüngling, „Deine Philosophie entriß dich uns, als die Umgebung unsres Grafen Gegenstände des Ehrgeizes darzubieten hatte; — nun ist es doch eine rechtliche Philosophie; denn jetzt, wo nur Gefahren zu holen sind, bringt sie uns dich zurück."

„Ist denn Mylord so gefährlich krank?" fragte Tressilian.

„Wir fürchten das Schlimmste," antwortete der ältere Herr, „und wir argwohnen die schlechtesten Practiken."

„Pfui!" erwiederte Tressilian, „Graf Leicester ist ein Mann von Ehre."

„Was macht er denn mit solchen Dienstmannen als diejenigen, die er in seiner Umgebung hat?" sprach der Jüngere. „Wer den Teufel citirt kann ehrlich seyn, aber bei dem Allen ist er verantwortlich für jedes Unheil, was der böse Feind stiftet."

„Und seyd Ihr beiden die einzigen von meinen Cameraden, die unserm Lord in seinen äußersten Nöthen nahe sind?" fragte Tressilian.

Nein, nein," erwiederte der Aeltere, „auch Tracy, Markham, und andere mehr; aber wir wachen hier selbander, mehrere sind ermüdet und schlafen in der oberen Gallerie."

„Und einige," fiel der junge Mann ein, „sind auf den Werft nach Deptford gegangen, um sich nach irgend einem Fahrzeuge umzusehen, daß sie mit den Resten ihres

Vermögens bezahlen können. Sobald Alles vorbei ist, wollen wir unsern edlen Lord in ein schönes grünes Grab legen, Denen, die ihn vor der Zeit dahin befördert haben, einen Streich versetzen, wenn's die Gelegenheit giebt, und dann mit Herzen, so leicht als unsere Börsen, nach Indien segeln."

„Vielleicht," sprach Tressilian, „entschließe auch ich mich dazu, sobald ich ein gewisses Geschäft bei Hofe abgemacht habe."

„Du, ein Geschäft bei Hofe!" riefen beide zu gleicher Zeit; „und Du wolltest eine Reise nach Indien machen!"

„Wie Tressilian," fragte der junge Ritter, „bist Du nicht verlobt und über jene Stürme des Schicksals erhaben, welche die Menschen in die hohe See treiben, wenn ihre Barke mit dem günstigen Winde dem Hafen zusteuert?"

„Was ist aus der reizenden Indamira geworden, die meinen Amoret, den Verehrer der Wahrheit und Schönheit zu ihrem Genossen machen sollte?"

„Sprich nicht von ihr!" entgegnete Tressilian mit abgewandtem Gesichte.

„Ei, steht's so mit Dir?" versetzte der Jüngling, mit Herzlichkeit seine Hand fassend; „dann fürchte nicht, daß ich noch einmal die frische Wunde berühre." — Aber dies ist eine eben so seltsame, als traurige Nachricht. So soll denn keiner unter unserer edlen und lustigen Compagnie in diesem plötzlichen Ungewitter dem Schiffbruch seines Vermögens und seiner Glückseligkeit entgehen? Schon hofft' ich, Du wenigstens, lieber Edmund, wärest im

Hafen. Aber sehr wahr singt ein anderer, trefflicher Edmund: 61)

„In stetem Wirbel kreis't des Zufalls Rad,
Das aller Sterblichen Schicksale lenkt;
Und grausam treibt der Unbestand sein Spiel
Zu Manches unverschuldetem Verderben."

Der ältere Ritter hatte sich von seiner Bank erhoben, und schritt etwas ungeduldig in der Halle auf und ab, während der jüngere diese Zeilen ernst- und gefühlvoll declamirte. Als er geendet hatte, warf der andere seinen Mantel um und legte sich wieder hin, mit den Worten: „ich wundre mich, Tressilian, daß Ihr die trübsinnige Laune dieses jungen Menschen nährt. Wenn es irgend etwas gäbe, was über einen tugendhaften und ehrenwerthen Haushalt, wie den unseres Lords, irrige Meinungen verbreiten könnte, so wäre es warlich dieser weinerliche, kindische Hang zur Poesie, den dieser Herr Walter Witzkopf und seine Genossen über uns gebracht haben; denn alle einfachen altenglischen Ausdrücke, die Gott uns gab, um unsere Meinung klar auszusprechen, zwängen sie in mancherlei seltsame, unverständliche Redeformen ein."

„Blount glaubt, daß der Teufel einst der Mutter Eva in Reimen den Hof machte," sprach der junge Ritter, und daß der mystische Sinn des Baumes der Erkenntniß sich einzig auf die Kunst bezieht, zu reimen und Hexameter abzumessen."

„In diesem Augenblick trat des Grafen Kämmerer herein, und meldete Tressilianen, Mylord wünsche ihn zu sprechen."

Er fand den Grafen Sussex angezogen, aber mit aufgeknöpften Kleidern auf seinem Lager und erschrack über seine durch Krankheit entstellten Züge. Der Kranke empfing ihn mit inniger Herzlichkeit und erkundigte sich nach seinen Herzensangelegenheiten. Tressilian umging für den Augenblick seine Forschungen und lenkte das Gespräch auf des Grafen Gesundheitszustand. Zu seinem Befremden fand er, daß die Symptome seines Uebels auf's genaueste mit denen, welche Wayland vorhergesagt hatte, übereinstimmten. Er trug daher kein Bedenken, dem Lord die ganze Geschichte seines Dieners mitzutheilen, und seine Hoffnung zu erkennen zu geben, daß dieser das Uebel woran er leide, werde heilen können. Der Graf hörte ihn mit ungläubiger Aufmerksamkeit zu, bis der Name Demetrius genannt ward; dann rief er plötzlich seinem Geheimschreiber und befahl ihm, ein bezeichnetes Kästchen, welches wichtige Papiere enthalte, herbeizubringen.

„Nehmt," sprach er, „die Aussage des schurkischen Kochs heraus, den wir verhörten, und seht genau zu, ob nicht der Name Demetrius darin vorkommt."

Der Geheimschreiber fand sogleich das Verhör, und las: „der besagte Comparent erklärte auf Befragen: „er erinnere sich, die Brühe zu den oberwähnten Stör bereitet zu haben, nach deren Genuß dem edlen Lord übel geworden sey; er habe die gewöhnlichen Zuthaten hineingemischt, nämlich —

„Uebergeht dies unnütze Zeug," fiel der Graf ein, und seht zu, ob nicht ein Droguist, Namens Demetrius ihm die Zuthaten geliefert hat."

„So ist's," antwortete der Geheimschreiber „und er

setzte hinzu, daß er seitdem den besagten Demetrius nicht wieder gesehen habe.“ Dies stimmt mit Deines Dieners Erzählung überein, Tressilian,“ sprach der Graf; „laß ihn hereinkommen.“

Der Schmidt Wayland erzählte hierauf in Gegenwart des Grafen mit Festigkeit und im vollständigen Zusammenhange seine vorige Geschichte.

„Vielleicht,“ sprach der Graf, „bist Du von Denen gesandt, die dies Werk begonnen haben, um es für sie zu vollenden; aber bedenke, daß es Dir, wenn Dein Arzneimittel meinen Zustand verschlimmert, übel ergehen wird.“

„Das würde eine große Strenge seyn,“ entgegnete Wayland, „denn der Erfolg aller Arznei und des Lebens Ende stehen in Gottes Hand. Doch will ich die Gefahr auf mich nehmen. Zu lange habe ich unter der Erde gelebt, um mich vor einem Grabe zu fürchten.“

„Nun, wenn Du so große Zuversicht hast,“ sprach Graf Sussex, „so will auch ich die Gefahr auf mich nehmen, da doch die Gelehrten nichts für mich thun können. Sag mir, wie dies Arzneimittel gebraucht werden muß.“

„Das soll augenblicklich geschehen,“ erwiederte Wayland; „erlaubt mir aber, die Bedingung zu machen, daß, da die Gefahr dieser Kur einzig auf mir ruht, kein anderer Arzt sich darein mischen darf.“

„Nicht mehr als billig,“ versetzte der Graf; „und jezt bereite Dein Arzneimittel.“

Während Wayland dem Befehle des Grafen gehorchte, entkleideten auf des Künstlers Anweisung seine Diener ihren Gebieter und halfen ihm, sich zu Bett' zu legen.

„Ich sage Euch vorher,“ sprach er, „daß die erste Wir-

kung dieses Arzneimittels ein tiefer Schlaf seyn wird, während dessen Dauer es im Zimmer ganz ruhig seyn muß; sonst kann es verderbliche Folgen haben. Ich selbst will beim Grafen mit einem seiner Kämmerlinge wachen."

„Alle sollen das Zimmer verlassen, außer Stanley und dieser gute Mann," gebot der Graf.

„Und auch mich ausgenommen," fiel Tressilian ein. „Zu nahe gehen mich die Wirkungen dieses Trankes an."

„Dem sey also, Freund," erwiederte der Graf; „und jetzt zu unserm Experiment! Aber zuvor ruft meinen Geheimschreiber und den Kämmerer."

„Seyd Zeugen," fuhr Sussex fort, als diese beiden Hausbeamten hereintraten, „seyd Zeugen, Ihr Herren, daß unser ehrenwerther Freund Tressilian keinesweges verantwortlich ist für die Wirkungen, welche dies Arzneimittel auf mich etwa hervorbringen kann; denn der Gebrauch desselben, ist mein freier Wille und meine eigne Wahl, weil ich es für ein Heilmittel halte, das Gott mir unerwartet zugesandt hat, mich von meiner jetzigen Krankheit wieder herzustellen. Empfehlt mich der Huld meiner königlichen Gebieterinn, und sagt ihr, daß ich als ihr treuer Diener lebe und sterbe, und allen, die ihren Thron umgeben, die nämliche Aufrichtigkeit des Herzens und des Willens, ihr zu dienen, und größere Talente in dessen Ausführung wünsche, als dem armen Thomas Ratcliffe beschieden waren."

Dann faltete er die Hände, und schien in innere Andacht versunken. Hierauf nahm er das Gefäß mit dem Tranke, faßte Wayland in's Auge, als wolle er sein Inneres durchschauen, ohne daß dies jedoch in des Künstlers

Zügen und Benehmen den mindesten Ausdruck von Aengstlichkeit oder Bedenklichkeit hervorbrachte. „Hier ist nichts zu fürchten," sprach Sussex zu Tressilian; und verschluckte ohne weiteres Bedenken die Arznei.

„Jetzt bitte ich Ew. Lordschaft," sprach Wayland, „sich so bequem als möglich zur Ruhe zu legen, und Euch, Ihr Herren so still und stumm zu bleiben, als säßet Ihr an Eurer Mutter Todtenbette."

Der Kämmerer und der Geheimschreiber verließen das Zimmer, und befahlen, daß alle Thüren verriegelt, und alles Geräusch im Hause streng verboten werden solle. Einige Cavaliere hielten freiwillig Wache in der Vorhalle; im Krankenzimmer aber blieb niemand, als Stanley, des Grafen Kämmerling, der Künstler und Tressilian. — Bald traf Waylands Voraussagung ein, und der Graf sank in einen so tiefen, festen Schlaf, daß die, ihn am Krankenbette Bewachenden zu fürchten begannen, er möchte in seinem geschwächten Zustande ohne aus seiner Lethargie zu erwachen, in die andere Welt hinüberschlummern. Selbst der Schmidt Wayland schien ängstlich zu seyn, berührte von Zeit zu Zeit leicht die Schläfe des Grafen, und achtete besonders auf den Zustand des Athemzuges, der voll und tief, zugleich aber leicht und ununterbrochen war.

Funfzehntes Kapitel.

„Ihr tölpelhaften ungeschliffnen Bursche,
Wo bleiben Aufwartung, Respect und Dienstpflicht?
Wo ist der närr'sche Bube, den ich sandte? 62)

Die bezähmte Widerbellerinn.

Es giebt keinen Zeitpunct wo man sich in den Augen Anderer schlechter ausnimmt, oder sich ungemüthlicher fühlt, als wenn man dem Anbruch des Tages entgegen wacht. Selbst eine Schönheit vom ersten Range würde, wenn die Nachtwache auf einem Ball durch das Tageslicht unterbrochen wird, sehr weise handeln, wenn sie sich dem Anblick ihrer zärtlichsten und bewunderungsvollsten Anbeter entzöge. So war das blasse, unvortheilhafte und widerliche Licht, welches auf diejenigen herabzustrahlen begann, die in der Halle zu Says Court die ganze Nacht durchwacht hatten und jetzt von seiner blaßblauen Mischung mit den rothgelben räuchrigen Lichte verlöschender Lampen und Fackeln beleuchtet wurden. Der schmucke junge Ritter, dessen wir in unserm letzten Kapitel erwähnten, hatte auf einige Minuten das Zimmer verlassen, um sich nach der Veranlassung eines Klopfens an dem äußeren Thore zu erkundigen, und bei seiner Rückkehr war ihm der trübselige, geisterbleiche Anblick seiner Gefährten in der Nachtwache so auffallend, daß er ausrief: „Ei, Gott erbarm's, meine Herren, seht Ihr doch aus, wie Eulen! Ich fürchte, wenn die Sonne aufgeht, werd' ich Euch mit verblendeten Augen davon flattern sehen, um Euch in das nächste Epheugebüsch oder in einem verfallenen Kirchthurm zu verstecken.“

„Schweig Spötter," sprach Blount, „schweig! Ist jetzt Zeit zum Scherzen, — jetzt, da nur eine Mauer Dich vielleicht von dem Hinscheiden der Mannhaftigkeit Englands trennt?"

„Darin lügst Du," versetzte der junge Ritter.

„Was, lügen!" rief Blount, aufspringend, „lügen, und das mir?"

„Nun, das thatst Du, kleinmüthiger Thor," erwiederte der Jüngling; 63) „aber bist Du nicht ein auffahrender Mensch, ein unüberdachtes Wort so übel aufzunehmen? Gleichwohl behaupte ich, wenn ich gleich unsern Lord eben so aufrichtig liebe und ehre, als Du, daß wenn Gott ihn uns nehmen sollte, darum noch nicht Englands ganze Mannhaftigkeit mit ihm stirbt."

„Freilich," entgegnete Blount, „ein großer Theil wird ohne Zweifel in Dir fortleben."

„Und ein großer Theil in Dir, Blount, und in dem handfesten Markham und in Tracy, und in uns Allen. Aber ich bin derjenige, der das Talent, was der Himmel uns Allen gegeben hat, am besten benutzen wird."

„Und wie das?" fragte Blount; „lehre uns, ich bitte Dich, Dein Geheimniß der Vervielfältigung."

„Nun, Ihr Herren," versetzte der Jüngling, „Ihr gleicht einem trefflichen Boden, der keine Erndte giebt, weil er nicht durch Dünger aufgefrischt wird; ich aber habe in mir jenen belebenden Geist, der mit meinen geringen Geisteskräften gleichen Schritt halten wird. Mein Ehrgeiz wird mein Gehirn in Thätigkeit erhalten; dafür bürge ich Dir."

„Gott gebe, daß Du nur nicht wahnsinnig wirst,"

sprach Blount; „ich meinerseits sage dem Hofe und dem Lager Lebewohl, wenn wir unsern edlen Lord verlieren. Ich besitze in Norfolk fünfhundert Morgen Landes; dahin ziehe ich mich zurück, und vertausche die Hofschuhe mit benagelten Bauerschuhen."

„O des niedrigen Tausches," rief sein Gegner, „schon hast Du den wahren bäurischen Anstrich; — Deine Schultern sind gebeugt, als ob die Hände den Pflug lenkten, und Dich umgiebt eine Art von Erdgeruch, anstatt der Hofgerüche, die einen galanten Hofmann umduften sollten. Meiner Seel', Du stiehlst Dich weg, um Dich auf einem Heuschober herumzuwälzen. Deine einzige Entschuldigung wird seyn, bei Deinen Degengefäß zu schwören, daß Dein Pächter eine schöne Tochter habe."

„Ich bitte Dich, Walter," fiel ein Andrer von der Gesellschaft ein, „laß jetzt das Spaßen; es schickt sich nicht für Ort und Zeit; sag' uns lieber, wer draußen am Thore war."

„Es war der Doktor Masters, Ihrer Majestät Leibarzt, gesandt auf ihren ausdrücklichen Befehl, um sich nach des Grafen Befinden zu erkundigen," erwiederte Walter.

„Ei, das war kein geringer Gnadenbeweis," rief Tracy; „kömmt der Graf durch diese Krankheit, so wird er Leicestern noch aufwiegen. Ist Doktor Masters noch beim Lord?"

„Nichtsweniger als das," versetzte Walter; „er wird jetzt schon den halben Weg seiner Rückreise nach Greenwich, zurückgelegt haben, und zwar im höchsten Grimme."

„Hoffentlich verweigertest Du ihm nicht den Zutritt," rief Tracy.

„Ich hoffe nicht, daß Du so sinnlos handeltest," fiel Blount ein.

„Freilich that ich das, und eben so rund weg, als Du, Blount, einem blinden Bettler einen Pfennig verweigern würdest, und eben so beharrlich als Du, Tracy, jemals einen Mahner abwiesest."

„Aber warum, ins Teufels Namen, gabst Du ihm den Auftrag, ans Thor zu gehen, Tracy?" zürnte Blount,

„Es paßte sich besser für sein Alter, als für meines; aber er hat uns alle ins Verderben gestürzt. Mylord mag leben oder sterben, nie wird ihm die Königinn wieder einen günstigen Blick zuwenden."

„Noch auch die Mittel, das Glück seiner Dienstmannen zu machen;" fiel der junge Ritter mit verachtungsvollem Lächeln ein; — „das ist eben die wunde, unheilbare Stelle. Glaubt mir, Ihr Herren, wenn ich gleich meine Klagen über Mylords Zustand etwas weniger laut werden ließ, als Einige von Euch, so werd' ich wenn der Zeitpunct kommt, ihm zu dienen, keinem unter Euch Allen nachstehen. Wäre jener gelehrte Blutigel eingelassen, glaubst Du nicht, daß es zwischen ihm und Tressilians Arzneikundigem einen solchen Lärm gegeben haben würde, daß nicht nur die Schlafenden, sondern selbst die Todten erwacht seyn würden? Ich weiß, was ein Zank zwischen Doctoren sagen will."

„Und wer soll nun die Schuld auf sich nehmen, den Befehlen der Königinn sich widersetzt zu haben?" fragte Tracy; „denn unstreitig kam Doctor Masters mit dem bestimmten Auftrage Ihrer Majestät, die Heilung des Grafen zu übernehmen."

„Ich, der Schuldige, will auch den Verweis tragen," sprach Walter.

„Nun denn, fahret hin, ihr Träume von Hofgunst, die Du nährtest," fiel Blount ein, „und troß aller Deiner gerühmten Künste und Deines Ehrgeizes wird Devonshire Dich als einen wahren nachgebornen Familiensohn wiedersehen, gut genug, am untersten Ende der Tafel zu sitzen, wechselnd mit den Hauskaplan vorzuschneiden, Acht zu geben, daß die Jagdhunde gefüttert werden, und daß des Gutsherrn Gurtriemen fest angezogen wird, wenn er auf die Jagd reitet."

„Nicht so," sprach der Jüngling, hoch errōthend, „nicht, so lange Irland und die Niederlande Krieg führen, und die See spurlose Wogen rollt. Der reiche Westen enthält noch ungeahnete Länder, und Großbrittanien kühne Herzen, ihre Entdeckung zu wagen. — Bis auf Wiedersehen Ihr Herren! Ich gehe in den Hof, um nach den Schildwachen zu sehen."

„Der Bursche hat Quecksilber in den Adern, das ist gewiß," sprach Blount, mit einem Blick auf Markham."

„Nicht nur im Blute, sondern auch im Gehirn, es wird ihn entweder erheben oder verderben," erwiederte Markham, „aber dadurch, daß er den Doctor die Thür verschloß, hat er einen kühnen und heilsamen Dienst geleistet; denn Tressilians Bedienter hat wiederholt erklärt, es könne dem Grafen tödtlich seyn, wenn er aufgeweckt würde, und Masters würde selbst die Siebenschläfer erwecken, wenn er glaubte, sie schliefen nicht nach den regelmäßigen Verordnungen der Arzneykunst."

Schon war der Morgen weit vorgerückt, als Tressilian,

vom langen Wachen ermüdet, in die Halle herabkam, mit der erfreulichen Nachricht, der Graf sei von selbst erwacht, fühle seine innern Schmerzen sehr gelindert, spreche freundlich und blicke mit einer Lebhaftigkeit umher, die eine wesentlich günstige Veränderung in seinem Befinden verkündige. Zugleich überbrachte Tressilian den Befehl, daß zwei von des Grafen Gesellschaftscavalieren sich bei ihm einfinden sollten, um, was in der Nacht vorgegangen sei, ihm zu berichten, und diejenigen, welche die Nacht am Krankenbette gewacht hatten, abzulösen.

Als die Sendung der Königinn dem Lord mitgetheilt ward, lächelte er anfangs über die Abweisung des Arztes durch den diensteifrigen jungen Ritter, besann sich aber sogleich eines andern, und befahl seinem Stallmeister Blount, sofort ein Boot zu nehmen, und begleitet von Gracy und dem jungen Walter, sich zu Wasser in den königlichen Pallast zu Greenwich zu begeben, um der Monarchinn ehrerbietig zu danken, und ihr die Ursache zu melden, welche ihn außer Stand gesetzt habe, den Beistand des weisen und gelehrten Doctor Masters zu benutzen.

„Ei verwünscht!" rief Blount, als er die Treppe herabstieg; „hätte er mich mit einer Ausforderung an Leicester geschickt, so hätte ich, wie ich glaube, seinen Auftrag ziemlich gut ausgerichtet; aber zu unserer gnädigsten Monarchinn zu gehen, in deren Gegenwart alle Worte lakirt oder überzuckert werden müssen, ist eine Conditorarbeit, die mein armes altenglisches Gehirn ganz irre macht. —, Kommt mit mir, Tracy und Du Herr Walter Witzkopf, der Du die Ursache von allem diesem Getreibe bist. Wir wollen sehen, ob Dein treffliches Gehirn, das so viele auf-

blitzende Feuerwerke ausheckt, einem schlichten ehrlichen Kerl mit einem von Deinen pfiffigen Anschlägen aushelfen kann.

„Dafür laß Dir nicht bange seyn," rief der Jüngling; „ich will Dir schon durchhelfen; — laß mich nur meinen Mantel holen."

„Du hast ihn ja schon auf den Schultern," rief Blount, — „der Bursche ist toll." Nein dies ist Tracys alter Mantel, versetzte Walter; „nur wie es einem Cavalier gebührt, will ich mit Dir an den Hof gehen."

„Nun," sprach Blount, Dein stattlicher Aufputz wird zu nichts dienen, als die Augen einiger Stallknechte oder Thürsteher zu blenden."

„Das weiß ich," sprach der Jüngling, „aber ich bin entschlossen, meinen eignen Mantel umzunehmen und mein Wamms auszubürsten, bevor ich mit Dir von der Stelle gehe."

„Nun denn," versetzte Blount, „was machst Du für ein Wesens über ein Wamms und einen Mantel; — so setze Dich in Gottes Namen in Bereitschaft."

Bald schwammen sie auf der majestätischen Fläche der breiten Themse dahin, die jetzt von der Sonne in allem ihren Glanze beleuchtet ward.

„Es sind zwei Dinge, die auf dem ganzen Weltall schwerlich ihres gleichen haben," sprach Walter, — „die Sonne am Himmel und die Themse auf der Erde."

„Die eine wird uns gut genug nach Greenwich leuchten," sprach Blount, „und die andere würde uns etwas schneller dahin bringen, wenn es Ebbe wäre."

„Und dies ist Alles, was Du dabei denkst, — Alles

warum Du Dich bekümmerst, — es ist also der ganze Gebrauch, wozu Deiner Meinung nach, die Königinn der Elemente, und der König der Flüsse bestimmt ist, drey so unbedeutende Menschen, als Dich und mich und Tracy zur Ausrichtung eines nutzlosen Ceremonialgewerbes nach Hofe zu führen?"

„Ich hab' es warlich nicht gesucht," erwiederte Blount, „und gern hätte ich der Sonne und der Themse die Mühe gespart, mich dahin zu führen, wo ich keine große Lust hatte zu seyn, und wo ich blos Hundelohn für meine Mühe erwarte." — Und bei meiner Ehre, fügte er, aus dem Vordertheil des Boots blickend, hinzu, „es scheint mir, daß unsere Arbeit vergeblich ist; denn seht, der Königinn Barke liegt an der Treppe, als ob Ihre Majestät im Begriff wäre, einzusteigen."

Und so war es. Die königliche Barke, bemannt mit den in reiche Livree gekleideten Ruderern der Königinn, lag mit wehender englischen Flagge wirklich an der, zum Wasser hinabführenden großen Treppe, und neben ihr zwei oder drei andere Böte für den Theil ihres Gefolges, der nicht zu ihrer unmittelbaren Umgebung gehörte. Die Trabanten von der Leibgarde, die schönste und größte Mannschaft, die England aufweisen konnte, hielten mit Hellebarden den ganzen Weg vom Thor des Pallastes bis zum Flußufer besetzt; und obgleich es noch früh am Tage war, schien doch Alles der Ankunft der Monarchinn zu harren.

„Meiner Treu, dies bedeutet nichts Gutes!" rief Blount; „das muß etwas Gefahrvolles seyn, was Ihre Majestät schon so früh in Bewegung setzt. Meines

Erachtens thäten wir am Besten, umzukehren, und dem Grafen zu melden, was wir gesehen haben."

„Dem Grafen melden, was wir gesehen haben?" sprach Walter; „nun was haben wir denn sonst gesehen, als Männer mit scharlachnen Wämmsern, und mit Hellebarden in den Händen? Laßt uns unser Gewerbe ausrichten, und ihm sagen, was die Königinn erwiedert hat."

Mit diesen Worten ließ er das Boot auf einen andern Landungsplatz zusteuern, der unfern des hauptsächlichsten lag, dem zu nahen, jetzt die Ehrfurcht verbot; dann sprang er ans Ufer; ihm folgte, wenn gleich mit Widerwillen, sein vorsichtiger, schüchterner Gefährte, Blount. Als sie sich dem Palastthore nahten, sagte ihnen einer der Thürsteher, sie könnten jetzt nicht hineingehen, weil die Königinn im Begriff sey, herauszukommen. Die Abgeordneten nannten den Namen des Grafen Sussex; allein auch dieß vermochte nicht, den Thürsteher auf andere Gedanken zu bringen, sondern er erwiederte, es könne ihn seinen Dienst kosten, wenn er die erhaltenen Befehle hintansetze.

„Sagt' ich's Dir nicht vorher?" sprach Blount; ich bitte Dich, lieber Walter, laß uns unser Boot wieder besteigen und heimkehren."

„Nicht eher, bis ich die Königinn habe heraustreten sehen," sprach der Jüngling mit Festigkeit.

„Wahrlich, Du bist nicht bei Sinnen," erwiederte Blount.

„Und Du," entgegnete Walter, „bist auf einmal eine feige Memme geworden. Ich habe Dich gesehen, wie Du es mit zehn krausköpfigen irländischen Landstreichern allein

aufnahmst; und jetzt wolltest Du Dich vor der gerunzelten Stirn einer schönen Dame verkriechen?"

In diesem Augenblick öffneten sich die Thore, und Hofcavaliere unter Vortritt und Begleitung der adligen Leibgarde traten in geregeltem Zuge heraus. Dann kam Elisabeth selbst, umgeben von Herren und Damen; doch so, daß sie von allen Seiten sehen und gesehen werden konnte. Sie war damals in der Blüthe des weiblichen Alters, prangend mit Reizen, die bei einer Souverainin für Schönheit gelten konnten, selbst in den untersten Ständen aber ihrer edlen Gestalt und ihren sprechenden, Achtung gebietenden Zügen Bewunderung zugezogen haben würden. Sie lehnte sich auf Lord Hunsdons Arm, der als ihr Verwandter von mütterlicher Seite oft dieses Beweises von Vertraulichkeit genoß.

Der junge Cavalier, dessen wir so oft schon erwähnten, hatte wahrscheinlich der Person seiner Monarchinn sich noch nicht so sehr genähert, und drängte sich daher so weit vor, als die Trabantenlinie es verstattete, um die sich darbietende Gelegenheit zu benutzen. Sein Gefährte, verwünschend seine Unvorsichtigkeit, wollte ihn rückwärts ziehen; aber Walter riß sich ungeduldig von ihm los, und ließ seinen reich gestickten Mantel nachläßig von einer Schulter herabhängen, wodurch er unwillkührlich seine schlanke wohlgewachsene Gestalt am vortheilhaftesten darstellte. Mit entblößtem Haupte blickte er mit einer Mischung von ehrerbietiger Neugier und bescheidener, aber enthusiastischer Bewunderung der Königinn entgegen, so, daß die Trabanten, denen seine reiche Kleidung und edle Haltung auffiel, ihm verstatteten, der Stelle, über welche

die Monarchinn hinschreiten mußte, etwas näher zu treten, als dieß gewöhnlichen Zuschauern erlaubt war. So stellte der junge Abenteurer sich Elisabeths Augen ganz dar, — jenen Augen, die nie gleichgültig gegen die verdiente Bewunderung waren, die sie bei ihren Unterthanen erregte, oder gegen schöne Verhältnisse äußerer Formen, wodurch sie irgend Jemand von ihren Hofleuten auszeichnete. Auch auf unsern jungen Walter heftete sie, der Stelle nahend, wo er stand, ihren Scharfblick, mit dem Ausdruck der Verwunderung über seine Kühnheit, ungemischt mit Unwillen, als ein unbedeutender Umstand ihre Aufmerksamkeit noch stärker zu ihm hinzog. Die Nacht war regnicht gewesen, und eben da, wo der junge Cavalier stand, ward der Königinn Pfad durch etwas Schmutz gehemmt. Als sie Anstand nahm, hindurch zu gehen, warf der galante junge Herr den Mantel von der Schulter und breitete ihn über die schmutzige Stelle aus, so, daß sie, ohne ihre Schuhe zu benetzen, hinüber gehen konnte. Elisabeth betrachtete den jungen Mann, der diese Handlung ehrerbietiger Höflichkeit mit einer tiefen Verbeugung und mit hohem, sein ganzes Gesicht bedeckendem Erröthen begleitete. Auch die Königinn erröthete etwas verlegen, ging, kopfnickend, schnell vorüber, und bestieg, ohne ein Wort zu sagen, ihre Barke.

„Nun, Herr Geck," sprach Blount, „Dein zierlicher rother Mantel wird heute der Bürste bedürfen, wett' ich. Nun, hättest Du aus Deinem Mantel einen Fußteppich machen wollen, so wär's besser gewesen, Du hättest Tracy's alten groben Mantel behalten, der allen Farben Trotz bietet.

„Dieser Mantel," entgegnete der Jüngling, den Mantel aufhebend und zusammenfaltend, „soll nie ausgebürstet werden, so lange er in meinem Besitz ist."

„Und das wird nicht lange seyn, denn wenn Du nicht etwas schonsamer wirst, werden wir Dich bald im bloßen Wammse, oder wie der Spanier sagt, in cuerpo, einhergehen sehen."

Hier ward ihr Gespräch durch einen von der adlichen Leibgarde unterbrochen:

„Ich bin gesandt," sprach er, sie aufmerksam betrachtend, „mich nach einem Herrn umzusehen, der entweder gar keinen Mantel, oder einen beschmuzten trägt. Ihr, Sir, glaub' ich," sich an den jungen Cavalier wendend, „seyd mein Mann, und werdet daher die Gefälligkeit haben, mir zu folgen."

„Er begleitet mich, des edlen Grafen von Sussex Stallmeister;" fiel Blount ein.

„Darauf hab' ich nichts zu erwiedern," antwortete der Abgesandte, „meine Befehle kommen unmittelbar von Ihrer Majestät und betreffen diesen Herrn allein."

Mit diesen Worten ging er von dannen; ihm folgte Walter, und ließ Blount zurück, dem vom Uebermaß des Erstaunens die Augen fast zum Kopfe heraustraten. Endlich machte er sich durch den Ausruf Luft: „wer, zum Henker, hätte das gedacht? dann wandelte er, geheimnißvoll den Kopf schüttelnd, seinem Boote zu, schiffte sich ein, und kehrte nach Deptford zurück.

Der junge Cavalier ward immittelst durch den königlichen Leibgardisten ans Ufer des Flusses geleitet und von seinem Begleiter mit vieler Achtung behandelt; — ein

Umstand, der von günstiger Vorbedeutung war. Er ward in eines der kleinen Böte geführt, welche bereit lagen, der Barke der Königinn zu folgen, die bereits stromaufwärts fuhr, begünstigt von der Flut, die den Abgesandten, wie Blount bei der Abfahrt gegen seinen Begleiter beklagt hatte, entgegen gewesen war.

Zwei Ruderer brachten auf den Wink des Leibgardisten das kleine Boot pfeilschnell an das Hintertheil der Barke, wo die Königinn, umgeben von zwei oder drei Damen und ihren Hofcavalieren, unter einem Baldachin saß. Mehrmals sah sie nach dem Boot aus, worinn der junge Abenteurer saß, und sprach lächelnd mit ihren Umgebungen. Endlich machte einer der Hofcavaliere, wahrscheinlich auf Befehl der Königinn, ein Zeichen, daß das Boot der Barke nahen und der junge Mann die letztere besteigen möge, welches er mit anmuthsvoller Gewandtheit that und der Königinn vorgestellt ward, während das Boot sich zurückzog. Nicht minder anmuthsvoll durch einen Anflug von Verlegenheit, der sich in sein gefaßtes Benehmen mischte, stellte der Jüngling sich den aufmerksamen Blicken der Majestät dar. Noch hing der beschmutzte Mantel über seinen Arm, der der Königinn einen sehr natürlichen Gegenstand zur Anknüpfung des Gesprächs darbot.

„Ihr habt heute einen hübschen Mantel in unserm Dienste verdorben, junger Mann; wir danken Euch für diesen Dienst, obwohl die Art und Weise, ihn darzubieten, ungewöhnlich, und etwas kühn war.

„Wenn des Souverains Bedürfniß es heischt, ist es Pflicht des Vasallen, kühn zu seyn.“

„Wahrlich, wohl gesprochen, Mylord!“ sagte die Kö-

niginn zu einem neben ihr sitzenden ernsten Manne, der mit gravitätischer Verbeugung und einigen halblauten Worten seine Zustimmung zu erkennen gab. „Wohl, junger Mann, Eure Galanterie soll nicht unbelohnt bleiben. Geht zu dem Garderobenmeister; er soll Befehl erhalten, das Kleidungsstück, das Ihr, um uns einen Dienst zu leisten, verdorben habt, durch ein anderes vom neusten Schnitt zu ersetzen; das verspreche ich Euch auf Fürstenwort."

„Ew. Majestät halten zu Gnaden," sprach Walter, stockend, „es geziemt nicht Euren geringen Diener, Euren Gnadenbezeigungen Maas und Ziel setzen zu wollen; wenn es mir aber zustände, zu wählen," —

„So nähmest Du lieber Gold, wett' ich;" fiel die Königinn ein; „pfui! junger Mann ich schäme mich es zu sagen, daß in unserer Hauptstadt die Mittel zu verschwenderischen Thorheiten von solcher Art, und so mannigfaltig sind, daß einem Jüngling Gold geben, die Flamme durch Feuerung anschüren, und sie mit den Mitteln zum eignen Verderben versehen heißt. So viel ich während der Dauer meiner Regierung dazu beitragen kann, sollen die Mittel zu solchen unchristlichen Ausschweifungen beschränkt werden. Doch vielleicht bist Du arm," setzte sie hinzu, „oder Deine Eltern sind es. Dann sollst Du Gold haben, wenn Du willst; aber Du sollst mir für den Gebrauch verantwortlich seyn."

Walter harrte ungeduldig, bis die Königinn zu reden aufgehört hatte, und versicherte dann bescheiden: Gold sey noch weit weniger sein Wunsch, als das Kleidungsstück, daß die Königinn ihm angeboten habe.

„Wie, junger Mensch," fragte sie, „weder Gold, noch Kleidung? Was möchtest Du denn von mir haben?"

„Nichts als die Erlaubniß, gnädigste Frau, — wenn ich nicht eine zu hohe Ehre erbitte, — die Erlaubniß, den Mantel zu tragen, der Euch diesen geringen Dienst leistete."

„Erlaubniß, Deinen eignen Mantel zu tragen, Du einfältiger Bursche?" entgegnete die Königinn.

„Er ist nicht mehr mein," sprach Walter; denn seit Ew. Majestät Fußtritt ihn berührte, ward es ein Mantel, geeignet für einen Fürsten, und bei weitem zu köstlich für seinen vorigen Besitzer."

Die Königinn erröthete, und suchte durch ein Lächeln eine ihr nicht unangenehme Ueberraschung und Verwirrung zu verhehlen.

„Hörtet Ihr jemals etwas Aehnliches, Mylords? Das Romanenlesen hat dem jungen Menschen den Kopf verdreht. Ich muß etwas Näheres von ihm wissen, damit ich ihn wohlbehalten zu seinen Angehörigen schicken kann. — Wer bist Du?

„Einer der Gesellschaftscavaliere des Grafen Sussex, Ew. Majestät zu dienen; hierher gesandt mit seinem Stallmeister, um bei Ew. Majestät eine Botschaft auszurichten."

Augenblicklich wich die Milde, welche bis dahin Elisabeths Gesicht ausgesprochen hatte, einer stolzen, strengen Miene.

„Mylord Sussex," sprach sie, „hat uns durch den Werth, den er auf unsere Sendungen legt, gelehrt, wie wir die seinigen aufnehmen sollen. Am heutigen Morgen, und zwar zu ungewöhnlicher Tageszeit, sandten wir ihm

unsern Leibarzt, weil wir vernahmen, daß Sr. Lordschaft Krankheit gefährlicher sey, als wir geglaubt hatten. An keinem Hofe Europens gibt es einen, in seiner heilsamen Kunst geschickteren Mann, als den Doctor Masters; und er kam von uns zu unserm Unterthan. Gleichwohl fand er das Thor von Says Court besetzt durch Männer, bewaffnet mit Feuergewehr, als wäre es an Schottlands Grenzen, und nicht in der Nähe unseres Hofes gewesen; und als er in unserm Namen Zutritt verlangte, ward er ihm halsstarrig abgeschlagen. Für diese Geringschätzung eines nur gar zu herablassenden Gnadenbeweises wollen wir, wenigstens für jetzt, keine Entschuldigung anhören; und etwas der Art wird wahrscheinlich Mylord Sussex Botschaft beabsichtigt haben."

Dieß sprach sie in einem Tone, und begleitet von Bewegungen, welche des Grafen Sussex anwesende Freunde erzittern machten. Doch Derjenige, an den diese Rede gerichtet war, zitterte nicht; sondern sobald die Heftigkeit der Königinn es ihm verstattete, erwiederte er mit großer Ehrerbietung und Demuth:

„Ew. Majestät halten zu Gnaden; ich war mit keiner Entschuldigung vom Grafen Sussex beauftragt."

„Womit waret Ihr denn beauftragt, Sir, fragte die Königinn mit derjenigen Heftigkeit, die unter anderen edleren Eigenschaften ihren Character scharf bezeichnete. 64) „Etwa mit einer Rechtfertigung, oder, — Gott's Tod! — wohl gar mit einer Ausforderung?"

„Gnädigste Frau!" sprach der Jüngling, „Mylord Sussex wußte, daß die Beleidigung an Hochverrath grenze, und konnte an nichts denken, als sich des Beleidigers zu

versichern und ihn Ew. Majestät Händen und Eurer Gnade zu überliefern. Als Eure gnädige Sendung eintraf, war der edle Graf in tiefen Schlaf versunken, in Folge eines ihm zu dem Ende von seinem Arzte verordneten Trankes; und die ungebührliche Abweisung der königlichen, höchst gnädigen Botschaft Ew. Majestät erfuhr Se. Lordschaft erst heute Morgen beim Erwachen."

„Aber, ums Himmels Willen, wer unter seinen Hausbedienten konnte sich herausnehmen, meine Botschaft zurückzuweisen, ohne einmal meinem Leibarzt zu dem Kranken zu führen, zu dessen Behandlung ich ihn gesandt?" fragte die Königinn sehr betroffen.

„Der Beleidiger, gnädigste Frau, steht vor Euch," versetzte Walter mit tiefer Verbeugung; einzig mich trifft der ganze Tadel; und höchst gerecht ist's, daß Mylord mich gesandt hat, um einen Fehler abzubüßen, an dem er so schuldlos ist, als der Traum eines Schlafenden nur immer an den Handlungen eines Wachenden seyn kann.

„Wie, bist Du's selbst, der meinen Abgesandten und Arzt von Says Court abwies?" fragte die Königinn; „Was konnte einen Jüngling, der seiner Monarchinn so ergeben zu seyn scheint, oder dessen Aeußeres doch Ergebenheit zeigt, so verwegen machen?"

„Gnädigste Frau," sprach der Jüngling, der in dem Zorn der Königinn, ungeachtet einer angenommenen Strenge, Etwas wahrnahm, was nicht wie Unversöhnlichkeit aussah; — „bei uns zu Lande sagen wir, der Arzt sey der einstweilige Souverain seines Patienten. Nun stand aber mein edler Gebieter unter den Befehlen eines Arztes, durch dessen Vorschriften er sich sehr gebessert hat

und der befohlen hatte, der Kranke dürfe in jener Nacht bei Gefahr seines Lebens, nicht gestört werden."

„Dein Herr hat sich ohne Zweifel einem empirischen Betrüger anvertraut," sprach die Königinn.

„Ich kann darüber nichts sagen, gnädigste Frau, als daß er am heutigen Morgen von dem einzigen Schlaf, dessen er seit vielen Stunden genossen hatte, sehr erfrischt und neu gestärkt erwacht ist."

Die Hofcavaliere sahen einander an; mehr aber, um zu sehen was die übrigen von dieser Nachricht dachten, als um einige Betrachtungen über das Vorgefallene auszutauschen. Die Königinn antwortete hastig und ohne ihre Zufriedenheit zu verhehlen: „auf mein Wort, Ich bin froh, daß es ihm besser geht. Aber Du war'st gar zu verwegen, meinem Doctor Masters den Zutritt zu verweigern. Weißt Du nicht, was die heilige Schrift sagt! die Mehrheit der Rathgeber bringt Heil!"

„Ja gnädigste Frau," sprach Walter; „aber ich habe gelehrte Leute sagen hören, daß das Heil, wovon die Bibel spricht, von den Aerzten, und nicht von den Patienten gilt."

„Meiner Treu, Kind, Du hast mich in die Enge getrieben," versetzte die Königinn lachend; „denn das Hebräische steht mir nicht vollkommen zu Gebot. — Was meint Ihr, Mylord von Lincoln? Hat der junge Mensch den Text richtig ausgelegt."

„Das Wort Heil ist vielleicht etwas übereilt so übersetzt worden; denn der hebräische Grundtext, — —"

„Mylord," fiel die Königinn ein, wir sagten, daß wir unser Hebräisch vergessen hätten. Aber was Dich be-

trifft, junger Mann, welches Namens und Herkommens bist Du?"

„Raleigh ist mein Name, gnädigste Königinn; ich bin der jüngste Sohn einer zahlreichen und angesehenen Familie in Devonshire."

„Raleigh?" sprach Elisabeth nach einigen Nachsinnen; „haben wir nicht von Euren Diensten in Irland gehört?"

„Ich war so glücklich, dort einige Dienste zu leisten, gnädigste Frau," erwiederte Raleigh; „doch waren sie schwerlich wichtig genug, als daß sie Ihro Majestät Ohren erreicht haben sollten."

„Sie hören weiter, als Ihr glaubt," sprach die Königinn mit Anmuth, „und haben von einem Jüngling gehört, der eine Furth im Shannon gegen eine ganze Bande wilder irländischer Rebellen vertheidigte, bis der Strom von ihrem und seinem Blute geröthet war."

„Einiges Blut mag ich verloren haben, aber es war da, wo ich mein Herzblut zu vergießen schuldig bin;" sprach der Jüngling vor sich niederblickend; „und das ist in Ew. Majestät Diensten."

Nach einer Pause sagte die Königinn mit großer Lebhaftigkeit: „für einen so jungen Mann habt Ihr sehr tapfer gefochten, und wißt Euch gut auszudrücken. Doch dürft Ihr Eurer Buße für Masters Abweisung nicht entgehen; der arme Mann hat sich auf dem Flusse erkältet; denn unser Befehl traf ihn, als er eben von seinen Besuchen in London zurückkehrte; dennoch hielt er es seiner Pflicht und seinem Gewissen gemäß, sich sogleich wieder auf den Weg zu machen. So vernehmt mich denn, Herr Raleigh: unterlaßt ja nicht, Euren beschmutzten

Mantel als Bußzeichen zu tragen, bis unser fernerer Wille Euch bekannt seyn wird. Und hier" fuhr sie fort, ihm ein goldnes Kleinod in Form einer Schachfigur darreichend;" dieß geb' ich Euch, es an der Halskette zu tragen."

Raleigh, den die Natur gleichsam durch innere Anschauung jene höfischen Künste gelehrt hatte, die Manche kaum durch lange Erfahrung lernen, kniete und küßte, das Kleinod aus ihrer Hand nehmend, die Finger, die es darreichten. Vielleicht wußte er besser als irgend einer der Hofleute in der Umgebung der Königinn, die der Monarchinn schuldige Ehrerbietung mit der ihren persönlichen Reizen gebührenden Huldigung zu vereinbaren, — und dieser sein erster Versuch gelang so gut, daß er zu gleicher Zeit Elisabeths persönliche Eitelkeit und ihre Herrschsucht befriedigte.

Sein Gebieter, der Graf von Sussex, genoß in vollem Maaße des Vortheils der Zufriedenheit Elisabeths über ihre erste Bekanntschaft mit Raleigh.

„Mylords und Myladys," sprach die Königinn, umherblickend in dem sie umgebenden Gefolge, „mich dünkt, da wir einmal auf dem Flusse sind, wäre es gut, wenn wir unser Vorhaben, nach der Stadt zu fahren, aufgäben, und statt dessen den armen Graf Sussex mit einem Besuche überraschten. Er ist krank und leidet wahrscheinlich zwiefach durch die Furcht, sich unser Mißfallen zugezogen zu haben, dessen er jedoch durch das freie Geständniß dieses leichtfertigen jungen Menschen ehrenvoll enthoben ist. Was meint Ihr, wäre es nicht eine mildthätige Handlung, ihm eine Tröstung zu gewähren, wozu die Dank-

barkeit einer ihm für seine redlichen Dienste sehr verpflichteten Königinn vielleicht am besten geeignet ist."

Es ist leicht zu erachten, daß niemand von den Angeredeten Einwendungen zu machen wagte.

„Ew. Majestät," sprach der Bischof von Lincoln, „ist der uns beseelende Odem." Die Krieger versicherten, das Angesicht der Souverainінn sey der Wetzstein für das Schwerdt des Soldaten, und die Staatsmänner waren der Meinung, das Augenlicht der Königinn sey ihren Räthen ein Leitstern auf ihren Pfaden, und die Damen behaupteten einstimmig, kein Edelmann im Reiche verdiene mehr das Anschaun von Englands königlicher Gebieterinn, als der Graf von Sussex; — mit Vorbehalt der Rechte des Grafen Leicester. So bedingten die Politischeren ihre Zustimmung, — eine Ausnahme, worauf Elisabeth anscheinend keine Aufmerksamkeit richtete. Es ward also Befehl gegeben, daß die Barke sich zu Deptfort ihrer königlichen Fracht entladen solle, und zwar an dem bequemsten Communicationspunkte mit Says Court, damit die Monarchinn ihrer königlichen und mütterlichen Sorgfalt Genüge leisten, und sich nach des Grafen Sussex Befinden in Person erkundigen könne.

Raleigh, dessen Scharfsinn die Folgen voraus sah, die selbst aus den geringfügigsten Umständen entstehen können, eilte, die Königinn um Erlaubniß zu bitten, das Boot besteigen und seinem Gebieter den königlichen Besuch ankündigen zu dürfen, indem er sinnreich andeutete, die freudige Ueberraschung könnte seiner Gesundheit nachtheilig werden, da selbst die wohlthätigsten und edelsten Herzstärkungen denen, die lange in einem hinschmachtendem

Zustande gewesen wären, manchmal verderblich seyn könnten.

Aber sey es, daß die Königinn es für einen so jungen Hofmann zu anmaßend hielt, unaufgefordert seine Meinung zu sagen, oder daß der ihr eingeflößte Argwohn, als habe der Graf sich mit bewaffneten Männern umgeben, ein Antrieb für sie war, kurz, sie gebot dem jungen Raleigh mit ernstem Tone, seinen Rath so lange für sich zu behalten, bis er von ihm verlangt würde, und wiederholte ihren früheren Befehl, zu Deptford ans Land gesetzt zu werden, mit dem Beifügen: „wir wollen selbst sehen, von welcher Beschaffenheit Lord Sussex Umgebungen sind.“

„Nun sey uns Gott gnädig!“ sprach der junge Hofmann bei sich selbst. „Der Graf hat viele Männer von trefflichen Herzen um sich; gute Köpfe aber gibt es schwerlich unter uns, — und er selbst ist zu unwohl, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Blount wird eben bei seinem Frühstück von Yarmouther Heringen und Bier beschäftigt seyn; und Tracy bei seinem schwarzen Pudding und Rheinwein; Thomas ap Rice und Evan Evans, — diese ächten Walliser, — werden eben jetzt ihre Lauchsuppe mit geröstetem Käse genießen; — und sie verabscheut, wie man sagt, alle gemeine Gerichte, üblen Gerüche und starke Weine. Wenn sie doch nur daran dächten, in der großen Halle mit Rosmarin zu räuchern! Doch vogue la galère! Alles muß jetzt dem Zufalle überlassen werden. Das Glück ist mir diesen Morgen ziemlich günstig gewesen; denn ich darf mir schmeicheln, für meinen verdorbenen Mantel Hofgunst eingetauscht zu haben.

Mag das Glück meinem wackern Beschützer eben so günstig seyn!"

Bald legte die königliche Barke bei Deptford an, und unter dem lauten Freudenruf des Volks, den ihre Gegenwart jedesmal erregte, wandelte die Königinn, über deren Haupte ein Baldachin getragen ward, mit ihrem Gefolge nach Say's Court, wo der fernher schallende Freudenruf von ihrer Annäherung die erste Kunde gab. Sussex, der eben mit Tressilian überlegte, wie er die vermeintliche Bresche in der Gunst der Königinn wieder ausfüllen solle, war höchst betroffen bei der Nachricht von ihrer Annäherung; — nicht als ob die Gewohnheit der Königinn, die vornehmsten Mitglieder des hohen Adels in gesunden oder kranken Tagen zu besuchen, ihm hätte unbekannt seyn können; sondern weil die ihm so plötzlich überraschende Kunde ihm keine Zeit zu jenen Vorbereitungen ließ, mit denen Elisabeth, wie ihm wohl bekannt war, sich gern begrüßen lassen mochte, und weil der ungeordnete Zustand seines ächt militairischen Haushalts, der durch seine Krankheit noch mehr in Verwirrung gerathen war, ihn zu ihrem Empfange durchaus unvorbereitet ließ.

Insgeheim verwünschend das Geschick, dem er den unerwarteten Besuch der Monarchinn verdankte, eilte er hinab mit Tressilian, dessen inhaltschwerer, anziehender Geschichte er so eben ein aufmerksames Ohr geliehen hatte.

„Mein werther Freund," sprach er, „Ihr habt ein Recht, von meiner Gerechtigkeit und Dankbarkeit allen Vorschub zu erwarten, den ich Eurer Anklage gegen Var-

ney zu geben vermag. Der Erfolg wird jetzt zeigen, ob ich einigen Einfluß bei unserer Monarchinn habe, oder ob nicht vielmehr meine Einmischung in Eure Angelegenheit Euch mehr schädlich, als förderlich ist."

Bei diesen Worten warf Sussex eilig einen weiten Zobelpelz um, und setzte sein Aeußeres so gut als möglich in den Stand, seiner Souverainin unter die Augen zu treten. Aber so große Aufmerksamkeit er auch immer in der Eile auf seinen Anzug verwenden mochte, so konnte er dennoch nicht die gespensterartige Wirkung vertilgen, welche die lange Krankheit auf seinen, von Natur mehr stark gezeichneten als angenehmen Zügen, hervorgebracht hatte. Ueberdieß war er nur von kleinen Wuchse, und wenn gleich breitschulterig, athletisch und geeignet zu kriegerischen Kraftäußerungen, war doch seine äußere Haltung in einem friedlichen Gesellschafts-Saale nicht von der Art, wie sie den Damen zu gefallen pflegt; — ein persönlicher Nachtheil, der, wie man glaubte, den Lord Sussex sehr gegen Leicester in Schatten stellte, der sich eben so sehr durch elegante Manieren, als durch Schönheit auszeichnete. So sehr auch Graf Sussex geeilt hatte, war er dennoch nur mit genauer Noth im Stande, der Königinn beim Eintritt in die große Halle, entgegen zu gehen, und augenblicklich gewahrte er eine Wolke auf ihrer Stirn. Ihr argwöhnisches Auge hatte den kriegerischen Aufzug bewaffneter Cavaliere und Anhänger, von denen der Rittersitz wimmelte, wahrgenommen, und ihre ersten Worte drückten Mißbilligung aus. — „Ist dieß eine königliche Besatzung? oder sind wir durch Zufall vor Say's Court vorbeigefahren, und am Tower zu London gelandet?"

Sussex eilte, einige Entschuldigungen vorzubringen.

„Es bedarf dessen nicht,“ sprach sie. „Mylord, wir haben die Absicht, ungesäumt gewisse Händel zu untersuchen, die zwischen Ew. Lordschaft und einem andern vornehmen Lord unseres Hofes statt finden, und zu gleicher Zeit die uncivilisirte, gefahrvolle Sitte abzustellen, Euch mit bewaffneten Anhängern, und sogar zum Theil mit Raufbolden zu umgeben, als ob Ihr Euch in der Nähe unserer Hauptstadt, und sogar in der Nachbarschaft unsrer königlichen Residenz, zum Bürgerkriege gegen einander rüstetet. Wir freuen uns Mylord, Euch so weit wiederhergestellt zu sehen, und zwar ohne Beistand des gelehrten Arztes, den wir Euch zuschickten. — Keine Entschuldigungen! — Wir wissen wie die Sache zuging, und haben den Wildfang, den jungen Raleigh, dafür gezüchtigt. — Beiläufig gesagt, Mylord, wir wollen Euer Gefolge unverzüglich von ihm befreien, und ihn in das unsrige aufnehmen. Er hat einige Eigenschaften, die besser ausgebildet zu werdeu verdienen, als sich dieß unter Euren kriegerischen Anhängern erwarten läßt.“

Auf diesen Antrag, obwohl er dessen Veranlassung nicht errathen konnte, wußte Sussex weiter nichts zu erwiedern, als eine, seinen Gehorsam ausdrückende Verbeugung. Dann bat er die Königinn, zu verweilen, bis Erfrischungen dargeboten werden könnten; allein dieß konnte er nicht erlangen. Und nach wenigen Complimenten, weit kälterer und gleichgültigerer Art, als man nach einem so entschieden günstigen Schritte, als ein persönlicher Besuch, hätte erwarten sollen, entfernte sich die Königinn von Say's Court, wo ihre Ankunft Verwirrung verbreitet

hatte, und wo sie bei ihrem Abschiede Zweifel und Besorgnisse zurückließ.

Sechzehntes Kapitel.

„Beruft sie vor mich, und stellt gegenüber
Einander sie, Stirn gegen Stirn! Ich selbst
Will Klägern und Verklagtem freie Rede
Gewähren. Ja, hartnäckig sind sie Beide,
Im Zorn taub, wie das Meer; — wie Feuer lodernd."

Richard II.

„Ich erhielt Befehl, morgen bei Hofe zu erscheinen," sprach Leicester zu Varney, „um, wie man glaubt, dort mit dem Lord Sussex zusammenzutreffen. Die Königinn hat die Absicht, uns zu versöhnen. Das kömmt von ihrem Besuche in Say's Court, den Du auf die leichte Achsel nimmst."

„Ich bleibe dabei, daß er nichts zu bedeuten hatte," entgegnete Varney; „ja, ich weiß von einem zuverlässigen Manne, der fast jedes Wort hörte, was gesprochen ward, daß Sussex durch diesen Besuch mehr verlor, als gewann. Die Königinn sagte, als sie wieder in's Boot stieg: Say's Court gliche einem Wachthause, und es röche dort, wie in einem Hospital. Oder, vielmehr wie in einer Garküche in Ram'sgäßchen;" fiel darauf die Gräfin von Rutland ein, die immer Ew. Lordschaft gute Freundinn ist. Dann fand sich Mylord von Lincoln gedrungen, auch ein heiliges Wort mit darein zu reden, und meinte, Lord Sussex verdiene Entschuldigung für die rauhe altfränkische

Einrichtung seines Haushalts, da er noch nicht verheirathet sey.

„Und was sagte die Königinn?" fragte Leicester hastig.

Sie sagte ihm rund heraus: was Lord Sussex mit einer Frau zu thun habe, und wie es dem Lord-Bischof beikäme, über einen solchen Gegenstand zu sprechen? „Wenn gleich die Ehe erlaubt ist," sprach sie, „so las ich doch noch nirgends, daß sie geboten ist."

„Sie liebt die Heirathen nicht, und mag nicht, daß Geistliche davon sprechen," bemerkte Leicester.

„Eben so ungern sieht sie es bei ihren Hofleuten," erwiederte Varney; da er aber bemerkte, das Leicesters Miene sich veränderte, setzte er sogleich hinzu: alle anwesende Damen hätten einstimmig des Lord Sussex Haushalt lächerlich gemacht, und solchen mit dem Empfange verglichen, der ihrer Majestät ohne Zweifel beim Lord Leicester zu Theil geworden seyn würde.

„Ihr habt viele Nachrichten eingezogen," versetzte Leicester, und habt doch die wichtigste von allen vergessen, oder übergangen. Sie hat die Zahl der galanten jungen Höflinge, von denen sie sich gern umflattern läßt, wieder mit einem vermehrt."

„Ew. Lordschaft meint den jungen Raleigh aus Devonshire, den Mantelritter, wie man ihn bei Hofe nennt," versetzte Varney.

„Der kann einst noch Ritter vom Hosenbande werden," erwiederte Leicester, „denn er steigt mit raschen Schritten. Sie hat mit ihm um die Wette Verse declamirt, und dergleichen Thorheiten mehr. Gern entsagte ich aus freien Stücken dem Antheil, den ich an ihrer wankelmüthigen

Gunst habe; aber ich will mich weder von dem plumpen Sussex, noch von diesem Emporkömmling verdrängen lassen. Auch Tressilian ist, wie ich höre, bei Sussex, und steht sehr bei ihm in Gunst. Gern schonte ich ihn aus gewissen Rücksichten, aber er wird sich selbst sein Schicksal bereiten. — Sussex befindet sich fast eben so wohl, als jemals."

„Mylord," erwiederte Varney, „selbst auf der gebahntesten Straße gibt es Unebenheiten, insbesondere, wenn sie bergauf führt. Sussex Krankheit war für uns ein günstiger Umstand, wovon ich vieles hoffe. Freilich ist er wieder hergestellt, doch ist er immer noch nicht furchtbarer, als vor seiner Krankheit, wo er doch im Kampfe mit Ew. Lordschaft mehr als eine Schlappe davon trug. Laßt den Muth nicht sinken, Mylord, und Alles wird gut gehen."

„Nie ließ ich den Muth sinken," erwiederte Leicester.

„Das nicht, Mylord," versetzte Varney, aber oft hat er Euch irre geführet. Wer einen Baum hinanklimmen will, muß sich an den Aesten und nicht an den Blüthen halten."

„Schon gut, schon gut, ich verstehe Deine Meinung," rief Leicester ungeduldig. „Nie soll mein Muth sinken, oder mich irre führen. Laß mein Gefolge sich bereit halten, und sich so glänzend aufputzen, daß es nicht nur Ratcliffes rauhe Gefährten, sondern auch das Gefolge jedes andern Lords oder Herrn vom Hofe verdunkelt. Laß sie sich sämmtlich wohlbewaffnen, jedoch ohne ihre Waffen zur Schau zu stellen, sondern so, als ob sie sie mehr der Mode, als des Gebrauchs wegen trügen. Halte

Du Dich nahe zu mir; ich könnte Geschäfte für Dich haben."

Sussex und seine Partei waren nicht minder sorgfältig in ihren Vorbereitungen, als Leicester.

„Deine Bittschrift, worin Du Varney der Verführung anklagst," sprach Graf Sussex zu Tressilian," ist bereits in den Händen der Königinn; — ich habe sie auf einem sichern Wege dahin gelangen lassen. Ich sollte denken, Dein Antrag müßte Erfolg haben, da er auf Gerechtigkeit und Ehre gegründet, und Elisabeth von beiden ein Muster ist. Aber ich weiß nicht wie es kömmt, der Zigeuner, — so pflegte Sussex seinen Nebenbuhler wegen seiner gebräunten Gesichtsfarbe zu nennen, — gilt in diesen Feiertagen des Friedens Vieles bei ihr. Wäre Krieg vor der Thüre, so würde ich einer von ihren Lieblingen seyn; aber der Soldat kömmt, wie sein Schild und seine Klinge, in Friedenszeiten aus der Mode, und atlaßne Aermel und Stutzerdegen haben den Vorrang. Nun, was hilft's! Wir müssen uns herausputzen, weil es Mode ist. — Blount hast Du unser Gefolge die neue stattliche Kleidung anlegen lassen? — Doch Du weißt eben so wenig von diesen Spielereien, als ich, und würdest eher bereit seyn, ein Piket Lanzenträger in Ordnung zu stellen. —

„Mein guter Lord," antwortete Blount, Raleigh ist hier gewesen, und hat jenen Auftrag übernommen. — Euer Gefolge wird schimmern, wie ein Maimorgen. — Aber was es kosten wird, das ist eine andere Frage. Für den nämlichen Aufwand, den zehn modige Lakeien erfor-

dern, könnte man ein ganzes Hospital voll alter Soldaten unterhalten."

„Heute müssen wir keine Unkosten in Anschlag bringen, Niclas," erwiederte der Graf; „ich bin unserm Raleigh für seine Sorgfalt verbunden; doch verlasse ich mich darauf, er wird nicht vergessen haben, daß ich ein alter Soldat bin, und von diesen Thorheiten nur soviel mitmachen will, als durchaus unerläßlich ist."

„Nun, ich verstehe nichts davon; aber da kommen Ew. Lordschaft wackere Verwandte und Freunde in hellen Haufen herbei, um Euch nach Hofe zu begleiten, wo wir, denk' ich, einen eben so stattlichen Zug bilden werden, als Leicester, mag er sein Gefolge aufputzen wie er will."

„Gib den Unsrigen die strengsten Befehle," sprach Sussex, „daß sie sich nur durch wirkliche Gewaltthätigkeiten zu Händeln reizen lassen sollen. Sie haben heißes Blut, und ich möchte durch ihre Unbesonnenheit Leicestern keinen Vortheil einräumen."

Graf Sussex betrieb diese Anordnungen mit solcher Hast, daß Tressilian nur mit Mühe endlich Gelegenheit fand, ihm sein Befremden zu äußern, daß er Sir Hugh Robsarts Angelegenheit bereits unmittelbar vor die Königinn gebracht habe. „Die Angehörigen der jungen Dame," sprach er, „waren der Meinung, man müßte sich zuerst an Leicesters Gerechtigkeitsliebe wenden, da das Vergehen von einem seiner Hausbeamten verschuldet sey; auch äußerte ich dieß ausdrücklich gegen Ew. Lordschaft."

„Dieß hätte geschehen können, ohne daß man sich an mich wandte," sprach Sussex mit Stolz. „Ich wenigstens durfte nicht als Rathgeber handeln, wenn eine demüthi-

gende Berufung auf Leicester der Zweck war; und es befremdet mich, daß Ihr, Tressilian, ein Mann von Ehre, und mein Freund, einen so herabwürdigenden Schritt billigen konntet. Wenn Ihr eine solche Aeußerung gethan habt, die Euch so wenig ähnlich sah, so habe ich Euch sicherlich mißverstanden."

„Mylord," entgegnete Tressilian, „wäre hier blos die Rede von meiner eignen Angelegenheit, so würde mir der Weg, den Ihr eingeschlagen seyd, der liebste seyn; aber die Freunde des unglücklichen Fräuleins," — „O! die Freunde, — die Freunde," fiel Sussex ein; „sie müssen es uns überlassen, diese Sache auf die, uns am besten scheinende Weise zu betreiben. Jetzt ist Zeit und Stunde gekommen, alle Anklagen gegen Leicester und seine Umgebung, anzuhäufen; und auf die Eurige wird die Königinn ein groſses Gewicht legen; doch auf alle Fälle hat sie die Klage vor Augen."

Tressilian konnte sich nicht enthalten, zu argwohnen, daß Sussex, aus Verlangen, sein Angriffsmittel gegen seinen Nebenbuhler zu verstärkern, absichtlich den Weg eingeschlagen sey, der dem Anschein nach das verhaßteste Licht auf Leicester werfen mußte, und daß er dabei nicht genau untersucht habe, ob es diejenige Verfahrungsart sey, welche den besten Erfolg verspreche. Doch der Schritt war einmal unwiderruflich geschehen, und Sussex entging der weiteren Erörterung desselben dadurch, daß er den Befehl ertheilte: alle sollten sich um eilf Uhr Vormittags bereit halten; „denn," fügte er hinzu, „genau um zwölf Uhr Mittags muß ich am Hofe und im Audienzsaale seyn."

„Während die beiden wetteifernden Staatsmänner angelegentlich beschäftigt waren, für ihr nahes Zusammentreffen in Gegenwart der Königinn, sich vorzubereiten, war Elisabeth selbst nicht ohne Besorgnisse wegen der Folgen des Zusammenstoßens zwei solcher Feuerköpfe, deren jeder von einem so starken und zahlreichen Gefolge unterstützt war, und die entweder öffentlich oder insgeheim die Hoffnungen und Wünsche ihrer meisten Hofleute in zwei Parteien schieden. Die adeliche Leibwache stand unter den Waffen, und eine Verstärkung von Leibgarden aus London war auf der Themse angekommen. Eine königliche Bekanntmachung hatte streng verboten, daß irgend ein Edelmann, wes Standes er auch seyn möchte, dem Palaste, umgeben von einem, mit Schießgewehr oder Lanzen bewaffneten Gefolge nahe, und man flisterte sich in die Ohren, der Obersheriff von Kent habe geheime Befehle, einen Theil der Grafschaftsmiliz auf den ersten Wink bereit zu halten. Die verhängnißvolle, von allen Seiten mit so gespannter Erwartung und unter so vielen Vorbereitungen ersehnte Stunde nahete endlich heran; und die beiden wetteifernden Grafen, Jeder begleitet von dem langen, glänzenden Zuge seiner Freunde und Anhänger, zogen genau um zwölf Uhr Mittags in den Schloßhof zu Greenwich ein."

Gleich, als geschähe es nach vorgängiger Verabredung, oder vielleicht auf einen Wink der Königinn, traf Sussex und sein Gefolge zu Wasser von Deptford bei dem königlichen Palaste ein, während Leicester zu Lande ankam; und so erschienen sie von entgegengesetzten Seiten auf dem Schloßhofe. Dieser unbedeutende Umstand gab Leicestern

in den Augen des Volks einen gewissen Vorrang, indem sein berittenes Gefolge sich zahlreicher und achtunggebietender ausnahm, als Sussex Begleiter, die zu Fuße anlangten. Kein Begrüßungszeichen fiel zwischen den beiden Grafen vor, obgleich sie einander gerade in's Gesicht blickten, vielleicht wechselseitig erwartend einen Austausch von Höflichkeiten, den Keiner zu beginnen geneigt war. Fast in der Minute ihrer Ankunft ward die Schloßglocke angezogen, die Palastthore öffneten sich, und die Grafen traten ein, Jeder in der zahlreichen Begleitung derjenigen Personen seines Gefolges, die durch ihren Rang dieses Vorrechts theilhaftig waren. Die Hintersassen und das übrige untergeordnete Gefolge blieben auf dem Schloßhofe, wo die entgegengesetzten Parteien sich mit Blicken voll Haß und Verachtung, als ob sie ungeduldig einer Ursache zum Tumult oder irgend einer Entschuldigung wechselnden Angriff harrten. Doch wurden sie durch die strengen Befehle ihrer Anführer im Zaume gehalten, und vielleicht durch die Gegenwart der verstärkten, unter den Waffen stehenden königlichen Leibwache in Furcht gesetzt.

Immittelst begleiteten die Vornehmsten jedes Gefolges, ihre Beschützer in die hohen Hallen und Vorzimmer des königlichen Palastes, gleichend zwei Strömen, eingezwängt in das nämliche Flußbette, aber dennoch scheuend, ihre Gewässer zu vermischen. Die Parteien ordneten sich gewissermaßen instinctmäßig auf den beiden entgegengesetzten Seiten der hohen Gemächer und schienen begierig, sich von der vorübergehenden Vereinigung loszumachen, wozu sie der mit Menschen überfüllte Eingang gezwungen hatte. Die Flügelthüren am obern Ende der langen Gal=

lerie öffneten sich gleich nachher, und man verkündigte flisternd, die Königinn sey in den Audienzsaal getreten, wozu jene Flügelthüren der Eingang waren. Beide Grafen schritten langsam und stattlich diesem Eingange zu; — dem Lord Sussex folgten Tressilian, Blount und Raleigh, — Leicestern folgte Varney. Des letztern Stolz war genöthigt, dem Hofceremoniell zu weichen, und mit einer ernsten formellen Verbeugung wartete er, bis sein Nebenbuhler, — als älterer Pair, — den Vortritt genommen hatte. Sussex erwiederte die Verbeugung mit der nämlichen formellen Höflichkeit, und trat in den Audienzsaal. Tressilian und Blount wollten ihm folgen, wurden aber nicht eingelassen, indem der Ceremonienmeister sich damit entschuldigte, daß er strengen Befehl habe, es an jenem Tage mit allen Zulassungen sehr genau zu nehmen. Zu Raleigh, der sich bei der Abweisung seiner Gefährten zurückzog, sagte er: „Ihr, Sir, könnt hereintreten," welches geschah.

„Folge mir auf dem Fuße nach, Varney," sprach Graf Leicester, der einen Augenblick zur Seite getreten war, um des Lord Sussex Empfang zu beobachten; dann nahete er sich dem Eingange und war eben im Begriff, in den Audienzsaal zu treten, als Varney, der unmittelbar hinter ihm ging, und der Festlichkeit des Tages gemäß, aufs stattlichste herausgeputzt war, vom Ceremonienmeister aufgehalten ward, wie dieß vorhin mit Tressilian und Blount der Fall gewesen war. „Was soll das bedeuten, Herr Bowyer?" sprach Graf Leicester; „wißt Ihr, wer ich bin, und daß dieß mein Freund und Gesellschaftscavalier ist?"

„Ew. Lordschaft wird mir verzeihen,“ erwiederte Bowyer mit festem Tone, „meine Befehle sind sehr bestimmt, und nöthigen mich zu strenger Erfüllung meiner Amtspflicht.“

„Du bist ein parteiischer Mensch,“ sprach Leicester, indem ihm das Blut in's Gesicht stieg, „mir diese Schande anzuthun, da Du doch eben jetzt einen Begleiter des Lord Sussex einließest.“

„Mylord,“ entgegnete Bowyer, „Herr Raleigh ist kürzlich beim Hofstaat Ihrer Majestät als beeidigter Cavalier angestellt; folglich hatten meine Befehle auf ihm keine Beziehung.“

„Du bist ein Schuft, ein undankbarer Schuft!“ sprach Leicester; „aber wer Dich zu dem gemacht hat was Du bist, kann sein Werk auch wieder vernichten; — nicht lange sollst Du Dich Deines amtlichen Ansehens überheben.“

Diese Drohung äußerte er mit Hintansetzung seiner gewöhnlichen Politik und Vorsicht, mit lauter Stimme, trat dann in's Audienz-Zimmer und machte eine ehrerbietige Verbeugung vor der Königinn, die, mit mehr als gewöhnlichem Glanze gekleidet und umgeben von den Mitgliedern des hohen Adels und den Staatsmännern, deren Muth und Weisheit ihre Regierung unsterblich gemacht haben, sich bereit hielt, die Huldigungen ihrer Unterthanen anzunehmen. Gnädig erwiederte sie die ehrfurchtsvolle Begrüßung des begünstigten Grafen, und blickte wechselnd auf ihn und Sussex, als wäre sie im Begriff, zu reden, da trat Bowyer, der den ihm so öffentlich von Leicester in der Ausübung seiner Amtspflicht wiederfahrnen Hohn nicht verschmerzen konnte, mit seinem schwar-

zen Stabe in der Hand, hervor, und kniete vor seiner Monarchinn.

„Nun, was giebts Bowyer," fragte Elisabeth, „seltsam wählst Du die Zeit zu Deinen Ehrfurchtsbezeugungen!"

„Erhabene Souverainінn," sprach er, während alle Höflinge rund umher über seine Verwegenheit erzitterten, „ich komme bloß, zu fragen, ob ich in der Ausübung meines Amtes Ew. Majestät Befehle zu befolgen habe, oder die des Grafen Leicester, der mir öffentlich mit seinem Mißfallen gedroht, und mich mit ungebührlichen Ausdrücken beleidigt hat, weil ich einem von seinen Begleitern zufolge Ew. Majestät bestimmter Befehle, den Eintritt verweigerte."

Plötzlich erwachte der Geist Heinrichs VIII. in der Brust seiner Tochter, und sie wandte sich zu Leicestern mit einer Strenge, wovor er, und alle seine Anhänger erbebten.

„Gott's Tod! 65) Mylord," rief sie mit ihrem gewöhnlichen nachdrücklichen Schwur aus, „was bedeutet das? Wir hatten eine gute Meinung von Euch, und brachten Euch in die Nähe unsrer Person; aber es geschah nicht, damit Ihr andern getreuen Unterthanen das Sonnenlicht verdunkeln solltet. Wer gab Euch Erlaubniß, unsern Befehlen zu widersprechen, oder Euch gegen unsere Hofbeamten aufzulehnen? Es soll an diesem Hofe, so wie im ganzen Reiche eine Gebieterinn, und kein Gebieter seyn. Daß Herrn Bowyer für die getreue Erfüllung seiner Amtspflicht kein Leid's geschieht! Denn so wahr ich eine Christin und eine gekrönte Königinn bin, ich will Euch aufs strengste dafür verantwortlich machen. — Geht, Bowyer, Ihr habt als ein redlicher Mann und treuer Unter-

than gehandelt. Wir wollen hier keinen Major Domus dulden."

Bowyer küßte die ihm dargereichte Hand der Königinn, und kehrte auf seinen Posten zurück, erstaunt über den Erfolg seiner Verwegenheit. Ein Lächeln des Triumphs zeigte sich auf den Mienen aller Anhänger des Grafen Sussex; Leicesters Faction hingegen schien in verhältnißmäßigem Grade in Furcht gesetzt zu seyn, und der Günstling selbst nahm die Miene der tiefsten Demuth an, und versuchte kein Wort zu seiner Entschuldigung.

Und darin handelte er sehr weise; denn es war Elisabeths Politik, ihn zu demüthigen, nicht aber zu beschimpfen, und es erforderte die Klugheit, sie ohne Widerstand oder Gegenrede der Kraftäußerung ihres Ansehens in aller Glorie genießen zu lassen. Elisabeth hatte als Königinn ihrer Würde Genüge geleistet; als Weib begann sie bald die Kränkung zu fühlen, die sie ihrem Günstling zugefügt hatte. Ihr scharfsichtiges Auge beobachtete überdies die geheimen Glückwünschungsblicke, welche unter Sussex Anhängern ausgewechselt wurden, und es war keineswegs ihrer Politik gemäß, einer von beiden Parteien einen entschiedenen Triumph zu gönnen.

„Was ich zu Mylord Leicester sagte," fügte sie nach einer augenblicklichen Pause hinzu, „sage ich auch Euch, Mylord Sussex. Auch Ihr scheint das Bedürfniß zu fühlen, am Hofe von England an der Spitze einer eigenen Faction einher zu stolziren."

„Meine Anhänger, gnädigste Fürstin," sprach Sussex, „haben in der That in Irland, in Schottland und gegen

die aufrührerischen Grafen im Norden in Eurer Sache einher stolzirt; doch wußte ich nicht, daß"

„Wollt Ihr einen Blick- und Wortwechsel mit mir beginnen, Mylord?" fiel die Königinn ein; „mich dünkt, Ihr könntet vom Lord Leicester die Bescheidenheit lernen, wenigstens schweigend, Tadel zu ertragen. Ich sage Euch, Mylord, mein Vater und Großvater verwehrten dem Adel dieses civilisirten Landes das Reisen mit einem so unangemeßnen Gefolge; und glaubt Ihr, daß, weil ich weibliche Kleidung trage, ihr Scepter in meiner Hand in eine Spindel umgewandelt ist? Ich sage Euch, kein König in der Christenheit wird weniger dulden, daß durch die Anmaßung einer übermüthig gewordenen Macht, sein Hof belästigt, sein Volk unterdrückt und der Friede seines Reichs gestört werde, als die, welche jetzt mit Euch redet. — Mylord Leicester, und Ihr, Mylord Sussex, ich befehle Euch beiden, Freunde mit einander zu seyn; oder bei der Krone, die ich trage, Ihr sollt eine Feindinn finden, die für Euch beide zu mächtig seyn wird."

„Gnädigste Frau," sprach Graf Leicester, „Ihr, die Ihr selbst der Brunnquell der Ehre seyd, wißt am besten, was der meinigen gebührt. Ich stelle sie zu Eurer Verfügung, und sage bloß so viel, daß ich die Verhältnisse, in denen ich mit Mylord Sussex stehe, nicht meinerseits herbeigeführt habe; auch hatte er keine Ursache, mich für seinen Feind zu halten, bis er mir schweres Unrecht zufügte."

„Was mich betrifft, gnädigste Frau," sprach Graf Sussex, „so kann ich gegen Euren souverainen Willen nichts einwenden; doch würde ich es wohl zufrieden seyn,

wenn Mylord Leicester erklären wollte, worin ich ihm wie er sagt, Unrecht gethan habe; denn meine Zunge sprach nie ein Wort, was ich nicht bereit bin, zu Fuß oder zu Pferde zu rechtfertigen."

„Und auch meine Hand," entgegnete Leicester, „wird, mit dem Wohlnehmen meiner gnädigsten Monarchinn, eben so bereit seyn, meine Worte zu verfechten, als irgend ein Mann, der sich jemals Ratcliffe nannte."

„Mylords," sprach die Königinn, „dieß sind keine Ausdrücke, die sich für diese Versammlung geziemen; und wenn Ihr Euch nicht mäßigen könnt, so werden wir Mittel finden, Euch beide in hinreichend engen Gewahrsam zu bringen. Laßt mich Zeuginn seyn, daß Ihr Euch die Hände reicht, Mylords, und vergeßt allen eitlen Groll."

Die beiden Nebenbuhler sahen einander mit widerstrebenden Blicken an, beide abgeneigt, zur Erfüllung des Willens der Königinn, den ersten Schritt zu thun.

„Sussex," sprach Elisabeth, „ich bitte, — Leicester ich befehle Euch."

Doch wußte sie ihre Worte so zu betonen, daß die Bitte wie ein Befehl, und der Befehl wie eine Bitte lautete. Dann schwieg sie, bis sie endlich ihre Stimme zu einer solchen Höhe erhob, die zugleich Ungeduld und unbedingten Befehl verkündigte."

„Sir Heinrich Lee," sprach sie zu einem diensthabenden Hofcavalier, „haltet sogleich eine Wache bereit, und laßt unverzüglich eine Barke bemannen. — Mylords Sussex und Leicester, zum letztenmale befehle ich, Euch die Hände zu reichen, — und, Gotts Tod! Der Ungehorsame soll unsern Tower schmecken, bevor er unser Angesicht wieder

erblickt. Ich will Eure stolzen Herzen demüthigen, bevor wir scheiden, das versichere ich auf mein königliches Wort.“

„Das Gefängniß,“ versetzte Leicester, möchte sich noch ertragen lassen, aber aus Ew. Majestät Gegenwart verbannt zu werden, hieße Licht und Leben zugleich verlieren. — Hier, Sussex, ist meine Hand.“

„Und hier,“ sprach Sussex, „ist die meinige, auf Treu und Glauben, aber,“ —

„Nein, mit Gunst, kein Wort weiter,“ fiel die Königinn ein. „Nun ist Alles, wie es sich gebührt,“ fügte sie mit einem gnädigeren Blicke hinzu; „und wenn Ihr, die Hirten des Volks, Euch vereint, es zu beschützen, so wird es mit der Heerde, die wir regieren, wohl stehen. Denn Mylords, ich sage Euch offenherzig, Eure Thorheiten und Händel führen zu seltsamen Ordnungslosigkeiten unter Euren Dienstmannen. — Mylord Leicester, Ihr habt in Eurem Gefolge einen Cavalier, Namens Varney?“

„Ja, gnädigste Frau,“ erwiederte Leicester; ich stellte Ew. Majestät als Ihr das letztemal zu Nonsuch waret, ihn zum Handkuß vor.“

„Er hatte kein unvortheilhaftes Aeußere,“ erwiederte die Königinn, „doch nicht in dem Grade, daß ich hätte glauben sollen, eine Jungfrau von angesehener Abkunft und günstigen Aussichten würde ihren guten Ruf für sein hübsches Gesicht hingegeben haben, und seine Geliebte geworden seyn. Und doch ist dem so; — dieser Euer Dienstmann hat die Tochter eines guten alten Ritters in Devonshire, des Sir Hugh Robsart zu Lidcote-Hall, verführt, und sie ist gleich einem verworfenen Mädchen mit ihm

aus dem Vaterhause entflohen. — Mylord Leicester, ist Euch nicht wohl? Ihr seyd todtenblaß."

„Vollkommen wohl, gnädigste Frau," sprach Leicester; doch erforderte es seine ganze Anstrengung, diese Worte hervorzubringen.

„Gewiß seyd Ihr unwohl, Mylord;" wiederholte Elisabeth, indem sie mit hastiger Sprache und beschleunigtem Schritte auf ihn zutrat, und dadurch innige Theilnahme für ihn an den Tag legte. „Ruft Masters, — ruft unsern Wundarzt! — Wo sind die Faulenzer von unserer Dienerschaft? — Wir verlieren den Stolz des Hofes durch ihre Nachlässigkeit. — Oder ist es möglich, Leicester," fuhr sie fort, indem sie ihn mit der größten Freundlichkeit anblickte, „kann Furcht vor meinem Mißfallen einen so tiefen Eindruck auf Dich gemacht haben? Zweifle keinen Augenblick, edler Dudley, daß wir Dir, dessen Gedanken, wie wir wissen, ganz anders beschäftigt sind, nie die Thorheiten Deines Dienstmannes zur Last legen werden. Wer des Adlers Nest zu erklimmen strebt, kümmert sich nicht darum, wer am Fuß des Felsens Hänflinge fängt."

„Hört Ihr wohl?" sprach Sussex leise zu Raleigh. „Der Teufel hilft ihm gewiß aus der Noth; denn Alles, was einen andern zehn Faden tief unter die Erde versenken würde, scheint ihn nur aufs neue flott zu machen. Hätte irgend Jemand aus meinem Gefolge so gehandelt," —

„Ruhig, mein guter Lord," erwiederte Raleigh, „um Gotteswillen ruhig; erwartet den Wechsel von Ebbe und Fluth; er wird eben jetzt eintreten."

Vielleicht war Raleighs scharfsinnige Bemerkung nicht

täuschend, denn so groß war Leicesters Verwirrung und so sehr überwältigte sie ihn für den Augenblick, daß Elisabeth, nachdem sie ihn mit verwunderungsvollen Augen betrachtet und keine verständliche Antwort auf die ihr entschlüpften ungewöhnlichen Ausdrücke ihrer Gnade und Zuneigung erhalten hatte, ihren Scharfblick im Kreise ihrer Höflinge umherwarf, und vielleicht in ihren Blicken irgend etwas las, das mit ihrem erwachenden Argwohn übereinstimmte, plötzlich ausrief: „oder liegt hierunter etwas mehr verborgen, als wir sehen oder als Ihr Mylord uns wissen lassen wollt? Wo ist dieser Varney? Wer sah ihn?"

„Ew. Majestät zu dienen," sprach Bowyer, „es ist der Nämliche, welchem ich so eben den Eintritt in den Audienzsaal verweigerte."

„Mir zu dienen?" wiederholte mit scharfer Betonung dieser Frage Elisabeth, welcher in jenem Augenblick übler Laune mit Nichts gedient war; „es ist mir eben so wenig damit gedient, daß Ihr Jemanden unverschämt ins Audienzzimmer sich eindrängen laßt, als daß Ihr einen Mann von meiner Gegenwart ausschließt, der kommt, sich gegen eine Anklage zu rechtfertigen."

„Ew. Majestät halte zu Gnaden," erwiederte der bestürzte Ceremonienmeister, „wenn ich in solchen Fällen nur wüßte, wie ich mich benehmen sollte, so würde ich mich hüten." —

„Ihr hättet mir von des Mannes Anliegen bei uns Bericht erstatten und meine Befehle einholen sollen, Herr Ceremonienmeister. Ihr glaubt, daß Ihr ein großer Mann seyd, weil wir Eurentwegen so eben einem Lord einen Verweis ertheilten; aber bei dem Allen betrachten

wir Euch bloß als ein Bleigewicht, welches die Thür zuhält; ruft diesen Varney sogleich hieher; — auch wird ein gewisser Tressilian in dieser Bittschrift nahmhaft gemacht; laßt sie Beide vortreten."

„Es geschah, und augenblicklich erschienen Tressilian und Varney. Letzterer blickte zuerst auf Leicester, dann auf die Königinn. In den Blicken der Monarchinn sah er einen nahenden Sturm, und in den niedergeschlagenen Augen seines Beschützers konnte er keine Anweisung lesen, wie er sein Schiff lenken sollte, dem Sturme Trotz zu bieten; dann gewahrte er Tressilian, und bemerkte auf einmal das Gefahrvolle seiner Lage, aber Varney besaß eben so viel Kühnheit und Geistesgegenwart, als List, — die zweckmäßigsten Eigenschaften eines Steuermannes in der äußersten Noth, und fühlte ganz die ihm winkenden Vortheile, falls er Leicestern aus seiner gegenwärtigen Gefahr und aus dem sich vor ihm öffnenden Abgrunde retten könnte."

„Ist es wahr, junger Mensch," fragte die Königinn mit ihrem forschenden Blicke, dem Wenige zu widerstehen die Kühnheit hatten, „daß Ihr eine junge Dame von guter Geburt und Erziehung, die Tochter des Sir Hugh Robsart von Lidcote-Hall, schändlich verführt habt?"

Kniend erwiederte Varney mit der Miene tiefer Zerknirschung: „es wären wirklich Liebesverständnisse zwischen ihm und dem Fräulein Emma Robsart vorgefallen."

Unwille durchbebte Leicestern, als er dieß Geständniß aus dem Munde seines Dienstmannen vernahm, und schon war er einen Augenblick entschlossen, sich zu ermannen, hervorzutreten, und dem Hofe, so wie der königlichen

Gunst Lebewohl sagend, das Geheimniß seiner Vermählung einzugestehen. Dann aber blickte er auf Sussex, und der Gedanke an das triumphirende Lächeln, welches sich bei der Anhörung dieses Geständnisses auf dessen Wangen zeigen würde, versiegelte seinen Mund. „Wenigstens nicht jetzt und in dieser Umgebung will ich ihm einen so großen Triumph gewähren.“ Die Lippen fest zusammengedrückt, suchte er sich zu fassen, und aufmerksam auf jedes Wort, das Varney sprach, beschloß er, das Geheimniß, wovon seine Hofgunst abzuhängen schien, bis aufs Aeußerste zu bewahren. Immittelst fuhr die Königinn fort, Varney zu verhören.

„Liebesverständnisse?“ sprach sie, seine letzten Worte wiederholend; „welche Liebesverständnisse, Du Bösewicht? Und warum begehrtest Du nicht des Mädchens Hand von ihrem Vater, wenn Du sie redlich liebtest?“

„Ew. Majestät halte zu Gnaden,“ entgegnete Varney, immer noch knieend, „das durft' ich nicht, weil ihr Vater einem ehrenwerthen Edelmanne ihre Hand versprochen hatte; — ich will ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, obwohl er mir zürnt, — einem Manne, Namens Edmund Tressilian, den ich hier gegenwärtig sehe.“

„Und wie kamt Ihr dazu,“ erwiederte die Königinn; „die einfältige Thörinn durch Eure Liebesverständnisse, wie Ihr sie voll Selbstvertrauen nennt, zur Verletzung des von ihrem würdigen Vater für sie geschlossenen Ehecontracts zu verleiten?“

„Gnädigste Frau,“ versetzte Varney, „vergebens würde ich die Sache menschlicher Schwäche vor einem Richter vertheidigen, dem sie unbekannt ist, oder die Sache der

Liebe vor einer Schiedsrichterin, die niemals dieser Leidenschaft nachgiebt;" — hier hielt er einen Augenblick inne, und fuhr dann leiser und schüchterner fort, „die sie doch allen Andern einflößt."

Elisabeth versuchte, die Stirn zu runzeln; doch unwillkührlich lächelnd, antwortete sie: „Du bist ein äußerst unverschämter Bursche. Bist Du mit dem Mädchen verheirathet?"

Hier durchkreuzten sich Leicesters Gefühle auf eine so peinliche Weise, daß es ihn dünkte, als hänge sein Leben von Varney's Antwort ab, der nach augenblicklichem Zaudern die Frage mit ja beantwortete.

„Du falscher Bube!" rief Leicester wüthend, und dennoch unfähig, seiner so leidenschaftlich begonnenen Aeußerung auch nur ein Wort weiter hinzuzufügen.

„Nein, Mylord," sprach die Königinn, „wir wollen mit Eurer Erlaubniß die Vermittlerinn zwischen diesem jungen Menschen und Eurem Zorn seyn; wir sind noch nicht mit ihm zu Ende. — Weiß Euer Gebieter, Mylord Leicester, Etwas von diesem Euren saubern Streich? Sprecht die Wahrheit, ich befehle es Euch, und will Euch vor jeder Gefahr, von welcher Seite sie Euch auch immer drohen mag, schützen."

„Gnädigste Frau," sprach Varney, „um die reine Wahrheit zu sagen, muß ich bekennen, daß Mylord an der ganzen Sache schuld war."

„Du Bösewicht, wolltest Du mich verrathen?" sprach Leicester mit glühenden Wangen und funkelnden Augen.

„Rede weiter," fiel hastig die Königinn ein; „rede weiter! Hier gilt kein Befehl, als der meinige."

„Er ist allgewaltig, gnädigste Frau," versetzte Varney, „und für Euch darf nichts geheim bleiben. — Doch möchte ich," fügte er umherschauend hinzu, „von Andern gehört, nichts über meinen Herrn sprechen."

„Tretet zurück, Mylords," sprach die Königinn zu ihren Umgebungen, „und Ihr, Varney, redet weiter. — Was hat der Graf mit diesem Deinem strafbaren Liebesverständnisse zu thun? — Aber nimm Dich in Acht, daß Du ihn nicht belügst."

„Das sey ferne von mir, meinen edlen Beschützer zu verläumden," erwiederte Varney; „und doch bin ich genöthigt, zu gestehen, daß ein tiefes, überwältigendes und doch geheimgehaltenes Gefühl seit einiger Zeit Mylord's Herz füllt, und ihn von aller Sorge für seinen Haushalt ablenkt, den er sonst mit so gewissenhafter Genauigkeit leitete, und daß dies uns Gelegenheit verschafft hat, Thorheiten zu begehen, wovon die Schuld, so wie im gegenwärtigen Falle, zum Theil auf unsern Herrn zurückfällt. Sonst hätte ich weder Mittel noch Muße gehabt, mir die Thorheit zu Schulden kommen zu lassen, die jetzt sein Mißfallen auf mich gezogen hat, — das Schwerste, was mich, — außer dem noch weit gefürchteteren Unwillen Ew. Majestät, — treffen kann."

„Und in diesem Sinne und keinem andern, war er Mitschuldiger an Deinem Fehler?" fragte Elisabeth.

„Gewiß, gnädigste Frau, in keinem andern, „erwiederte Varney; „seitdem sich aber eine gewisse Sache mit ihm zugetragen hat, ist er fast nicht mehr der nämliche Mann. Seht ihn nur an, gnädigste Königinn, wie blaß und zitternd er dasteht, — wie gänzlich beraubt seiner ge-

wöhnlichen würdevollen Haltung! — Und doch, was könnte er, so viel ich weiß, von Ew. Majestät zu fürchten haben? Ach, gnädigste Frau, seit er jenes verhängnißvolle Päckchen empfing" —

„Welches Päckchen und woher?" fragte die Königinn in neugieriger Hast.

„Woher, gnädigste Frau, das vermag ich nicht zu errathen; doch bin ich seiner Person so nahe, daß ich weiß, er hat seitdem beständig ein in Gold gefaßtes herzförmiges Kleinod an einer Haarflechte um den Hals auf dem Herzen getragen. — Er spricht mit diesem Kleinod, wenn er allein ist, und selbst im Schlafe trennt er sich nicht davon; — kein Heide verehrte jemals ehrerbietiger seinen Abgott."

„Du bist ein zudringlicher Schelm, Deinen Herrn so genau zu beobachten," sprach Elisabeth erröthend, aber ohne Unwillen; „und ein schwatzhafter Schelm obendrein, daß Du seine Thorheiten wieder erzählst. — Von welcher Farbe war die Haarflechte, von der Du schwatzest?"

Varney erwiederte: „ein Dichter, gnädigste Frau, würde sie einen Faden aus Minervens goldnem Gewebe genannt haben; meines Erachtens aber war sie heller, als das reinste Gold, — ähnlicher dem letzten, scheidenden Sonnenstrahle des lieblichsten Frühlingstages."

„Nun, Ihr seyd ja selbst ein Dichter, Herr Varney," sprach die Königinn lächelnd; „aber mein Genie ist nicht schnellfassend genug, um Euren köstlichen Metaphern zu folgen. Schaue unter diesen Damen umher; ist Eine unter ihnen," — hier stockte sie, und versuchte eine gleichgültige Miene anzunehmen, — „ist Eine unter ihnen, die

Dich durch die Farbe ihres Haar's an jene Flechte erinnert? Ohne in Mylord Leicesters Liebesgeheimnisse eindringen zu wollen, möchte ich doch gerne wissen, welche Gattung von Haarlocken den Fäden von Minervens Gewebe oder den letzten Strahlen der Maitagssonne gleicht."

Varney schaute im Audienzsaale umher, und ließ sein Auge von einer Dame zur andern wandern, bis es endlich auf der Königinn selbst ruhete. „Ich sehe keine Haarflechte in dieser ganzen Versammlung," sprach er mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht, „die jener Vergleichungen würdig wären, ausgenommen da, wohin mein Auge zu blicken sich nicht erkühnen darf."

„Wie, Du naseweiser Mensch," sprach die Königinn, „wagst Du es, anzudeuten —"

„Nein, gnädigste Frau," versetzte Varney, seine Augen mit der Hand überschattend, „es waren die Strahlen der Maitagssonne, die meine Augen blendeten."

„Geh, geh! Du bist ein thörigter Mensch," sprach die Königinn. Dann wandte sie sich schnell von ihm ab und ging auf Leicestern zu.

Die heftigste Neugier, gemischt mit den mannigfaltigsten Hoffnungen, Besorgnissen und Leidenschaften, die auf Hofparteien einwirken, hatten den Audienzsaal während des Zwiesprachs der Königinn mit Varney, gleichsam mit der Macht eines orientalischen Talismans beschäftigt gehalten. Die Männer hemmten jede, selbst die kleinste äußere Bewegung, und hätten selbst zu athmen aufgehört, verstattete die Natur diese Unterbrechung ihrer Functionen. Die Atmosphäre war ansteckend, und Leicester, der Alles um sich her, sein Steigen oder Fallen wünschen oder

fürchten sah, vergaß, was Liebe ihm vorhin eingegeben hatte, und sah für den Augenblick Nichts als die Gunst oder die Ungnade, welche von Elisabeths Winken und Varney's Treue abhing. Rasch sammelte er sich und hielt sich bereit, in der jetzt zu erwartenden Scene seine Rolle zu spielen, je nachdem Varney's Mittheilungen, mochten sie seyn, welche sie wollten, auf die Königinn zu seinen Gunsten einwirken würden, welches letztere er aus den von der Königinn ihm zugeworfenen Blicken schloß.

Doch nicht lange ließ ihn Elisabeth in Zweifel; denn die mehr als günstige Art, womit sie ihn anredete, entschied seinen Triumph in den Augen seiner Nebenbuhler und des versammelten englischen Hofes. — „Ihr habt einen plauderhaften Diener an diesem Varney, Mylord," sprach sie; „es ist ein Glück, daß Ihr ihm nichts anvertraut, was Euch in unsrer Meinung schaden kann, denn glaubt mir, er würde nicht reinen Mund halten."

„Es wäre Hochverrath," sprach Leicester, anmuthsvoll sich auf ein Knie niederlassend, „wenn er für Ew. Majestät irgend Etwas geheim hielte. Ich wünschte, mein Herz läge offener vor Euch, als es Euch durch die Worte irgend eines Dieners dargelegt werden kann."

„Wie, Mylord," sprach Elisabeth mit einem wohlwollenden Blicke, „hat es nicht einen kleinen Winkel, über den Ihr einen Schleier zu decken wünschtet? Ach! ich sehe, Ihr seyd verwirrt bey dieser Frage, und Eure Königinn weiß, daß sie nicht zu tief in die Beweggründe ihrer Diener zu ihrer getreuen Pflichterfüllung eindringen sollte, wenn sie nicht Gefahr laufen will, Etwas zu sehen, was ihr mißfallen könnte, oder wenigstens sollte."

Erleichtert durch diese letzten Worte, brach Leicester in einen Strom von Ausdrücken der innigsten, leidenschaftlichsten Anhänglichkeit aus, die vielleicht in jenem Augenblicke nicht bloß Verstellung waren. Die gemischten Gemüthsbewegungen, die ihn anfangs überwältigt hatten, wichen jetzt der energischen Kraft, die seinen Entschluß gestärkt hatte, seinen Platz in Elisabeths Gunst zu behaupten; und nie schien er ihr beredter, schöner und anziehender, als da er zu ihren Füßen kniend, sie beschwor, ihn aller seiner Macht zu entkleiden, ihm aber nur den Namen ihres Dieners zu lassen. — „Nehmt," sprach er, „dem armen Dudley Alles, was Eure Gnade ihm verliehen hat, und gebietet ihm, der arme Edelmann zu seyn, der er war, als Eure Huld zuerst auf ihn herabstrahlte; laßt ihm nichts weiter, als Mantel und Schwert; aber möge er stets sich rühmen dürfen, — was er in Worten oder Thaten nie verwirkte, — der Achtung seiner angebetenen Königinn und Gebieterinn zu genießen!"

„Nein, Dudley!" sprach Elisabeth, indem sie ihn mit einer Hand aufhob und ihm die andere zum Kuß darreichte; „Elisabeth hat nicht vergessen, daß, während Ihr ein armer Edelmann, und Eures erblichen Ranges beraubt waret, sie eine eben so arme Prinzessinn war, und Ihr damals in ihrer Sache Alles auf's Spiel setztet, was Unterdrückung Euch übrig gelassen hatte. — Steht auf, Mylord, und laßt meine Hand fahren! — steht auf, und seyd, was Ihr immer waret, die Zierde unsres Hofes und die Stütze unsres Thrones! Eure Souveraininn kann sich genöthigt sehen, Euer Mißbenehmen zu tadeln; doch nie, ohne Eure Verdienste anzuerkennen. — „Und so

wahr mir Gott helfe," setzte sie, zu der, dieser anziehenden Scene beiwohnenden Versammlung gewandt, hinzu; „so wahr mir Gott helfe! bin ich überzeugt, meine Herren, daß niemals ein Monarch einen treueren Diener hatte, als ich an diesem edlen Grafen besitze."

Leicesters Partei erhob ein Gemurmel des Beifalls, welchem Sussex Freunde sich zu widersetzen nicht wagten. Ihre niedergeschlagenen Augen verkündigten jedoch ihren Verdruß über den öffentlichen und entschiedenen Triumph ihrer Widersacher. Der erste Gebrauch, den Leicester von den ihm so öffentlich wiedergeschenkten Vertrauen seiner Königinn machte, war die Erbittung ihrer Befehle über Varney's Vergehen. „Obgleich dieser Mensch," sprach er, „nur mein Mißfallen verdient, so erkühne ich mich dennoch, eine Fürbitte für ihn einzulegen."

„In der That," erwiederte die Königinn, „fast hätten wir diese Angelegenheit vergessen, und dieß war unrecht von uns gehandelt, da wir dem Geringsten so wie dem Vornehmsten unserer Unterthanen Gerechtigkeit schuldig sind. Es ist uns lieb, daß Ihr, Mylord, der erste waret, der uns wieder an diese Sache erinnerte. — Wo ist der Ankläger, Tressilian? — Laßt ihn vortreten."

Tressilian erschien mit tiefer, geziemender Verbeugung. Es lag in seiner Gestalt, wie wir schon früher bemerkten, ein anmuthsvolles und edles Wesen, das Elisabeths kritischem Auge nicht entging. Sie betrachtete ihn mit Aufmerksamkeit, als er ohne Verlegenheit, aber mit der Miene des tiefsten Kummers, vor ihr stand.

„Ich kann nicht umhin, diesen wackern Mann zu beklagen," sprach sie zu Leicestern. „Ich habe mich nach

ihm erkundigt, und sein äußeres Benehmen scheint zu bestätigen, was ich hörte, daß er ein sowohl in Künsten und Wissenschaften, als in den Waffen ausgebildeter Mann, mithin sogleich Gelehrter und Soldat ist. Wir Frauen, Mylord, sind grillenhaft in unsrer Wahl. — Nach dem äußern Anschein zu urtheilen, möchte ich sagen, es sey kein Vergleich zwischen Eurem Dienstmann und diesem Cavalier. Aber Varney weiß sehr gut sein Wort zu machen, und die Wahrheit zu sagen, dieß führt sehr weit bei uns Mitgliedern des schwächeren Geschlechts. — Seht, Herr Tressilian, wenn man einen Pfeil verloren hat, so ist darum noch nicht der Bogen zerbrochen. Eure treue Liebe, — denn als solche will ich sie annehmen, — scheint schlecht belohnt zu seyn; aber Ihr habt wissenschaftliche Kenntnisse, und es ist Euch bekannt, daß es seit dem trojanischen Kriege bis auf den heutigen Tag falsche Cressida's gegeben hat. Vergeßt diese leichtfertige Dame, guter Herr, und wählt künftig die Gegenstände Eurer Zuneigung mit größerer Umsicht. Diesen Rath geben wir Euch mehr aus den Schriften gelehrter Männer, als aus eigener Erfahrung, da wir vermöge unseres Standpunctes und unseres Willens weit entfernt sind, unsere Erfahrung in solchen müßigen Spielereien grillenhafter Leidenschaften zu erweitern. Den Kummer des Vaters dieser Dame können wir dadurch mindern, daß wir den Schwiegersohn zu einem Posten befördern, der ihn in den Stand setzt, seiner Gattinn einen angemessenen Unterhalt zu geben. Auch Ihr sollt nicht vergessen werden, Hr. Tressilian. Schließt Euch unserm Hofe an, und Ihr sollt sehen, daß ein wahrer Troilus einige Ansprüche an unsre

Gnade hat. Denkt an das, was der Erzschelm Shakespeare sagt; — ei verwünscht, daß mir seine Tändeleyen immer in den Kopf kommen, wenn ich an etwas anderes denken sollte! — Wartet, wie heißt es doch?

„Dein war Cressidens Hand durch heil'ge Bande;
Des Himmels Bande sind jetzt abgestreift, — gelöset;
Mit einem neuen Knoten sind gebunden
Die Reste ihrer Treu' an Diomeden."

Ihr lächeld, Mylord von Southampton? — Vielleicht verderbe ich die Strophen Eures Schauspielers durch mein schlechtes Gedächtniß; doch mag es so genug seyn; — nichts mehr von diesem tollen Zeuge!"

Da Tressilian in der Stellung blieb, als ob er gehört zu werden wünsche, wenn gleich mit dem Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht, so setzte die Königinn mit einer Ungeduld hinzu: „was will denn der Mann noch weiter haben? das Mädchen kann nicht Beide heirathen; — sie hat ihre Wahl getroffen; — vielleicht nicht weise: aber sie ist Varney's angetraute Gattin."

„Meine Bewerbungen sollten hier ruhen, gnädigste Königinn," sprach Tressilian; „und mit meinen Bewerbungen auch meine Rache. Aber ich halte Varney für keinen sichern Bürgen der Wahrheit."

„Wäre dieser Zweifel an einem andern Orte geäußert," fiel Varney ein, „so sollte mein Schwerdt" —

„Dein Schwerdt?" — unterbrach ihn Tressilian verachtungsvoll; „wenn Ihre Majestät es erlaubt, so soll mein Schwerdt zeigen" —

„Ruhe, ihr beiden verwegenen Menschen!" sprach die Königinn, „wißt Ihr, wo Ihr seyd? — Das kommt von

Euren Fehden, Mylords," fügte sie mit einem Blick auf Leicestern und Sussex hinzu; „Euer Gefolge nimmt Eure Gewohnheiten an, und fängt, gleich Raufbolden, an meinem Hofe und sogar in meiner Gegenwart, Händel an. — Hört, Ihr Herren! Wer in irgend einer andern, als meiner oder Englands Sache von Schwerdtstreichen spricht, den will ich, bei meiner Ehre, an Händen und Füßen in Eisen schließen lassen." Nach augenblicklichen Schweigen fuhr sie in milderem Tone fort: „gleichwohl muß ich zwischen den beiden Hitzköpfen ein Urtheil sprechen. — Mylord Leicester, wollt Ihr mit Eurer Ehre verbürgen, daß nach Eurem besten Wissen Eures Dienstmannes Versicherung, daß er diese Emma Robsart geheirathet habe, die Wahrheit ist?"

„Dieß war für Leicestern ein Stich in's Herz, der ihn beinahe zum Wanken gebracht hätte. Doch war er jetzt zu weit gegangen, um zurückzutreten, und er erwiederte nach einer kurzen Pause: „nach meinem besten Wissen, — und nach meiner sicheren Kunde ist sie ein verheirathetes Weib."

„Gnädigste Frau," entgegnete Tressilian, „darf ich die Frage vorlegen, unter welchen Umständen diese vorgebliche Heirath" —

„Wie, unverschämter Mensch," fiel die Königinn ein, „die vorgebliche Heirath. — Habt Ihr nicht das Wort dieses edlen Grafen, als Bürgschaft für die Wahrheit Dessen, was sein Dienstmann sagt? Doch Du bist der verlierende Theil, oder hältst Dich wenigstens dafür, und verdienst daher Nachsicht. Wir wollen die Sache mit mehrerer Muße untersuchen. — Mylord Leicester, Ihr erin-

nert Euch hoffentlich, daß wir Willens sind, in der nächsten Woche Eure gute Bewirthung auf Eurem Schlosse Kenilworth zu genießen. — Wir ersuchen Euch, unsern guten und ehrenwerthen Freund, den Grafen Sussex, zur Gesellschaft mit einzuladen."

„Wenn der edle Graf Sussex," sprach Leicester mit einer ungezwungenen Verbeugung und der anmuthvollsten Höflichkeit zu seinem Nebenbuhler, „meine geringe Wohnung mit seiner Gesellschaft beehren will, so werde ich dieß als einen neuen Beweis der freundschaftlichen Achtung anerkennen, die wir nach Ihrer Majestät Verlangen gegen einander beobachten sollen."

Sussex war verlegen. — „Gnädigste Frau," versetzte er, „durch die Folgen meiner letzten schweren Krankheit werde ich Euch im Genusse Eurer frohen Stunden überlästig werden."

„Und seyd Ihr in der That so sehr krank gewesen?" fragte Elisabeth, ihn mit größerer Aufmerksamkeit als zuvor betrachtend; „wirklich sehe ich zu meinem innigen Bedauern, daß Euer Aeußeres sich sehr verändert hat. Doch seyd gutes Muthes! Wir wollen selbst über der Gesundheit eines so würdigen Dieners wachen, dem wir so Vieles verdanken. Masters soll Euch Eure Diät vorschreiben; und damit wir selbst ein Auge darauf haben können, daß Ihr seinen Vorschriften folgt, müßt Ihr uns auf unserer Fahrt nach Kenilworth begleiten."

Dieß sprach sie in einem so befehlenden Tone, und doch mit so vieler Güte, daß Sussex, so ungern er auch ein Gast seines Nebenbuhlers werden wollte, nichts Anderes thun konnte, als mit einer tiefen Verbeugung sei-

nen Gehorsam gegen die Befehle der Königinn zu erkennen zu geben, und Leicestern zwar höflich, aber kurzweg und nicht ohne einige Verlegenheit die Annahme seiner Einladung zu erklären. Während die beiden Grafen bei dieser Gelegenheit Höflichkeitsbeweise wechselten, sprach die Königinn zu ihrem Großschatzmeister: „Mich dünkt, Mylord, das Benehmen dieser beiden edlen Pairs gleicht den beiden berühmten classischen Strömen, deren einer seine düstern Gewässer trauernd fortwälzt, während der andere schön und herrlich einherfließt. Mein alter Lehrer Asham würde mit mir gescholten haben, daß ich mich auf den Autor, der ihrer erwähnt, nicht besinnen kann. — Ich glaube, es ist Cäsar. — Seht doch, welche majestätische Ruhe auf des edlen Leicesters Stirn liegt, und wie Sussex ihn zu grüßen scheint, als ob er wider Willen unsern Befehl erfüllte."

„Der Zweifel an der Gunst Eurer Majestät," erwiederte der Lord-Schatzmeister, „kann vielleicht den Unterschied bewirken, der dem gewohnten Scharfblick Ew. Majestät nicht entgangen ist."

„Ein solcher Zweifel, Mylord, wäre beleidigend für uns," entgegnete die Königinn. „Beide gehen uns nahe an und sind uns theuer, und beide wollen wir in ehrenvollen Diensten zum Wohl unsers Königreichs anstellen. — Doch für jetzt wollen wir ihren Zwiesprach unterbrechen. — Mylords Sussex und Leicester! Wir haben noch ein Wort mit Euch zu reden. Tressilian und Varney sind in Eurer nahen Umgebung; — Ihr werdet dafür sorgen, daß sie Euch nach Kenilworth begleiten. Und da wir sowohl den Paris als den Menelaus in unserm Bereich haben wollen,

so soll es auch die schöne Helena seyn, deren Wankelmuth alle diese Händel herbeigeführt hat. — Varney, Eure Frau muß sich in Kenilworth einfinden, und auf meinen Befehl bereit seyn zu erscheinen. — Mylord Leicester, wir erwarten, daß Ihr dafür sorgen werdet."

Der Graf und sein Dienstmann verbeugten sich tief und erhoben ihre Häupter, ohne jedoch zu wagen, die Königinn oder sich unter einander anzublicken; denn beide hatten in dem nämlichen Augenblick das Gefühl, als ob die Netze und Gefahren, worin ihre eigne Falschheit sie verstrickt hatte, im Begriff wären, rund umher zusammengezogen zu werden. Ohne ihre Verlegenheit wahrzunehmen, fuhr die Königinn fort: „Mylord Sussex und Leicester, wir ersuchen um Eure Gegenwart im geheimen Rathe, der sich sogleich versammeln wird, um Gegenstände von Wichtigkeit zu verhandeln. Hiernächst wollen wir eine Lustfahrt auf dem Wasser machen, wobei Ihr, Mylords, uns begleiten sollt. — Dieß erinnert uns an Etwas. — Herr Ritter vom beschmuzten Mantel," — hiebei warf sie dem jungen Raleigh einen lächelnden Blick zu, — „unterlaßt nicht, uns auf unsrer Fahrt zu begleiten. Ihr sollt mit angemeßnen Mitteln versehen werden, Eure Garderobe zu verbessern."

So endete diese berühmte Audienz, in welcher Elisabeth, wie sie während ihres ganzen Lebens gewohnt war, die wechselnden Launen ihres Geschlechts mit jener Einsicht und gesunden Politik vereinigte, worin weder Mann noch Weib sie jemals übertraf.

Siebenzehntes Kapitel.

„Wohlan denn! — Unsre Richtung ist gewählt.
Jetzt spannt die Segel; und oft mit dem Senkblei
Erforscht den Meeresgrund. Das Steuerruder
Lenk' sorgsam stets, Pilot; denn manche Sandbank
Droht uns Gefahr an dieser steilen Küste,
Und mancher Fels, wo die Sirenen sitzen,
Die gleich der Ehrsucht ins Verderben locken.

Der Schiffbruch.

Während des kurzen Zwischenraums der Entlassung der Audienz und der Geheimen-Rathssitzung hatte Leicester Zeit genug, zu bedenken, daß er an jenem Morgen sein eignes Schicksal besiegelt habe. „Jetzt ist's unmöglich," dachte er bei sich selbst, „nachdem ich im Angesicht von Englands sämmtlichen Großen für Varney's Versicherung, — wenn gleich in zweideutigen Ausdrücken, — Bürge geworden bin, ihr zu widersprechen oder sie abzuleugnen, ohne mich nicht bloß dem Verlust der Hofgunst, sondern dem höchsten Mißfallen der Königinn, meiner betrogenen Gebieterinn, und zugleich dem Hohn und der Verachtung meines Nebenbuhlers und aller seiner Genossen auszusetzen." Diese Gewißheit drang plötzlich auf sein Gemüth ein, und mit ihr der Gedanke an alle die Schwierigkeiten, denen die Bewahrung eines Geheimnisses, die jetzt ein eben so wesentliches Erforderniß seiner Rettung und seiner Macht als seiner Ehre zu seyn schien, ausgesetzt war. Er war in der Lage eines Wanderers auf der Eisfläche, die im Begriff ist, rings um ihn zu brechen, und dessen

einziges Rettungsmittel darin besteht, festen, nie wankenden Schritts vorwärts zu schreiten. Die Gunst der Königinn, zu deren Erhaltung er solche Opfer gebracht hatte, mußte jetzt durch jedes sich ihm darbietende Mittel, und trotz aller Gefahren gesichert werden; — sie war das einzige Bret, woran er sich im Sturme halten konnte. Er mußte sich es daher zum Geschäft machen, der Königinn Vorliebe nicht nur ungemindert zu bewahren, sondern auch zu erhöhen. — Er mußte Elisabeths Günstling seyn, oder an Glück und Ehre Schiffbruch leiden. Alle andere Rücksichten mußten für den Augenblick beseitigt werden, und er wehrte die auf ihn eindringenden Gedanken, die Emma's Bild unwillkührlich in seiner Seele hervorriefen, dadurch von sich ab, daß er sich überredete, es würde in der Folge noch Zeit seyn, darauf zu sinnen, wie er dem Labyrinth am Ende entgehen sollte, da der Steuermann, vor dessen Schiffe sich eine Scylla in der Nähe zeigt, für den Augenblick nicht an die entfernteren Gefahren einer Charybdis denken muß.

In dieser Stimmung nahm Graf Leicester an jenem Tage seinen Sitz an Elisabeths Geheimenrathstische ein; und als die Geschäftsstunden vorüber waren, setzte er sich in derselben Stimmung auf den Ehrenplatz neben der Monarchinn während ihrer Spatzierfahrt auf der Themse. Und nie entfaltete er auf eine vortheilhaftere Weise seine Talente als ein Politiker ersten Ranges, oder seine Gaben als vollendeter Hofmann.

Es traf sich, daß in der an jenem Tage gehaltenen Geheimenrathsversammlung die Angelegenheiten der unglücklichen Maria verhandelt wurden, die damals schon das sie-

bente Jahr ihrer traurigen Gefangenschaft verlebte. Es waren zu Gunsten dieser unglücklichen Fürstin in Elisabeths Geheimenrathe Meinungen vorgelegt und von Sussex und Andern, die sich mehr auf das Völkerrecht und die Verletzung der Gastfreundschaft beriefen, als, so sehr sie auch gemildert und bedingt waren, der Königinn angenehm zu seyn schien, mit kräftigen Gründen unterstützt worden. Leicester vertheidigte mit großer Lebhaftigkeit und Beredtsamkeit die gegentheilige Meinung, und stellte die Nothwendigkeit, die Königinn von Schottland ferner in strengem Gewahrsam zu halten, als eine, für die Sicherheit des Königreichs, und besonders der geheiligten Person Elisabeths unerläßliche Maßregel vor; denn, so behauptete er, das kleinste Haar auf dem Haupte ihrer Beherrscherinn müsse in den Augen ihrer Lordschaften ein Gegenstand von wichtigerem Belange seyn, als das Leben und Schicksal einer Nebenbuhlerinn, die nach Aufstellung eitler und ungerechter Ansprüche auf Englands Thron, selbst noch jetzt die stete Hoffnung und der Gegenstand aller heimischen und auswärtigen Feinde Elisabeths im Schooße ihres Landes sey. Er schloß, indem er Ihre Lordschaften um Verzeihung bat, wenn er im Eifer der Rede irgend Jemanden zu nahe getreten sey; allein die Sicherheit der Königinn sey ein Thema, welches ihn über die Grenzen seiner gewohnten Mäßigung in Debatten unwillkührlich hinausführe.

Elisabeth verwieß ihm, obwohl nicht strenge, daß er ein ungebührliches Gewicht auf ihr persönliches Interesse lege; doch gestand sie, daß, da es dem Himmel gefallen habe, dieses ihr Interesse mit dem Wohl ihrer Untertha=

nen zu verknüpfen, sie bloß ihre Schuldigkeit thue, wenn sie diejenigen Maßregeln der Selbsterhaltung treffe, wozu die Umstände sie nöthigten; und wenn der Geheimerath in seiner Weisheit der Meinung seyn sollte, daß es nöthig sey, der Person ihrer unglücklichen Schwester von Schottland fortwährend einige Beschränkungen aufzuerlegen, so hege sie doch zu demselben das Vertrauen, man werde sie nicht tadeln, wenn sie die Gräfin Shrewsbury beauftrage, sie so milde zu behandeln, als mit ihrer sichern Aufbewahrung nur immer vereinbar seyn könnte. Mit dieser ihrer Willenserklärung ward die Rathsversammlung entlassen.

Nie war dem Lord Leicester angelegentlicher und bereitwilliger Platz gemacht worden, als da er durch die gedrängt vollen Vorzimmer zum Flußufer hinabging, um Ihre Majestät in die Barke zu begleiten. — Nie war aus dem Munde der Thürsteher lauter der Ruf erschollen: „Platz da, Platz da, für den edlen Grafen!" nie war diese Loosung rascher und ehrerbietiger erfolgt; — nie waren so Vieler Augen begierig auf ihn gewandt, um einen Blick der Gunst, oder auch der bloßen Wiedererkennung von ihm zu erhaschen, während manchem demüthigen Anhänger, voll Verlangen, ihm Glück zu wünschen, und vor Furcht, in den Augen eines so hoch über ihn erhabenen Mannes zudringlich zu scheinen, das Herz klopfte. Der ganze Hof betrachtete den Ausgang der Audienz jenes Tages, die mit so vielen Zweifeln und Besorgnissen erwartet war, als einen entscheidenden Triumph Leicesters, und hielt sich versichert, daß die Planetenbahn des mit ihm wetteifernden Trabanten, wenn auch nicht gänzlich

durch seinen Glanz verdunkelt werden, doch in der Folge in eine schwächer schimmernde und weiter entfernte Sphäre würde zurückweichen müssen. So dachten alle Höflinge vom höchsten bis zum niedrigsten, und regelten hiernach ihr Benehmen.

Auf der andern Seite hatte Leicester nie die allgemeinen Begrüßungen mit einer so bereitwilligen, herablassenden Höflichkeit erwiedert, oder sich mit größerm Erfolge bestrebt, (um mit den Worten eines Zeitgenossen, der in jenem Augenblick ihm nahe stand,) „von allen Volksklassen goldene Meinungen einzusammeln."

Für jeden hatte der begünstigte Graf eine Verbeugung, wenigstens ein Lächeln, und oft ein freundliches Wort in Bereitschaft. Die letzteren waren meistens an Höflinge gerichtet, deren Namen längst schon in die Fluthen der Vergessenheit hinabgeströmt sind; doch auch an einige Andere, deren Namen, im Zusammenhange mit Gegenständen des gemeinen Lebens, über welche die Dankbarkeit der Nachwelt sie längst erhoben hat, unsern Ohren seltsam klingen. Hier sind einige von Leicesters flüchtig hingeworfenen Aeußerungen:

„Guten Morgen Poynings! Wie gehts Eurer Frau und Eurer hübschen Tochter? Warum kommen sie nicht an Hof? — Adams, mit Eurer Bittschrift ist's Nichts; — die Königinn will keine Monopole mehr bewilligen; aber ich kann Euch vielleicht auf andere Weise dienen. — Mein guter Alderman Aylford, der Antrag der City, wegen Queenhithe und wegen der Bären 67) soll befördert werden, so weit es durch meinen geringen Einfluß geschehen kann. — Herr Edmund Spencer, wegen Eurer irländischen

Bittschrift wollte ich Euch aus Liebe zu den Musen gern behülflich seyn; aber Ihr habt den Lord Schatzmeister gegen Euch erbittert."

„Mylord," sprach der Dichter, „wär' es mir erlaubt, auseinander zu setzen —"

„Kommt in meine Wohnung, Edmund," erwiederte der Graf, — „nicht morgen oder übermorgen, aber bald. — Ha, William Shakespeare, — Du wilder William! Du hast meinem Neffen, Philipp Sidney, ein Liebespulver gegeben, — er kann nicht schlafen, wenn er Deine Venus und Adonis nicht unterm Kopfkissen hat. Wir wollen Dich als den ersten Zauberer in Europa hängen lassen. Höre, Du arger Schelm, ich habe Deine Sache wegen des Patents nicht vergessen."

Der Schauspieler verbeugte sich, und der Graf schritt kopfnickend weiter. — So würde in jenem Zeitalter die Sache erzählt seyn; in dem unsrigen würden wir vielleicht sagen: der Unsterbliche habe dem Sterblichen seine Huldigungen dargebracht. Der nächstfolgende, den der Günstling anredete, war einer seiner eifrigsten Anhänger.

„Was sagst Du nun, Sir Francis Denning," flisterte er ihm in Antwort auf seine freudenvolle Begrüßung zu; „dieß Lächeln macht Dein Gesicht um ein Drittel kürzer, als es diesem Morgen war, da ich es zuerst erblickte. — Wie, Herr Bowyer, Ihr tretet zurück, und denkt vielleicht, daß ich mit Euch grolle? Ihr thatet heute Morgen bloß Eure Pflicht; und wenn ich jemals dessen, was zwischen uns vorfiel, gedenke, so soll es zu Euren Gunsten seyn."

Hierauf nahete dem Grafen mit phantastischen Be=

grüßungen ein Mann, seltsam gekleidet in ein Wamms von schwarzem, mit rothem Atlas aufgeschlagenen Sammet, eine lange Hahnenfeder auf der sammetnen Mütze die er in der Hand hielt, und ein ungeheurer, nach der abgeschmackten Mode jener Zeit stark gesteifter Kragen, verbunden mit einer schlauen, lebhaften, einbildungsvollen Miene, schien einen eitlen, tollen Gecken und Witzling, zu verkündigen. Der Stab, den er in der Hand hielt und eine gewisse Formalität im Aeußern, deutete auf ein Bewußtseyn amtlicher Würde, welches sein vorwitziges Benehmen noch erhöhete. Eine immerwährende Röthe, die mehr die Spitznase, als das hagere Kinn dieses Ehrenmannes bedeckte, schien mehr auf Tafelfreuden, als auf Bescheidenheit hinzudeuten; und die Art und Weise, wie er dem Grafen nahete, bestätigte diesen Argwohn.

„Guten Morgen, Herr Robert Laneham,“ sprach Leicester, und schien ohne weiteres Gespräch vorwärts schreiten zu wollen.

„Ich habe eine Bitte an Ew. Lordschaft,“ sprach die sonderbare Gestalt, ihm kühn folgend.

„Und worin besteht sie, guter Herr Geheimeraths-Thürsteher?“

„Inspector der Thür des Geheimeraths-Zimmers,“ entgegnete Herr Robert Laneham, mit Nachdruck seinen Amtstitel berichtigend.

„Nun, bezeichne Dein Amt wie Du willst,“ versetzte der Graf; „was wolltest Du von mir?“

„Weiter nichts,“ antwortete Laneham,“ als daß Ew. Lordschaft, wie zuvor, mein wohlwollender Beschützer seyn, und mir Erlaubniß verschaffen möchte, die Sommerfahrt

nach Ew. Lordschaft herrlichem und unvergleichlichen Schlosse Kenilworth mit machen zu dürfen."

„Und zu welchem Zwecke, guter Herr Laneham," erwiederte der Graf; „glaubt Ihr, daß meine Gäste nothwendig zahlreich seyn müßten?"

„Nicht eben zahlreich," erwiederte der Supplicant, „nur glaube ich, Ew. Lordschaft wird Eurem alten Diener gern sein Plätzchen und sein bischen Nahrung gönnen; denn bedenkt Mylord, wie nöthig dieser mein Stab ist, um alle Horcher zu verscheuchen, die mit dem hochpreislichem Geheimerathe Versteckens spielen und durch Schlüssellöcher und Thürspalten in das Sitzungszimmer gucken möchten, so, daß mein Stab eben so unentbehrlich seyn wird, als eine Fliegenklappe in einem Fleischergewölbe."

„Mich dünkt, Ihr wendet da eine unschickliche Vergleichung auf den ehrenwerthen Geheime-Rath an, Herr Laneham," sprach der Graf; „aber bemüht Euch nur nicht, sie zu rechtfertigen. Kommt nach Kenilworth, wenn Ihr Lust habt; dort wird es einen ziemlichen Vorrath von Narren geben, und so werdet Ihr nicht am unrechten Orte seyn."

„Ja, wenn es dort Narren gibt," versetzte Laneham mit großem Behagen, so gebe ich Euch mein Wort, ich will viel Spaß unter ihnen machen; denn kein Windhund hetzt so gern einen Hasen, als ich einen Narren. Doch ich habe noch eine andere besondere Gunst von Ew. Lordschaft zu erbitten."

„Nun, heraus damit! und dann laßt mich gehen; die Königinn wird gleich kommen," sprach der Graf.

„Mylord, ich möchte gern eine Bettgenossin mitbringen."

„Wie, Du unverschämter Schlingel!" rief Leicester.

„Nein Mylord, meine Absicht liegt innerhalb der Grenzen kirchlicher Gesetze," antwortete der niemals, oder vielmehr immer erröthende Supplicant. „Ich habe ein Weib, eben so neugierig, als ihre Altmutter die den Apfel aß. Nun darf ich sie ohne Erlaubniß nicht mitbringen, da Ihre Majestät den Hofbeamten so streng verboten hat, bei Lustreisen ihre Frauen mitzunehmen und so den Hof mit Weibern zu belästigen. Doch wollte ich Ew. Lordschaft bitten, ihr eine Rolle in irgend einer Mummerei oder einem Prachtaufzug, in welcher Verkleidung es auch seyn mag, anzuweisen; so, daß sie nicht als meine Frau bekannt ist und folglich durch ihre Anwesenheit jenes Verbot nicht überschritten wird."

„Der Henker hole Euch beide!" rief Leicester, dessen Geduldsfaden bei den durch diese Worte erweckten Erinnerungen plötzlich riß — „was haltet Ihr mich mit solchen Thorheiten auf?"

Der erschrockene Thürinspector erstaunte über den so unabsichtlich erregten Unwillen, ließ seinen Amtsstab fallen und gaffte den erzürnten Grafen mit der albernen Miene einer Mischung von Verwunderung und Schrecken an, die Leicestern wieder zu sich selbst brachte.

„Ich wollte Dich bloß auf die Probe stellen, ob Du die zu Deinem Amte erforderliche Dreistigkeit besitzest," rief hastig der Graf. „Komm nach Kenilworth, und bringe den Teufel mit, wenn Du willst."

„Meine Frau, Mylord, hat schon vormals in den Zeiten der Königinn Maria in einem geheimnißvollen Schauspiel den Teufel gespielt. — Aber wir werden eine Klei-

nigkeit bedürfen, um uns den nöthigen Zubehör anzuschaffen."

„Hier ist ein Kronthaler für Dich," entgegnete der Graf. „Mach, daß Du fortkommst. Schon klingelt die große Glocke."

Robert Laneham hob, immer noch verwundert über die Gemüthsbewegung, die er bei dem Grafen erregt hatte, seinen Amtsstab vom Boden auf; „der edle Graf," sprach er bei sich selbst, „ist heute in einer sehr heftigen Stimmung; aber diejenigen, welche Kronen weggeben, erwarten, daß wir witzigen Gesellen gegen ihre auffahrende Laune ein Auge zudrücken; und meiner Treu, wenn sie nicht ihre Verzeihung erkauften, so wollten wir sie schon tüchtig zurechte weisen."

Leicester schritt hastig weiter, verabsäumend die Höflichkeitsbezeigungen, die er bis dahin so reichlich gespendet hatte, und schnell das höfische Gedränge durchschreitend, ging er in ein kleines Cabinet, um einen Augenblick unbeobachtet Athem zu schöpfen.

„Was bin ich für ein Mensch," sprach er bei sich selbst, mich durch das Geschwätz eines elenden, albernen Gecken aus der Fassung bringen zu lassen! — Gewissen, Du bist ein Bluthund, dessen Gebell eben so leicht bei der leisen Bewegung einer Katze oder Maus, als beim Fußtritt eines Löwen sich erhebt. — Kann ich mich nicht durch irgend einen kühnen Streich aus einem so quälenden unrühmlichen Zustande befreien? — Wie wär's, wenn ich vor Elisabeth kniete, ihr Alles gestände, und ihre Gnade erflehte?" —

Während er diesen Gedanken nachhing, öffnete sich die Thür des Cabinets, und Varney stürzte herein.

„Gottlob, Mylord, daß ich Euch gefunden habe," rief er aus.

„Dank dem Teufel, dessen Agent Du bist," erwiederte der Graf.

„Dankt wem Ihr wollt, Mylord," versetzte Varney; „aber eilt ans Ufer. Die Königinn ist am Bord und fragt nach Euch."

„Geh, sag, ich sey plötzlich unwohl geworden," erwiederte Leicester, „denn bei Gott, mein Gehirn kann dieß nicht länger aushalten."

„Ich möchte dieß wohl sagen," sprach Varney in bitterem Tone, „denn Euer Platz in der Barke der Königinn, so wie der, welcher mir als Euer Stallmeister bestimmt war, ist schon besetzt. Der neue Liebling Walter Raleigh und unser alter Bekannter, Tressilian wurden so eben, als ich forteilte, Euch aufzusuchen, herbeigerufen, unsere Plätze einzunehmen."

„Du bist ein Teufel, Varney!" rief Leicester schnell, „aber Du hast für den Augenblick die Herrschaft. — Ich folge Dir."

Ohne zu antworten nahm Varney den Weg aus dem Pallaste und ans Flußufer, wohin ihm sein Gebieter gleichsam mechanisch folgte; bis er endlich, sich umsehend, in einem Tone, der wenigstens einer Vertraulichkeit, wenn auch nicht einer Autorität ähnlich war, zu ihm sprach; „Wie Mylord? Euer Mantel hängt auf einer Seite: Eure Unterkleider sind aufgeknöpft, — erlaubt mir, —"

„Du bist nicht weniger ein Thor, als ein Schurke,"

sprach Leicester, ihn zurückstoßend, und seinen Beistand ablehnend; „so sind wir am besten, wartet, bis wir Eure Dienstleistungen bei unsrer Person verlangen; jetzt bedürfen wir ihrer nicht.“

Mit diesen Worten nahm der Graf auf einmal sein befehlendes Wesen wieder an, und mit demselben seine Selbstbeherrschung; — er warf seine Kleidung noch ordnungsloser als zuvor um sich her, ging mit der Haltung eines Vorgesetzten und Gebieters Varney vorüber, und schritt ihm zum Flußufer voran.

Die Barke der Königinn war eben im Begriff, vom Lande zu stoßen, und der für Leicestern im Hintertheil, so wie der für seinen Stallmeister im Vordertheil des Fahrzeuges bestimmte Platz war bereits besetzt. Bei des Grafen Annäherung hielten jedoch die Schiffer an, als ob sie eine Veränderung in der Schiffsgesellschaft erwarteten. Die Königinn verrieth Unwillen, durch jenen kalten Ton, in welchen Höhere ihre innere Gemüthsbewegung zu verhüllen streben, wenn sie mit Personen reden, in deren Augen sie den Ausdruck derselben für eine Herabwürdigung halten würden. „Wir haben auf Euch gewartet Mylord Leicester,“ sprach sie mit äußerster Kälte.

„Gnädigste Monarchinn,“ sprach Leicester, „Ihr, die so manche Schwächen zu verzeihen wißt, die Euer eigenes Herz nie kannte, werdet jenen Gemüthsbewegungen, die auf einen Augenblick Geist und Körper ergreifen können, Euer Mitleid nicht versagen. — Ich trat vor Euer Angesicht als ein angeklagter Unterthan und voll bangen Zweifels; Eure Güte durchdrang die Wolken der Verläumdung, gab mir meine Ehre und was mir noch theurer ist,

Eure Gunst wieder. — Ist es zu verwundern, daß mein Stallmeister mich unglücklicherweise in einem Zustande fand, der mir kaum verstattete, die nöthigen Anstrengungen zu machen, ihm hieher zu folgen, wo ein einziger, wenn auch, ach! ein unwilliger Blick Eurer Majestät die Kraft gehabt hat, mehr als Aeskulap für mich zu thun."

„Wie?" fragte Elisabeth hastig zu Varney gewandt, war Euer Herr unwohl?"

„Er hatte einen Anfall von Ohnmacht," erwiederte Varney mit der gewohnten Geistesgegenwart, „wie Ew. Majestät schon sein Anblick beweisen wird. Mylords Eile wollte mir nicht einmal Zeit lassen, seinen Anzug in Ordnung zu bringen."

„Das macht nichts," sprach Elisabeth mit einem Blick auf Leicesters edle Züge und Gestalt, die durch die seltsame Mischung von Leidenschaften, wodurch sein Gemüth noch kurz zuvor bewegt war, nur noch anziehender wurden, „macht Platz für meinen edlen Lord. — Euer Platz, Herr Varney, ist besetzt; Ihr müßt in einer andern Barke einen Sitz suchen."

Varney entfernte sich mit einer Verbeugung, „und auch Ihr, junger Mantelritter, müßt für jetzt in die Barke unserer Hofdamen gehen. „Was Tressilian betrifft, so hat er schon so viel durch Weiberlaunen gelitten, daß ich seinen Kummer vermehren könnte, wenn ich ihm einen andern Platz anwiese."

Leicester nahm nahe bei der Monarchinn seine Stelle ein; Raleigh stand auf, um sich zurückzuziehen, und Tressilian würde die übel angebrachte Höflichkeit gehabt haben, ihm seinen Platz anzubieten, hätte nicht ein bedeutungs-

voller Wink Raleighs, der jetzt in seinem Element zu seyn schien, ihm bemerklich gemacht, daß eine so bereitwillige Verzichtleistung auf die Gunst der Königinn, gemißdeutet werden könnte. Er blieb daher schweigend auf seinem Platze, während Raleigh mit einer tiefen Verbeugung und demüthiger Miene im Begriff war, seinen Platz zu verlassen.

Ein junger Hofmann, der wackere Lord Willoughby las, wie er glaubte, im Gesichte der Königinn Etwas, welches ihm wie Mitleid mit Raleighs wirklichem oder angenommenen Kummer auszusehn schien.

„Es geziemt nicht uns älteren Hofleuten, den jüngeren den Sonnenschein vorzuenthalten. Ich will mit Ew. Majestät Erlaubniß auf eine Stunde auf denjenigen, der Euren Unterthanen der Theuerste ist, — Ew. Majestät entzückendes Anschau'n — Verzicht leisten, und mir die Büßung auferlegen, im Sternenlicht zu wandeln, indem ich die Glorie von Dianens eignen Strahlen auf eine kurze Zeit verlasse. Ich will meinen Platz im Boote der Damen einnehmen und diesem jungen Cavalier seine Stunde gehoffter Glückseligkeit gestatten."

Die Königinn erwiederte halb scherzend, halb im Ernste: „wenn Ihr so bereitwillig seyd, uns zu verlassen, Mylord, so müssen wir es uns gefallen lassen. Aber, mit Gunst, wir können, so alt und erfahren Ihr auch zu seyn glaubt, unsre jungen Ehrendamen Eurer Vorsorge nicht anvertrauen. Euer ehrwürdiges Alter, Mylord," fuhr sie lächelnd fort, „wird sich besser zu dem des Lord Schatzmeisters passen, der im dritten Boot folgt, und

von dessen Erfahrungen selbst Mylord Willoughby vielleicht noch Etwas lernen kann."

Lord Willoughby verbarg seinen Verdruß unter einen Lächeln, verbeugte sich verlegen und verließ die Barke der Königinn, um Lord Burleigh's Boot zu besteigen. Leicester, der sich bemühte, seine Gedanken von allen inneren Betrachtungen abzulenken, indem er sie auf dasjenige, was um ihn her vorging, fesselte, beobachtete unter andern auch diesen Vorgang. Als aber die Barke vom Lande abstieß, — als aus einem andern, den Zug begleitenden Fahrzeuge Musik erscholl, — als das Freudengeschrei des Volks vom Ufer ertönte, und Alles ihn an seinen Standpunkt erinnerte, da wurden seine Gedanken und Empfindungen von allen andern Gegenständen abgezogen, und bloß auf die Nothwendigkeit hingelenkt, sich in der Gunst seiner Gebieterinn zu behaupten. Er strengte seine Talente in der Kunst, zu gefallen, mit so großem Erfolge an, daß die Königinn, entzückt über seine Unterhaltungsgabe und zugleich besorgt für seine Gesundheit, ihm endlich ein kurzes Stillschweigen gebot, damit, wie sie halb scherzend halb sorglich sagte, der Strom seiner guten Laune ihn nicht erschöpfen möge.

„Mylords," sprach sie, „da wir doch unserem guten Leicester auf eine Weile durch ein Edikt Stillschweigen auferlegt haben, so wollen wir einen Rath über einen scherzhaften Gegenstand einholen, geeigneter, jetzt bei froher Laune und unter dem Schall der Musik verhandelt zu werden, als mit dem Ernst unserer gewöhnlichen Berathungen. — Wer von Euch, Mylords," fuhr sie lächelnd fort, „weiß irgend etwas von der Bittschrift des Auffe-

hers unserer königlichen Bären, Orson Pinnit? 66) Wer steht Gevatter zu dieser Bittschrift?"

„Ei, daß thu' ich, mit Ew. Mejestät Wohlnehmen," fiel Graf Sussex ein. — „Orson Pinnit war ein tüchtiger Soldat, bis er in den Kämpfen mit dem irländischen Clan Mac Donough verstümmelt wurde; und ich hege das Vertrauen, Ew. Majestät wird wie immer, für ihre guten und getreuen Diener eine gnädige Königinn seyn."

„Gewiß ist dieß unser Wille," sprach Elisabeth, „und insbesondere gegen unsere alten Soldaten und Matrosen, die um geringen Sold ihr Leben wagen. „Lieber," so sprach sie mit funkelnden Augen, „gäben wir unsern königlichen Palast dort zu einem Hospital für sie her, als daß sie uns eine undankbare Gebieterinn nennen sollten. — Aber davon ist hier nicht die Frage," sagte sie, indem ihr Ton, belebt durch patriotische Gefühle sich in eine muntere, leichte Gesprächsweise umwandte; „denn die Bittschrift dieses Orson Pinnit geht etwas weiter. Er beklagt sich, daß durch die große Belustigung, welche das Volk in den Schauspielhäusern findet, und insbesondere durch das große Verlangen, die Vorstellungen eines gewissen William Shakespeare, — wovon wir wohl Alle oft gehört haben, — zu sehen, die mannhafte Belustigung der Bärenhetzen, fast ganz vernachlässigt werden; indem die Leute sich lieber zu diesen thörigten Schauspielern drängen, die sich nur im Scherze stellen, als ob sie einander tödteten, als unsere königlichen Doggen und Bären sich einander im blutigen Ernste zerreißen zu sehen. — Was sagt Ihr dazu, Mylord Sussex?"

„Nun, in der That, gnädigste Frau," erwiederte

Sussex, „Ihr müßt von einem alten Soldaten wie ich, nicht erwarten, daß er Scheingefechte vertheidigt, wenn sie mit ernsten Kämpfen im Vergleich gestellt werden; und doch, meiner Treu! wünsche ich dem William Shakespeare nichts Böses. Er weiß, wie ich höre, Knittel und Schwerdt gut zu führen und steht seinen Mann; auch hat er sich gegen die Wildhüter des alten Sir Thomas Lucy von Charlecot tapfer gewehrt, als er in dessen Thiergarten eingebrochen war und des Aufsehers Tochter küßte.“

„Haltet ein, Mylord Sussex,“ unterbrach ihn die Königinn; „diese Sache ward im Geheimenrath untersucht, und wir wollen nicht dulden, daß das Vergehen dieses Menschen übertrieben dargestellt wird. Es ist vom Küssen nichts erwiesen worden, und der Angeklagte hat es zum Protokoll geläugnet. — Aber was sagt Ihr zu seinen jetzigen Vorstellungen auf der Bühne, Mylord? Denn das ist eben der Punkt worauf es hier ankömmt, und nicht seine früheren Irrthümer, — Einbrüche in Parks oder den übrigen Thorheiten, von denen hier nicht die Rede ist.“

„In der That, gnädigste Frau,“ wiederholte Sussex, „ich wünsche dem neckischen, tollen Menschen nichts Böses. Einiges von seinen verdammten Poesien, — ich bitte Ew. Majestät, diesen Ausdruck zu verzeihen, — klangen mir in die Ohren, als ob sie zum Kampfe aufmunterten; aber im übrigen ist Alles Schaum und Thorheit, — nichts Solides und Ernstes, wie Ew. Majestät schon sehr richtig angedeutet hat, — was ist ein halb Dutzend lumpiger Kerle, mit rostigen Haudegen und zerbrochenen Tartschen, die ein bloßes Scheingefecht liefern, im Vergleich mit dem königlichen Spiel einer Bärenhetze, die Ew. Majestät

gleich Euren königlichen Vorfahren mit ihrem Schutze beehrt hat; — Spiele, die durch ihre unvergleichlichen Bullenbeißer und kühnen Bärenwärter in der ganzen Christenheit berühmt geworden sind? Es ist sehr zu besorgen, daß beide Raçen ausarten werden, wenn die Leute sich herbeidrängen, einen müßigen Schauspieler bombastischen Unsinn hervorbrüllen zu hören, anstatt ihrem Pfennig an die Beförderung des trefflichsten Bildes zu wenden, das sich in Friedenszeiten vom Kriege darstellen läßt; und das sind die Belustigungen des Bärengartens. 67) Dort sieht man den Bären mit seinen rothen, blitzenden Augen auf der Lauer liegen, erwartend den Angriff des Bullenbeißers, gleich einem verschlagenen Feldherrn, der im Vertheidigungsstande bleibt, damit der Angreifende versucht werden möge, sich in Gefahr zu stürzen. Hierauf kommt der Bullenbeißer gleich einem wackern Kämpen und fährt im vollem Laufe seinem Gegner an die Gurgel. Dann aber lehrt ihn der Braune, was Demjenigen zum Lohne wird, der im Uebermaß des Muthes die Kriegspolitik vernachläßigt; er faßt ihn mit seinen Tatzen, und drückt ihn gleich einem gewandten Ringer an die Brust, bis eine Rippe nach der andern kracht, wie ein Pistolenschuß. Nun kommt ein anderer Bullenbeißer, eben so kühn, aber zweckmäßiger und umsichtiger angreifend, faßt den Braunen bei der Unterlippe, und hängt sich daran fest, während sein Gegner Blut und Geifer umherspritzt und vergebens strebt, den Doggen abzuschütteln. Und dann" —

„Nun, bei meiner Ehre, Mylord," fiel die Königinn ein; „Ihr habt das Ganze so unübertrefflich beschrieben,

daß, hätten wir niemals eine Bärenhetze gesehen, wie doch oft der Fall gewesen ist, und so Gott will, noch seyn wird, Eure Beschreibung hinreichen würde, uns den ganzen Bärengarten vor Augen zu legen. — Aber wohlan! Wer will jetzt in dieser Sache seine Meinung sagen? — Mylord Leicester, was sagt Ihr dazu?"

„Und bin ich denn nun meines Maulkorbs gänzlich entledigt, gnädigste Frau?" versetzte Leicester.

„Allerdings Mylord; — d. h. wenn Ihr Euch stark genug fühlt, an unserm Wortkampf Theil zu nehmen," antwortete Elisabeth; „und doch, wenn ich an Euer Helmzeichen denke, — den Bären mit dem Knotenstabe, — so dünkt mich, wir thäten besser, einen minder parteiischen Redner anzuhören."

„Nein, auf mein Wort, gnädigste Fürstin," sprach der Graf; „obgleich mein Bruder Ambrosius von Warwick und ich uns des alten Helmzeichens bedienen, dessen Ew. Majestät sich zu erinnern geruhen, so wünsche ich doch nichts, als ehrliches Spiel von allen Seiten. Und was die Schauspieler betrifft, so muß ich gestehen, daß es witzige Schelme sind, deren Späße und närrische Einfälle die Gemüther des gemeinen Volks abhalten, sich um Staatsangelegenheiten zu bekümmern, und verrätherischen Reden, eitlen Gerüchten und rebellischen Eingebungen das Ohr zu leihen; wenn die Menschen Marlows, Shakespeares und anderer geschickten Schauspieler Kraftäußerungen mit offenem Maule angaffen, und sie ihre wundersamen Complotte, wie sie sie nennen, ausspinnen sehen, dann denken sie nicht an das Benehmen ihrer Regierer."

„Wir mögen nicht, daß unsere Unterthanen von der

Betrachtung unseres Benehmens abgelenkt werden," versetzte Elisabeth; „denn je näher es untersucht wird, um desto augenscheinlicher werden die wahren Beweggründe unserer Handlungen hervorgehen."

„Gleichwohl habe ich gehört," fiel der Dechant von St. Asaph, ein ausgezeichneter Puritaner, ein, „daß diese Schauspieler in ihren Vorstellungen nicht nur profane, sittenlose Ausdrücke gebrauchen, die zur Sünde und Schamlosigkeit führen, sondern auch über die Regierungen, ihren Ursprung und Zweck, Bemerkungen laut werden lassen, die den Unterthanen Unzufriedenheit einflößen und die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft erschüttern. Auch scheint es mir, mit Ew. Majestät Wohlnehmen, nicht rathsam, diesen nichtsnutzigen, unverschämten Schelmen zu verstatten, daß sie die Gottseligen wegen ihrer anständigen Gravität lächerlich machen, Gotteslästerungen ausstoßen, ihre irdischen Regierer verunglimpfen und göttlichen und menschlichen Gesetzen Trotz bieten."

„Könnten wir glauben, daß dieß wahr wäre, Mylord," sprach Elisabeth, „so würden wir solche Vergehungen mit Strenge bestrafen lassen. Aber es ist unrecht, aus dem Mißbrauch einer Sache gegen ihren Gebrauch Schlußfolgen zu ziehen. Und was diesen Shakespeare betrifft, so glauben wir, daß in seinen Schauspielen Dinge liegen, die zwanzig Bärengärten aufwiegen, und daß diese neue Unternehmung seiner geschichtlichen Darstellungen, wie er sie nennt, nicht allein unsern Unterthanen, sondern auch künftigen Geschlechtern eine anständige, fröhliche und belehrende Unterhaltung gewähren kann."

„Ew. Majestät Regierung wird keiner so schwachen

Hülfsmittel bedürfen, um dem Andenken der spätesten Nachwelt überliefert zu werden," sprach Leicester. „Und dennoch hat Shakespeare einige Ereignisse aus Ew. Majestät glücklicher Regierung auf solche Weise erwähnt, daß das Gegentheil von demjenigen daraus hervorgeht, was Se. Hochwürden, der Dechant von Asaph, darüber sagte. So z. B. hat er in einer wunderbaren Feengeschichte voll Liebeszaubereien und andern ähnlichen Dingen einige Strophen eingerückt, — ich wollte nur, daß mein Neffe Philipp Sidney hier wäre, der sie unaufhörlich im Munde führt und sie selbst im Traume hersagt; — soviel ist gewiß, daß sie schön sind, so sehr sie auch den Gegenstand, worauf sie sich zu beziehen die Kühnheit haben, unerreicht lassen."

„Ihr tantalisirt uns, Mylord," versetzte die Königinn. — „Herr Philipp Sidney ist, wie wir wissen, ein Liebling der Musen, was uns sehr angenehm ist. Die Tapferkeit zeigt sich niemals im höheren Glanze, als wenn sie sich mit wahren Geschmack und einiger Liebe zu den Wissenschaften vereint. Aber ohne Zweifel giebt es unter unsern übrigen jungen Hofleuten noch irgend Jemanden, der sich jener Strophen erinnern kann, die Sr. Lordschaft über wichtigern Angelegenheiten entfallen sind. — Herr Tressilian, man sagt mir, Ihr seyd ein Verehrer Minervens; erinnert Ihr Euch etwas von jenen Zeilen?"

Tressilians Herz war so schwer, und seine Aussichten auf Lebensglück so gänzlich vernichtet, daß er diese ihm dargebotene Gelegenheit, die Aufmerksamkeit der Königinn auf sich zu ziehen, nicht benutzen mochte; doch beschloß er, diesen Vortheil seinem ehrgeizigen jungen Freunde

zuzuwenden, und indem er sich mit dem Mangel an Gedächtniß entschuldigte, bemerkte er: „vermuthlich würden die schönsten Strophen, von denen Lord Leicester gesprochen hätte, Hrn. Walter Raleigh noch erinnerlich seyn.“

Auf Befehl der Königinn deklamirte hierauf dieser junge Cavalier mit einer Betonung und Gesten, wodurch das Zartgefühl und die Schönheit der beschreibenden Dichtung noch erhöht ward, jene berühmte Erscheinung des Oberon:

„Da sah' ich, — Deinem Auge war's verborgen, —
Bewaffnet schwebend zwischen Mond und Erde,
Cupido. Eine reizende Vestalinn,
In Westen thronend, war das Ziel des Pfeiles,
Der stark genug entflog des Gottes Bogen,
Um hunderttausend Herzen zu durchbohren. —
Doch sah' ich Amors feuriges Geschoß
Erlöschen in des Mondes keuschen Strahlen;
Und die geweihte Königliche Jungfrau
Schritt freien Herzens und voll Hochsinn weiter.“

Raleighs Stimme begann bei den letzten Zeilen etwas zu zittern, als sey er ungewiß, wie die Monarchinn, der diese Huldigungen galten, sie aufnehmen würde, so schön sie auch ausgedrückt waren. Wenn dieser Mangel an Vertrauen Verstellung war, so beruhte sie auf einer richtigen Politik; wo nicht, so war keine Veranlassung dazu vorhanden. Wahrscheinlich waren die Strophen für die Königinn nicht neu, denn wann blieben jemals so elegante Schmeicheleien königlichen Ohren, für welche sie bestimmt waren, lange vorenthalten? Doch waren sie,

wiederholt durch einen Redner wie Raleigh, darum nicht minder willkommen. Eben so entzückt von dem Gegenstande, als von dem Vortrage, der anmuthsvollen Gestalt und den lebhaften Gesten des liebenswürdigen jungen Redners, bezeichnete Elisabeth jenen Tonfall mit Hand und Blicken. Als der Redner geendet hatte, wiederholte sie halblaut die letzten Zeilen gleichsam unwillkührlich, und bei den Schlußworten:

„Und die geweihte Königliche Jungfrau
Schritt freien Herzens und voll Hochsinn weiter."

warf sie die Bittschrift Orson Pinnits, des königlichen Bärenwärters, in die Themse, um zu Sheerneß, oder wohin sonst die Fluth sie treiben möchte, eine günstigere Aufnahme zu suchen.

Durch den Erfolg der Declamation des jungen Höflings ward Leicester zum Wetteifer angespornt, so wie ein Veteran unter den Wettrennern sich zu neuer Kraftäußerung angetrieben fühlt, wenn ein feuriges junges Roß ihn in der Rennbahn überholt. Er lenkte das Gespräch auf Fest- und Prunkspiele, Gastmahle, Schaustellungen, und auf den Charakter derer, die solche fröhliche Scenen damals zu besuchen pflegten. Er mischte scharfsinnige Bemerkungen mit leichter Satyre in jenem richtigen Verhältniß, welches eben so frei von boshafter Verläumdung als von abgeschmackten Lobeserhebungen ist. Treffend ahmte er die gesuchten oder plumpen Mundarten und Manieren mehrerer Personen nach, und ließ die Anmuth seiner eigenen, wenn er sie wieder annahm, doppelt dadurch hervorstechen. Fremde Länder, — ihre Gewohnhei-

ten, ihre Sitten, — ihre Hofregeln, — die Moden und Kleidungsweise ihrer Damen, — dieß Alles waren Gegenstände seiner Unterhaltung, und selten schloß er einen Satz, ohne mit Zartgefühl der königlichen Jungfrau, ihrem Hofe und ihrer Regierung etwas Angenehmes zu sagen. Dieß waren auf dieser Lustfahrt die Gegenstände der Unterhaltung, unterstützt von den übrigen Gesellschaftern der Königinn durch muntere Gespräche, wechselnd mit Bemerkungen über alte Classiker und neuere Autoren, bereichert mit politischen und moralischen Maximen durch die anwesenden Staatsmänner und Gelehrten, und vermannigfaltigt durch die leichtere Unterhaltungsweise der Hofdamen.

Bei der Rückkehr in den Palast nahm oder wählte vielmehr Elisabeth Leicesters Arm, um sie von der Landungstreppe bis zum großen Schloßthore zu führen. Es dünkte ihn sogar, — obwohl vielleicht seine Einbildungskraft diesen Gedanken in ihm erwecken mochte, — daß sie sich auf diesem kurzen Wege etwas stärker auf ihn stützte, als die Schlüpfrigkeit des Pfades nothwendig erforderte. Gewiß aber war es, daß ihre Handlungen und Worte einen Grad des Wohlwollens für ihn aussprachen, den er bis dahin noch nicht erreicht hatte. Zwar ward auch sein Nebenbuhler mehrmals mit der Aufmerksamkeit der Königinn beehrt; allein dieß geschah auf eine solche Weise, die weniger aus freiwilliger Neigung zu entspringen, als durch das Bewußtseyn seiner Verdienste erzwungen zu seyn schien. Und in der Meinung vieler erfahrenen Höflinge ward alle Gunst, die sie ihm zeigte, dadurch werthlos, das sie der Lady Derby ins Ohr flisterte: „jetzt sehe sie, Krank-

heit sey ein besserer Alchymist, als sie bisher gewußt hätte, da des Lord Sussex Kupfernase dadurch in eine goldene umgewandelt sey."

Dieser Scherz blieb nicht geheim, und Leicester genoß eines Triumphes, wie ein Mann, dessen erstes und letztes Lebensprincip Hofgunst gewesen war, während er im Rausche des Augenblicks die Gefahren und Verlegenheiten seiner Lage vergaß. In der That dachte er, so seltsam es auch scheinen mag, in jenem Augenblick weniger an die Gefahren seiner geheimen Vermählung, als an die Gnadenbeweise, welche Elisabeth dem jungen Raleigh von Zeit zu Zeit gab. Freilich waren sie vorübergehend; allein sie wurden einem jungen Manne verliehen, der an Geist und Körper ausgezeichnet und mit Anmuth, feiner Lebensart, wissenschaftlicher Bildung und Tapferkeit ausgestattet war. Noch am Abend jenes Tages ereignete sich ein Vorfall, der Leicesters Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand fesselte.

Die Hofleute und andere Adliche, die die Königinn auf ihrer Lustfahrt begleitet hatten, wurden mit königlicher Gastfreiheit zu einem köstlichen Mahle in der Halle des Palastes geladen. Zwar ward die Tafel nicht mit der Gegenwart der Monarchinn beehrt; denn nach ihren Begriffen von Anstand und Würde, pflegte die jungfräuliche Königinn bei solchen Gelegenheiten ihr leichtes, mäßiges Mahl mit einer oder zwei begünstigten Damen in ihren Privatgemächern einzunehmen. Nach einem kurzen Zwischenraum versammelte sich der Hof aufs neue in den glänzenden Gärten des Palastes; hier fragte die Königinn plötzlich eine Dame, die ihr sowohl vermöge ihrer Stelle

als durch Gunst am nächsten war: was aus dem jungen Ritter Ohnemantel geworden sey?"

Lady Paget antwortete, „sie habe Herrn Raleigh vor zwei bis drei Minuten am Fenster eines kleinen Pavillons, der die Aussicht auf die Themse habe, stehen, und mit einem Demantring etwas in eine Scheibe eingraben sehen."

„Jener Ring," sprach die Königinn, „war ein kleines Andenken, welches ich ihm zum Ersatz für seinen verdorbenen Mantel gab. Komm, liebe Paget, laß' uns sehen, welchen Gebrauch er davon gemacht hat; denn schon durchschaue ich ihn; er ist ein ungemein sinnreicher junger Mensch."

Sie kamen an den bezeichneten Ort, in dessen Nähe der junge Cavalier noch umherwandelte, gleich dem Vogelsteller, der das von ihm ausgestellte Netz im Auge behält. Die Königinn nahte dem Fenster, an welchem Raleigh ihre Gabe benutzt hatte, um folgende Strophe einzugraben: —

„Gern, — drohte nicht der Fall, klömm' — ich empor."

Lächelnd las die Königinn einmal die Strophe gemeinschaftlich mit der Lady Paget, und dann zum zweitenmal für sich allein. „Ein hübscher Anfang," sprach sie nach augenblicklichem Nachsinnen: „doch dünkt mich, die Muse hat den geistvollen jungen Mann gleich im Anfange der Lösung seiner Aufgabe verlassen. Nicht wahr, Lady Paget, es wär' ein gutes Werk, sie für ihn zu vollenden? Versucht einmal Euer Reimtalent."

Lady Paget, die von Kindesbeinen an so prosaisch war,

als je eine Hofdame vor oder nach ihr versicherte: „es sey ihr unmöglich, dem jungen Dichter zu Hülfe zu kommen."

„Nun, dann müssen wir selbst den Musen ein Opfer bringen," sprach Elisabeth.

„Von wem könnte auch der Weihrauch willkommener seyn?" erwiederte Lady Paget; „und Ew. Majestät wird den Göttinnen des Parnasses solche Verbindlichkeiten auferlegen" —

„Still, Lady Paget," versetzte die Königinn, „Ihr lästert die unsterblichen neun Schwestern; — doch selbst Jungfrauen, sollten sie nicht unerbittlich gegen eine königliche Jungfrau seyn, — und also, — doch laßt mich noch einmal sehen, wie jene Strophe lautet —

„Gern, — drohte nicht der Fall, — klömm' ich empor."

Könnte nicht die Antwort, in Ermangelung einer besseren, so lauten:"

„Es klimme nicht, wer gleich den Muth verlor!"

Die Hofdame brach in einen Ausruf der Freude und des Erstaunens über einen so glücklichen Schluß aus; und gewiß hätte sie auch einem schlechteren ihren Beifall geschenkt, selbst wenn die Verfasserinn minder ausgezeichnet gewesen wäre.

Die so aufgemunterte Königinn zog einen Demantring vom Finger, mit den Worten: „wir wollen diesem galanten Herrn eine Veranlassung zur Verwunderung geben, wenn er sein Couplet ohne sein Zuthun vollendet sieht;" hierauf schrieb sie unter Raleighs Strophe ihre eigene.

Dann verließ sie den Pavillon, doch langsamen Schritts

sich zurückziehend; und oft hinter sich schauend, gewahrte sie den jungen Ritter, der pfeilschnell an den Ort schlüpfte, wo er die Damen hatte weilen sehen. — „Ich wollte nur sehen,“ sprach Elisabeth zu Lady Paget, „ob er in die Falle ginge.“ Mit ihrer Begleiterinn das Geschehene herzlich belachend, wandelte sie hierauf langsam dem Palaste zu. Zwar gebot sie der Lady Paget, gegen Niemanden des Beistandes, den sie dem jungen Dichter geleistet, zu erwähnen; allein es ist zu vermuthen, daß die Lady in ihrem Versprechen der strengsten Geheimhaltung eine Mentalreservation zu Gunsten Leicesters machte; denn augenblicklich theilte sie ihm diese Anekdote mit, die so wenig geeignet war, ihm Freude zu machen.

Immittelst schlich Raleigh sich an das Fenster zurück, und las, von Freude berauscht, die ihm von der Königinn persönlich gegebene Aufmunterung, seine ehrgeizige Laufbahn zu verfolgen. Dann kehrte er mit klopfendem Herzen, befriedigtem Stolze und voll Hoffnung auf künftige Auszeichnung zu Sussex und seinen Begleitern zurück, die eben im Begriff waren, sich einzuschiffen und stromaufwärts zu fahren.

Ehrfurcht gegen den Grafen hinterte jede Erwähnung der ihm bei Hofe zu Theil gewordenen Aufnahme, bis man an's Land gestiegen und das ganze Gefolge in der großen Halle zu Say's Court versammelt war; jetzt zog sich der Lord, erschöpft von seiner letzten Krankheit und den Anstrengungen des Tages, in sein Zimmer zurück und ließ Wayland, seinen erfolgreichen Arzt, rufen. Allein dieser war nirgends zu finden; und während einige von der Gesellschaft ihn mit militairischer Ungeduld aufsuchten,

und seine Abwesenheit verwünschten, drängten die übrigen sich um Raleigh her, um ihn zu seinen Aussichten auf Hofgunst Glück zu wünschen.

Er hatte Zartgefühl und Beurtheilungskraft genug, den entscheidenden Umstand mit dem Couplet zu verschweigen, wozu Elisabeth einen Reim zu suchen sich herabgelassen hatte; aber andere Thatsachen, woraus deutlich hervorging, daß er große Fortschritte in der Königinn Gunst gemacht hatte, waren nicht unbekannt geblieben. Alle eilten, ihm über seine verbesserten Aussichten ihre Freude zu bezeigen; — Einige aus wirklicher Achtung; Andere vielleicht in der Hoffnung, seine Beförderung werde die ihrige beschleunigen, die meisten aber bewogen durch eine Mischung aller dieser Beweggründe und den Gedanken, daß diese Beförderung eines Mitgliedes der Dienerschaft des Grafen Sussex, in der That ein Triumph für die übrigen sey. Raleigh dankte Allen aufs herzlichste und läugnete mit geziemender Bescheidenheit, daß man darum schon ein Günstling genannt werden könne, weil man einen Tag lang eine günstige Aufnahme gefunden habe, so wie eine Schwalbe noch keinen Sommer mache. Doch bemerkte er, daß Blount nicht in die allgemeinen Glückwünsche einstimmte, und etwas empfindlich über seine anscheinende Unfreundlichkeit, fragte er ihn offenherzig um deren Ursache.

Mit gleicher Aufrichtigkeit erwiederte Blount: „mein guter Walter, ich wünsche Dir eben so viel Gutes, als irgend einer dieser plappernden Gecken, die Dir Glückwünsche in die Ohren rufen, weil Du mit günstigem Winde zu segeln scheinst. Allein ich bin innig für Dich besorgt,

lieber Walter;" — bei diesen Worten trocknete der redliche Mann sich die Augen. — Diese Hofränke und Luftsprünge, diese schnell auflodernde Frauengunst, sind Künste und Tändeleien, wodurch manches schöne Vermögen zu Pfennigen umgewandelt und manches hübsche Gesicht, so wie mancher witzige Thor zur Bekanntschaft mit dem Block und Henkerbeil gebracht wird."

Bei diesen Worten erhob sich Blount und verließ die Halle, während Raleigh ihm mit einer Miene nachsah, worin man ein vorübergehendes Erlöschen des kühnen, belebten Ausdrucks seiner Gesichtszüge wahrnahm.

Eben jetzt trat Stanley in die Halle. „Mylord verlangt nach Eurem Diener Wayland," sprach er zu Tressilianen, „und so eben langte er in einem kleinen Boot an und wünschte Euch zu sprechen, bevor er zum Grafen geht. Der Mensch sieht ganz bestürzt aus; — ich wünschte, daß Ihr sogleich mit ihm sprächet."

Unverzüglich ließ Tressilian den Schmidt Wayland in ein Nebenzimmer führen, und nachdem Lichter gebracht waren, bemerkte er mit Befremden eine heftige Gemüthsbewegung in den Zügen des Künstlers.

„Was fehlt Euch, Wayland?" fragte Tressilian; „habt Ihr den Teufel gesehen?"

„Etwas Schlimmeres, — etwas Schlimmeres Sir," versetzte jener, „ich sah' einen Basilisken. Gott lob, daß ich ihn zuerst sah und nicht er mich; denn so wird er mir um so weniger Schaden thun."

„Nun so sprich doch rein heraus, was Du meinst," zürnte Tressilian.

„Ich habe meinen alten Herrn gesehen," erwiederte

der Künstler. — Gestern Abend führte mich einer meiner Bekannten auf den Glockenthurm des Palastes, um mir das Uhrwek zu zeigen, in der Meinung, ein solches Kunstwerk würde mir sehenswerth dünken. Am Fenster eines Thürmchens zunächst demjenigen, worin sich das Uhrwerk befindet, sah ich meinen alten Herrn."

„Du hast Dich unfehlbar geirrt," entgegnete Tressilian.

„Ich habe mich nicht geirrt," erwiederte Wayland. „Wer einmal seine Gesichtszüge sich eingeprägt hat, erkennt ihn unter Millionen. Er war abenteuerlich gekleidet; aber er kann sich Gott Lob in meinen Augen nicht so unkenntlich machen, als ich mich in den seinigen. Doch will ich die Vorsehung nicht dadurch, daß ich in seinem Bereiche bleibe, in Versuchung führen. Selbst der Schauspieler Tarleton kann sich nicht so verkleiden, daß nicht Doboobie ihn früher oder später erkennen sollte. Ich muß morgen fort; denn da wir einander gegenüberstehen, würde es mein Tod seyn, in seinem Bereich zu bleiben."

„Aber Graf Sussex?" fragte Tressilian.

„Nach der Arznei, die er jetzt gebraucht hat, läuft er wenig Gefahr, wenn er nur soviel als eine Bohne groß von meinem Gegengift jeden Morgen nüchtern einnimmt. Aber mag er sich nur vor einem Rückfall in Acht nehmen."

„Und wie soll er das," fragte Tressilian weiter.

„Durch die nämlichen Vorsichtsmasregeln, die man gegen den Teufel treffen würde," antwortete Wayland. „Mylord muß seinen Küchenmeister nur selbst geschlachtetes und selbst bereitetes Fleisch auf die Tafel bringen und kein anderes Gewürz gebrauchen lassen, als was er sich aus der zuverlässigsten Hand verschaffen kann. Er muß

sich keiner wohlriechenden Sachen, keiner Salben und dergleichen, bedienen, die nicht von wohlbekannten Personen kommen, nicht mit Fremden trinken oder Früchte essen, insbesondere aber die Vorsicht beobachten, wenn er nach Kenilworth geht; seine Krankheit und die ihm vorgeschriebene Diät wird ihm hinreichende Entschuldigung dafür darbieten."

„Und was willst denn Du beginnen?" fragte Tressilian.

„Lieber würde ich in Frankreich, Spanien, Ost- oder Westindien einen Zufluchtsort suchen, als mein Leben durch einen Aufenthalt im Bereich Demetrius Doboobies, oder wie er sich jetzt nennen mag, aufs Spiel setzen," erwiederte Wayland.

„Wohl," sprach Tressilian, „das trifft sich nicht übel. — Ich hatte für Dich Geschäfte in Berkshire, aber in derjenigen Gegend dieser Provinz, die Deinem vorigen Aufenthalsorte entgegengesetzt ist, wohin ich Dich, bevor Du noch Deinen jetzigen Grund zur Entfernung aus meinem Dienste entdeckt hattest, mit einem geheimen Auftrag absenden wollte."

Der Künstler erklärte sich bereit, seine Befehle auszurichten, worauf Tressilian, der wohl wußte, daß er von seinem Geschäft bei Hofe bereits einige Kunde habe, ihm das Ganze desselben offenherzig auseinander setzte, namentlich auch seiner Verabredung mit Giles Gosling erwähnte und ihm erzählte, was an jenem Tage Varney in der Audienz versichert und Leicester bestätigt hatte.

„Du siehst," setzte er hinzu, „daß ich in meiner Lage die Schritte jener gewissenlosen Menschen, Forster und Lambourne, und nicht minder die des Grafen Leicester

selbst, beobachten muß; denn der letztere ist, wie ich argwohne, in dieser Angelegenheit nicht bloß der Betrogene, sondern auch zum Theil selbst ein Betrüger. Hier ist mein Ring als Unterpfand für Giles Gosling; — hier ist überdies Gold, welches verdreifacht werden soll, wenn Du mir treu dienst. Mache, daß Du nach Cumnor kömmst, und sieh was dort vorgeht."

„Ich gehe mit doppeltem guten Willen," sprach der Künstler; — „zuvörderst, weil ich Euch, edler Herr, der Ihr so gütig gegen mich gewesen seyd, einen Dienst leiste, und außerdem, um meinem alten Herrn zu entkommen, der, wenn er nicht selbst ein eingefleischter Teufel ist, wenigstens in Willen, Worten und Handlungen so viel Teuflisches an sich hat, als jemals die Menschheit befleckte. Ich fliehe ihn jetzt wie zuvor; doch wenn ich durch wiederholte Verfolgungen gereizt werde, könnte ich mich, gleich den schottischen wilden Stieren, voll Haß und Verzweiflung, vielleicht rächend gegen ihn wenden. — Wollt Ihr, edler Herr, befehlen, daß mein Klepper gesattelt wird, so will ich immittelst dem Grafen sein Arzneimittel, in gehörige Portionen getheilt mit einigen Anweisungen zustellen. Seine Sicherheit wird dann von der Vorsorge seiner Freunde und Diener abhängen. Vor den Folgen der Vergangenheit ist er gesichert; aber mag er sich vor der Zukunft hüten!"

Der Schmidt Wayland machte hierauf dem Grafen seinen Abschiedsbesuch, gab ihm Vorschriften über seine Diät und über die für die Zukunft in Hinsicht derselben zu treffenden Vorsichtsmaßregeln und verließ Say's Court ohne weitern Verzug.

Anmerkungen des Uebersetzers
zum
Ersten Theil des Kenilworth.

1) The New Inn, ein englisches Lustspiel.

2) Es bedarf kaum der Erwähnung, daß in dieser, so wie in allen Scott'schen Novellen in der Regel nur von englischen Meilen, deren reichlich vier auf eine deutsche gehen, die Rede ist.

3) Ein englisches Diminutiv von Aegidius.

4) Tabard, — Waffenrock. — Das Schildzeichen des nahmhaft gemachten Wirths.

5) Ein Diminutiv von William, — Wilhelm.

6) Baco von Verulam, ein Philosoph jener Zeit, dessen Schriften einen Schatz ächter Lebensweisheit enthalten, deren Werth keine Jahrhunderte mindern werden.

7) Eine gewöhnliche sprichwörtliche Redensart, die sich auf eine Volkssage gründet.

8) Hounslow-heath, (die Haide von Hounslow) unweit London, ist ein längst berüchtigter Hauptschauplatz von Straßenräubereien.

9) D. h. daß die meisten Familiennamen in Cornwall die Anfangssylben: Pol, Tre und Pen führen.

10) Ein Berg in Cornwall.

11) Merchant of Venice, Drama von Shakespeare.

12) In der Uebertragung muß das Wortspiel mit dragons (Drache) und dragon fly (Stechfliege) verloren gehen.

13) Engelots, oder Engelsthaler, eine alte Gold-Münze von zehn englischen Schillingen, oder 3 Thlr. 8 gr. Conventionsmünze.

14) The Hazard-table, ein Lustspiel.

15) Das Stadtviertel von White-Friars, in der Sprache des gemeinen Lebens Alsatia genannt, war eine Freistatt für Verbrecher, und deshalb ein Wohnsitz ausschweifender Menschen und niedriger Völlerey.

16) Tyburn, unweit London, war seit undenklichen Zeiten und ist noch jetzt der gewöhnliche Richtplatz, wo Galgenstrafen vollstreckt werden.

17) Dudman (der Popanz oder die Scheuche) und Ramhead (der Mauerbrecher) sind zwei Vorgebirge an der Küste von Cornwall, und Halgaver ein kleiner Ort in der Nähe. Bei der bedeutenden Entfernung dieser drei Punkte von dem Schauplatz der Geschichte, und der von Lambourne vorauszusetzenden Unbekanntschaft Fosters mit den Oertlichkeiten von Cornwall, ist es klar, daß Michel durch seine lächerliche Drohung Tressilianen zu verstehen geben wollte, sie sey nicht ernstlich gemeint.

18) The Deceiver.

19) The merry Wifes of Windsor, — ein bekanntes Lustspiel von Shakespeare.

20) Die letzte Zeile dieser Periode: a sheath of neat's leather for one of flesh and blood, befaßt eine Zweideutigkeit, die nach deutschen Begriffen für eine Zote gelten würde, und deshalb weggelassen ist.

21) Nachdem die rothe und weiße Rose, oder die Häuser York und Lancaster, durch die Thronbesteigung Heinrichs VII. (1485) und dessen Vermählung mit Elisabeth von York (1486) waren vereinigt worden, verursachten dem neuen Monarchen die Anhänger des Hauses York noch Jahre lang große Unruhen, unter andern durch Aufstellung des falschen Eduard von Warwick, in der Person eines Bäckersohnes, Namens Lambert Simnel, den Heinrich im Siege bei Stoke gefangen nahm und ihn zum Küchenjungen machte.

22) Diese deutsche Nachbildung der wörtlich unübertragbaren Strophe ist eine Nachahmung eines, den ältesten unter unsern Lesern vielleicht noch erinnerlichen wahren Volksliedes, welches noch ein Jahrzehend nach dem siebenjährigen Kriege häufiger von den untern Volksklassen zu Ehren Friedrichs des Großen gesungen ward.

23) Acht Jahre nach der Catastrophe Lambert Simnels (m. s. Anmerk. 21.) ward (1494) in der Person eines gewissen Perkin Warbeck ein falscher Richard aufgestellt, welchen anfangs König Jakob IV. von Schottland unterstützte, nachher aber verließ; er starb in der Folge auf dem Blutgerüst.

24) „Haltet Eure Zunge im Zaume. — Seyd stille!"

25) „Was geht mich das Pferd an."

26) „Seyd mir gegrüßt, Herr, versteht Ihr die lateinische Sprache?"

27) „Ich bin der lateinischen Sprache nicht ganz unkundig, doch spreche ich, mit Eurer Erlaubniß, hochgelahrter Herr, lieber meine Muttersprache."

28) „Besorgt das Frühstück."

29) „Zwei, ja dreimal glücklich."

30) O des verblendeten Sinnes der Sterblichen! Die Götter erhören die Wünsche der Menschen ihnen zur Strafe. Iuvenal Sat. X. v. III.

31) Unser ärmliches Gebiet.

32) Sie hat Heu auf den Hörnern. Horaz sagt: Sat. I. 4. 34. es werde von ihm gesagt: Foenum habet in cornu.

33) Auch nicht einen Heller.

34) Der angebliche Ortsnahme Hogsnorton ist gebildet aus Hog (Schwein) und snort grunzen; — eine Deutung, die nöthig war, um die nachstehende humoristische Stelle zu erklären.

35) Der Hain vom Nichtleuchten oder von der Dunkelheit.

36) Mit Wenigem zufrieden.

37) Vom glücklichen Tage.

38) Soll vielleicht eine Corrumpirung von Bynkershoekius seyn.

39) Was hat dieß mit den Ochsen des Iphyclus zu thun, oder bildlich, was gehört dieß zur Sache?

40) Eile mit Weile.

41) Aus dessen Namen das englische Wort Gibberish (Rothwelsch) gebildet ist.

42) Lange Erduldung beschwerlicher Dinge.

43) Ist der Eine verschwunden, so fehlts nicht an einem Andern.

44) Willst Nießwurz mischen Du, der nicht versteht
Die Kräfte dieses Mittels zu erforschen?
Dieß untersage Dir die edle Arzneikunst!

45) Richard! komm herbei, Du Taugenichts!

46) So komm denn Richard! Ich bitte Dich, komm mein Schüler!

47) Die Eumeniden und Stygische Gräuel.

48) Ruhig Richard!

49) Wirklich war in der Kindheit der englischen Schaubühne die Fortuna eine der ersten, wo Shakespears unsterbliche Werke dem englischen Publikum dargestellt wurden.

50) Wenn Du das Feste lösest und läßt das Gelbs'te verdampfen, —
Machst Du unbeweglich den Vogel, dann lebest Du sicher.
Wenn er Wind erzeugt, dann gilts Dir hundert Pfund Goldes.
Und wohin er will, bläst der Wind. — Wer kann, mag es fassen!

51) Die Assonanzen sind vollständiger im Original: „My Dama hath a lame tame Crane."

52) Hier so wie an vielen andern Orten sind die von Walter Scott gewählten Eigennahmen oft sehr sprechend, und mitunter etwas derb. So heißt z. B. Blindas zu deutsch: „blinder Esel."

53) „Der Mann ists, der da kämpft und Rath pflegt."

54) Im dritten Regierungsjahre der Königinn Maria.

55) Unverehlicht und kinderlos.

56) Die Worte sitzend und lustwandelnd mußten hier statt der im Original gebrauchten heraldischen Kunstausdrücke Sciant und passant, die dem wappenkundigen Mumblazen in den Mund gelegt sind, gesetzt werden, wenn der Satz verständlich bleiben sollte.

57) Mit den in den Sinn des Textes eingeflochtenen heraldischen Kunstwörtern reguartand und proper tritt der nämliche Fall ein, der in der vorhergehenden Anmerkung erwähnt ist.

58) Alles beliebte heraldische Sinnbilder.

59) Aus dem Sturm von Shakespeare.

60) Dudley, Herzog von Northumberland vermählte, während Eduards VI. Minderjährigkeit, um die Krone Englands auf sein Haus zu bringen, seinen Sohn Gilford Dudley mit Johanna Gray, einer Enkelin Mariens, der Schwester Heinrichs VIII, und vermochte endlich den kranken König, seine katholische Schwester Marie von der Erbfolge auszuschließen und Johanna Gray zur Thronfolgerinn zu ernennen. Auch ward sie nach Eduards Abster-

ben, welches dem Herzog von Northumberland den Verdacht der Giftmischerei zuzog, wirklich in London zur Königinn ausgerufen. Da jedoch der geheime Rath, die Stadt London und selbst das Heer sich für Marien erklärte, die nun den königlichen Titel annahm, ließ Maria den Herzog von Northumberland und im folgenden Jahre (1554) (am 12ten und 13ten April) auch Johanna nebst ihren Gemahl, und ihrem Vater, dem Herzog von Suffolk enthaupten.

61) Der Dichter Edmund Spenser.

62) Taming of the Shrew. Lustspiel von Shakespeare.

63) Das hier eingeschobene Wortspiel mit lügen und liegen (thou didst lie on that bench even now, didst thou not?) mußte als unübertragbar ausgelassen werden.

64) „Gotts Tod" war, wie die Zeitgeschichte sagt, ein Lieblingsschwur Elisabeths.

65) M. s. die vorhergehende Anmerkung.

66) Auf dem Tower-Hill zu London wird bekanntlich schon seit undenklichen Zeiten unter andern wilden Thieren auch eine Anzahl Bären gehalten.

67) Bärengarten (Beargarden) nannte man die eingehegten Plätze, die zur Aufbewahrung der Bären und zu den Bärenhetzen bestimmt waren.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

L. A.
Scott

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Kenilworth

Bd.: 1

Berlin 1836

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4544 -39
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258386-7